Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/dasneuerofnetemu04joac

T. Kluge
23 Mahry Road
Wimbledon

J. J. Preisler del. J. E. Leitner fec.

Des
neueröfneten
Münzcabinets
vierter und letzter Theil,
darinnen
merkwürdige und viele bishero noch nirgends
mitgetheilte
Gold- und Silbermünzen
zu finden,
die richtig in Kupfer abgebildet,
beschrieben und erläutert werden
von

Johann Paul Reinhard,
Hochfürstl. Brandenburg-Ansbach- und Culmbachischem Hofrath, und ordentlichem Lehrer der Geschichte auf der Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen.

Nürnberg,
verlegts Johann Eberhard Zeh, 1773.

Vorrede.

Die in diesem vierten Theile, mit welchem das im Jahr 1761 neueröfnete Münzcabinet geschlossen wird, befindlichen Stücke, sind ein Ueberrest des Vorrathes, welchen der sel. Bauer zu diesem Werke gesammlet hatte. Seine hohen Gönner in Wien, und an andern Orten, würden denselben beständig vermehrt haben, und dadurch dieses Buch noch lange seyn fortgesetzt worden, wenn er länger gelebet hätte. Denn er hatte einen ganz besondern Trieb, das Seinige zu der mehrern Bearbeitung der Münzwissenschaft beyzutragen; wovon nicht nur das gegenwärtige Buch, sondern auch noch ein anders zeuget, das er selbst, unter dem Titel: auserlesene und nützliche Neuigkeiten für alle Münzliebhaber, stückweise herausgegeben hat.

Herr Zeh erkaufte seinen Verlag, und auch die bereits gestochenen Platten zum vierten Theile des neueröfneten Münzkabinets. Er setzte das gute Zutrauen in mich, und trug mir auf, die Beschreibung und historische Erläuterung der noch übrigen Münzen zu machen.

Als ich die zu dem Ende überschickten Kupferstiche betrachtete: so fand ich, daß viele Stücke darunter waren, welche erst ganz neuerlich der berühmte Herr Assessor Spies zu Ansbach, in seinen beliebten brandenburgischen Münzbelustigungen, beschrieben hatte, und die ich, um dieser Ursache willen, weglassen mußte. Unter den übrigen war eine einzige Anticke, nämlich der Medaillon des Kaisers Valens, welcher in diesem Theile ganz voran stehet; nur einige wenige Münzen aus den mittlern Zeiten; die meisten waren moderne Stücke.

Auch unter diesen befinden sich verschiedene, welche schon in andern Büchern stehen. Aber dieser vierte Theil des neueröfneten Münzcabinets würde ungleich schwächer worden seyn, als die vorigen drey, wenn ich allzuviele Stücke weggethan hätte. Was wollte ich also machen? Einmal waren die Münzen aufs sauberste gestochen worden! Einmal hatte man Fleiß und Kosten darauf verwendet! Ueberdieses meynte ich, keine Todsünde zu begehen, wenn ich ein von andern beschriebenes Stück noch einmal beschriebe. Wie viel sind denn derer, welche sich alle numismatische Bücher anschaffen?

fen? Wozu auch noch dieses kommt, daß der Innhalt der historischen Erläuterung in vielen Stücken anders ausfällt, wenn verschiedene von einerley Münze handeln. Man wird gleich inne werden, daß ich mich fremder Arbeit nicht bedient habe. Selbst auf dem Titel dieses Münzcabinets sind nicht lauter zuvor nicht mitgetheilte Münzen, sondern viele, versprochen worden.

Wären freylich alle Leser solcher Schriften Geschichtkundige: so würde man bey dergleichen Erläuterungen der Münzen vieles nicht zu sagen brauchen. Vieles würde man als bekannt voraus setzen. Viele Lebensumstände solcher Personen, von deren Münzen gehandelt wird, könnten alsdann wegbleiben. Aber die Münzwissenschaft hat so viel angenehmes und reizendes, daß sich heutzutage nicht blos Gelehrte damit beschäftigen, sondern auch andere; denen bisweilen an solchen Umständen gelegen ist, welche Gelehrte längstens wissen. Man muß sich in solchen Schriften nach dem größten Theil der Leser richten. Wie viele Sachen hätten Köhler, Lochner, und andere, welche in diesem Fache gearbeitet haben, mit Stillschweigen übergehen können, wenn sie blos für Gelehrte geschrieben hätten? Ihre Bücher würden wenigstens um zwey Drittel kleiner seyn, als sie wirklich sind; aber auch gewiß zwey Drittel weniger Liebhaber und Leser gefunden haben. Menage sagt ganz recht *): Les viandes doivent plutôt

*) Menagiana, T. II. p. 136.

tôt être appretées au gout des conviez, qu'au gout des Cuiſiniers, quelques habiles qu'ils ſoient. Car dit Martial:

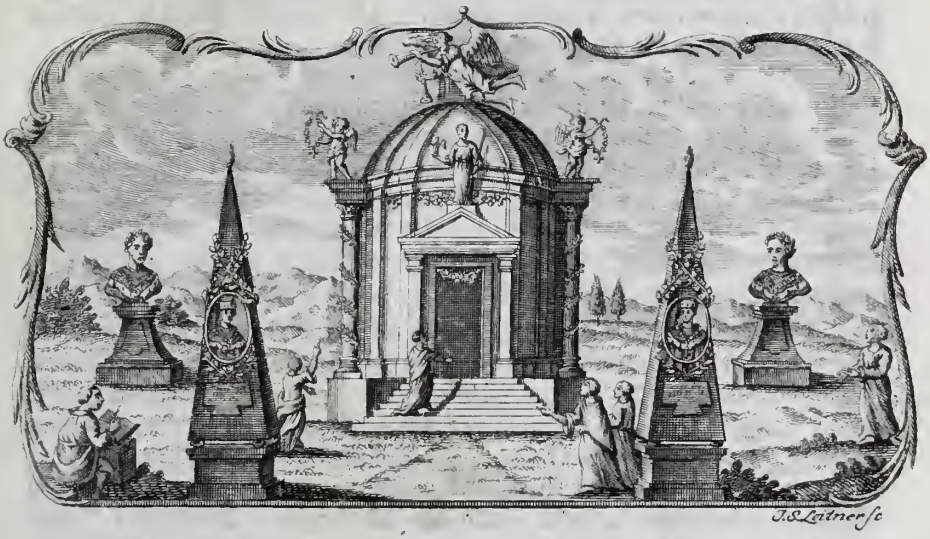
- - - Coenae fercula noſtrae
Malim conuiuis, quam placuiſſe cocis.

Wenn ich mich aber rühmte, durchgängig alles, was auf den Münzen in dieſem vierten Theile vorkommt, vollkommen erklärt zu haben: ſo würde ich eine Unwahrheit ſagen. Es ſind hier und da Stücke, bey denen ich offenherzig habe geſtehen müſſen, daß ich nicht alles in ein vollkommenes Licht ſetzen könne. Aber hat nicht ein jeder anderer, welcher in der Numismatick gearbeitet, und ſelbſt mein Vorfahrer bey dem gegenwärtigen Werke, nämlich der ſelige Profeſſor Joachim, dieſes Bekänntniß oft ablegen müſſen?

Was noch den Anhang anbetrift: ſo iſt es eine Arbeit, welche der Herr Pater Khell in Wien in lateiniſcher Sprache abgefaſſet hat; Da Frölichs Verdienſte um die Numismatick weltbekannt ſind: ſo ſchickte ſich dieſe Schrift ſehr gut, dieſem vierten Theile beygefügt zu werden. Geſchrieben auf der hochfürſtlichen Friedrich-Alexanders-Univerſität zu Erlangen, den 15ten März, 1773.

pond. Aureor. 51 $\frac{1}{2}$.

Thiele Sc. Vienn.



Tab. I.

Wir theilen zu Anfange dieſes vierten Bandes die Abbildung eines überaus prächtigen Medaillons mit, welcher ſich im kaiſerlichen Münzſchatze zu Wien befindet.

Die Medaillonen der alten römiſchen Kaiſer ſind durch die Bank rarer, als die meiſten andern alten Münzen. Man hat dergleichen auch nicht von allen Kaiſern. Die meiſten ſind von Ertz. Die goldenen, dergleichen der gegenwärtige iſt, kommen weit ſeltener vor.

Wie der Künſtler, Herr **Winkler**, auf dem Kupferſtiche ſelbſt angemerkt hat: ſo wiegt dieſer goldene Medaillon ſ 1¼ Dukaten, und iſt er ungefähr zwey Jahre vor des höchſtſel. Kaiſers **Franciſci** Abſterben in deßen Münzſchatz gekommen.

Die Hauptseite stellt den Kaiser Valens vor. Der Kopf ist links gekehret, und mit dem Diadem geziert. Die Legende ist: D.omiN.us VALENS P.ius F.elix AVG.ustus.

Der Revers stellt zwey neben einander auf einem Throne sitzende Kaiser vor, welche die rechte Hand empor heben; in der linken aber die Weltkugel halten: Um die Häupter derselben sind Scheine gemacht. Die Legende ist: GLORIA ROMANORVM. Im Exergue stehen die Buchstaben R. N. das ist, Roma Nova. oder Constantinopel, an welchem Orte dieses prächtige Stück ist geprägt worden. Zwischen diesen Buchstaben siehet man zwey Figuren, wie Glocken gestaltet, und noch zwischen diesen einige Lorbeerblätter.

Es war das Jahr Christi 364, in welchem Valens, von welchem jetzo die Rede ist, zur kaiserlichen Würde gelangte, und von seinem Bruder Valentinian I zum Mitregenten angenommen wurde. Sie waren beyde Söhne des Gratians; eines Mannes, der sich aus dem Staube empor geschwungen hatte. Zu Cibalis in Pannonien hatte er in seiner Jugend das Seilerhandwerk getrieben; nachmals aber unter den Soldaten sein Glück gemacht, und die Würde eines Tribuns, ferner Grafens von Africa, erlangt. Zwar hatte er diese Stelle verlohren, weil man ihn beschuldiget, als ob er Unruhen erregt hätte; aber einige Jahre hernach hatte er das Commando der Kriegsvölker in Britannien bekommen, und endlich sein Leben auf seinen Güthern in der Stille zugebracht. Valentinian, sein ältester Sohn, ein Mann von ausnehmenden Leibes- und Gemüthsgaben, wurde, nach Jovians kurzer Regierung, bey Nicäa zum Kaiser erwehlt; nachdem Sallustius Secundus diese Ehre ausgeschlagen hatte; zwey andere aber, die man in Betrachtung gezogen, nämlich Equitius, unter welchem eine Compagnie der kaiserlichen Leibwache stund, und Januarius, welcher in Illyrien commandirte, waren verworfen worden. Bis dahin hatte Valentinian die zweyte Compagnie der Leibwache zu Pferd angeführt, und sich eine allgemeine Hochachtung erworben, welche selbst durch die Verfolgungen, die er unter Julians des abtrünnigen Regierung ausstehen müßen, war vermehrt worden. Der schon genannte Sallustius Secundus, Victor, Arinthäus, und andere in grossem Ansehen stehende Feldherren, erklärten sich, als man jetzo einen Kaiser erwehlte, öffentlich für ihn. Damals war er drey, bis vier und vierzig Jahr alt. Bald nach seiner Erhebung, nämlich den 28ten März des gedachten Jahres 364, nahm er seinen Bruder Valens zum Mitregenten an; welcher sieben Jahr jünger war, als er.

Valen-

Valentinian I lies sich mehr durch die brüderliche Liebe, als durch die Sorge für das gemeine Beste, zu dieser Wahl bewegen. Valens war geitzig, träge, furchtsam, und hatte gar keinen Geschmack an Staatssachen; gleichwie er auch weder die Kriegskunst verstunde, noch etwas in den Wissenschaften gethan hatte. Er lies sich leicht von denen leiten, welche etwas bey ihm galten, und da er zur Grausamkeit im höchsten Grad geneigt war, so empfanden im Folgenden die Rechtgläubigen die schädlichen Folgen dieser Eigenschaften, nachdem ihn seine Gemahlin Albia Dominica, eine Arianerin, mit ihrer Ketzerey angesteckt hatte. Auch dem Leibe nach war er ungestalt. Auf dem einen Auge war er blind, und die Beine stunden krumm gegen einander. Nachdem ihn sein Bruder zum Mitregenten angenommen hatte: so vertrauete er ihm den Orient an, und behielt den Occident für sich *).

So viel von der Person desienigen Kaisers, der auf der Hauptseite dieses Medaillons abgebildet ist, und dessen ganze Regierung keinesweges hieher gehöret. Wir fügen nur dieses einzige hinzu, daß er seinen Bruder, Valentinian I, um drey Jahr überlebt habe, und auf einem Feldzuge wider die Gothen, im Jahr 378, den 9ten August, umgekommen sey, ohne einen männlichen Erben zu hinterlaßen, indem sein einziger Sohn, Valentinian, zugenamt der Galatier, als ein siebenjähriges Kind, vor ihm, im Jahr 372, mit Tode abgegangen.

Weder auf dem Avers, noch auf dem Revers, ist etwas zu sehen, woraus sich die Zeit bestimmen liese, zu welcher dieses prächtige Stück geprägt worden. Nach aller Wahrscheinlichkeit aber ist es gleich zu Anfange der Regierung der beyden Kaiser geschehen, und diese sind neben einander sitzend auf dem Revers abgebildet. Da Valens seine Vettern, Gratian und Valentinian II, die Söhne Valentinians I, nicht geliebt hat **): so stellt der neben ihm sitzende Kaiser schwerlich einen andern, als seinen Bruder, vor.

 Daß

*) Man sehe mit mehrern, was AMMIANVS MARCELLINVS L. XXVI. c. 2. 3. 4. L. XXXI. c. 14. ZOSIMVS L. IV. 1. sqq. PHILOST. L. VIII. c. 8. SOCRATES L. IV c. 1. und andere alte Schriftsteller von beyden Brüdern berichten. Unter den neuern handeln Tillemont und le Beau in ihren sattsam bekannten Büchern ausführlich von ihnen.

**) AMMIANVS MARCELL. L. XXXI. c. 12.

Daß man Scheine um die Häupter derſelben ſiehet, darf einem nicht befremdlich vorkommen. Man findet auch andere alte Kaiſer auf dieſe Art abgebildet. Urſprünglich ſind die Gottheiten der Griechen und Römer alſo vorgeſtellt worden, weil man dichtete, daß ſie dergleichen Scheine um die Köpfe hätten, wenn ſie ſich vor den Menſchen ſehen lieſen. Auch die merovingiſchen Könige der Franken ſind bisweilen alſo abgebildet worden. Nach der Hand aber iſt Chriſto und den Heiligen dieſer Hauptzierrath eigen worden.

Im Exergue ſtehen die zwey Buchſtaben R. und N., welche, ſchon gedachter maßen, den Münzort, die Stadt Conſtantinopel, oder Neurom, andeuten. Zwiſchen dieſen zwey Buchſtaben ſiehet man einige Lorberblätter, und zwey Figuren, die wie kleine Glocken geſtaltet ſind. Ohnerachtet ſo wohl ich, als verſchiedene meiner gelehrten Freunde, bemühet geweſen, ausfindig zu machen, was dieſe Figuren bedeuten ſollen: ſo iſt doch nichts entdeckt worden. Man hat keine andern Beyſpiele dieſer Art.

Tab. II.

CH·LOUIS
·AUG·FOUCQUET
DUC DE BELLEISLE
PAIR ET MARECHAL DE
FRANCE MINIS·ET SECR·
D'ETAT ET DE LA GUERRE
GOUV·GEN·DES EVECHES &
FONDATEUR DE LA SOCI·
ROIALE DES SCIENCES
ET DES ARTS·DE
METZ 1760·

Tab. III.

ELECTVS
AN·MDCLXVII
XIX·IVL
CONFIRMATVS
AN·MDCLXVIII
XXX·APRIL

SVAVITER
ET
FORTITER

·ALTER·VTRVS·SVCCESSOR·MONASTERIENSIS ✻ COADIVTOR·

Tab. II.

Die Hauptseite der auf der zweyten Tafel stehenden Medaille stellt einen Mann vor, welcher der Welt genug von sich zu reden gegeben hat. Es ist nämlich der Herzog von Belleisle. Das rechts gekehrte Brustbild ist so wohl mit dem Orden des goldenen Vlieses, als des heiligen Geistes, gezieret. Unten stehet der Name des Stempelschneiders, J. C. Roettiers. Die auf dem Revers befindliche Schrift ist deutlich, und lautet also: CH.arles LOUIS AUG.uste FOUCQUET DUC DE BELLEISLE PAIR ET MARECHAL DE FRANCE MINIS.tre ET SECR.etaire D'ETAT ET DE LA GUERRE GOUV.erneur GEN.eral DES EVECHES et FONDATEUR DE LA SOCI.eté ROIALE DES SCIENCES ET DES ARTS. DE METZ 1760.

Man wird von uns nicht erwarten, daß wir hier eine ausführliche Lebensbeschreibung dieses Herrn machen sollen. Dazu wird ein ganzes Buch erfordert. Aber summarisch müssen wir gleichwohl das Merkwürdigste von ihm, zu vollkommener Verständniß dieser Medaille, vortragen.

Sein Großvater war der berühmte Großfinancier, Nicolaus Fouquet, Vicomte von Melun und Vaux, Marquis von Belleisle; welcher sein Leben zu Pignerol im Jahr 1680. in der Gefangenschaft endigte, zu welcher man ihn 1664 verurtheilt hatte. Sein Fall war noch ein Werk des Kardinals Mazarin gewesen, mit dem er es anfänglich gehalten hatte; nachmals aber zerfallen war, weil es dieser nicht gleichgültig ansehen konnte, daß sich Fouquet durch seine Freygebigkeit, und Beförderung der Lustbarkeiten des Hofes, viele Freunde machte. Er beschloß daher, ihn zu stürzen, und seinen Colbert hingegen zu erheben. Der König that alles, was er haben wollte, und die Unterredungen, die er mit dem Kardinal hielt, da er ihn in seiner letzten Krankheit besuchte, zogen den Fall des Großfinanciers nach sich; den aber auch dieser selbst durch seinen Pracht, und unkluge Aufführung, beförderte. Seine Richter verurtheilten ihn zu einer ewigen Verbannung aus dem Königreiche. Aber man hielt nicht für rathsam, einen Mann, der die Stärke und Schwäche von Frankreich vollkommen kannte, in die Fremde zu lassen, und verwandelte die Bestrafung in ewige Gefangenschaft.

Unter seinen Söhnen ist Ludwig der Vater des Herzogs, von dem wir zu reden haben, und im Jahr 1738, den 26ten August, gestorben. Die Mutter war Catharina Agnes de Levis, des Graf Rogers von Charlus Tochter, welche den 12ten Junii 1729 Todes verfahren ist. Er erblickte das Licht der Welt zu Villefranche in Rovergne, den 22ten September 1684.

Nachdem er sich in den nützlichsten Wissenschaften umgesehen hatte: so widmete er sich den Kriegsdiensten. Der spanische Succeßionskrieg wurde für ihn eine herrliche Gelegenheit, seinen Muth zu zeigen. Im Jahr 1709 wurde er Maistre de Camp - General des Dragons, und begleitete 1714 den Marschall von Villars nach Rastadt, als daselbst die Friedenshandlung angefangen wurde.

Im Jahr 1718 wurde er Marschall de Camp, und das Jahr darauf Gouverneur von Hüningen. In eben demselben half er Fuentarabien in Biscaia erobern; hatte aber auch das Unglück, in die Bastille zu kommen, weil er beschuldiget wurde, als habe er an der Conspiration Antheil, welche damals der spanische Gesande in Frankreich, Cellamare, auf Anstiften des Kardinals Alberoni, wider den Herzog Regenten angesponnen hatte. Seine bald erfolgte Loslaßung ist ein Beweiß, daß er unschuldig gewesen sey; wie er denn nach der Zeit bey Hofe in noch größern Ansehn gestanden, und sonderlich die Gunst des Herrn von Fleury, damaligen Präceptors des Königes, erlangt; welcher ihn, nachdem er Kardinal, und erster Staatsminister worden war, sehr erhub.

Im Jahr 1719 überlies er dem König die Insel Belleisle gegen die Herrschaften Vernon und Gisors; doch mit der Erlaubniß, ferner den Titel davon zu führen. Im Jahr 1731 wurde er General-Lieutenant, und den 17ten März 1733 Gouverneur zu Metz. Als in eben dem Jahre der Krieg wider Carln VI erkläret wurde: so muste er Nancy in Lothringen besetzen, und den darauf folgenden Winter bekam er das Commando in den drey lothringischen Bißthümern.

Wir übergehen mit Fleiß seine Kriegsverrichtungen der zwey folgenden Jahre 1734 und 1735, weil der enge Raum es nicht erlaubet, hiervon ausführlich zu handeln. Wir sehen hauptsächlich auf das, was zur Verständniß des Reverses unserer Medaille dient. Der König installirte ihn den 1ten Jenner 1735 zum Ritter des Heil. Geistes; nachdem er ihn schon den 13ten Junii 1734 darzu ernennt hatte.

Nach-

Nachmals half er auch das Friedenswerk befördern, und lebte von der Zeit an ferner in großem Ansehn am französischen Hofe. Die Ruhe, welche er geraume Zeit genoßen hatte, wurde unterbrochen, als 1740 Kaiser Carl VI starb, und ein schwerer Succeßionskrieg entstund. Frankreich schloß mit dem Churfürst Carl Albrecht von Baiern ein Bündniß, und suchte, ihm nicht nur zur kaiserlichen Würde, sondern auch zu einem großen Theile der oesterreichischen Staaten, zu verhelfen. Zu diesem Werke wurde nun Belleisle gebraucht, welcher auch schon den Plan im königlichen Kabinet dazu entworfen hatte. Noch im December 1740 wurde er zum außerordentlichen Gesanden und Bevollmächtigten bey der Kaiserwahl ernennt; auch den 11ten Febr. 1741 zum Marschall von Frankreich erhoben. Der König gab ihm überdieses nicht nur 600000 Livres zu Anschaffung seiner Equipage; sondern auch monathlich 100000 Livres zu seiner Tafel. Er hatte auf 40 Cavaliers, und eine Menge Hausefficiers, Domestiquen und Livereybediente. Unter den Cavaliers befande sich sein eigener Bruder, der Ritter Belleisle; welcher vom König ein Creditiv hatte, welches ihn, im Fall der Marschall während des Wahlgeschäftes sterben sollte, zum ausserordentlichen Gesanden ernennte.

Wir würden von unserm Plan abweichen, wenn wir hier von seinen Verrichtungen zu Frankfurt am Mayn, woselbst, den 24ten Febr. 1742, der Churfürst von Baiern zum Kaiser erwehlt, und unter dem Namen Carls VII dazu ausgerufen wurde, ausführlich handeln wollten. Der König machte ihn zur Belohnung seiner Dienste den 15ten März zum Herzog, und er bekam das Commando in Böhmen, welches zuvor Broglio geführt hatte. Alles, was daselbst vorgefallen, ist bekannt genug. Wir übergehen es also hier bey unserer Kürze. Carl VII erhub ihn den 4ten Februar 1743 in den Reichsfürstenstand, und der König von Spanien schickte ihm den Orden des goldenen Vließes. Er selbst stattete nunmehro seinem König Rapport ab von seinen bisherigen Verrichtungen, und verlies Teutschland für dieses mal.

Seine Gesundheit hatte viel gelitten, und er begab sich eine Zeitlang auf seine Güther, um auszuruhen, und wieder zu Kräften zu kommen. Doch hielten dieses viele für ein Zeichen der königlichen Ungnade. Im May des gedachten Jahres kam er schon wieder nach Hofe, und wohnte den Staatsrathsversammlungen fleißig bey, bis er im August in sein Gouvernement Metz, um die nöthige Ausbesserung der Vestungen zu veran-

anstalten, abreisete. Als der König von Frankreich selbst, mit den Haustruppen, und andern Völkern, aus den Niederlanden nach dem Rheine aufbrach, und über Metz gienge: so stieg er in des Herzogs Pallaste ab, und wurde daselbst gefährlich krank; erlangte aber seine Gesundheit bald wieder, und der Herzog begleitete ihn darauf nach Straßburg. Er wurde darauf abermals zum außerordentlichen Gesanden am kaiserlichen Hofe, wie auch zum commandirenden General der französischen Armeen in Teutschland, ernennt.

Zu Ende des Jahres 1744 wollte er von Caßel nach Berlin reisen; wurde aber den 20ten December zu Elbingerode im Hannöverischen, samt seinem Bruder, vom Amtmann Mayer gefangen genommen, und nach Stade, das Jahr darauf aber nach Engelland, gebracht. Doch erlangten beyde im August ihre Freyheit wieder. Nach seiner Zurückkunft in Frankreich diente der Herzog im Kabinet, und als die Oesterreicher alle Anstalten machten, um in die Provence einzudringen, so trug ihm der König 1746 das Commando in dortigen Gegenden auf. Wir können hier wiederum, eben so wenig, als oben, alles ausführlich erzehlen, was er von der Zeit an unternommen hat. Aber das darf hier nicht außen gelassen werden, daß ihn sein König im May 1748 zum Pair von Frankreich ernennet habe. Bald darauf kam der Friede zu Achen in gedachtem Jahre zu Stande.

Den 24ten April 1749 nahm Belleisle, als Herzog und Pair von Frankreich, Sitz im Parlamente. Auch wurde er an des verstorbenen Amelots Stelle zum Mitgliede der academie Françoise erwehlt; welche Stelle er den 30ten Junii desselben Jahres mit einer zierlichen Rede antrat. *). Als darauf der Graf von Bußy den 29ten December 1750 in diese Akademie aufgenommen wurde: so hielt er, als damaliger Director, abermals eine schöne Rede. Bald darauf begab er sich nach Metz in sein Gouvernement. Aber er wurde im Folgenden wieder nach Hofe gerufen, und wohnte den Kriegsberathschlagungen fleißig bey. Als 1758 der Staats- und Kriegsminister, Marquis von Paulmy, alle seine Bedienungen verlohr: so bekam Belleisle die Verwaltung des gesammten Kriegswesens. Mitten unter so vielen Beschäftigungen mit Kriegs- und Staatssachen stiftete er die Akademie der Wissenschaften zu Metz im Julius

*) Man lieset sie verteutscht in den alten Genealog. Histor. Nachrichten Th. XII. S. 277.

lius 1760; auf welche Stiftung eben die von uns beschriebene Medaille geprägt worden ist.

Diese neue Akademie hielt ihre erste Sitzung den 19ten November des gedachten Jahres; wobey von ihrem Stifter selbst die Frage: was ist der wahre Grund von der Fruchtbarkeit des Erdbodens? aufs folgende Jahr aufgegeben, und eine Medaille von 400 Livres zum Preiße gesetzt wurde. Zugleich verordnete der Herzog, daß der jährliche Preiß allezeit den 25ten August sollte ausgetheilt werden.

Das Jahr darauf 1761 starb er den 26ten Jenner, im 77ten Jahre seines Alters. Seine erste Gemahlin, Henriette Franciſca de Durfort, des Marquis von Civrac Tochter, war 1721 ohne Kinder mit Tode abgegangen; die zweyte aber, Maria Caſimira Thereſia de Cruſſol, des Grafens Bethune Tochter, und des Marquis Franz Roupel von Grancey-Medavi Wittwe, den 3ten März 1755 gestorben. Der von ihr gebohrne einzige Sohn des Herzogs, Ludwig Maria Fouquet, Graf von Hiſors, königl. Brigadier der Cavallerie, wurde in der Schlacht bey Creveld, den 23ten Junii 1758, dergestalt verwundet, daß er drey Tage hernach zu Neus starb. Er hinterlies eine Wittwe, Julia Helena Roſalia Mazarini, des Herzogs von Nivernois Tochter; mit welcher er war den 23ten May 1753 vermählt worden. Seines Vaters Bruder, und treuer Gefährde, Ludwig Carl Amandus, Graf von Belleisle, war den 19ten Julii 1747 in der Action bey Col della Sierra geblieben.

Tab. III.

Das Stück, so auf der dritten Tafel vorgestellet worden, ist ein Thaler von dem berühmten Bischof Ferdinand von Paderborn und Münster, aus dem freyherrlichen Hause Fürstenberg. Die Hauptseite stellt das in einem gevierteten Schilde vereinigte bischöfl. paderbornische, und freyherrliche fürstenbergische Wappen vor. Jenes ist ein goldenes Kreutz in rothem Felde; dieses aber zwey rothe Balken in silbernem Felde. Auf dem Wappen stehen drey Helme. Auf dem mittlern ruhet die Bischofsmütze. Der zur Rechten mit dem Kreutze gehört zum paderbornischen, und der zur Linken mit den zwey weißen Federn, deren iede mit zwey blauen Balken belegt ist, zum freyherrlich fürstenbergischen Wappen. Hinter den Schilde stecken der Bischofsstab, und das Schwerd. Jenes ist das Standeszeichen der bischöflichen Würde; dieses aber der landesfürstlichen Hoheit. Die Legende ist: FERDINANDVS D.ei G.ratia EP.iscopus PADERB.ornensis S.acri R.omani I.mperii PRINC.eps COM.es PYRM.ontanus. Das Haus Waldeck ist nämlich zwar im Besitze der Grafschaft Pyrmont, und im vorigen Jahrhundert, nach Absterben der Grafen von Gleichen, dazu gelangt; Paderborn aber schreibt sich das dominium directum über diese Grafschaft zu, und im Jahre 1668 wurde ausgemacht, daß, nach Abgange des Mannsstammes des Hauses Waldeck, Pyrmont an Paderborn fallen sollte. Daher führen die Bischöfe Titel und Wappen von dieser Grafschaft. Doch ist hier nur der Titel, und nicht das Wappen, ausgedrückt worden.

Auf dem Revers stehen, als eine Inscription, die Worte: ELECTVS AN.no MDCLX II. XIX. IVL.ii. CONFIRMATVS AN.no MDCLXVIII. XXX. APRIL. Die Legende ist die Fortsetzung des auf dem Avers angefangenen Titels, nämlich: COADIVTOR. ET. FVTVRVS. SVCCESSOR. MONASTERIENSIS. Im Exergue stehen die Worte: SVAVITER. ET. FORTITER; welche dieses Bischofs Symbolum gewesen sind.

Ferdinand, Freyherr von Fürstenberg, Herr in Waterlapp, Snellenberg, Herdringen ꝛc. war aus einer alten und berühmten Familie in Westphalen, welche von dem fürstl. und gräfl. fürstenbergischen Hause in Schwaben ganz unterschieden ist, und von den Grafen von Oldenburg abstammt. Das Fürstenberg, wovon sie den Namen

men führet, wurde im zwölften Jahrhundert in dem Kriege, welchen im Jahr 1180 der tapfere Herzog, Heinrich der Löw, mit dem Erzbischof Philipp von Cölln führte, und in welchem es Friedrich von Fürstenberg mit dem erstern hielt, verwüstet. Daher gedachter Friedrich den Ort Waterlap, so nicht weit von Fürstenberg liegt, zu seinem Sitze machte. Beyde Schlößer müßen zwischen Werla und Nehem, im Herzogthum Westphalen, gesucht werden.

Unser Ferdinand war den 21ten October 1626, zu Bilstein, gebohren. Sein Vater war Friedrich von Fürstenberg; die Mutter aber Anna Maria von Kerpen. Er widmete sich dem geistlichen Stande, und wurde Domherr zu Hildesheim, Paderborn und Münster. Nach verschiedenen andern geistlichen Würden wurde er 1661 den 20ten April, abwesend, indem er sich damals in Rom befand, und vom Pabst Alexander VII ungemein werth gehalten wurde, zum Bischof von Paderborn erwehlt; den 3ten May bestätiget, und vom Pabst Clemens IX consecrirt. Nachmals wurde er auch 1667 den 19ten Julii zum Coadjutor und künftigen Successor des Bischofs von Münster erwehlt, und den 30ten April 1668 bestätiget; bey welcher Gelegenheit eben dieser Thaler, von dem wir handeln, geschlagen worden.

In des Herrn Madai Thalercabinet, Th. 1. S. 275. N. 871. steht ein anderer, welcher etwas von unserm unterschieden ist. Nämlich das Wappen hat dort vier Helme; da auf unserm Thaler nur drey stehen. Ueberdieses lieset man dort im Titel auf dem Averse und Reverse die Worte COADIVTOR MONASTERIENSIS; welche auf unserem Thaler nur auf dem Reverse zu sehen sind.

Nachdem der kriegerische Bischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, im Jahr 1678, den 19ten October, gestorben war: so trat er auch die Regierung des Hochstifts Münster an, und führte sie bis 1683, in welchem Jahre er den 26ten Junii starb.

Er verband mit seinen übrigen schönen Eigenschaften eine ungemeine Gelehrsamkeit; davon er schöne Denkmale hinterlassen hat. Wem sind seine monumenta Paderbornensia, ex historia Romana, Francica, Saxonica eruta, unbekannt? Dieses schöne Werk ist dreymal gedruckt worden. Die erste Ausgabe kam im Jahr 1669 zu Paderborn; die zweyte aber zu Amsterdam 1672 heraus, welche an Schönheit die erste weit übertrift. Die dritte ist zu Nürnberg im Jahr 1713 ans Licht getreten, und von dem ehemaligen berühmten Rechtsgelehrten zu

Altorf, Herrn Eucharius Gottlieb Rink, veranstaltet worden. Auch war Fürstenberg ein treflicher lateinischer Dichter. Seine Poesien sind im Jahr 1684 zusammen gedruckt worden.

Er war aber nicht allein selbst gelehrt; sondern liebte auch gelehrte Männer, und war ein großer Mäcenas. Sonderlich erzeigte er der Akademie zu Paderborn, welche der Bischof Theodor von Fürstenberg, dieses Ferdinands Großvaters Bruder, im Jahr 1592 gestiftet hatte, viel Gnade. Alle Gelehrte damaliger Zeiten ehreten ihn, und viele zierten ihre Werke mit Zueignungsschriften, welche an ihn gerichtet waren.

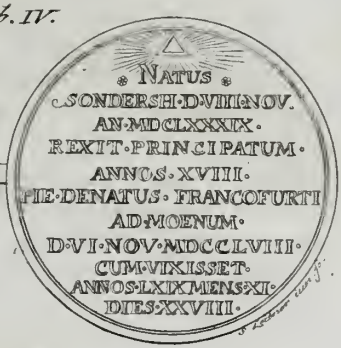
Tab. IV.

Auf der vierten Tafel ist die Gedächtnißmünze zu sehen, welche dem Fürst Heinrich von Schwartzburg-Sondershausen zu Ehren geprägt worden. Die Hauptseite stellt deßen mit dem weißen Adlerorden gezierres, und nach der linken Seite gekehrtes Brustbild vor. Die Umschrift ist: HENRICVS D.ei G.ratia PRINC.eps SCHWARZBVRGI ET IV. COM.es IMP.erii COM.es HONNST.einii. Auf dem Revers steht eine Inscription, mit folgenden Worten: NATVS SONDERSH.usæ D.ie VIII NOV.embris AN.no MDCLXXXIX. REXIT PRINCIPATVM ANNOS XVIII. PIE DENATVS FRANCOFVRTI AD MOENVM D.ie VI. NOV.embris MDCCLVIII. CVM VIXISSET ANNOS LXIX MENS.es XI DIES XXVIII.

Daß das uralte Haus Schwartzburg unter der Regierung des Kaisers Leopolds in den Fürstenstand erhoben worden, ist eine bekannte Sache. Auch weiß iedermann, daß die Herren aus diesem Hause den Titel der Viergrafen führen; welcher auch auf dieser Medaille ausgedrückt ist. Die Quaternionen, oder Vierungen, in welche der Kaiser Otto III das teutsche Reich soll eingetheilt haben, sind freylich eine abgeschmackte Fabel; wie längstens ist erwiesen worden. Aber es wäre zu wünschen, daß wir von dem Ursprunge des Titels Viergraf etwas gründliches hätten. Ich weiß wohl, daß einige vorgeben, die Grafen von Schwartzburg, Cleve, Cilley und Savoyen wären den übrigen Reichsgrafen vorgezogen worden. Diesen Vorzug hätte der Titel Viergraf

Tab. IV.

HENRICUS D. G. PRINC. SCHWARTZBURGI E. IV. COM. TUMB. CON. HONST.


NATUS
SONDERSH. D. VIII. NOV.
AN. MDCLXXXIX.
REXIT. PRINCIPATUM.
ANNOS. XVIII.
PIE. DENATUS. FRANCOFURTI
AD. MOENUM.
D. VI. NOV. MDCCLVIII.
CUM. VIXISSET.
ANNOS. LXIX MENS. XI.
DIES. XXVIII.

Tab. V.

AUGUSTA MARIA ANNA PRINC. IN SOLMS NATA D. 22 NOVEMB. 1724 DEN. D. 22 NOVEMB. 1744

ANNA AMALIA FILIAS CONI. FF. CHRIST. AUG. COMITES
REL. 2. FIL. ET
2. FILIAS.

graf angedeutet *). Aber dieses ist leichter gesagt, als bewiesen. Dem seye wie ihm wolle, die Herren aus dem Hause Schwartzburg führen den Titel, und Kaiser Maximilian I. hat ihn in einem besondern Diplomate vom 10ten September 1518 bestätiget; welches hernach auch von Maximilian II. im Jahr 1566; Rudolph II. im Jahr 1576; Matthia im Jahr 1612; und Ferdinand III. im Jahr 1638 ebenfalls geschehen ist.

Anlangend den Titel der Grafen von Hohenstein, welchen man ebenfalls auf dem Avers dieser Medaille siehet: so ist folgendes zu wißen.

Die alten Grafen von Hohenstein sind im Jahr 1593, mit Graf Ernsten, ausgestorben. Worauf Lauterberg, oder Lutterberg, als ein heimgefallenes Lehn, von Braunschweig eingezogen worden. Die Grafen von Schwartzburg, und Stollberg, maßten sich der Herrschaften Lohra und Klettenberg, samt den Zugehörden an, wegen einer im Jahr 1433 errichteten Erbverbrüderung; welche auch von den Herzogen von Sachsen, als Lehnsherren, war bestätiget worden. Wie denn auch bereits die Unterthanen in gedachten Herrschaften den Grafen von Stollberg, und Schwartzburg, von Fällen zu Fällen, mit gehuldiget hatten. Aber 1573 hatte der Churfürst August von Sachsen die Herrschaft Lohra dem Domkapitel zu Halberstadt, bey damaliger Vacanz des bischöflichen Sitzes, gegen mannsfeldische Güther, verwechselt; doch also, daß dieses den Grafen von Schwartzburg, und von Stollberg, an ihren Rechten unschädlich seyn sollte. Auch hatten die Bischöfe von Halberstadt wegen der Herrschaft Klettenberg, als Lehnsherrn, in die gesamte Hand gewilliget, und solche 1459, 1494, 1515 und 1557 erneuert. Als aber der Herzog Julius von Braunschweig im Jahr 1579 zum Bischof postulirt worden, hatte er sich geweigert, den Grafen von Schwartzburg, und von Stollberg, die gesammte Hand zu bestätigen, und den letzten Graf von Hohenstein, im Jahr 1583, nicht anders, als für seine Person allein, belehnen wollen. Weil aber dieser solche alleinseitige Belehnung nicht empfangen wollen, und darüber verstorben war: so hatte der Herzog Lohra und Klettenberg, als Stiftslehne, eingezogen.

*) Heydenreichs Historie des Hauses Schwartzburg S. 275.

Hierüber nun kam es zwischen dem Herzog, und den Grafen von Stollberg, und von Schwartzburg, vor dem Kammergerichte zum Proceß, welcher im Jahr 1605 für die Grafen ausfiel. Der Herzog suchte die Revision von solchem Urtheile; sie wurde aber abgeschlagen, und demselben in drey Bescheiden, nämlich 1618 den 12ten Februar, 1619 den 11ten Märtz, und 1620 den 30sten Märtz, Parition zu leisten auferlegt. Er erbothe sich darauf zur gütlichen Handlung; welche aber wegen des darzwischen kommenden Kriegs ins Stecken gerieth. Im Jahr 1625 besetzten die Kaiserlichen Lohra, und Klettenberg. Man fieng die gütlichen Tractaten wieder an, als dem Herzog, im Jahr 1631, alles abgenommene wieder eingeräumt wurde, und verglich sich dieser, im Jahr 1634, mit Schwartzburg und Stollberg dergestalt, daß die Herrschaft Lohra sogleich; die Herrschaft Klettenberg aber, und das Städtlein Elrich, nach seinem Tode den Grafen eingeräumt werden sollte; welches auch, da er bald darauf im Jahr 1635 verstarb, geschahe. Aber sie blieben nicht lange im Besitz; sondern Johann Richard, Graf von Metternich, Statthalter zu Halberstadt, und Dompropst zu Maynz, lies diese Herrschaften, im Namen des Stifts Halberstadt, mit gewaffneter Hand im Jahr 1636 wegnehmen, und die Grafen konnten bey den damaligen verwirrten Zeitläuften weiter nichts thun, als darwider protestiren.

Im westphälischen Friedensschluße wurden die Herrschaften Lohra und Klettenberg ausdrücklich als Stiftslehne Halberstadt zuerkannt; welches säcularisirt, und dem Churhause Brandenburg überlaßen wurde. Der große Friedrich Wilhelm belehnte den Graf Johann von Sayn und Wittgenstein mit beyden Herrschaften, weil er ihm beym westphälischen Friedensschluße wichtige Dienste geleistet, auch große Kosten aufgewendet hatte. Endlich aber kaufte der König Friedrich I im Jahr 1699 den Graf von Sayn dieselben für 300000 Thaler wieder ab, und zog sie zur Kammer.

So wohl Schwartzburg, als Stollberg, führen den gräflich-hohensteinischen Titel. Stollberg ist auch wirklich im Besitz des Amtes Hohenstein. Aber Schwartzburg hat blos Titel und Wappen von dieser Grafschaft.

Zu dem Amte Hohenstein, welches Stollberg besitzet, gehören: das Schloß Hohenstein, welches aber wüste liegt; ferner Neustadt, ein Flecken; neun unter Amtsiurisdiction stehende Dörfer, Niedersachswerfen

werfen, Buchholz, Steyerthal, Petersdorf, Wiegersdorf, Appenroda, Rudigsdorf, Osteroda, Harzungen; vier Dörfer, die unter adelicher Jurisdiction stehen, Crimderoda, Sulzhayn, Werna, und Bösenroda; zwey Dörfer, die zum Amte Hohenstein gehören, aber von den Grafen von Stollberg fast gänzlich an die Aemter Kelbra und Heringen veräußert worden; Hermannsacker, ein Dorf, so eigentlich zur Herrschaft Hohenstein gehört, aber von dem stollbergischen Amte Ebersburg administrirt wird; acht Vorwerke, Bischofferoda, Himmelgarten, Ritterthal, Rodeberg, Hufhaus, Rothensitten, Sophienhof, und Birkenmohr; ein Theil an der Schule zu Ilefeld; und einige wüste Schlösser und Dörfer. Die Schlösser sind, außer schon gedachtem Hohenstein, Ilburg und Hartzburg. Die wüsten Dörfer aber Königeroda, Wahlroda, Bischofroda unter dem Johannisberge, Harzfeld, Gunstorf, Liebichenroda, Bettlershagen, Thiemeroda, Wachsbach und Nicolausroda. *)

So viel vom Avers der Gedächtnißmünze! Zur Erläuterung der Inscription der Rückseite will ich die Lebensumstände des Fürstens, dem zu Ehren sie geprägt worden, kurz zusammen fassen.

Christian Wilhelm, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, welcher den 3ten September 1697 zur fürstlichen Würde gelangte, erzeugte mit Antonia Sibylla, Albrecht Friedrichs, Grafens zu Barby, Tochter, und Wilhelmine Christiane, des Herzogs Johann Ernsts von Weimar Tochter, welche ihm nach erfolgtem Absterben der ersten Gemahlin im Jahr 1684 beygelegt worden, acht Prinzen, unter welchen unser Heinrich der vierte in der Ordnung der Geburt war, und sechs Prinzessinnen. Die zwey ältesten Prinzen starben vor dem Vater, als Kinder. Daher ihm Günther, der dritte in der Ordnung, im Jahr 1721, Kraft des eingeführten Primogeniturrechtes, welches Kaiser Carl VI im Jahr 1719 bestätiget hatte, succedirte; welcher im Jahr 1740 mit Tod abgieng, ohne Leibeserben zu hinterlaßen. Worauf Heinrich, welchen Christian Wilhelms andere Gemahlin den 8ten November 1689 gebohren hatte, zur Regierung gelangte. Den

2ten

*) Von den merkwürdigen Naturalien dieses Amtes hat der sel. Lesser in den hannöverischen Anzeigen aufs Jahr 1751 gehandelt. Man hat diese Schrift mit in den ersten Theil der mineralogischen Belustigungen S. 170 gebracht.

2ten Febr. 1712 hatte er vom Churfürst von der Pfaltz, Johann Wilhelm den S. Hubertsorden erhalten. Den 2ten August 1742 bekam er auch den pohlnischen weißen Adlerorden. Den 30ten April 1751 lies er sich zu Wien vom höchstsel. Kaiser, Franz I, belehnen, und den 30ten May 1754 erhielt er Sitz und Stimme im fürstlichen Collegio auf dem Reichstage. Im October 1758 that er eine Reise nach Frankfurt am Mayn, und starb daselbst den 6ten November des gedachten Jahres. Er hatte sich nie vermählt. Sein Nachfolger war seines jüngern Bruders, Augusts, ältester Sohn, Christian Günther, welcher ietzo zum Vergnügen seiner Unterthanen regieret, und sich im Jahr 1760 mit der Anhalt-Bernburgischen Prinzeßin, Charlotte Wilhelmine, vermählt hat; von welcher bereits zwey Prinzen, und drey Prinzeßinnen gebohren worden.

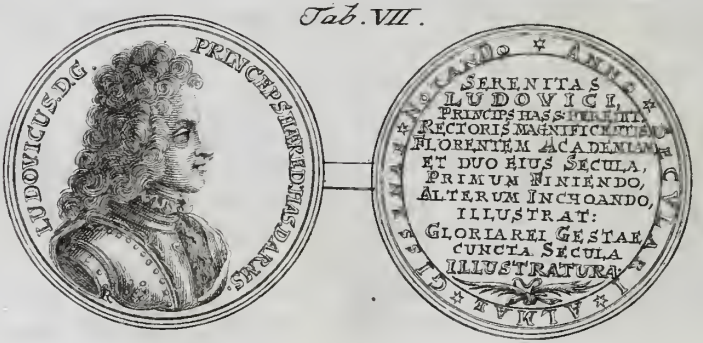
Tab. V.

Die auf dieser Tafel befindliche Gedächtnismünze hat der Herr Graf von Solms-Laubach, Christian August, seiner im Jahre 1748 verstorbenen ersten Gemahlin, Elisabeth Amalie Friderica, zu Ehren prägen lassen. Die Hauptseite stellt ihr rechtsgekehrtes Brustbild vor, um welches oben die Worte stehen: ELIS.abetha AMAL.ia FRID.erica PR.inceps I.n YSENBVRG. Unten ist die Zeit ihrer Geburth, und ihres Todes, also angemerkt worden: NAT.a D.ie 20 NOV.embris 1714. DEN.ata D.ie 20 NOV. embris 1748. Auf dem Revers ist das zusammen geschobene, und mit einem Fürstenhuthe bedeckte, solmsische und isenburgische Wappen vorgestellt; hinter welchem der Hymenäus steht, und seine Fackel auslöschet. In einiger Entfernung erblickt man das Residenzschloß zu Laubach. Die Umschrift ist: IN MEM.oriam AMABILISS.imæ CON I.ugis F.ieri F.ecit CHRIST.ianus AVG.ustus COM.es IN SOLMS. Im Exergue stehen die Worte: REL.iquit 2 FIL.ios ET 2 FILIAS.

Es war diese gepriesene Fürstin Wolfgangs Ernsts, Fürstens von Isenburg-Birstein, (welcher vom Kaiser Carln VII im Jahr 1744 in den Fürstenstand erhoben worden, und im Jahr 1754, den 15ten April, mit Tode abgegangen) Tochter erster Ehe. Die Vermäh-

Tab. VI.

Tab. VII.



mählung geschahe den 27ten December 1738. Die beyden aus dieser Ehe erzeugten Söhne sind Friedrich Ernst Carl, gebohren den 25ten Julii 1740, gestorben 1759; und Georg August Wilhelm, welcher den 9ten August 1743 gebohren, und den 2ten November 1767 mit Elisabeth Ferdinande Louise, Friedrich Ernsts, Fürstens zu Isenburg, Tochter, vermählt worden. Die Töchter sind Sophia Christina Wilhelmina, welche den 29ten August 1741 gebohren, und den 24ten August 1756 mit dem Fürst von Solms, Ferdinand Wilhelm Ernst, vermählt worden; und Maria Theresia, gebohren den 26ten Märtz 1745, Canonißin zu Gandersheim seit 1768.

Nach dem Absterben dieser ersten Gemahlin hat sich der Herr Graf zum zweytenmale mit Carolina Amalia Adolphina, des im Jahr 1722, den 3ten Februar, verstorbenen Fürstens Friedrich Wilhelm Adolphs von Nassau-Siegen Tochter, den 11ten Febr. 1751 vermählt, welche im Kindbette 1752 verstorben ist. Worauf den 28ten October 1753 Dorothea Wilhelmina, Ernst Zachariä von Böttticher, weisenfelsischen Hof- und Kammerraths, Tochter, die dritte Gemahlin worden; nachdem sie kurz vor der Vermählung geadelt, und bald hernach zur Gräfin von Löwensee erhoben worden. Diese gebahr den 18ten August 1754 eine Tochter Christina Louise, und starb den 27ten August im Kindbette.

Tab. VI.

Die Hauptseite dieses Thalers stellt den Herzog Ulrich von Würtemberg, in völliger Rüstung zu Pferde, mit einem hohen Federbusche auf dem Haupte, vor. Die Umschrift ist: VLRICVS DEI GRA.tia DVX WIRTEM.bergæ ET TECK.æ. Unter dem Bauche des Pferdes steht die Jahrzahl 1507. Der Revers stellt das würtembergische Wappen vor. Im ersten Quartier des gevierteten Schildes sind die drey über einander gelegten schwarzen Hirschhörner, in goldenem Felde, zu sehen; welches das eigentliche würtembergische Wappen ist. Im zweyten Quartier steht das teckische, der von Schwarz und Gold geweckte Schild. Im dritten ist die goldene mit einem schwarzen Adler bezeichnete Fahne in blauem Felde zu sehen, wegen des Reichspanneramtes; im vierten aber zwey goldene auswärts gekrümmte

krümmte Fische neben einander in rothem Felde, wegen der Grafschaft Mümpelgard. Ueber dem Schilde stehen hier nur zwey Helme; der aurachische, mit dem rothen Jagdhorne, aus dessen Mundstücke einige blaue, silberne und rothe Federn hervorgehen; und das teckische, der mit Gold und Schwarz geweckte Brackenkopf. Die Umschrift ist: DA GLORIAM DEO ET EIVS GENITRICI MARIE.

Ulrich war der dritte Herzog von Würtemberg. Es ist bekannt, daß Kaiser Maximilian I im Jahr 1495 Eberharden den bärtigten, zum ersten Herzog von Würtemberg gemacht habe. Dieser unsterbliche Fürst starb schon das Jahr darauf, und weil er keinen Leibeserben hinterlies, so folgte ihm sein Vetter Eberhard II, welcher mit ihm Geschwisterkind war; diesem aber, als er sich im Jahr 1498 der Regierung begab, seines Bruders, Heinrichs, Sohn, Ulrich; welcher damals erst eilf Jahr alt war. Maximilian I erklärte ihn 1504 für maiorenn, ob er gleich erst das sechzehnde Jahr zurück gelegt hatte. Seine Regierung war anfänglich beglückt. Er nahm an dem damaligen pfälzischen Kriege, welcher im Jahr 1503 angieng, Antheil, und war einer von denen Fürsten, welche dem Herzog Albrecht von Baiern gegen Pfaltz beystunden. Er trug Weinsberg, Maulbrunn, Neckmühl, Neustadt am Kocher, Kintlingen und Beßigheim zur Ausbeute davon. Auch bekam er vom Herzog Albrecht von Baiern die Herrschaft Heidenheim; samt dem Schloße Hellenstein; und erkaufte Hohentwiel. Im Folgenden aber verlies ihn das Glück gänzlich. Der schwäbische Bund vertrieb ihn, im Jahr 1519, von Land und Leuten, und verkaufte das Herzogthum Kaiser Carln V, welcher es seinem Bruder Ferdinand I abtrat. Endlich gelangte Ulrich, hauptsächlich durch Hülfe des Landgrafens von Heßen, Philipps des großmüthigen, im Jahr 1534 wieder zum Besitz, und regierte noch, aber unter vielerley Widerwärtigkeiten, die nicht hieher gehören, bis 1550; in welchem Jahre er, den 6ten November, mit Tode abgieng. Wir haben die Absicht nicht, hier die Regierung dieses Herzogs ausführlich abzuhandeln. Es ist dieses schon von andern zur Genüge geschehen. Wir merken nur noch an, daß dieser Thaler unter die seltensten gehöre. Es befand sich der Herzog damals, da er geprägt wurde, im 19ten Jahre seines Alters, und ohne Zweifel gehen die auf dem Revers befindlichen Worte auf seine glücklichen Unternehmungen; davon er die Ehre Gott, und der Maria, zugeschrieben.

Tab. VII.

Die auf dieser Tafel befindliche Medaille ist bey Gelegenheit des ersten Jubilæi der Universität Giesen, im Jahr 1707, geprägt worden. Die Hauptseite stellt das links gekehrte Brustbild des damaligen Erbprinzens von Darmstadt Ludwigs vor, welcher seinem Herrn Vater, im Jahr 1739, in der Regierung gefolgt, und im Jahr 1768 mit Tode abgegangen ist. Die Umschrift ist: LVDOVICVS D.ei G.ratia PRINCEPS HAERED.itarius HAS.so DARMS.tadensis. Das am rechten Arme des Brustbildes befindliche R ist der Anfangsbuchstabe des Namens des Stempelschneiders, Reinhards.

Auf dem Revers steht eine Inscription mit folgenden Worten: SERENITAS LVDOVICI PRINCIPIS HASS.iæ HEREDIT.arii RECTORIS MAGNIFICENTIS.simi FLORENTEM ACADEMIAM ET DVO EIVS SECVLA PRIMVM FINIENDO ALTERVM INCHOANDO ILLVSTRAT: GLORIA REI GESTAE CVNCTA SECVLA ILLVSTRATVRA. Die Legende ist: ANNO SECVLARI ALMAE GISSENAE NOTANDO; in welchen Worten die Jahrzahl 1707 enthalten ist.

Der Stifter der Universität Giesen ist der Landgraf von Hessen-Darmstadt Ludwig, Philipps des großmüthigen Enkel gewesen; von welchem sie Ludoviciana genennt wird. Die Gelegenheit dazu waren die Aenderungen, welche der Landgraf von Hessen-Cassel Moritz mit der Universität Marburg vornahm, indem er sie mit reformirten Lehrern besetzte. Als hernach das Haus Darmstadt zum Besitze von Marburg gelangte: so wurde die Universität von Giesen dahin verlegt. Aber da sich die Sachen im Folgenden wieder änderten, und Marburg aufs neue an Cassel kam: so richtete der Landgraf Georg II im Jahr 1650 die Giesische Universität wieder an; welche denn im Jahr 1707 ihr erstes Jubiläum aufs feierlichste begienge, und den damaligen Erbprintz von Darmstadt, Ludwig, als ihren Rectorem Magnificentißimum verehrte *).

*) Immanuel Weber hat zu Giesen 1719 in einer besondern Schrift die Feierlichkeiten dieses Jubilæi beschrieben. Man sehe auch von Giesen Lucæ europäischen Helicon P. IV. c. 6. §. 20. p. 528. und die Historie der Gelehrtheit der Hessen, trimestre secundum pag. 145.

Tab. VIII.

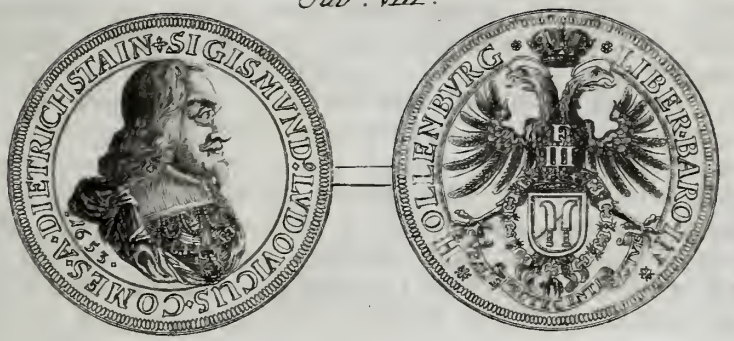
Der Avers stellt den Graf Siegmund Ludwig von Dietrichstein vor. Sein gegen die linke Seite gekehrtes Brustbild ist mit der Vliesordenskette gezieret. Die Umschrift ist: SIGISMVND.us LVDOVICVS COMES A DIETRICHSTAIN. Seitwerts stehet die Jahrzahl 1653. Auf dem Revers ist der gekrönte kaiserliche Adler zu sehen, mit der Chiffer F. III. (d. i. FERDINANDVS III) auf der Brust, und darunter das gekrönte, und mit der Kette des Vliesordens umhangene dietrichsteinische Wappen, zwey silberne Winzermeßer, deren Hefte gülden, und die Spitzen aufwärts und auswärts gekehrt sind, in einem von Gold und Roth schrägrechts getheiltem Schilde. Weiter unten stehen auf einem gewundenen Bande die Worte: SVB ALIS PROTEGENTIBVS TVIS. Die Legende ist die Fortsetzung des auf dem Avers angefangenen Titels, nämlich: LIBER BARO IN HOLLENBVRG.

Der Herr Hofrath Maday hat diesen Thaler ebenfalls im zweyten Theile des Thalerkabinets S. 569. N. 4188. Aber iener ist von einem andern Jahre, nämlich von 1646.

Die Fürsten und Grafen von Dietrichstein sind aus einer uralten adelichen Familie in Kärnthen entsprossen, in welchem Herzogthume sie von undenklichen Zeiten her das Erbschenkenamt besessen hat. Das Schloß, wovon sie den Namen bekommen, liegt wüste. Das erstemal wurde es in dem Kriege zerstört, welcher nach dem Tode des Herzogs Heinrichs von Kärnthen 1331 entstunde, da dessen Tochter Margaretha, zugenamt Maultasche, Kärnthen zu behaupten suchte; auf welches aber auch die Herzoge von Oesterreich Ansprüche machten, weil zu Kaiser Rudolphs von Habsburg Zeiten, im Jahr 1282, Meinhard, Graf in Tirol, der Margaretha Großvater, mit Kärnthen unter der Bedingung war belehnt worden, daß es nach Abgang seiner männlichen Nachkommenschaft an Oesterreich fallen sollte. Kaiser Ludwig der Baier erkannte auch den Herzogen von Oesterreich das Land zu, und Margaretha muste mit Tirol vorlieb nehmen.

Nachmals wurde das Schloß Dietrichstein wieder aufgebauet; aber im Jahr 1483, in dem damaligen Kriege Kaiser Friedrichs III mit dem König Matthia Corvino in Ungarn, von deßen Obersten Ma-

Tab. VIII.



Tab. IX.

Marepeter, zum zweytenmale zerstört; von welcher Zeit an es in seinen Ruinen gelegen ist.

Pancratius, Freyherr von Dietrichstein, welcher im Jahr 1508 gestorben, ist der allgemeine Stammvater aller nachmaligen Fürsten und Grafen von Dietrichstein. Von seinen zwey Söhnen, Franz, und Siegmund, sind die zwey Linien dieses Hauses, die weichselstädtische und die hollenburgische, gestiftet worden; davon sich die letztere wieder in den hollenburgischen, und niclasburgischen, Ast abgetheilt, und die reichsfürstliche Würde, im vorigen Jahrhundert, erlangt hat; doch mit der Bedingung, daß allezeit nur der älteste von der Familie den fürstlichen Titel führen darf. Die weichselstädtische Linie hat sich wieder in den rabensteinischen, und ebenauischen Ast; und der letztere wieder in den ebenauischen und weichselstädtischen eingetheilt.

Unser Siegmund Ludwig war von der Linie zu Weichselstädt, und wurde vom Kaiser Ferdinand II zum geheimden Rath, Kämmerer, und innerösterreichischen Hofkammerpräsidenten zu Grätz gemacht, auch nebst seinem Bruder, Johann Balthasar, in den Grafenstand erhoben. Seine Gemahlin war Anna Maria, Leonhard Helfrichs, Grafens von Meggau Tochter, welche ihm Greinburg, und Kurtenstein, zugebracht hat, und erst im Jahr 1698, den 30ten April, in einem hohen Alter von 88 Jahren, gestorben ist. Er hat verschiedene Söhne und Töchter mit ihr erzeugt, von welchen hier weiter nicht zu handeln ist.

Tab. IX.

Der Thaler auf der neunten Tafel stellt ebenfalls einen Herrn aus dem Hause Dietrichstein vor, nämlich Franzen, Bischofen zu Ollmütz. Auf der Hauptseite ist sein Brustbild im bloßen Haupte mit kurzen Haaren, und ziemlichen Barte, linkwärts gekehrt. Darunter steht die Jahrzahl 1629. Die Umschrift ist: F.ranciscus CARD.inalis ET PRINC.eps A DIETRICHSTAIN EP.iscopus OLO.mucensis. Auf dem Revers ist die Mutter Gottes, mit einer Krone auf dem Haupte, und einem Scepter in der rechten Hand; auf dem linken Arme aber das Jesuskindlein tragend; auf dem halben Mond über den

Wolken sitzend, und mit Strahlen umgeben, vorgestellt. Die Legende ist: SVB VMBRA ALARVM TVARVM. Unter dem halben Monde, zu der Maria Füsen, stehen zwey gegeneinander gelehnte Wappen; das dietrichsteinische, welches wir kurz zuvor beschrieben haben, und das ollmützische, welches schon im ersten Theile dieses neueröfneten Münzkabinets S. 267. abgebildet, und S. 270. beschrieben worden. Dort aber stehen die Spitzen zuerst; und hernach der Adler.

Es war dieser Franciscus, ein Sohn Adams, Freyherrns von Dietrichstein (welcher die niclasburgische Linie gestiftet hat), und im Jahr 1570 gebohren. Er widmete sich von Jugend an dem geistlichen Stande, und wurde, im Jahr 1598, Kardinal, und Bischof zu Ollmütz in Mähren. Kaiser Ferdinand II erhub ihn im Jahr 1622 in den Reichsfürstenstand, mit der Freyheit, einen aus seiner Familie zum Erben der fürstlichen Würde zu ernennen. Dieses wurde seines Bruders, Siegmunds, Sohn, Maximilian; welcher im Jahr 1654 ins fürstliche Collegium eingeführt worden ist. Der Kardinal ist den 19ten September 1636 gestorben.

Es gehören übrigens die Thaler der Bischöfe von Ollmütz mit unter die seltenen.

Tab. X.

Die zehnte Tafel stellt lauter Münzen vor, welche auf das im Jahr 1576, auf dem Reichstage zu Regensburg erfolgte Absterben des Kaisers Maximilians II geprägt worden.

N. 1. hat auf dem Avers das nach der linken Seite gekehrte Brustbild des Kaisers, welches mit der Krone und dem Vliesorden geziert ist. Die Umschrift ist: DIVVS MAXIMILIANVS SECVNDVS CAESar P.ius F.elix. Auf dem Revers schwebt ein Adler über den Reichsinsignien, der Krone, dem Scepter, dem Schwerde und Reichsapfel. Die Legende ist: NIL HVMANA MOROR DVM SVPER ASTRA FEROR. Daß man auch in dem alten Rom den Adler auf die Münzen gesetzt habe, welche dem verstorbenen Kaiser zu Ehren geschlagen worden, und daß er das Zeichen der Consecration gewesen sey, ist überflüßig bekannt. Unten ist der Tag und das Jahr seines

Todes

Tab. X.

1.

DIVVS · MAXIMILIANVS · CAES · P · F
IMMENSA MAIORVM MORTE DVM SVPERSTES MANEO
OSTRAVA
IX OCTOBR
AN · 1779

2.

DIVVS · MAXIMILIANVS · CAES · P · F
AVGVSTI · ORTVS · PRAGAE · RVDOLPHI · FILIVS
A
NDO
AL
ETERNA

3.

DIVVS · MAXIMILIANVS · CAES · P · F
AVGVSTI · ORTVS · PRAGAE · RVDOLPHI · FILIVS
A
NDO
AL
ETERNA

4.

DIVI · MAXIMILIANI · CAESARIS · AVG · P · F
MEMORIA
FVNEBRIS
PRAGAE
BOHANN
LXXVIII

5.

MAXIMILIANVS · II · CAES · AVG · P · F · GERM · HISP · BOH · REX · NATVS · PRAGAE · IX · OCTOBR · ANNO · MDXXVII
IMMENSA MAIORVM MORTE DVM SVPERSTES MANEO

Todes mit den Worten ausgedrückt: OBIIT RATISP.onæ 12. OCTO.B.ris.

Der Avers von N. 2. ist mit dem vorigen einerley. Auf dem Revers steht eine Pyramide mit den Worten: ANIMAE AETERNAE. Die Legende ist: AVGVSTI OBT. (hat ohne Zweifel heißen sollen OPT.imi) PRIN.cipis. O.bitus RATISB.onæ XII. OCTO.bris A.nno LXXVI.

N. 3. hat mit den vorhergehenden beyden einerley Avers. In der Mitte des Reverses stehen in einem runden Schilde abermals die Worte: ANIMAE AETERNAE. Zu beyden Seiten dieses Schildes springen Steinböcke hervor, und unten liegt eine Sphäre. Die Legende ist: AVGVSTI OPT.imi PRINC.ipis O.bitus RADIS.bonæ XII. OCTO.bris A.nno LXXVI. Der Kaiser Augustus hatte vorgegeben, er wäre unter dem Zeichen des Steinbocks gebohren worden, und der Mathematicus Theogenes zu Apollonien hatte ihm seine damals noch zukünftige Größe vorherverkündiget *). Er war aber nicht wirklich unter diesem Zeichen gebohren worden, sondern den 23ten September. Inzwischen lies er die Welt in den Gedanken, als wenn sichs also verhielte, weil er es einmal gesagt hatte, und lies auf verschiedenen Münzen den Steinbock abbilden, welcher von dieser Zeit an das Symbolum einer glücklichen Regierung gewesen ist.

Die Umschrift des Averses des vierten Stückes, welcher ebenfalls das Brustbild dieses Kaisers vorstellt, ist: DIVI MAXIMILI.ani II CAESAR. s AVG.usti P.ii F.elicis. Auf dem Reverse stehen in einem Lorberkranze die Worte: MEMORIA FVNEBRIS PRAGAE BOH.emorum ANN.o LXXVII.

Endlich N. 5. hat auf dem Avers das Brustbild des Kaisers auf die schon beschriebene Weise, mit der Umschrift: D.ivi MAXI.miliani II CAES.aris AVG.usti P.ii F.elicis O.bitus RATIS.bonæ XII OCT.obris A.nno LXXVI. Der Revers kommt überein mit dem von N. 1. Unten liegen die Reichsinsignien, und oben schwebet ein Adler über denselben. Die Legende ist wieder: NIL HVMANA MO-ROR DVM SVPER ASTRA FERO.

Es würde eine überflüßige Arbeit seyn, wenn man hier von der Regierung dieses glorwürdigsten Kaisers ausführlich handeln wollte. In allen Büchern, welche von der deutschen Reichshistorie sind geschrieben worden, findet man sie nach der Länge.

Tab.

*) SVETONIVS in vita Augusti. c. 94.

Tab. XI.

Auf der Hauptseite des Thalers dieser eilften Tafel stehet das nach der linken Seite gekehrte, geharnischte Brustbild des Herzogs von Liegnitz, Georg Rudolphs, mit der Feldbinde nnd spitzigem Kragen. Die Umschrift ist: D.ei G.ratia GEORG.ius RVDOLPHVs DVX SILESIAE. Auf dem Revers steht das Wappen der Herzoge von Liegnitz und Brieg; nämlich ein quadrirter Schild, in deßen ersten und vierten Quartiere ein schwartzer Adler, mit einem halben Monde auf der Brust, in goldenem Felde zu sehen ist; das andere und dritte ist mit Silber und Roth geschachtet. Die ehemaligen Herzoge von Liegnitz kamen von den Herzogen von Breßlau her, welche im Jahr 1335, mit Heinrichen VI, ausgestorben sind; und zwar ist Boleslaus II, zugenamt der Kahle, Herzogs Heinrichs II andergebohrner Sohn, ihr Stammvater gewesen. Daher haben sie das Wappen der Herzoge von Breßlau, den gedachten schwartzen Adler in goldenem Felde, ebenfalls geführt. Den geschachteten Schild scheinet Boleslaus II hinzugefügt zu haben. Auf dem mittlern Helm ist ein Pfauenschweif, in deßen Mitte ein schwarzer Adler in einer goldenen Rundung steht. Auf dem zur Rechten ist der Adler und auf dem zur Linken die Schachtafel aus dem Wappen wiederhohlt worden. Die Umschrift ist die Fortsetzung des fürstlichen Titels, nämlich: LIGNICEN.sis ET BREGEN.sis 1622.

Dieses Stück ist in etwas unterschieden von dem, so der Herr Hofrath Madai, Th. I. S. 513. N. 1565. anführt. Denn die Jahrzahl 1622 steht nur einmal auf dem gegenwärtigen. Hingegen auf ienen ist sie über den Helmen wiederhohlt worden.

Der Herzog Georg Rudolph, von welchem dieser Thaler ist, war ein Sohn des Herzogs Joachim Friedrichs, welcher im Jahr 1602 gestorben ist. Er studirte zu Frankfurt an der Oder, Leipzig und Jena; that darauf schöne Reisen, und sammlete zu Liegnitz einen treflichen Büchervorrath. Seine erste Vermählung mit der anhaltischen Prinzeßin Sophia Elisabeth, des Fürstens Johann Georgs Tochter, mit welcher er im Jahr 1614 Beylager hielt, wurde die Veranlaßung, daß er zur reformirten Religion trat. Aber nach dem Tode der ersten Gemahlin, welcher im Jahr 1622 erfolgte, wendete er sich wieder zur lutherischen, und vermählte sich zum zweitenmale mit Elisabeth Magdalena, des Herzog Carls von Münsterberg Tochter. Er starb ohne Leibeserben im Jahr 1653.

Tab. XI.

Tab. XII.

Tab. XII.

Den Thaler, welcher auf der zwölften Tafel abgebildet ist, hat der Graf Ludwig Eberhard von Oettingen schlagen laßen. Auf dem Avers stehet der gekrönte Reichsadler, welcher in der rechten Klaue das Schwerd und den Scepter; in der linken aber den Reichsapfel hält. Die Umschrift ist: FERDINANDVS II ROM.anorum IMP.erator SEM.per AVGVS.tus. Auf dem Revers steht ein Engel in ganzer Positur, welcher in der Rechten ein geflammtes Schwerd, in der Linken aber das oettingische Wappen hält, und einen Drachen, welcher den Krieg bedeutet, mit Füsen tritt. Zur Rechten stehen die Buchstaben L. E. G. Z. O. Das ist, Ludwig Eberhard Graf zu Oettingen; zur Linken die Jahrzahl 1625. Die Legende ist: DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS.

Es war dieser Ludwig Eberhard den 9ten Junii 1577 gebohren. Sein Vater war Gottfried, Graf von Oettingen; die Mutter aber Johanna, Graf Eberhards von Hohenlohe Tochter. Er hat die oettingische Linie dieses Hauses fortgesetzt, welche hernach die fürstliche Würde erhalten hat. Albrecht Ernst I, welchen Kaiser Leopold, im Jahr 1674 den 14ten October, in den Fürstenstand erhub, ist dieses Ludwig Eberhards Enkel gewesen.

Daß der gute Wunsch, welcher in der Legende des Reverses enthalten ist, durch die damaligen Kriegsläufte in Teutschland sey veranlaßt worden, sieht ein ieder. Aber die Zeit der Wiederherstellung des Friedens war damals noch gar ferne.

Tab. XIII.

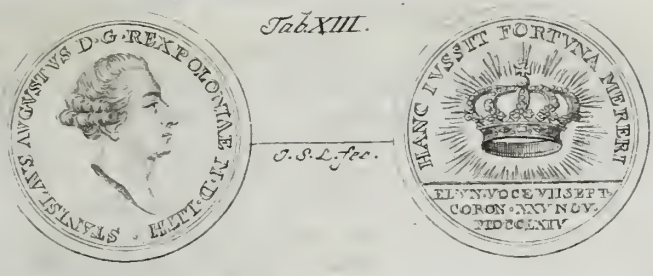
Der Avers dieſer Krönungsmünze des ietzigen Königes von Pohlen, Stanislaus II, ſtellt deßen nach der linken Seite gekehrtes Bildniß vor. Die Umſchrift iſt: STANISLAVS AVGVSTVS D.ei G.ratia REX POLONIAE M.agnus D.ux LITH.uaniæ. Auf dem Reverſe ſtehet die königliche Krone, welche Strahlen von ſich wirft. Die Legende iſt: HANC IVSSIT FORTVNA MERERI. Im Exergue iſt die Zeit der Wahl und Krönung folgender maßen ausgedrückt: EL.ectus VN.a VOCE VII SEPT.embris CORON.atus XXV NOV.embris MDCCLXIV.

Das Haus Poniatowski ſtammt von dem Geſchlechte Srzeniava ab, welches bereits im dreyzehnden Jahrhundert geblühet hat. Es würde hier viel zu weitläuftig ſeyn, alle Herren dieſes Hauſes, die bekannt worden ſind, namentlich anzuführen. Wir wollen derowegen nur des Vaters des ietzigen Königes von Pohlen gedenken.

Dieſes war Stanislaus Ciolek, Graf Poniatowski, welcher im Jahr 1678 das Licht der Welt erblickt hatte. Als der König von Schweden Carl XII in Pohlen ſtund: ſo hielt er es mit ihm, und begab ſich, als Auguſt II aufs neue in Pohlen einrükte, mit dem König Stanislao Leczinsky nach Bender, zu Carln XII. Dieſer machte ihn einige Zeit hernach zum Statthalter in Zweybrücken, allwo er ſich bis 1718 aufhielte; ſodann aber, nach dem Tode des Königs von Schweden, begab er ſich nach Pohlen, und bekam nicht nur ſeine Güther wieder, ſondern wurde auch im Jahr 1722 litthauiſcher Untertruchſes; 1724 litthauiſcher Großſchatzmeiſter und Obriſter über die königliche Wache in Pohlen; 1726 Ritter des weißen Adlerordens, und 1731 Woywode von Maſuren. Nach Auguſts II Tode 1733, wendete er ſich wieder auf die Seite Stanislai, welcher aufs neue Hofnung bekam, auf den pohlniſchen Thron zu gelangen. Aber den 29ten Junii 1734 unterzeichnete er die Submißionsacte; langte darauf den 18ten December zu Warſchau an; und wurde vom König Auguſt III ſehr gnädig empfangen. Als im Jahr 1738 die älteſte Prinzeßin des Königes, Maria Amalia, mit dem damaligen König beyder Sicilien, Carln, vermählt wurde: ſo ſtellte er zu Danzig ein überaus prächtiges Feſtin an. Im Jahr 1752 wurde er Caſtellan von Cracau, und ſtarb im Jahr 1762 im September. Seine Gemahlin, Conſtantia,

Caſi-

Tab. XIII.



S. S. L. fec.

Tab. XIV.

Casimirs, Fürstens Czartorinsky, Castellans von Wilda, Tochter, welche er den 14ten September 1720 geheurathet hatte, war bereits den 27ten October 1759 mit Tode abgegangen.

Mit derselben hatte er vier Söhne, und zwey Töchter, erzeugt. Die Söhne sind Casimir, Stanislaus Augustus, Andreas und Michael. Die Töchter aber, Louise und Isabelle. Der König Stanislaus II, von dem wir reden, ist in der Ordnung das vierte Kind, und den 17ten Jenner 1732 gebohren. Ehe er auf den Thron gelangte, war er Großtruchses von Litthauen, und Starost von Orzemisl, auch eine Zeit lang Gesander am rußischen Hofe. Seine ausnehmenden Eigenschaften machten, daß er den 7ten September 1764 einmüthig erwehlt wurde. Die Krönung erfolgte den 25ten November.

Wie beglückt liese sich die neue Regierung an! Es schiene, als wenn Pohlen unter diesem liebenswürdigen Monarchen goldene Zeiten haben, und insonderheit Künste und Wissenschaften weit mehr, als bishero, darinnen aufblühen würden. Aber der Geist der Zwietracht, welcher bald darauf alles in Bewegung setzte, verwandelte das Königreich in den allerentsetzlichsten Schauplatz der Wuth, der Grausamkeit, der Raubbegierde und des blinden Eifers. Die Confoederationen, welche von denen gemacht wurden, die den Dißidenten mißgönneten, daß sie wieder in ihre vorigen Rechte waren eingesetzt worden, zogen die allergrößten Unordnungen und Verwüstungen nach sich. Selbst die geheiligte Person des Königs kam durch die boshaftesten Nachstellungen in die äußerste Gefahr, aus der sie doch durch den Schutz des Himmels errettet wurde; wie dieses alles weltbekannt ist, und daher an diesem Orte weiter auszuführen unnöthig seyn würde.

Tab. XIV.

Wir fügen sogleich einen Thaler dieses Königes, vom Jahr 1766, bey. Die Hauptseite stellet deßen nach der linken Seite gekehrtes, und mit dem weißen Adlerorden geziertes Brustbild vor. Die Umschrift ist: STANISLAVS AVGVSTVS D.ei G.ratia REX POL.oniæ M.agnus D.ux LITHV.aniæ. Auf dem Revers stehet das pohlnische Wappen; welches bekannt genug ist. Der Mittelschild ist das Wappen des Hauses Poniatowski; nämlich ein rother Ochs in silbernem Felde. Der Wappenschild ist mit Eichenlaub und Palmenzweigen umgeben, um welche ein Band gewunden ist, darauf die Worte stehen: PRO FIDE LEGE ET GREGE. Daß in dem alten Rom zu denen Kränzen, womit diejenigen beehrt worden, die einem Bürger das Leben erhalten hatten, Eichenlaub genommen worden, ist eine sehr bekannte Sache. Die Münzen des Kaisers Augustus, da auf dem Revers dergleichen corona ciuica, mit den Worten: ob ciues seruatos, zu sehen ist, gehören nicht unter die seltenen. Man hat also auch auf diesem Thaler mit dem Eichenlaube auf die besten Gesinnungen des Königes, als eines Vaters des Vaterlandes, gezielet. Unten hengen der schwarze Adler- und der Andreasorden; welche beyde der König im Jahr 1764 erhalten hat. Auch ist der Name des Stempelschneiders darneben mit den zwey Buchstaben F. S. ausgedrückt. Die Umschrift ist: X EX MARCA PVRA COLONIEN.si 1766.

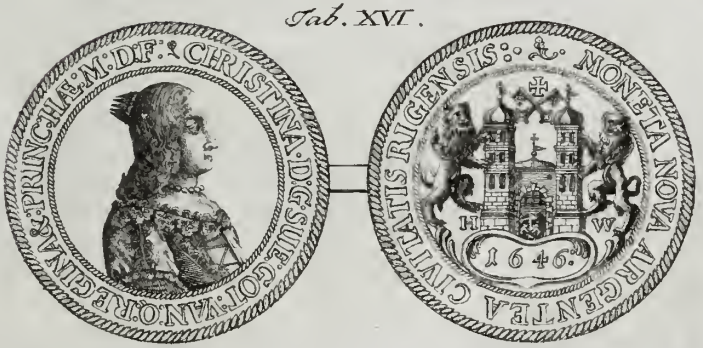
Tab. XV.

Die Hauptseite der auf der funfzehnden Tafel abgebildeten silbernen Medaille stellt die Erdbeschreibung symbolisch vor. Die Legende ist: PICTIS VENETORVM ITINERIBVS AVLA EXORNATA. Unten ist die Jahrzahl MDCCLXII auf dem Piedestal zu sehen, und unter derselben stehet: VET. M. Die Medaille wurde mit dem Anfange des Jahres 1763 in Venedig ausgetheilt. Das hies aber bey den Venetianern noch 1762, weil sie ihr neues Jahr erst den 25ten März anfangen. In der Abbreviatur aber ist ein Fehler eingeschlichen. Es hat heißen sollen: VEN. M. d. i. Venetorum more.

Auf

Tab. XV.

Tab. XVI.



Auf dem Revers stehen, in einer zierlichen Einfaßung, auf welcher oben die Mütze des Doge, oder das sogenannte Corno, ruhet, die Worte: MARCI FOSCARENI PRINCIPIS MVNVS ANNO I.

Marcus Antonius Foscarini war im Jenner 1696 gebohren, und wurde den 31ten May 1762 zum Doge erwehlt. Im ersten Jahre seines Dogats lies er diese Medaille prägen, und beschenkte den venetianischen Adel damit. Nicht lange hernach starb er, nämlich den 30ten Märtz 1763; worauf Aloysius Mocenigo erwehlt wurde.

Es gehöret die Familie Foscarini zu dem sogenannten Ehren- oder Verdienstadel, welcher in Venedig auf den uralten Adel folgt, und sich auf 230 Geschlechter beläuft, die zur Vergeltung derer treuen Dienste, welche sie dem Vaterlande geleistet haben, in den Adelstand sind erhoben worden. Man darf dieses Haus nicht mit der Familie Foscari vermengen. Beyde sind im Jahr 1297 zum Ehrenadel gelangt.

Die Mahlereyen, auf welche diese Medaille ist geschlagen worden, befinden sich im Marcuspallaste in der so genannten Sala dello scuda. Sie stellen die Reisen vor, welche verschiedene venetianische Edelleute und Bürger in unbekannte Länder angestellt, und was sie in fremden Ländern bis zu Anfange des funfzehnden Jahrhunderts zum Besten der Handlung gethan haben.

Die erste Tafel stellt die Tartarey, China und Indien, mit den angrenzenden Ländern, vor. Der Riß dazu ist zum Besten der Reisen des Marcus Polo gemacht worden. Sie ist die erste Karte, welche die gedachten Länder hat. Dieser Marcus Polo lebte in der andern Helfte des dreyzehnden Jahrhunderts, und trat seine weiten Reisen im Jahr 1296, nebst seinem Bruder, an. Er brachte siebzehn Jahr damit zu, und schrieb, in italiänischer Sprache, drey Bücher, de regionibus orientalibus, welche so wohl einzeln gedruckt sind, auch in andern Werken stehen; auch ins Lateinische, Französische, Englische und Niederländische sind übersetzt worden *).

*) Im Joecherischen Gelehrten-Lexico, Th. III. S. 1329. ist ein unverantwortlicher Fehler gemacht worden. Nachdem man nämlich von dieses Pauls Buche geredet: so heißt es weiter: Man hat ferner von ihm *considerationem censuræ super controversiæ Pauli V. pontificis cum republica Venetorum &c.* Wie hat ein Venetianer, der im dreyzehnden Jahrhundert

Die zweyte Tafel schildert den See- und Landhandel der Venetianer in Asien. Alle Oerter, wo sie Niederlagen gehabt, insonderheit aber diejenigen Oerter, wohin Josaphat Barbaro, und Ambrosius Contarini kamen, da sie als Gesanden zum König von Persien, Ussuncaßan, giengen, sind bemerkt worden. Das schwarze Meer, und die caspische See, sind richtig abgezeichnet.

Die dritte Tafel stellt Syrien, Palästina, Arabien, und Egypten vor.

Auf der vierten ist die Handlung der Venetianer auf dem mittelländischen Meere abgebildet. Sie rühret von Johann Baptista Rannusio her. Franz Griselini hat sie ausgebeßert; Justin Menescardi gemahlt; und der Doge Marcus Foscarini wohl zwanzig Aufschriften dazu gemacht.

Tab. XVI.

Die Hauptseite des auf der sechzehnden Tafel abgebildeten Thalers stellt das mit einer kleinen Krone gezierte, und linkwärts gekehrte Brustbild der Königin Christina von Schweden vor. Die Umschrift ist: CHRISTINA D.ei G.ratia SVE.corum GOT.horum VAN.dalorum Q.ue REGINA et PRINC.eps HAE.reditaria. M.agna D.ux F.inlandiæ.

Auf dem Revers steht das von zwey Löwen gehaltene Wappen der Stadt Riga, welche diesen Thaler hat schlagen lassen; nämlich zwey hohe Thürme, und zwischen innen ein offenes Thor, darunter ein Löwe heraus siehet. Ueber dem Thor sind zwey kreutzweise geschrenkte Schlüssel, und über diesen noch ein Kreutzlein. Unten steht die Jahrzahl 1646, und darüber, neben den beyden Thürmen die Buchstaben H. W., welche

dert gelebt hat, etwas von denen Streitigkeiten schreiben können, welche die Republick Venedig zu Anfange des vorigen Jahrhunderts mit dem Pabste gehabt hat? Man hat den berühmten Fra Paolo, oder Paolo Sarpi, mit dem Paulus, von welchem hier die Rede ist, vermengt.

che den Namen des Stempelschneiders andeuten. Die Umschrift ist: MONETA NOVA ARGENTEA CIVITATIS RIGENSIS.

Die Stadt **Riga**, die Hauptstadt in **Liefland**, ist im Jahr 1200 von dem Bischof **Albrecht**, welcher der dritte in der Reihe dieser Bischöfe gewesen ist *), erbauet worden. Obgleich einige diesen Ort älter machen wollen, und sagen, der Bischof habe ihn nur im gedachten Jahre mit Mauern umgeben: so kann man ihnen doch eine Menge Zeugnisse der Schriftsteller mittlerer Zeiten entgegen setzen **). Im Jahr 1215 erhub Pabst **Innocentius III** die dortige Kirche zu einem Ertzbisthume. Als im sechzehnden Jahrhundert die bekannte Zerdrümmerung Liefflandes geschahe: so kam **Riga** 1561 unter die Herrschaft der **Pohlen**. Aber im Jahr 1621 unterwarf sich der König von **Schweden, Gustav Adolph**, diesen Hauptort. Die **Pohlen** suchten zwar im Jahr 1622 ihn wieder zu erobern; aber es war vergeblich; gleichwie ihm auch im Jahr 1656 die **Rußen** nichts anhaben konnten.

Wegen der tapfern Gegenwehr, welche der Ort damals that, wurden die Privilegien deßelben vom König **Carl Gustav in Schweden** abermals vermehrt, und unter andern ausgemacht, daß künftig der Adelstand mit der Würde eines Bürgermeisters und Rathsherrns zu **Riga** verbunden seyn, und mit derselben zugleich erlangt werden sollte. Auch das Stadtwappen wurde vermehrt, und über das Kreutz zwischen den zwey Schlüßeln eine königliche Krone gesetzt; auch der Löwenkopf in dem offenen Thore zwischen den beyden Thürmen mit einer Krone gezieret.

Im Jahr 1700 belagerte der König von Pohlen, **August II**, in dem damaligen Kriege **Riga** abermals vergeblich. Aber im Jahr 1710 muste sich die Stadt nach einer neunmonathlichen Belagerung, dem Czaar **Peter dem großen** ergeben; gleichwie demselben ganz Liefland unterwürfig wurde.

Tab.

*) Man sehe von ihm und seiner Ankunft **Grubers** Anmerkungen zu dem von ihm herausgegebenen *chronico Livoniæ* p. 15.

**) Vide ALBERTVS STADENSIS ad ann. 1203. CHRONICON ARCHIEPISCOPORVM BREMENSIVM ap. LINDENBROG. p. 95. ALBERICVS ad ann. 1201. CHRONICON LIVONIAE A GRVBERO ILLVSTRATVM p. 20.

Tab. XVII.

Die Hauptseite des auf der siebzehnden Tafel abgebildeten Thalers stellt den Markgraf Friedrich von Baden-Durlach vor. Er ist in kurzen Haaren, mit einem Spitzenüberschlage, und der Feldbinde über den Harnisch abgebildet, und stemmt den Commandostab mit der rechten Hand in die Seite. Das Brustbild ist linkwärts gekehret. Die Umschrift ist: FRIDERICH V.on G.ottes G.naden M.arggraf Z.u BA.den V.nd HA.chberg L.andgraf Z.u S.ulsenberg. G.raf Z.u S.ponheim. Auf dem Revers steht das Wappen, ohne Helme, und die Legende ist die Fortsetzung des Titels, nämlich: V.nd EBERS.tein H.err Z.u ROT.eln BADENW.eiler LO.hr V.nd MAL.berg. Auf den beyden Seiten des Wappens ist die Jahrzahl 1624 ausgedrückt.

Es gehört dieser Thaler unter die seltenen, und ist zu einer Zeit geschlagen worden, da es mit dem Hause Baden-Durlach gefährlich genug aussahe. Es wird nicht unangenehm seyn, wenn ich die vornehmsten hieher gehörigen Umstände aus der Historie dieses hohen Hauses kürzlich vortrage.

Der Friedrich, welcher diesen Thaler hat schlagen lassen, ist in der Reihe der Herren Markgrafen von Baden dieses Namens der fünfte, und der älteste Sohn des Markgraf Georg Friedrichs gewesen; welcher ihn mit seiner erstern Gemahlin, Juliana Ursula, erzeugt hatte. Er erblickte das Licht der Welt den 6ten Julii 1594; in welchem Jahre seines Vaters Bruder, der Markgraf Ernst Friedrich, die Baden-Badenschen Lande eingenommen, die Eduardus Fortunatus äusserst verschuldet hatte, und damals in Gefahr stunden, gar in fremde Hände zu kommen. Sein Vater, der Markgraf, Georg Friedrich, trat mit zu der Union, welche verschiedene evangelische Stände im Jahr 1610 zu Hall in Schwaben schloßen. Die Catholischen setzten ihr noch in eben dem Jahre die Liga entgegen, welche zu Würtzburg gemacht wurde. Von dieser Zeit an nahm er an allen wichtigen Handlungen der Union großen Antheil, und als der dreißigiährige Krieg ausbrach, so trat er auf die Seite des Churfürstens von der Pfalz, Friedrichs V, welcher sich hatte verleiten laßen, die böhmische Krone anzunehmen. Diese Dinge alle machten den Markgraf am kaiserlichen Hofe sehr verhaßt. Ohnerachtet Friedrichen, nach der Schlacht auf dem

weißen

Tab. XVII.

Tab. XVIII.

weißen Berge bey Prag, durch welche seine Sachen zu Grunde gerichtet wurden, seine meisten Bundsgenoßen verliesen: so blieb doch der Markgraf Georg Friedrich standhaft, und legte die Waffen nicht aus den Händen. Seine Freundschaft für den unglücklichen Friedrich war so stark, daß er das äußerste für ihn wagen wollte. Daher faßte er den Entschluß, seinem Erbprintz Friedrich die Regierung abzutreten; damit, wenn er unglücklich wäre, doch sein Umsturtz diesen nicht zugleich mit niederreißen möchte.

Diese Abtretung der Regierung geschah im Jahr 1622. Die Diener und Unterthanen wurden ihres Eides und ihrer Pflichten feyerlich entlaßen, und Friedrich nahm in der ganzen obern und untern Markgrafschaft die Huldigung ein. Sein Väter aber setzte den angefangenen Krieg fort, und wurde den 26ten April bey Wimpfen geschlagen; welche Schlacht für die Badenschen Lande die traurigsten Folgen gehabt hat. Sie wurden nunmehro aufs jämmerlichste von den Kaiserlichen verwüstet; die obere Markgrafschaft aber, welche das Haus Durlach nunmehro 28 Jahr lang im Besitz gehabt hatte, demselben entzogen, und Wilhelmen, des Markgrafen Eduardus Fortunatus ältestem Sohne, eingeräumt. Obgleich Friedrich aufs theuerste versicherte, daß er an den Unternehmungen seines Herrn Vaters keinen Antheil gehabt habe: so half doch dieses alles nichts. Mit iedem Tage musten er, und seine Unterthanen, einem neuen Unglück entgegen sehen, und mehr als einmal wich der Markgraf in diesen trübseligen Zeiten aus dem Lande; gleichwie sich sein Herr Vater, seit der Schlacht bey Wimpfen, in der Fremde aufgehalten hat, bis er im Jahr 1638, zu Straßburg, mit Tode abgegangen ist.

In diesen elenden Zeiten nun ist der gegenwärtige Thaler geschlagen worden. Der Markgraf Friedrich hatte das Glück, den Krieg, in welchem er und sein Land so vieles ausgestanden hatten, zu überleben, und noch zehn Jahr hernach die Früchte des süßen Friedens zu genießen. Er starb im Jahr 1659. Wer ein mehreres von seiner, und seines Vaters, Regierung zu lesen verlanget, kann in denen schönen Schriften, welche der sel. Schöpflin, und der noch lebende Herr Kirchenrath Sachs von der Historie des hohen Hauses Baden herausgegeben haben, alles hieher gehörige finden *).

Die

*) SCHOEPFLINI hist. Zaringo-Badensis T. IV. p. 137. sqq. J. C. Sachsens Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft, und des markgräfl. altfürstl. Hauses Baden Th. IV. S. 333. und 511. folgg.

Die Erläuterung des Wappens auf dem Reverse dieses Thalers wird auch zur Erklärung des Titels auf den beyden Seiten deßelben dienen.

In der ersten Reihe steht zur Rechten das brisgauische Wappen, ein rother gekrönter Löwe in silbernem Felde. Kaiser Friedrich II belehnte das Haus Baden mit der Landgrafschaft Brisgau; nachdem die Herzoge von Zähringen, welche dieselbe beseßen hatten, im Jahre 1218 abgestorben waren. Die Herren Markgrafen von Baden haben nämlich mit den Herzogen von Zähringen einerley Stammvater gehabt. Berthold von Zähringen, Graf im Brisgau, und eine Zeitlang Herzog in Kärnthen, war der Vater des Bertholds, welcher, durch Ernennung des Gegenkaisers Rudolphs, Herzog in Schwaben wurde, (aber dieses Herzogthum gegen Friedrichen von Staufen nicht behaupten konnte; gleichwohl den herzoglichen Titel fortführte, und der Stammvater der Herzoge von Zähringen worden ist) und Hermanns, von welchem die Herren Markgrafen von Baden abstammen. Ohnerachtet aber damals Baden mit der Landgrafschaft Brisgau belehnt wurde: so ist doch das meiste davon im folgenden an Oesterreich gekommen.

Der in der Mitte stehende Schild wird insgemein der sausenbergische genennt; ist aber eigentlich der usenbergische; nämlich ein quer liegender silberner Flügel, mit niederwärts gekehrten Schwingen, und einem goldenen Kleestengel, im blauen Felde. Heinrich IV, Markgraf von Baden-Hachberg, hatte zur Gemahlin Anna, die Schwester und Erbin Friedrichs, Herrns zu Usenberg, welcher im Jahr 1354 gestorben ist, und von welchem gedachter Markgraf Heinrich einen Theil der Herrschaft Usenberg erbte. Das übrige hat Heßo I, dieses Heinrichs Sohn, von den Töchtern des letzten Herrn von Usenberg, Heßo IV, welcher ums Jahr 1379 gestorben, an sich gebracht *)

Zur

*) Hachberg soll von seinem Erbauer, Hacho, den Namen haben, welcher ins neunte Jahrhundert gesetzt wird. Es ist durch Heirath ans Haus Baden gekommen. Der Markgraf Hermann IV hinterlies zwey Söhne, Hermann V, und Heinrich I. Jener setzte die badische Linie fort; dieser aber stiftete die hachbergische, und starb 1231. Diese Linie theilte sich wieder in den hachbergischen, und sausenbergischen Ast. Von jenem war der letzte Otto II, welcher noch bey seinen Lebzeiten Hachberg an den Markgraf Bernhard von Baden 1415 verkaufte. Den sausenbergischen Ast beschloß Philipp 1503, und seine Länder fielen an den Markgraf Christoph von Baden, mit welchem er 1490 einen Succeßionsvertrag errichtet hatte. Nur Neufchatel, welches we-

gen

Zur Linken steht der hintersponheimische Schild, welcher sechzehnmal von Roth und Silber geschachtet ist. Als der letzte Graf von Sponheim, Johannes, im Jahr 1437 starb: so erbte der Markgraf von Baden, Jacob I, einen Theil der gräflichen sponheimischen Lande, welche vertheilt wurden. Das erste Recht dazu kam her von der Gemahlin Markgraf Rudolphs VI, Namens Mechtild, welche des Grafens von Sponheim, Johanns des blinden, Tochter gewesen ist. Es würde hier zu weitläuftig seyn, den ganzen Streit, welcher über die sponheimische Erbschaft entstanden ist, zu erörtern. Man sehe des Herrn Kirchenrath Sachsens Badische Historie Th. II. S. 318. folgg.

So viel von der ersten Reihe des Wappens. In der zweyten steht zur Rechten der eberstheinische Schild, ein schwarzer Eber auf einem grünen Hügel, in goldenem Felde. Die Herren Markgrafen von Baden haben bereits im sechzehnden Jahrhundert die Helfte der Grafschaft Eberstein käuflich an sich gebracht, und als im Jahr 1660 das Haus der Grafen von Eberstein abstarb, so haben sie nicht nur verschiedenes, so bey ihnen zu Lehen gegangen war, eingezogen, sondern auch die Allodialstücke, welche an die gräflichen Häuser, Wolkenstein und Gronsfeld, als die nächsten Verwanden des letzten Grafens von weiblicher Seite, gefallen, an sich gekauft.

In der Mitte der zweyten Reihe steht das vornehmste Wappen, nämlich ein rother Rechtsquerbalken in goldenem Felde, wegen der Markgrafschaft Baden. Hermann II, des Hermanns, deßen wir oben

gen der Vermählung der Erbin dieses Landes Anna mit Rudolph III an dieses Haus gelangt war, bekam das Haus Longueville. Denn Philipps Tochter, Johanna, war mit Ludwigen, Herzogen von Longueville, vermählt. Daß man Sausenberg eine Landgrafschaft nennt, rühret daher, weil die Besitzer zugleich die Landgrafschaft Brisgau gehabt haben; gleichwie der markgräfliche Titel an Baden und Hachberg, daher gekommen ist, weil die Vorfahren des Hauses Baden Markgrafen von Verona gewesen sind. S. des Herrn von Olenschlagers Versuch über diesen Titel, zu Ende des ersten Theils der badischen Historie des Herrn Kirchenraths Sachsens. Obgleich das usenbergische Wappen insgemein das sausenbergische genennt wird: so ist doch Usenberg ganz von Sausenberg unterschieden. Jenes hat bey Brisach gelegen, und man meynt, es sey vom Rhein, welcher in dortiger Gegend seinen Lauf verändert hat, weggenommen worden. Siehe SCHOEPFLINI *Alsat. illustr. T. I. p.* 162.

beym brisgauischen Wappen gedacht haben, Sohn, heurathete Judith, die Erbin von Baden.

Zur Linken steht die ebersteinische rothe Rose im silbernen Felde. Der obgedachte Eber ist das eigentliche Wappen der Grafschaft Eberstein. Aber nachmals ist noch die Rose hinzugefügt worden. Die meisten wollen, daß es zum Andenken der geweiheten Rose geschehen sey, welche einstens einem Grafen aus diesem Hause vom Pabste verehrt worden. Hier sind also aus dem einzigen ebersteinischen Schilde zwey gemacht worden; da hingegen das nunmehro ausgestorbene Haus Baden-Baden den Eber und die Rose in einem Schilde mit einander geführt hat.

In der dritten Reihe steht zuerst der Badenweilerische Schild, nämlich ein goldener mit drey schwartzen Sparren belegter Pfahl in rothem Felde. Johannes, der letzte Graf von Freyburg, verehrte die Herrschaft Badenweiler, im Jahr 1444, dem Hause Baden; mit welchem er nahe verwandt war.

Darauf folgt das Wappen der Herrschaft Röteln, welche Heinrich IV, im Jahr 1315, vom letzten dieses Hauses, durch eine donationem mortis causſa, erhalten hat. Es ist dasselbe gespalten; unten sind zwey wellenweise gezogene silberne Balken in blauem Felde; oben ist ein wachsender rother Löwe in goldenem Felde. Eigentlich sind in der untern Helfte dieses Wappens vier Reihen Eisenhütlein. Man sehe Herrn Kirchenrath Sachsens Historie des Hauses Baden Th. I. S. 508. 9). Ich habe aber das Wappen so beschrieben, wie es auf dem Thaler abgebildet ist, und auch in den Wappenbüchern stehet.

Weiter kommt das Wappen der Herrschaft Lahr, ein rother Balke in goldenem Felde.

Zuletzt steht der mahlbergische Schild ein schwartzer gekrönter Löwe in goldenem Felde. Beyde Herrschaften hat das Haus Baden im funfzehnden Jahrhundert vom Hause Saarwerden erkauft.

So viel zur Erklärung dieses seltenen Thalers. In dem prächtigen Werke des sel. Schöpflins, welches ich oben angeführt habe, im vierten Theile, auf der neunten Tafel, stehen zwey Thaler des Markgraf Friedrichs vom Jahr 1629. Der gegenwärtige aber ist dort nicht anzutreffen.

Tab. XVIII.

Wir fügen sogleich einen seltenen Goldgülden des Hauses Baden bey; bey deßen Erklärung wir nunmehro um so viel kürzer seyn können. Auf der einen Seite ist das Wappen dieses Hauses in verschiedenen kleinen Schilden zu sehen, welche zusammen mit einer gebogenen Einfaßung umgeben sind, und nunmehro nicht wieder dürfen beschrieben werden. Nur das unterste Wappen, welches nämlich fünfmal gespalten ist, braucht noch eine Erläuterung. Dieser Schild ist im badischen Wappen nicht befindlich, und ich kann nicht angeben, wofür er zu halten sey. Die Umschrift ist: MON.eta AVR.ea BAD.ensis 1513. Auf der andern Seite steht der heilige Bernhard geharnischt mit einer Fahne in der rechten Hand; die Linke ruhet auf einem Schilde. So wohl auf diesem, als auf der Fahne, ist das Wappen der Markgrafschaft Baden ausgedrückt. Die Umschrift ist: BEAT.us BERNARD.us MARCHI.o

Es ist dieser Goldgülden vom Markgraf Christoph I, welcher vom Jahr 1475 an bis 1527 regiert hat, und der Stammvater aller nachmaligen Markgrafen von Baden gewesen. Schon im ersten Theile dieses neueröfneten Münzkabinets, S. 93. ist, bey Gelegenheit eines andern Stücks, von ihm gehandelt worden. Anlangend den Bernhard, welcher auf der andern Seite dieses Stücks abgebildet ist: so ist er ein Sohn des Markgrafs Jacobs I gewesen, und im Jahr 1458 gestorben. Auch von ihm hat der sel. Joachim im ersten Theile dieses Münzkabinets am angeführten Orte etwas gedacht. Wegen seiner Frömmigkeit, und Wunder, die er auch nach seinem Tode soll verrichtet haben, ist ihm die Ehre der Beatification wiederfahren. Pabst Sixtus IV sprach ihn nämlich im Jahr 1469 selig. Die Stadt Moncalier, woselbst er gestorben ist, hat ihn zu ihrem Patron erwehlt. Wovon ein besonderes Buch vorhanden ist, unter dem Titel: La Corte santificata dalla vita, e dalle virtù del B. Bernardo, Marchese di Baden, Protettore della Città di Moncallieri. Turin, 1722. 4. Der Verfaßer ist Anton Mombello, welcher sich Prefetto der Stadt nennt.

Im Ducatenkabinet des jüngern Köhlers, Th. II. S. 535, ist ein Fehler eingeschlichen, und statt Marchio, das Wort Martir gesetzt worden; da doch das Wort Marchio auf dem Goldgülden deutlich

genug ausgedrückt; und der Markgraf Bernhard kein Märtyrer worden ist.

Der Markgraf Christoph von Baden hat noch andere Münzen, so wohl goldene, in der Größe eines Doppelducatens, als silberne, von denen die eine viereckigt ist, mit dem Bildniße dieses Bernhards prägen laßen *). Von der silbernen ist eine im ersten Theile dieses neueröfneten Münzkabinets S. 93. abgebildet zu sehen. Es ist selbige ein Dickthaler, und um so viel merkwürdiger, weil sie nicht einmal im hochfürstl. badischen Kabinet anzutreffen ist. Welches ich daher schließe, weil der Herr Kirchenrath Sachs der am unten angeführten Orte diejenigen Stücke nahmhaft machet, die in jener fürstlichen Sammlung sind, dieses Dickthalers nicht erwehnet.

Tab. XIX.

Die Hauptseite der Medaille auf der neunzehnden Tafel stellt das linkwärts gekehrte Brustbild des Pabstes Innocentius XII, in der Mütze, und Rochetto, vor. Die Umschrift ist: INNOCEN. tius XII. PONT.ifex M.aximus A.nno II. Unten ist der Nahme des Stempelschneiders Hameranus ausgedrückt.

Der Revers stellt den Ertzengel Michael vor, wie er den Teufel mit dem Blitze fällt, und mit Füsen tritt. Unten liegt ein Quaderstein, darauf des Kardinals Forletti Wappen zu sehen ist. Die Legende ist: DEVS PACIS CONTERET SATANAM. Unten steht die Jahrzahl 1693.

Der Pabst Innocentius XII hies, vor seiner Gelangung zu dieser Würde, Anton Pignatelli, und war den 13ten Märtz 1615 zu Neapel, aus einem alten adelichen Hause, gebohren. Nachdem er seine Studien in Rom geendiget hatte: so wurde er wegen seiner Geschicklichkeit gar bald vom päbstlichen Hofe zu wichtigen Dingen gebraucht. Urban VIII ernennte ihn zum Vicelegaten des Herzogthums Urbino; Innocentius X aber zum Inquisitor von Maltha; zum Gouverneur von Viterbo; und zu seinen Nuntius nach Florenz, Pohlen und Wien. Clemens

*) Siehe Herrn Sachsens badische Historie Th. II. S. 529.

Tab. XIX.

Tab. XX.

mens X machte ihn zum Bischof von Lecce, und Innocentius XI gab ihm den Kardinalshutz; machte ihn auch zum Bischof von Faenza, und Legaten zu Bononien; endlich zum Ertzbischof von Neapel. Nach Alexanders VIII Tode wurde er den 12ten Julius 1691 zum Pabst erwählt.

Er beeiferte sich, in seinem Pontificate seinem Wohlthäter, Innocentius XI, ähnlich zu werden. Er ahmte ihm in der Strenge, in der Sparsamkeit, und in dem Haße gegen den Nepotismus nach; gegen welchen er im Jahr 1692 eine merkwürdige Bulle ergehen lies *). Er endigte die bisherigen Streitigkeiten mit der französischen Geistlichkeit; welche die vier Sätze, so 1682 auf der Versammlung derselben zu Paris, zum größtem Herzeleide des Pabstes, waren abgefaßt worden, widerrufte. Dagegen er versprach, wegen des königlichen Rechtes der Regale ferner keine Einwendungen zu machen.

Dieses ist auch ohne Zweifel die Veranlaßung der gegenwärtigen Medaille gewesen. Die Rückseite zielet auf die Beylegung der bisherigen Streitigkeiten mit der französischen Geistlichkeit. Der Kardinal Forletti, deßen Wappen auf dem Revers unten zu sehen ist, hat damals die Direction der Münze in Rom gehabt. Es ist schon im ersten Theile dieses neueröfneten Münzkabinets, und zwar S. 19. angemerkt worden, daß in Rom der Gebrauch sey, das Wappen derer Kardinäle, welche die Direction des Münzwesens haben, mit auf die päbstlichen Münzen zu setzen.

Aber einige Zeit hernach entstund ein anderer Streit mit dem kaiserlichen Hofe, weil der Pabst nicht leiden wollte, daß iemand im päbstlichen Gebiethe die Lehen am kaiserlichen Hofe suchen sollte. Auch machten ihm die Fenelonischen Streitigkeiten wegen der reinen Liebe Gottes zu schaffen. Er verdammte endlich in einer besondern Bulle 23 Sätze aus dem Buche Fenelons, welches diese Streitigkeit veranlaßt hatte, und den Titel führet: Explication des Maximes des Saints sur la vie interieure. Fenelon unterwarf sich dem Willen des Pabstes; welcher bald hernach, den 27ten September 1700, mit Tode abgieng.

Tab.

*) Sie steht so wohl in andern Werken, als auch insonderheit in des *Du Mont*. corps diplomat. supplem. T. II. P. I. p. 424.

Tab. XX.

Bey dem auf der zwanzigsten Tafel vorgestellten Thaler der Reichsstadt Ulm finde ich wenig zu erinnern.

Auf der einen Seite steht der gekrönte kaiserliche Adler. Die Umschrift ist: FERDINAND.9 III ROM.anorum IMP.erator SEMP.er AVG.ustus. Auf der andern aber das Wappen der Reichsstadt Ulm, ein gespaltener ovaler Schild mit Schwartz und Silber. Die Damascirung in der einen Helfte des Schildes ist von keiner Bedeutung. Ueber dem Wappen steht ein Engelskopf, und an den Seiten Festonen. Die Umschrift ist: MONETA NOVA REIPVB.licæ VLMENSIS. 1637. Unter dem Schilde ist der Name des Stempelschneiders durch M ausgedrückt.

Im Thalerkabinet des Herrn Hofraths Madai, Th. II. S. 828., steht ein ulmer Thaler vom Jahr 1638, welcher, die Jahrzahl ausgenommen, mit dem gegenwärtigen vollkommen überein kommt.

Tab. XXI.

Ich füge sogleich noch einen Thaler einer andern Reichsstadt hinzu, welcher auf der 21ten Tafel abgebildet ist.

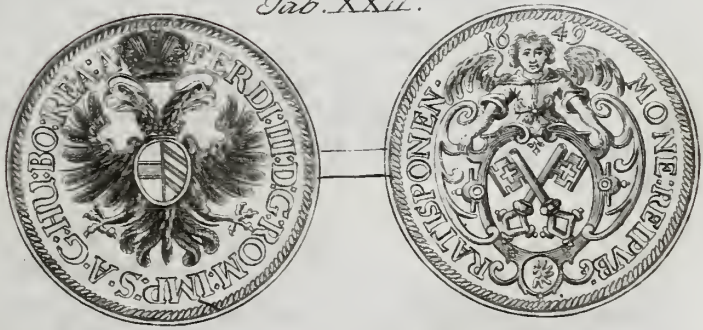
Die Hauptseite stellet die gekrönte Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, und Scepter, in Strahlen, vor. Unten steht das Stadtwappen, ein schwartzer Adler in silbernem Felde *). Die Umschrift ist: MONETA NO.va ARG.entea GOSLAR.iensis 1610. Auf dem Revers steht der gekrönte kaiserliche Adler, mit dem Reichsapfel auf der Brust. Die Umschrift ist: RVDOLPHVS 2. D.ei G.ratia ROM.anorum IMP.erator SEM.per AVG.ustus.

Es hat die Reichsstadt Goßlar, von welcher dieser Thaler ist, zeitig das Münzrecht bekommen. Schon im Jahr 1088 kommen denarii Goslarienses in einem Diplomate des Ertzbischofs von Bremen, Limars,

*) Der Adler ist hier ohne Krone abgebildet; da er sonst gekrönt ist.

Tab. XXI.

Tab. XXII.



mars, vor. Es ſtehet daſſelbe mit unter den priuilegiis eccleſiæ Hamburgenſis, welche Lindenbrog in ſeine Sammlung von ſcriptoribus ſeptentrionalibus gebracht hat, und die hieher gehörigen Worte lauten alſo: Hoc autem habuit in pacto nobis laudantibus, vt fieret homo noſter per manus, et acciperet de camera noſtra *VIII libras denariorum Goslarienſium* *). Eben dieſer Ausdruck, ingleichen monera Goslarienſis, kommt in den folgenden Zeiten immer häufiger vor.

Die beyden Kaiſer, Heinrich III, und IV, haben ſich häufig zu Goßlar aufgehalten, und daher wird es um ſo viel begreiflicher, wie es zugegangen ſey, daß die Stadt zeitig, und vor allen andern Städten in dortigen Gegenden, das Münzrecht erlangt hat **).

Wenn man die Abbildungen mehrerer Goßlariſcher Thaler, und anderer Münzen, beyſammen ſehen will: ſo darf man nur des Johann Michael Heineccius ſyllogen numorum Goslarienſium, antiqui pariter ac recentioris æui, ſolidorum æque ac bracteatorum, zur Hand nehmen ***).

Tab. XXII.

Der auf der 22ten Tafel befindliche Thaler der Reichsſtadt Regensburg braucht keiner weitläuftigen Erläuterung.

Auf der Hauptſeite ſteht der gekrönte Reichsadler mit dem öſterreichburgundiſchen ovalen Wappenſchildgen auf der Bruſt. Die Umſchrift iſt: FERDI.nandus III. D.ei G.ratia ROM.anorum IMP.erator S.emper A.uguſtus G.ermaniæ HV.ngariæ BO.hemiæ RE.x A.rchidux AV.ſtriæ. Auf dem Revers iſt das zierlich eingefaßte, und von einem Engel gehaltene Wappen der Stadt; zwey ſilberne kreutzweis über einander

*) LINDENBROGII ſcript. ſeptentr. p. 147.

**) HEINECCII antiquit. Goslar. L. 1. p. 104.

***) Sie ſteht mit in der Sammlung von ſcriptoribus rerum Germanicarum, welche Heineccius und Leuckfeld mit einander beſorgt haben, nach den goßlariſchen Alterthümern.

ander gelegte Schlüßel, in rothem Felde. Die Umschrift ist: MONE.ta REIPVB.licæ RATISPONEN.sis. Oben, über dem Kopfe des Engels, steht die Jahrzahl 1649.

Man hat eben dergleichen von den Jahren 1640, 1645 und 1646.

Tab. XXIII.

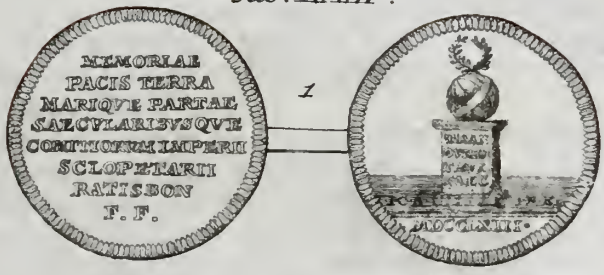
Wir fügen sogleich zwey Medaillen bey, welche die Stahlschützen- und Büschbüchsengesellschaften zu Regensburg, zum Gedächtniß des im Jahr 1763 geschloßenen Hubertsburger Friedens, und zugleich des seit 1663 in gedachter Stadt fortgedauerten Reichstages, haben prägen laßen.

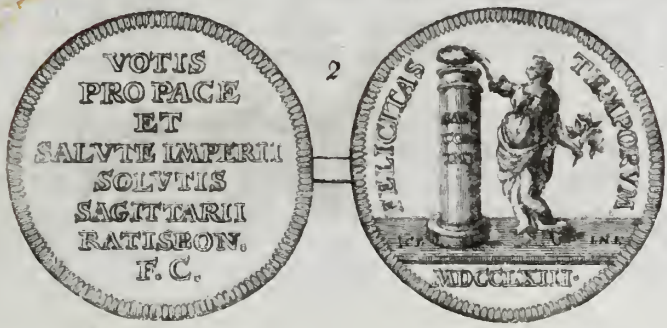
N. 1. hat auf der einen Seite folgende Inscription: MEMORIAE PACIS TERRA MARIQVE PARTAE SAECVLARIBVSQVE COMITIORVM IMPERII SCLOPETARII RATISBON.enses F.ieri F.ecerunt. Auf der andern ist auf einem Altare eine Sphäre zu sehen, auf welcher oben ein Lorberkranz steht. Auf dem Altar stehen die Worte: TRANQVILLITATI SAEC.uli; unter demselben aber, im Exergue, die Jahrzahl MDCCLXIII. Die Buchstaben J. C. B., welche neben dem Altare zur Rechten stehen, deuten den Namen des nunmehro verstorbenen regensburgischen Münzmeisters, Johann Christoph Buschens, an; und die Buchstaben J. N. K., welche zur Linken stehen, den Namen des noch lebenden fleißigen und geschickten Stempelschneiders Johann Nicolaus Körnlein.

N. 2. hat auf der einen Seite folgende Worte als eine Inscription: VOTIS PRO PACE ET SALVTE IMPERII SOLVTIS SAGITTARII RATISBON.enses F.ieri C.urarunt. Auf der andern steht ein Denkmal, mit den Worten: SAEC.ularia COM.itiorum IMP.erii; darneben aber die Göttin des Friedens, welche über daßelbe Monument einen Lorberkranz mit der rechten Hand, und in der linken einen Oehlzweig hält. Die Legende ist: FELICITAS TEMPORVM. Im Exergue steht die Jahrzahl MDCCLXIII. An den beyden Seiten sind die Buchstaben J. C. B. und J. N. K. ebenfalls ausgedrückt; deren Erklärung wir bereits gegeben haben.

Was

Tab. XXIII.


MEMORIAE
PACIS TERRA
MARIQVE PARTAE
SALCYLARIVSQVE
COMITIORVM IMPERII
SCLOPETARII
RATISBON
F. F.
1
MDCCLXIII.


VOTIS
PRO PACE
ET
SALVTE IMPERII
SOLVTIS
SAGITTARII
RATISBON.
F. C.
2
FELICITAS TEMPORVM
MDCCLXIII.

Was die beyden Schützengesellschaften anlangt, welche diese Gedächtnißmünzen haben prägen laßen: so kann man das Jahr, in welchem iede derselben entstanden, nicht bestimmen. So viel aber ist gewiß, daß sie vom funfzehnden Jahrhundert an immerfort bis ietzo in ihrer Dauer gewesen sind. Jede derselben ist für sich, und hat ihre eigene Ordnung, Protocolle, Rechnungen, Schiesplatz, Lusthaus, u. s. w.

Die **Stahl-** oder **Armbrustschützengesellschaft** ist die älteste unter beyden. Die andere wird so wohl die **Musqueten-** als **Birschbüchsengesellschaft**, genennt; weil sie sich sowohl mit den Musqueten, als den Birschröhren, übet.

Beyde haben mit einander ihren eigenen Director, welcher von der Obrigkeit gesetzt wird; ein Glied des Stadtrathes ist; und den Titel, **oberster Schützenverordneter** hat. Dermalen ist dieses, der, wegen seiner Gelehrsamkeit, Leutseligkeit, und schönen Büchervorrathes, berühmte Herr **Georg Septimus Dietrichs**, des innern und geheimden Rathes, oberster Kriegsherr, und des Allmosenamtes Condirector, mein werther Freund und Gönner; deßen Fürsorge, und Bemühungen, beyde Gesellschaften, wegen ihres Flors, und mehrern Aufnahme, vieles zu danken haben; so wie überhaupt ihre Obrigkeit ihnen alle Beförderung angedeihen läßet, und iährlich zur Bestreitung der Unkosten einen milden Beytrag thut.

Im Jahr 1586 hat der Magistrat der Stadt **Regensburg** ein großes freyes Stahlschiesen durch das ganze deutsche Reich ausgeschrieben. Es erschienen dabey, außer den kaiserlichen und churfürstlichen Abgeordneten, viele Fremde, und die Zahl der Schützen belief sich auf 216; welche denn etliche Tage lang frey, und mit allen Ergötzlichkeiten bewirthet wurden. Man hat nicht nur eine eigene Beschreibung davon, mit Kupfern *);

*) Der Titel ist: Das herrlich freundlich und nachbarlich Freyschiessen, so die Edlen, Ehrenvesten, Fürsichtigen, Ersamen und weisen Herren, Cammerer und Rath der kaiserlichen freyen Reichsstadt Regenspurg gehalten haben, im Jar tausend fünffhundert achzig und sechsten, Sontag den letzten Julii, des alten Calenders, beschehen alles nach laut und innhalt ihres Ausschreibens von was Orten, Städt, Märkt und Flecken solches freundlich Schiessen besucht, wer das Pest und andere Gaben gewunnen, findet man in dieser Verzeichnus fleißig beschrieben. Jnn Reimweiß gestellt durch mich Caspar Lorff, Brütschenmeister von Augspurg. Regensburg, 1587. 4.

sondern auch einige Münzen, welche auf dieses Stahlschiesen, und den zugleich errichteten Glückshafen, sind geprägt worden. Die erste ist ein Thaler, auf deßen Hauptseite zwey Wappenschilder neben einander stehen. In dem einen ist der kaiserliche Adler mit dem österreichisch-burgundischen Wappen auf der Brust; im andern das Wappen der Stadt Regensburg. Oben steht: MO.neta REIP.ublicæ; unten aber RATIS.bonensis; ingleichen ein Reichsapfel, darinnen die Zahl 60. Auf dem Revers steht: 1586 IM STAHEL-SCHIESEN DIESES JAR. AIN HVNDERT. STVCKH. DAS. PESTE WAR. 80. 60. VND 50. DIE VORTAIL. DREI. EIN. ERBAR RATH. AVCH. GABEN. FREI.

Ein anderer solcher Schiesthaler zeiget auf der einen Seite einen poßirlich gekleideten Mann mit aufgehabenen Händen zwischen zwey Glückstöpfen stehend, mit der Umschrift: FORTVNA. PARIT. GAVDIVM. Unten ist das Stadtwappen. Auf dem Revers lieset man folgende Aufschrift in sieben Zeilen: 1586. EIN. ERBAR. RATH. NACH. DEM. STAHL. SCHIESEN. INN. GLVCKHS. HAFN. MICH. MVNTZEN. LIESSN.

Das dritte Stück ist ein Gulden. Der Avers ist einerley mit dem zuerst genannten Thaler; nur, daß unten im Reichsapfel, anstatt 60, 30 steht. Auf dem Revers lieset man, in sieben Zeilen, folgende Worte: 1586 AVFS. STAHEL. SCHIESEN IN. DEM. JAR. ZV. DENCKHEN. DIE MVNZ. GSCHLAGEN. WAR.

Das vierte ist eine Klippe. Auf dem Avers steht ein Mann zwischen zwey Glückshäfen, in welche er mit beyden Händen greift. Unten ist das regensburgische Stadtwappen zu sehen. Auf dem Revers lieset man, in sieben Zeilen, folgende Aufschrift: DER. SCHAVGROSCH. SOLL. ERINNERN. DICH. DES. HAFNS. IM. JAR. SEGHS VND ACHZIG.

Die fünfte Münze hat die Größe eines Zweygroschenstücks. Aber das Gepräge ist einerley mit N. 3; ausgenommen, daß der Reichsapfel nicht zu sehen ist.

Außer diesen fünf Münzen sind von den Stahlschützen zu Regensburg keine vorhanden, als die neueste, deren Abbildung wir mitgetheilt haben. Von den Birschbüchsenschützen aber sind sonst gar keine, als die auf der 25ten Tafel N. 1. befindliche, vorhanden.

Wir

Tab. XXIV.

Tab. XXV.

Wir merken nur noch an, daß beyde Gedächtnißmünzen durch Veranlaßung ihres damaligen obersten Schützenverordneten, des wohlgedachten Herr Stadtkämmerers **Dietrichs**, geschlagen worden, und zwar nach dem neuesten Conventionsfus. Beyde Gesellschaften haben die Kosten dazu hergegeben, und es würde nicht übel gethan seyn, wenn man diese Anstalt auch an andern großen Orten nachmachte.

Tab. XXIV.

Die Hauptseite stellet einen Todenkopf vor, welcher auf zwey Knochen liegt; wobey oben die Worte stehen: VIVE MEMOR LETHI; unten aber sieh. man die Buchstaben G. G. G. M. F., welche man für den Wahlspruch des Herzogs, zu deßen Andenken dieser Thaler geschlagen worden, hält, und also lieset: Gottes Güthe Giebt Mir Friede. Die Umschrift ist: IOHANNES D.ei G.ratia HAERE.s NORWEGIE DVX SCHL.esvici. In diese sind oben der Reichsapfel; auf den beyden Seiten aber, und unten drey Wäpplein eingeschaltet. Das erste ist das Wappen von **Norwegen**, ein goldener gekrönter Löwe, welcher eine silberne, krumm gebogene Helleparte in den Pranken hält, in rothem Felde. Das zweyte ist das Wappen von **Schleßwig**, zwey über einander gehende blaue Löwen, in goldenem Felde. Das dritte ist das Wappen von **Oldenburg** und **Delmenhorst**, ein quadrirter Schild. Im ersten und vierten Quartiere stehen zwey rothe Balken in goldenem Felde, als das Wappen von **Oldenburg**; im zweyten und dritten aber ein goldenes schwebendes Kreutz in blauem Felde, als das Wappen von **Delmenhorst**.

Auf dem Reverse lieset man folgende Inscription: NATVS AnnO 1545 DIE 25 MARTII OBIIT AnnO 1622 DIE 9 OCTOBR.is VIXIT ANNOS 77 MENSES 6 DIES 14. Die Legende ist die Fortsetzung des herzoglichen Titels, mit folgenden Worten: ET HOLS.atiæ STOR.mariæ ET DIT.hmarsiæ C.omes I.n O.ldenburg ET DELM.enhorst. In diese Legende sind die drey Wäpplein von **Holstein**, **Stormarn**, und **Dithmarschen**, eingeschaltet. Das Wappen von **Holstein** hat in rothem Felde ein in drey Theile zerschnittenes silbernes Neßelblatt, mit einem von Silber und Roth gespaltenen Schildlein in der Vertiefung, gegen welches zwischen den drey Theilen des Neßel-

blattes drey silberne Nägel mit den Spitzen, in Form eines Schächerkreutzes, stehen. Das Wappen von Stormarn ist, ebenfalls in rothem Felde, ein silberner Schwan, mit einer goldenen Krone am Halse. Das Wappen von Dithmarschen ist ein geharnischter goldener Reuter, mit blosem Schwerde, auf einem silbernen rennenden Pferde, in rothem Felde.

Es war dieser Herzog Johannes des Königs in Dänemark Christians III jüngster Sohn, und wurde der Stifter der sunderburgischen Linie des Hauses Holstein. Er bekam nämlich Sunderburg, Norburg, Plön, und das Kloster Arensbeck. Er wird der jüngere zugenamt, um ihn dadurch zu unterscheiden vom Herzog Johann dem ältern, des Königs in Dänemark Friedrichs I, Sohne, welcher zu Hadersleben seinen Sitz gehabt hat, und im Jahr 1580 unvermählt gestorben ist. Worauf sich seine zwey Brüder, der König Christian III, und Adolph, der Stammvater des Hauses Gottorp, in seine Landesportion getheilt haben.

Der Herzog Johann der jüngere, von dem wir zu handeln haben, bekam aus dieses Vetters Erbschaft vom Könige noch das Ländgen Sundewitt, und das Kloster Ruhekloster in Angeln.

Er vermählte sich zweymal, und wurde ein Vater von 23 Kindern. Die erste Gemahlin war Elisabeth, Herzog Ernsts zu Braunschweig, Tochter, welche 14 Kinder gebahr; die andere aber war Agnes Hedwig, des Fürstens von Anhalt, Joachim Ernstens, Tochter, und des Churfürstens Augusts von Sachsen Wittwe; mit welcher er neun Kinder erzeugt hat.

Von seinen Söhnen setzte Alexander die sunderburgische Linie fort; welche sich wieder in die franzhagische, katholische, augustusburgische, beckische, und wiesenburgische getheilt hat. Friedrich, Alexanders Bruder, stiftete die norburgische; Philipp die glücksburgische; und Joachim Ernst die plönische Linie des herzoglichen Hauses Holstein; von welchen aber hier weiter nicht zu handeln ist. Verschiedene derselben sind ausgestorben; nämlich die franzhagische, katholische, norburgische, und wiesenburgische.

Obgleich das herzoglich holsteinische Haus aus dem königlichen dänischen Hause abstammt: so führt es doch das dänische Wappen nicht. Welches daher kommt, weil zu der Zeit, da die verschiedenen Linien des Hauses Holstein gestiftet worden, Dänemark noch nicht erblich gewesen ist. Erst im Jahr 1660 wurde es in ein unumschränktes Erbreich ver-

verwandelt. Norwegen hingegen ist zu allen Zeiten erblich gewesen. Daher führen die Herzoge von Holstein das Wappen, und den Titel Erben zu Norwegen. Welches noch wegen des Titels dieses Herzogs Johanns, und wegen der auf den beyden Seiten des Thalers befindlichen Wappen, anzumerken war. Daß das Haus Oldenburg das Stammhaus des königl. dänischen, und herzogl. holsteinischen Hauses sey, ist überflüßig bekannt.

Tab. XXV.

Die Hauptseite stellt das linkwärts gekehrte geharnischte Brustbild des Herzogs Ferdinands II von Guastalla, mit kurzen krausen Haaren und Bart, und mit dem umgehangenen Orden des goldenen Vlieses, vor. Die Umschrift ist: FERDIN.andus GON.zaga MELF.icti PR.inceps G.uastallæ D.ominus. Auf dem Revers ist die Historie der Verkündigung Mariä abgebildet. Die Legende ist: ECCE ANCIlla DOMINI FIAT MICHI (für mihi). Im Exergue steht die Jahrzahl 1620.

Das ehemalige Haus Guastalla war eine Nebenlinie des Hauses Mantua. Nachdem das Haus Gonzaga, vom Kaiser Siegmund, die Würde der Markgrafen von Mantua erhalten hatte: so entstunden nach und nach drey Nebenlinien deßelben. Friedrich I, des ersten Markgrafens von Mantua, Johann Franzens, Enkel, hatte, außer denen Brüdern, welche in den geistlichen Stand traten, noch zwey, welche die Nebenlinien, Sabioneda, und Castiglione, stifteten. Jene fieng Johann Franz; diese aber Rudolph an. Friedrichs I Enkel, Friedrich II, wurde vom Kaiser Carl V, im Jahr 1530, zum ersten Herzog von Mantua gemacht, und von deßen Bruder, Ferdinand I, kamen die Herzoge von Guastalla her.

Guastalla, ehedeßen Warrstall, ist im neunten Jahrhundert eine villa regalis gewesen *). Es liegt am Fluße Crostola. Im Jahr 1106 hielt der Pabst Paschalis II, vor seiner Reise nach Frankreich,

*) MVRATOR. hist. Ital. T. V. p. 78. nach der teutschen Uebersetzung.

reich, eine große Synode an diesem Orte, auf welcher sonderlich von der wichtigen Streitigkeit damaliger Zeiten, der Laieninvestitur, gehandelt wurde. Man sehe Harduins coll. concil. T. VI. P. II. p. 1881. Im Folgenden kam der Ort ans Haus Gonzaga.

Der Vater des Herzogs Ferdinands II von Guastalla, von dem hier die Rede ist, war Caesar Gonzaga; die Mutter aber Camilla Borromäa, Graf Gilberts zu Arona Tochter. Der Großvater war der schon gedachte Ferdinand I, des Herzogs Friedrichs von Mantua Bruder, welcher den Titel führte: Herzog zu Arriano, Fürst zu Molfetta, und Graf zu Guastalla. Er erwarb sich einen großen Ruhm durch die Waffen; stürzte aber vor S. Quintin, woselbst er das Commando über die Spanier führete, mit dem Pferde; und starb den 15ten November 1557 zu Brüßel. Seine Gemahlin, Isabella, war Ferdinands, Fürstens zu Molfetta, Tochter, und im Jahr 1529 mit ihm vermählt worden.

Ferdinand II, sein Enkel, von welchem ich ietzo rede, war Ritter des goldenen Vlieses und Justitiarius des Königreichs Neapel. Er vermählte sich mit Victoria Doria, einer Tochter des Fürstens von Melfi, Johann Andreas Doria.

Der große Seeheld, Andreas Doria, bekam vom Kaiser Carln V, zur Belohnung seiner Verdienste, das Fürstenthum Melfi. Er setzte seinen Vetter, Johann Andreas Doria, einen Sohn des Jannetin Doria, zu seinem Erben ein.

Als die ältere Linie des Hauses Gonzaga, mit dem Herzog Vincenz II zu Mantua, im Jahr 1627 erloschen: so bemühete sich der Kaiser Ferdinand II, und der König in Spanien Philipp IV, dem Herzog Ferdinand von Guastalla zur Succeßion zu verhelfen. Die Sache konnte aber nicht ausgeführt werden; sondern der Herzog Carl von Nevers, deßen Vater Ludwig des Herzogs Vincenz II Großvaters; Wilhelms, Bruder gewesen war, behauptete Mantua und Montferat; und wurde vom König in Frankreich, Ludwig XIII, kräftigst unterstützt.

Der Herzog Ferdinand von Guastalla starb im Jahr 1632. Der letzte von seiner männlichen Nachkommenschaft ist Joseph Maria gewesen, welcher im Jahr 1746 gestorben ist.

Als der Herzog von Mantua, Carl IV im spanischen Succeßionskriege um seine Länder kam: so regte sich freylich das Haus Guastalla mit seinen Ansprüchen; konnte aber nichts erhalten. Guastalla

selbst

Tab. XXVI.

Tab. XXVII.

selbst kam nach dem Tode des letzten Herzogs, als ein Stück von Mantua, unter österreichische Bothmäßigkeit. Hernach aber wurde es im achner Frieden, im Jahr 1748, dem Infant Don Philipp, nebst Parma und Placencia, abgetreten.

So wohl das gegenwärtige Stück des Herzogs Ferdinands II von Guastalla, als seine übrigen Münzen, sind durch die Bank rar. Vom Ursprunge des Hauses Gonzaga siehe den 1ten Theil dieses neueröfneten Münzkabinets S. 287.

Tab. XXVI.

Auf der Hauptseite dieses hohensteinischen Thalers steht das gräfliche Wappen; ein quadrirter Schild, mit einem Mittelschilde. Das erste und vierte Quartier ist von Roth und Silber geschachtet, wegen der Grafschaft Hohenstein; das zweyte und dritte aber ist gespalten; oben ist ein goldener Löwe in rothem Felde; unten vier goldene Faden auch in rothem Felde, wegen der Grafschaft Lauterberg, oder Lutterberg. Das Mittelschild hat einen schwarzen Hirsch in silbernem Felde, wegen der Grafschaft Klettenberg *). Auf dem Schilde stehen zwey Helme, deren der eine mit zwey Hirschhörnern, der andere mit einem Pfauenschweife geziert ist. Jenes ist der hohensteinische, dieses der lauterbergische. Die Umschrift ist: VOLCMAR WOLF.gang CO.mes D.e HONST.ein. Auf dem Revers wird dieser Titel fortgesetzt, mit folgenden Worten: DO.minus IN LORA ET CLETTENBER.g. In der Mitte steht der heilige Andreas, mit dem Kreutze, zwischen der Jahrzahl 72. Mitten im Kreutze, wo die Zwerchhölzer zusammen gefügt sind, steht der Reichsapfel mit dem Kreutze; welches man auf denen Münzen der Grafen von Hohenstein, die vor dem Jahr 1572 sind geschlagen worden, nicht findet. Es besaßen diese Grafen sehr ergiebige Bergwerke zum S. Andreasberge. Daher kam es, daß sie diesen Heiligen auf ihre Thaler setzten; gleichwie die Grafen von Schlick, wegen ihrer Bergwerke zum Joachimsthale, den heil. Joachim auf ihren

*) Der Graf Heinrich II von Hohenstein brachte im Jahr 1260 Klettenberg unter seine Bothmäßigkeit.

ihren Thalern vorstellen liesen; woher sie im Lateinischen Joachimici genennt worden.

Der Graf Volkmar Wolfgang, von welchem dieser Thaler ist, that sich im sechzehnden Jahrhundert im Kriege hervor; sonderlich als im Jahr 1551 der Churfürst Moritz von Sachsen die Stadt Magdeburg belagerte; bey welcher Gelegenheit er demselben wichtige Dienste leistete. Seine Gemahlin war Margaretha, des Grafens von Barby, Wolfgangs I, Tochter. Sie starb im Kindbette im Jahr 1567; er selbst aber im Jahr 1580. Mit seinem Sohne, Ernst VII, erloschi im Jahr 1593, den 3ten Julii, der Mannsstamm dieses uralten gräflichen Hauses, welches von dem Bergschloße Hohenstein den Namen hatte. Dieses liegt in seinen Ruinen eine Meile von Nordhausen, auf einem rothen Felsen, und soll im eilften Jahrhundert, vom Stammvater dieses Hauses, Conraden, einem Enkel Ludwigs des bärtigten, Grafens in Thüringen, und Großvaters des nachmaligen ersten Landgrafens von Thüringen, Ludwigs, seyn erbauet worden *). Der vor einiger Zeit zu Weimar verstorbene Herr Hofrath und Archivarius, Heydenreich, hat lange an einer Historie der Grafen von Hohenstein gearbeitet; von welcher wir wünschen, daß sie ans Licht treten möchte, indem sie, nach sichern Nachrichten, vollkommen zum Druck fertig seyn soll **).

Nach dem Absterben des letzten Grafens ist Lauterberg, als ein Lehn, an Braunschweig gefallen. Was mit den übrigen hohensteinischen Landen vorgegangen, ist schon oben bey der 4ten Tafel angemerkt worden.

Der selige Friedrich Christian Leßer hat eine eigene Nachricht von den Münzen der ausgestorbenen Grafen von Hohenstein herausgegeben, welche zu Nordhausen im Jahr 1748, in Quart, ist gedruckt worden.

Tab.

*) Hieher gehört Johann Christoph Sieckels Beschreibung vom Bergschloße Hohenstein. Leipzig und Quedlinburg, 1710. 8.

**) Die in Lucä Grafensaale S. 275. folgg. befindliche Nachricht von diesem Hause ist sehr unvollständig.

Tab. XXVIII.

Tab. XXIX.

Tab. XXVII.

Bey dem auf dieser Tafel abgebildeten zürchischen Thaler finde ich wenig zu erinnern. Die Hauptseite stellet einen aufgerichtet stehenden Löwen vor, welcher mit der linken Pranke das Wappen von Zürch; mit der rechten aber ein Schwerd hält. Die Umschrift ist: MONETA NOVA REIPVBLICAE TIGVRINAE. Auf dem Revers steht ein zierliches Täfelein mit einem darüber gesetzten Engelskopfe, darinne die Aufschrift in vier Zeilen: DOMINE CONSERVA NOS IN PACE 1694.

Dergleichen zürcher Thaler sind auch von andern Jahren vorhanden. Man sehe des Herrn Hofraths Madai Thalerkabinet Th. II. S. 704.

Tab. XXVIII.

Auf der 28ten Tafel ist ein Thaler des Grafens Johann Franzens von Trautson vorgestellt, deßen Brustbild, mit einem breiten Kragen von Spitzen, nach der linken Seite des Averses gewendet ist. Die Umschrift ist: IO.annes FRANC.iscus TRAVTHSON C.omes IN FALKENSTAIN. Auf dem Revers steht das gekrönte Wappen dieses Hauses; über demselben aber der gekrönte kaiserliche Adler; auf deßen Brust R. II. steht; das ist, Rudolph II, welcher dieses Haus in den Grafenstand erhoben hat. Um das Wappen, und den Adler, sind die Worte gesetzt worden: SVB. VMBRA. ALARVM. TVARVM. Die äußere Umschrift aber ist die Fortsetzung des auf dem Avers angefangenen Titels, nämlich: L.iber B.aro IN. SPRECHEN.stein ET SCHROVENST.ein, 1634.

Das Wappen des Hauses Trautson ist quadrirt, mit einem Mittelschilde. Im ersten Quartier ist der zweyköpfichte kaiserliche Adler, mit einem goldenen R auf der Brust, in goldenem Felde; als ein Gnadenzeichen vom Kaiser Rudolph II. Im zweyten steht über einem silbernen Balken, in rothem Felde, ein Falke, in natürlicher Farbe, auf einem dreyspitzigen silbernen Felsen, wegen der Grafschaft Falkenstein.

Im dritten ist ein schwartzer Hahn, mit rothem Kamme, Schnabel und Füßen, auf einem dreyfachen schwartzen Felsen, in silbernem Felde, wegen der Herrschaft Sprechenstein. Im vierten ist ein von der linken Seite des Schildesfuses aus rothen Feuerflammen aufsteigender schwartzer Steinbock in goldenem Felde, wegen der Herrschaft Schrofenstein. Das Mittelschild enthält das trautsohnische Stammwappen, ein silbernes Hufeisen in blauem Felde. Auf dem gegenwärtigen Thaler sind die Helme dieser fünf Wappen nicht ausgedrückt; sondern dafür, schon gedachter maßen, eine Krone gesetzt worden.

Es stammt dieses hohe Haus von den edlen Herren von Matray ab, welche bereits im eilften Jahrhundert berühmt gewesen sind. Der Ort Matray liegt ohnweit Inspruck in Tirol, und ist ehedeßen eine Stadt gewesen; aber in den Kriegen oft verwüstet, und in einen blosen Flecken verwandelt worden. Nicht weit davon liegen zwey Schlößer gleiches Namens, welche zwey Linien den Ursprung gegeben haben, davon sich die eine ferner von Matray genennet; die andere aber den Namen Trautson erhalten hat, nachdem Peter, Herr von Matray, bey seinem Landesherrn, dem er anfangs, als Edelknabe, gedient, sich so beliebt gemacht, daß er ihm den Namen eines trauten, oder lieben Sohnes beygelegt. Es würde viel zu weitläuftig seyn, hier die ganze Historie dieses alten und berühmten Hauses anzubringen. Johann von Trautsohn wurde vom Kaiser Ferdinand I in den Freyherrnstand erhoben; gleichwie sein Sohn, Paul Sixt, im Jahr 1598 vom Kaiser Rudolph II die gräfliche Würde erhielte; da denn auch die Herrschaft Falkenstein zu einer Grafschaft erhoben wurde. Unter dem Kaiser Matthia bekam eben dieser Graf Paul Sixt das Münzrecht, also, daß bey seiner Nachkommenschaft allezeit nur die erstgebohrnen sich deßen bedienen sollten; gleichwie ihm auch unter Ferdinands II Regierung das Erbhofmeisteramt von Oesterreich unter der Ens, im Jahr 1620, verliehen wurde; welches zuvor die von Roggendorf gehabt hatten. Johann Franz, deßen Thaler hier beschrieben wird, ist sein Sohn gewesen, und den 26ten Märtz 1663, als kaiserlicher geheimder Rath, Statthalter in Niederösterreich, und Landmarschall, im 54ten Jahre seines Alters, gestorben.

Er hatte drey Gemahlinnen. Die erste, Walburgis Maximiliana, war des Fürstens von Hohenzollern, Johann Georgs, Tochter. Die zweyte, Christina Elisabeth, war des Grafens von Mannsfeld, Wolfgangs III, Tochter. Die dritte war, Maria

Mar-

Margaretha, des Freyherrn Christophs, von Rappach, Tochter, welche 1705, den 1ten May, im 84ten Jahre ihres Alters gestorben ist. Unter seinen Kindern sind bekannt worden: Ernst, Bischof zu Wien, welcher den 7ten Jenner 1602 Todes verfahren; Paul Sixt, welcher als Bothschafter in Spanien, im Jahr 1678 daselbst verstorben; Franz Eusebius, kaiserlicher wirklicher geheimder Rath, Landhofmeister in Oesterreich unter der Enns, und Erbmarschall in Tirol, welcher im Junio 1728 den Weg aller Welt gegangen ist; und Johann Leopold Donat, welcher unter dem Kaiser Leopold geheimder Rath und Ritter des goldenen Vlieses; unter dem Kaiser Joseph I aber Obristkämmerer, und hernach Oberhofmeister gewesen; auch im Jahr 1711 in den Fürstenstand erhoben worden; dergestalt, daß der erstgebohrne weltlichen Standes die fürstliche; die übrigen Kinder aber die gräfliche Würde fortsetzen, und bey Abgang dieser Linie die andern sich gleicher Prärogativen zu erfreuen haben sollen.

Tab. XXIX.

Der Avers dieser schönen Medaille stellet das mit der kleinen Krone gezierte, und linkwärts gekehrte Brustbild der rußischen Kaiserin Catharina II vor. Die Umschrift lautet, wenn sie mit lateinischen Buchstaben ausgedrückt wird, also: B.oshieju M.iloſtju IEKATERINA II IMPERAT.ritza I SAMODERSH.iza VSEROSS.iiskaia. D. i. durch die göttliche Gnade Catharina II Kaiserin und Selbstherrscherin von ganz Rußland *). Unter dem Arme steht der Name des Künstlers TIMOFEI. Das rußische U (i) ist im Kupfer unrecht in N verwandelt worden.

Auf dem Revers ist ein Altar zu sehen, auf welchem ein Rauchfaß stehet. Auf der rechten Seite ist die Religion; auf der linken aber das rußische Reich symbolisch vorgestellet. Neben dem letztern liegt ein Wappenschild mit dem rußischen Adler. Beyde faßen einen Krantz von Eichenlaub an, in welchem der verzogene Name der Kaiserin zu sehen ist **). Ueber demselben hält die göttliche Vorsicht die kaiserliche Krone. Die Umschrift lautet, wenn das Rußische mit lateinischen Buchstaben ausgedrückt wird, also: ZA OPASENIE WERY I OTECZESTWA. D. i. für die Gefahr der Religion und des Vaterlandes. Im Exergue steht: KORONOWANA V MOSKWE. SENT. 22. Sept. 1762. D. i. gekrönt in Moscau den 22 Sept. 1762. Neben der symbolischen Vorstellung der Religion ist der Name des Künstlers, Wächters, ausgedrückt.

Bereits den 7ten Julius 1762 wurde die Krönung, auf welche die gegenwärtige Medaille geschlagen worden, öffentlich folgender maßen angekündiget.

„ Von Gottes Gnaden Wir Catharina die zweyte, Kaiserin und „ Selbstherrscherin von ganz Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

„ Thun kund allen Unsern getreuen Unterthanen Geistlichen-Militair- „ und Civil-Standes.

„ Durch Unser unter dem 28sten abgewichenen Juni-Monats publicir- „ tes kurzes Manifest ist bekannt gemacht, aus was für Ursachen Wir Un- „ sern Kaiserlichen Thron von ganz Rußland bestiegen haben. Die ganze „ Welt konnte schon daraus deutlich sehen, daß der Eifer für die Reli- „ gion, die Liebe für Unser Rußisches Vaterland, und überdies der herz- „ liche

*) Das E zu Anfange des Namens der Kaiserin lautet im Rußischen je.
**) Nämlich: E. A. II. D. i. Jekaterina Alexiewna II.

„ liche Wunsch aller Unser getreuen Unterthanen, Uns auf diesen Thron
„ zu sehen, und durch Uns von den bereits eingetretenen, und noch meh-
„ rern dem Rußischen Vaterlande in die Zukunft drohenden Gefahren,
„ erlöset zu werden, Uns hiezu gezwungen haben. Und wir konnten nicht
„ umhin, die gerechte Furcht in Unserm Gewißen zu haben, daß wenn
„ Wir nicht frühzeitig das erfüllten, was die Pflicht selbst von Uns in
„ Ansehung Gottes, seiner Kirche, und der heiligen Religion erheischte,
„ Wir dafür künftig vor seinem schrecklichen Gerichte würden Rechenschaft
„ geben müßen.

„ Dieserwegen hat er, dieser höchste Gott, der über Königreiche
„ herrschet, und sie giebt, wem er will, da er diese Unsre gerechte und
„ fromme Absicht gesehen, solche in der That selbst so gesegnet, daß Wir
„ Unsern souverainen Thron ohne alles Blutvergiesen eingenommen, und
„ Unser Vaterland aus obbemeldten Gefahren errettet, und das Vergnü-
„ gen gehabt, zu sehen, mit welcher Liebe, Freude und Dankbarkeit alle
„ Unsere getreue Unterthanen diesen Rathschluß des Höchsten über uns
„ angenommen, und mit welchem Eifer sie Uns den feierlichen Eid der
„ Treue, von der Wir auch zuvor schon vollkommen versichert waren,
„ geleistet haben.

„ Dem zu folge, und damit wir Gotte für seinen allmächtigen, Uns
„ zu diesem Vornehmen geschenkten Beystand auch bey dieser Gelegenheit
„ Unsere Dankbarkeit bezeugen können, daß Wir nicht anders als aus
„ seiner Hand das Reich erhalten haben, wie auch damit Wir den vor
„ Uns gewesenen rechtgläubigen Rußischen Monarchen, nicht minder den
„ frommen Griechischen, und den uralten Israelitischen Königen nachah-
„ men, welche gewöhnlicher Weise mit heiligem Oehle zum Königreiche
„ gesalbt wurden: so haben Wir beschloßen, ohne Zeitverlust diese heili-
„ ge Salbung mit Oehl anzunehmen, und Uns selbst die Krone aufzuse-
„ tzen. Welches Wir mit göttlicher Hülfe auch im Monath September
„ dieses Jahres 1762 in Unserer Residenzstadt Moskau zu vollbringen
„ Willens sind, und solches in Unserm ganzen Reiche durch gedruckte Ma-
„ nifeste zu publiciren befohlen haben.

War eigenhändig unterzeichnet

Katharina.

Gedruckt in S. Petersburg beym Senat, den 7. Jul. 1762.

Den

Den 22ten September gienge diese große Feierlichkeit in der Hauptkirche zur Himmelfarth Mariä in der Stadt Moscau vor sich. Nach dem ersten Signal, welches früh um 5 Uhr mit 21 Kanonenschüßen gegeben wurde, versammleten sich alle zu dieser Cärimonie ernannte Personen im Kreml. Um 8 Uhr stellten sich die Garde- und Feldregimenter um die Hauptkirche, und längst dem ganzen Iwanowschen Marktplatze, in Parade. Mittlerweile wurde mit der großen Glocke zur Kirche geläutet. Man bemerkte, bey der unbeschreiblichen Menge Volks, nicht die mindeste Unordnung; sondern es schiene, als wenn ein ieder nur die Krönung seiner gnädigsten Kaiserin mit der größten Sehnsucht erwartete. Um 10 Uhr wurde mit Trompeten und Paucken das Signal zum Aufbruch der Procession gegeben. So bald dieselbe zur Kirche gekommen war, bemerkte man bey dem ganzen versammleten Volke die größte Stille, wie allemal bey großen Begebenheiten, die man wünschet, zu geschehen pflegt.

Unterdeßen hatte sich die Kaiserin nach dem großen Audienzzimmer erhoben; wohin um 9 Uhr, auf ein gegebenes Signal, mit Trompeten und Pauken, die Reichskleinodien aus den Zimmern des Senates in anständiger Ordnung gebracht, und zu beyden Seiten des Thrones auf besonders dazu bereiteten Tischen niedergelegt waren. Alle zu den Reichschargen verordnete Personen hatten zu gleicher Zeit in gedachtem Zimmer ihre angewiesenen Stellen eingenommen. Die Kaiserin saß so lange unter dem Baldachin auf einem Lehnsessel, bis die Reihe in der Procession an dieselbe gekommen war. Alsdenn giengen der Beichtvater der Kaiserin, und der Ertzpriester Theodor von der Kathedralkirche zur Verkündigung Mariä, auf dem Wege der Procession voraus, und besprengten ihn mit Weihwaßer.

So bald sich die Kaiserin von ihrer Stelle erhoben hatte, und auf die so genannte rothe Treppe herausgetreten war, fienge man an mit allen Glocken zu läuten, und die Regimenter präsentirten das Gewehr. Indem sich die Kaiserin der Kirche näherte, kam ihr die ganze Geistlichkeit, bestehend aus mehr als 20 Ertz- und andern Bischöfen, einer großen Anzahl Archimandriten, und einer Menge andrer vornehmen Geistlichen, vor der Thür entgegen. Bey welcher Gelegenheit ihr der Ertzbischof von Novgorod das heil. Kreutz zu küßen darreichte; der Metropolit von Moskau aber den Weg der Kaiserin mit Weihwaßer besprengte. Solchergestalt wurde die Kaiserin unter Vortretung der Geistlichkeit bis zum Hauptaltar begleitet, allwo sie nach einer dreymaligen tiefen Verbeugung die heiligen Bilder küßte; sodann auf den in der Kirche errichteten prächtigen

tigen Thron stieg, und sich auf den kaiserlichen Seßel niederließ. Während der Zeit wurde von den Chören der Psalm: Von Gnad und Recht will ich dir, Herr! lobsingen ꝛc. ꝛc. angestimmt.

Der Ertzbischof von Novgorod verrichtete darauf, unter Aßistenz der übrigen Geistlichkeit, die Krönungscärimonie. Nachdem sich die Kaiserin zuerst den kaiserlichen Mantel anlegen laßen, (welches so wohl, als die Umhängung des Andreasordens, von der Oberhofmeisterin, Gräfin von Woronzov, und der Hofmeisterin Naryskin geschah) und sodann sich die Krone selbst aufgesetzt hatte: so wurden die Kanonen auf dem rothen Markte abgefeuert, und die in Kreml in Parade aufgestellten Regimenter machten das erste Lauffeuer. Alle in der Nähe des Thrones befindliche Personen brachten zu gleicher Zeit der Kaiserin ihre allerunterthänigsten Glückwünsche dar, und die Krönungscärimonie wurde vom Ertzbischof von Novgorod mit einer Glückwünschungsrede, im Namen des ganzen rußischen Vaterlandes beschloßen. Die Kaiserin blieb während der Liturgie auf dem Throne, im kaiserlichen Ornate, mit der Krone auf dem Haupte, und Scepter in der rechten, den Reichsapfel aber in der linken Hand haltend stehen; und gab solche nur während des hohen Amts zu verschiedenen malen an diejenigen ab, die solche auf dem Throne gehalten, und in eben derselben Ordnung zur Seite stunden.

Nachdem das Communionslied gesungen war; so wurde der Kaiserin von zwey Ertzbischöfen angekündiget, daß zur Salbung alles bereit wäre. Die Kaiserin nahm hierauf die Krone ab, und gab dieselbe so wohl, als den Scepter und Reichsapfel, an diejenige, die solche vorher gehalten hatten, und mit denselben bis zum Altar vortraten. Sie selbst näherte sich mit größter Andacht zur Salbung, welche der Ertzbischof von Novgorod verrichtete. In diesem Augenblicke wurde abermals mit allen Glocken geläutet, und zum zweytenmale, nach Abfeuerung der Kanonen, von den paradirenden Regimentern ein Lauffeuer gemacht. Sodann trat die Kaiserin ganz allein ins Allerheiligste; empfieng daselbst das Abendmahl unter beyderley Gestalt, und begab sich, nach verrichteter Danksagung gegen Gott, mit der Krone auf dem Haupte, und dem Scepter und Reichsapfel in den Händen, nach dem gewöhnlichen Kirchenstande der Czaare; woselbst sie bis zum Beschluße des Gottesdienstes verblieb.

Mittlerweile stellte sich die ganze Proceßion wieder in die vorige Ordnung. Und da die Kaiserin im kaiserlichen Ornate, nach altem Gebrauche, bey den Gräbern ihrer Vorfahren in der Kathedralkirche des

Ertzengels Michael ihren Besuch ablegen, auch bey den heiligen Reliquien in der Kirche zur Verkündigung Mariä ihre Andacht verrichten wollte: so erhub sie sich in Proceßion dorthin. Kaum war sie aus der Kirche getreten, als die sämtliche Soldateſca und das unzehliche Volk ein iauchzendes Vivat erschallen lies, und damit nicht eher aufhörte, als bis die Kaiserin schon über eine halbe Stunde in der Proceßion gegangen war. Die aufgestellten Regimenter präsentirten unter diesem Zuruf das Gewehr, und salutirten mit der Feldmusick, und Senkung der Fahnen bis zur Erden. So sehr man Ursach hatte, die von dem Volke vor dem Krönungs-Actu beobachtete Stille zu bewundern; so groß war nunmehro das Geläute der Glocken, das Schießen, Salutiren, und der freudige Zuruf des Volkes, da es die Kaiserin im völligen Ornate vorüber gehen sah.

Unter diesem Geleite der Wünsche des Volkes erreichte die Kaiserin die Kirche zum Ertzengel Michael. Während der Proceßion dahin wurden goldene und silberne Jettons unter das Volk geworfen. Aus dieser Kirche erhub sich die Kaiserin, nach abgelegtem Besuch bey den Gräbern ihrer Vorfahren, in eben der Proceßion nach der Hauptkirche der Verkündigung Mariä; verrichtete daselbst gleichfalls bey den heiligen Reliquien ihre Andacht, und kehrete sodenn nach dem kaiserlichen Schloße zurück. Daselbst setzte sie sich im Audienzzimmer unter den Baldachin, und theilte viele Begnadigungen aus; besonders an diejenigen, welche bey ihrer Thronbesteigung ihr, und dem Vaterlande, ihre Dienste und Treue vorzüglich bewiesen, wie nicht weniger auch denen, welche sich im vorigen Kriege sonderlich hervorgethan hatten.

Um drey Uhr nachmittag erhub sich die Kaiserin im Ornat aus ihrem innern Apartement nach dem großen Audienzsaal, und speißte unter einem Baldachin auf dem Throne allein zu Mittage. Bey der Tafel wurde die kaiserliche Etiquette mit besonderer Ehrfurcht für die Person Ihro Maiestät beobachtet. Nämlich der Generalfeldmarschall, Graf Alexius Petrowiz Bestuschef Rumin, und der Generalfeldmarschall und Hetmann von Kleinrußland, Graf Kiril Grigoriewiz Razumowski, als die beyden ältesten Generalfeldmarschälle stunden zu beyden Seiten des Thrones, der Kaiserin am nächsten, als ihre Aßistenten. Der Generalfeldmarschall Trubetskoi als Obermarschall mit den Marschällen; die Generals en Chef, der Graf Czernyszev, als Obercärimonienmeister mit den Cärimonienmeistern; der Oberkammerherr Graf Sereme-

tev,

tev, der Oberschenk Naryskin, der Oberhofmarschall Graf Sievers, der Generaladiutant und Kammerherr Graf Orlov, als Vorschneider, verrichteten ihre Functionen bey der Tafel der Kaiserin. Zu beyden Seiten des Thrones aber stunden auf ihren angewiesenen Plätzen der Oberstallmeister Sumorokov, der Oberjägermeister Naryskin, wie auch der General en Chef und Chef der Chevalier-Garde, Graf Hendrikov, der Premier-Maior von der Garde und Generalmaior Raslowlev, und der Secondmaior von der Garde und Generalmaior Orlov. Der Oberkammerherr stund auf dem Throne hinter dem Lehnsessel. Während der ganzen Tafel wurde die Kaiserin bey ieder Gelegenheit mit gebeugten Knien bedient, und die Speisen wurden bey iedem Gang in Cärimonie aufgetragen. Der Hofmarschall Izmailov setzte die Gerichte auf die Tafel, und Obersten trugen dieselben. Bey ieder Schüssel giengen zwey Chevalier-Gardes neben her, und präsentirten das Gewehr bey Ueberreichung derselben. Alle vornehme Personen der ersten Klasse, nebst den Hofdamen, und Chevaliers, stunden so lange um und vor dem Throne, bis die Kaiserin den beyden ersten Klassen, auch einigen von der dritten nach ihrer Ancienneté, und den vornehmsten Geistlichen, einen Wink gaben, sich an die Tafeln zu setzen, welche in eben dem Saale zubereitet waren. Während der Zeit lies sich auf dem Chor die Vocal- und Instrumentalmusick mit abwechselnden Concerten beständig hören. Nach geendigter Tafel erhub sich die Kaiserin nach ihrem Zimmer, und an selbigem Tage fiel weiter nichts vor.

Abends war das ganze Schloß, nebst allen öffentlichen Gebäuden im Kreml, besonders aber der große Johannisthurm, und alle Häuser in der Stadt illuminirt. Die Kaiserin trat incognito auf die rothe Treppe heraus, um die Illumination zu sehen; wurde aber von dem Volke, welches noch in größter Menge auf dem Marktplatze versammlet war, dennoch erkannt. Sogleich erschallete die Luft von einem freudigen Viuat! Dieses dauerte so lange, bis sich die Kaiserin wieder nach ihren Zimmern zurück begeben hatte.

An diesem Tage wurden mancherley kaiserliche Begnadigungen ausgetheilt. Die Feldmarschälle, Grafen Buturlin, und Soltykov, bekamen Degen mit Brillanten besetzt. Die Generalin Maruschkin, und de Knäsin Daschkow, wurden Staatsdamen. Der Generalfeldzeugmeister Villebois, und der General Vanin bekamen mit Brillanten besetzte Degen. Der General Golizyn, der geheimde Rath Schackovs

ckovskoi, die Generale Tolstoi, Czernizev, und Wolkonskoi erhielten den Andreasorden. Dem seiner Dienste erlaßenen General Garjev wurde, statt einer Pension, die Generallieutenants-Gage auf Lebenszeit bestätiget. Der Oberhofmarschall Naryskin wurde Oberschenk, der Hofmarschall Sievers Oberhofmarschall; den Generallieutenant Dolgorukoi General en Chef, u. s. w. Es würde zu weitläuftig fallen, alle Promotionen hier anzuführen.

An eben demselben Tage lies die Kaiserin allen aus Preußen zurück gekommenen Truppen ihre Zufriedenheit über die bey allen Actionen bewiesene Tapferkeit durch ein eigenes Manifest kund thun, und befahl, den Unterofficiers und Gemeinen, welche in den Schlachten bey Palzig, und Frankfurt, gewesen, eine halbe Jahrsgage zum Gratial auszuzahlen *).

Tab. XXX.

Das auf der 30sten Tafel abgebildete einseitige Schaustück ist so wohl außerordentlich selten, als schwer zu erklären. Ich habe es verschiedenen gelehrten Freunden, deren Stärke in der orientalischen Litteratur bekannt ist, sehen laßen, um ihre Meynung zu hören; aber keiner ist im Stande gewesen, es vollkommen zu erläutern.

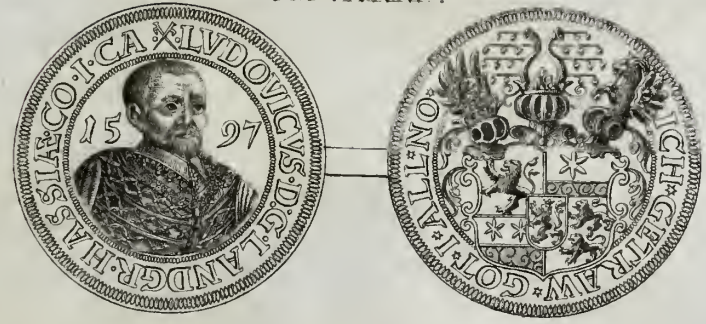
Daß die Schrift arabisch sey, siehet man so gleich. Der berühmte Herr Profeßor Reiske in Leipzig, dem ich dieses Stück vorgelegt habe, schrieb mir folgendes:

„Von diesem Schaustücke, das manches seltsame und unbegreifliche an sich hat, darein ich mich nicht finden kann, sind nur die „vier Worte Othman ol Malek, die dem Gesichte gerad gegen „über, und zum Theil auch über dem Haupte stehen, für mich leserlich. Von den übrigen kann ich gar nichts lesen; wenigstens „fallen mir keine wahrscheinlichen Muthmaßungen ein. Allemal „ist das was befremdendes, auf einer türkischen Medaille (wenn „anders

*) Das Manifest steht im neuveränderten Rußland Th. II. S. 198.

Tab. XXX.

Tab. XXXI.



„ anders diese auf Befehl und Veranstaltung des türkischen Ho-
„ fes geprägt worden; welches nicht so scheinet,) ein Menschen-
„ gesicht, und zwar nur auf einer Seite, und nicht mit einem
„ türkischen Bunde, sondern in einem italiänischen Biret, zu
„ sehen. Das ganze Stück hat, außer der arabischen Aufschrift,
„ gar nichts vom orientalischen, oder türkischen Gepräge an
„ sich. Die Schriftzüge sind sehr krackelich, und überdem auch
„ verblichen. Vielleicht hat auch der Zeichner, oder der Kupfer-
„ stecher, sich in manchem geirret, und die Züge verunstaltet. Hät-
„ te man das Urstück vor Augen: so würde man allem Ansehn
„ nach mehr herausbringen können. Aus dem Abdrucke aber, den
„ ich vor mir habe, kann ich nicht mehr nehmen, als ich hier an
„ gegeben habe. ꝛc. ꝛc.

Leipzig,
am andern Ostertage
1772.

D. Reiske.

Der berühmte Herr Professor Büttner in Göttingen meynte, das Stück wäre von einem egyptischen Sultane; aber die ganze Umschrift konnte er ebenfalls nicht erklären.

Ich muß also erwarten, was etwann andere Liebhaber der orientalischen Litteratur hier noch entdecken werden.

Tab. XXXI.

Die Hauptseite dieses Thalers stellt das vorwärts sehende Brustbild des Landgrafens von Heßen-Marburg, **Ludwigs**, vor. Neben dem Haupte ist die Jahrzahl 1597 ausgedrückt. Die Umschrift ist: LVDOVICVS D.ei G.ratia LANDGR.auius HASSIAE CO.mes I.n CA.zenellnbogen.

Auf dem Revers steht das damalige **heßische** Wappen und um daßelbe die Worte: ICH GETRAW GOT I.n ALL.er NO.th.

Anlangend das Wappen: so ist es ein quadrirter Schild, mit einem Mittelschilde; in welchem der sattsam bekannte heßische Löw in blauem Felde steht. Im ersten Quartier ist das Wappen von **Catzenellnbogen**, ein rother Löw in goldenem Felde; im zweyten das Wappen der Grafschaft **Ziegenhayn**, ein von Schwartz und Gold gespaltener Schild mit einem goldenen Sterne auf dem Schwartzen; im dritten das Wappen von **Nidde**, von Schwartz und Gold gespalten, mit zwey goldenen Sternen neben einander auf dem Schwartzen; im vierten das Wappen der Grafschaft **Dietz**, zwey über einander gehende goldene Löwen, in rothem Felde.

Auf dem Wappenschilde ruhen drey Helme. Der mittelste mit den silbernen Büffelshörnern, welche außen mit grünen Zweiglein besteckt sind, ist der heßische. Der zur Rechten gehört zum Wappen der Grafschaft **Catzenellnbogen**, und ist mit einem schwartzen Fluge geziert, auf welchem ein rundes goldenes Schildlein liegt, in welchem der rothe Löw aus diesem Wappen wiederhohlt ist. Der zur Linken gehört zum Wappen der Grafschaft **Ziegenhayn**, und ist mit einem wachsenden schwartzen Bock, mit goldenen Hörnern, und Flügeln, darauf das **ziegenhayniſche** Wappen wiederhohlt ist, geziert. Im folgenden ist das **heßische** Wappen mit dem **hirſchfeldiſchen**, **ſchaumburgiſchen**, und andern vermehrt worden.

Ludwig, von welchem dieser Thaler ist, war ein Sohn des unsterblichen Landgrafens von **Heßen**, **Philipps des großmüthigen**; welcher seine Länder folgender maßen theilte. **Wilhelm IV**, der älteste Sohn, bekam die Helfte derselben, und residirte zu **Caßel**. **Ludwig IV** bekam ein Viertheil der Verlaßenschaft, und schlug seinen Sitz zu **Marburg** auf. Von diesem ist der gegenwärtige Thaler. **Philipp II**

bekam

bekam nur ein halbes Viertheil, und fieng an zu Rheinfels zu residiren. Georg bekam das letzte halbe Viertheil, und residirte zu Darmstadt. Unter diesen Brüdern starb Philipp zuerst im Jahr 1583, und zwar ohne Leibeserben. Seine Landesportion wurde unter die andern drey, ohne Streit, vertheilt; nach der Vorschrift des Vaters, welcher verordnet hatte, daß im Fall einer von diesen drey Brüdern unbeerbt mit Tod abgienge, alsdenn sein Land unter die übrigen, nach der Zahl der Personen, getheilt werden sollte.

Ludwig, von dem wir dermalen handeln, war ein überaus frommer Herr, und der evangelisch-lutherischen Lehre eifrigst zugethan. Die Worte: Ich getraue Gott in aller Noth, sind auf allen seinen Thalern anzutreffen, und zeugen von seiner gottseligen Gesinnung.

Er vermählte sich zum erstenmale mit Hedwig, des Herzog Christophs von Würtemberg, Tochter, im Jahr 1563, und als diese 1590, den 4ten Märtz mit Tode abgieng, wehlete er sich zur andern Gemahlin Maria, des Grafens Johanns I von Mansfeld Tochter. Aus beyden Ehen erfolgten keine Kinder.

Daher verordnete der Landgraf Ludwig, welcher den 9ten October 1604 starb, in seinem Testamente, daß sein Land in zwey Portionen getheilt, und Marburg zu dem einen, Giesen aber zum andern Theil geschlagen werden sollte. Die marburgische Helfte sollte an Caßel; die giesische an Darmstadt fallen. In beyden Theilen sollte die Religionsübung der augsburgischen Confeßion unverändert verbleiben. Welcher von beyden Theilen den geringsten Artickel des Testamentes anfechten würde, der sollte der ganzen Erbschaft verlustig seyn.

Es wäre hier viel zu weitläuftig, von dem darauf entstandenen langwierigen marburgischen Succeßionsstreite zu handeln, welcher erst im Jahr 1646 durch einen Vergleich ist geendiget worden; dergestalt, daß Caßel ein Viertheil dieser Erbschaft und die Stadt Marburg; das übrige aber Darmstadt, nebst einem Aequivalente an Gelde für Marburg, bekommen hat. Davon ist genug von andern geschrieben worden, auf die ich die Leser verweise.

Tab. XXXII.

Die Hauptseite dieser schönen Medaille stellt das linkwärts gekehrte, und mit dem Vliesorden gezierte Brustbild Seiner königlichen Hoheit des Erzherzogs von Oesterreich, Peter Leopolds, Großherzogs von Toscana, vor. Die Umschrift ist: PETRVS LEOPOLDVS ARCHIDVX AVSTRIAE. Unten ist der Name des Künstlers, Herrn Molls, ausgedrückt; nämlich AN.ton MOLL F.ecit.

Auf dem Revers ist ein Palmbaum, in einer Umzäumung, zu sehen, mit der Umschrift: HIC LABOR HIC REQVIES. Die unten auf der linken Seite stehenden drey Buchstaben deuten den Namen des Künstlers, Herrn Coda, an; nämlich G. T.oda F.ecit.

Wer kennet nicht den andergebohrnen Sohn der unsterblichen Marie Theresie, und des höchstsel. Kaisers Francisci I? Es würde vollkommen überflüßig seyn, hier von seinen durchlauchtigsten Vorfahren, deren große Eigenschaften ihm angestammt sind, weitläuftig zu handeln. Er ist gebohren den 5ten May im Jahr 1747, und nach dem Tode seines glorwürdigsten Vaters bekam er Toscana, welches demselben für sein schönes Lothringen zu Theil worden; ehedeßen aber für den damaligen Infanten Don Carlos, nunmehrigen König Carln III von Spanien, ausbedungen gewesen war.

Nämlich in dem vierfachen Bündniße, welches im Jahr 1718 zwischen dem Kaiser Carln VI, Frankreich, Großbritanien, und Holland, geschloßen wurde, setzte man unter andern veste *), daß, weil leicht

*) *Art. V.* Quia vero eo casu, quo magnum Hetruriæ ducem, prout etiam ducem Parmæ Placentiæque, eorumque successores, absque liberis masculis decedere contingeret, ipsa ratio successionis in ditiones ab iis possessas, nouum facile bellum in Italia excitare posset, ob diuersa videlicet successionis iura, quæ præsens Hispaniarum regina, nata ducissa Parmensis post decessum propiorum ante se hæredum, ex vna; ex altera vero parte, Imperator et Imperium, in dictos ducatus sibi competere vtrinque contendunt. Quo itaque grauibus eiusmodi contentionibus, & iis, quæ inde nascerentur malis, tempestiue obuietur, conuentum fuit, ut status seu ducatus a præfatis magno duce Hetruriæ, Parmæque & Placentiæ duce,

Tab. XXXII.

Tab. XXXIII.

leicht ein Krieg entstehen könnte, wenn der damalige Großherzog von Toscana, und der Herzog von Parma, oder ihre Nachfolger, ohne männliche Erben verstürben; indem eines Theils die damalige Königin von Spanien, Elisabeth, als gebohrne Herzogin von Parma, Ansprüche machen könnte; andern Theils aber auch der Kaiser, und das Reich, ihre Rechte vertheidigen würden; um allen aus solchen Streitigkeiten entstehenden gefährlichen Folgen vorzukommen, gedachte Staaten für ungezweifelte Reichslehne iederzeit gehalten, und, auf den Fall der Eröffnung, der älteste Sohn gedachter Königin von Spanien, Don Carlos, damit belehnt werden sollte.

Folgende Stammtafel wird das, was wir vorgetragen haben, deutlicher machen.

Cosimus II, Großherzog von Florenz.

Odoard I, Herzog von Parma. — Margaretha

Rainutius II, Herzog von Parma.

Odoard II, †. bey Lebzeiten des Vaters, 5. Sept. 1693.

Elisabeth, Königs Philipps V von Spanien zweyte Gemahlin, 1714.

Don Carlos, ietziger König von Spanien Carl III.

Frank-

duce, modo possessi, futuris in perpetuum retro temporibus, ab omnibus Partibus contractantibus agnoscantur et habeantur, pro indubitatis Sacri Romani Imperii feudis masculinis. Vicissim S. Mai. Cæs. per se, ceu caput Imperii, consentit, vt si quando casus

Frankreich hätte zwar, wegen der Erbfolge in Toscana, Schwierigkeiten machen können, wegen der Abkunft von Maria von Medicis, des Großherzogs Francisci I Tochter, und des Königs von Frankreich Heinrichs IV zweyten Gemahlin; wie folgende Stammtafel ausweiset:

Cosmus I,
erster Großherzog von Florenz.

Franciscus I,
zweyter Großherzog von Florenz.

Heinrich IV
König von Frankreich
und Navarra.

Maria von Medicis.

Ludwig XIII,
König von Frankreich.

Ludwig XIV,
König von Frankreich.

Ludwig, Dauphin.

Ludwig,
Herzog von Bourgogne.

Ludwig XV,
König von Frankreich.

Aber es geschahe keinesweges.

Im wienerischen Frieden vom Jahr 1725 wurde dieses, was in dem vierfachen Bündniße wegen Toscana und Parma war vestgesetzt worden, nochmals bestätiget. Als der Herzog von Parma, Anton, im

sus aperturæ dictorum ducatuum, ob deficientiam hæredum masculorum, contingat, filius dictæ Hispaniarum reginæ primogenitus, huiusque descendentes masculi, ex legitimo matrimonio nati, iisque deficientibus, secundus, aut alii posteniti eiusdem reginæ filii — — — — in omnibus dictis prouinciis succedant, &c.

im Jahr 1731, mit Tode abgieng: so nahm auch der damalige Infant Carl von seinen Staaten Besitz. Aber bald darauf bekamen die Sachen eine andere Gestalt.

Spanien nahm nämlich Antheil an dem Kriege, welcher nach des Königs von Pohlen, Augusts II, Tode entstund, und lies durch den Graf von Montemar beyde Sicilien erobern. Auf einmal aber kamen 1735 zwischen dem Kaiser Carln VI, und Frankreich, Friedenspräliminarien zu Stande, und unter andern wurde ausgemacht, daß Don Carlos beyde Sicilien, nebst dem Stato delli Präsidii, behalten; Parma und Placentia aber dem Kaiser, zu einiger Schadloshaltung, überlaßen sollte. (Daß diese zwey Länder nachmals im achner Frieden dem Herzog Philipp, dem Bruder des Königs in Spanien Carls III, zu Theil worden sind, ist bekannt genug). Toscana sollte mit der Zeit der Herzog von Lothringen, Franciscus Stephanus, als ein Aequivalent für gedachtes schöne Herzogthum, bekommen; welches, nebst Bar, für den König Stanislaus I von Pohlen, ausbedungen wurde.

Carl VI belehnte den Herzog euentualiter dergestalt, daß im Fall seine männliche Nachkommenschaft absterben sollte, alsdenn die männliche Descendenz seines Bruders, des Herzogs Carls; und im Fall der gänzlichen Auslöschung der männlichen Nachkommenschaft dieses Hauses, die Prinzeßinnen folgen sollten.

Im Jahr 1737 verschied der Großherzog Johann Gasto, und mit ihm erlosch das Haus Medicis, welchem Italien seine Gelehrsamkeit, und Sitten, zu danken hat. Sogleich wurde von dem Fürsten von Craon, im Namen des Herzogs von Lothringen, Besitz von Toscana genommen, und Spanien trat den Friedenspräliminarien ebenfalls bey.

Man lies Toscana ruhig, obgleich nach Carls VI Tode die angrenzenden Staaten abermals der Schauplatz des Krieges wurden. Der Großherzog gelangte, nach Carls VII Absterben, auf den kaiserlichen Thron, und sorgte, unter so vielen andern Regierungsgeschäften, iederzeit für den Flor der toscanischen Lande; welche nach seinem Tode der andergebohrne Sohn, der Ertzherzog Peter Leopold, bekam, und durch die treflichsten Anstalten immer glücklicher machte.

Hätte das Großherzogthum nicht wieder seinen eigenen Landesherrn erhalten: so würde es leicht, bey einem etwannigen Kriege in Italien,

geschehen können, daß die bourbonischen Kronen doch noch versuchten, einem von ihren Prinzen zum Besitze von Toscana zu verhelfen, welches nunmehro nicht zu besorgen ist.

Die gegenwärtige Medaille wiegt zwey Loth. Was noch das Jahr anlangt, in welchem sie dem Großherzog zu Ehren geschlagen worden: so ist es auf derselben nicht ausgedrückt. Wir wissen es aber von sicherer Hand, daß sie zu Wien, im Jahr 1765 geprägt, und dergleichen auch den übrigen Ertzherzogen zu Ehren, mit veränderten Devisen, verfertiget worden.

Tab. XXXIII.

Da die maltheser Ducaten bey uns durch die Bank rar sind: so wird der auf dieser Tafel befindliche, der noch dazu an Seltenheit die neuern übertrift, den Liebhabern um so viel angenehmer seyn.

Er ist von dem Hochmeister Claudius de la Sengle, deßen Wappen man auf der Hauptseite dieses Stücks siehet. Die Umschrift ist: F.rater CLAVDIVS DE LA SENGLE M.agister HOsP.italis. Auf dem Revers ist das maltheser Kreuz zu sehen, mit der Umschrift: SALVS ET LIBERATIO NOSTRA.

Es war dieser Claudius de la Sengle der 47te Hochmeister, und ein Franzos von Geburt. Er gelangte im Jahr 1553 zu dieser Würde.

Nachdem der Hochmeister, Johann von Omedes, ein Spanier, den 6ten September des nur gedachten Jahres gestorben war: so machte sich der Prior von Capua, Leo Strozzi, General der Galeren des Ordens, große Hoffnung, zu deßen Nachfolger erwehlt zu werden. Aber Gagnon, Großconservator des Ordens, zeigte bey der Wahl sehr bündig, daß man einen solchen wehlen müßte, welcher nicht blos das Lob der Tapferkeit hätte, so man dem gedachten Strozzi nicht absprechen könnte; sondern auch ohne einige Partheylichkeit wäre; die Gewogenheit der gesammten Potentaten der Christenheit dem Orden zu erhalten suchte; und nicht geschehen liese, daß dieser in ihre Streitigkeiten verwickelt würde. Es sey aber zu besorgen, daß Strozzi (deßen Vater, Philipp Stroz-

zi,

zi, Florenz, sein Vaterland, befreyen, und der Herrschaft des mediceischen Hauses wieder entreisen wollen, aber sich unglücklicher Weise darüber aufgeopfert hatte) die Macht des Ordens, unter allerhand Vorwand, wider die Mediceer anwenden, und seines Vaters Tod zu rächen versuchen würde. Der Kaiser Carl V sehe die Erhebung des Hauses Medicis als sein Werk an, und werde dem Orden entgelten laßen, was der Großmeister thue. Der Herzog Cosmus von Florenz, werde es eben so machen, und dem Orden überall Feinde erwecken. Diese Vorstellungen thaten eine erwünschte Würkung. Man beschloß, bey der Wahl lediglich auf das Beste des Ordens zu sehen, und diese fiel, den 11ten September, auf unsern Claude de la Sengle; welcher damals abwesend war, und sich, als Gesander des Ordens, in Rom befand. Diese einmüthige Wahl gereichte ihm zu besonderer Ehre, weil man lediglich seine Eigenschaften in Betrachtung zog, und ihn um derentwillen würdig schätzte, zum Haupte dieses edlen Ordens ernennt zu werden; ohne daß Cabalen und Ränke Antheil daran nahmen, und ohne daß er selbst nach dieser Ehre gestrebt hatte. Beym Orden hatte er bis dahin die Würde eines Großhospitaliers bekleidet. Es wurden sechs Galeren zu seiner Reise, und von ieder Zunge zwey Ritter, ihm glückzuwünschen, abgeschickt.

Als die Nachricht von seiner Erhebung nach Rom kam: so bemühete man sich, ihm alle ersinnliche Ehre anzuthun. Der Pabst befahl, die Kanonen in der Engelsburg zu lösen, und lies ihm durch seinen Kammermeister glückwünschen. Die meisten Kardinäle, Gesanden, und römische Baronen begaben sich, in gleicher Absicht, zu ihm. Der Pabst zog ihn, nachdem er ihm den gewöhnlichen Eid geschworen hatte, an die Tafel, und bezeugte auf alle Weise, daß er seine Verdienste ungemein hochschätzte. Den 12ten December kam er zu Meßina in Sicilien an; woselbst ihm der damalige Vicekönig, Johann von Vega, ebenfalls außerordentliche Ehre anthat. Er wurde auf die nämliche Art empfangen und bedient, wie die ehemaligen Könige von Sicilien.

Der Kaiser Carl V hatte selbst befohlen, hierinnen nichts zu sparen; in der Absicht, den neuen Hochmeister dadurch desto bereitwilliger zu machen, einen Vorschlag einzugehen, welchen er ihm zu thun gedachte, und welcher darinne bestund, den Orden von Maltha nach Africa zu versetzen; damit er Goletto, welches Carl der Krone Spanien einverleibt hatte, möchte vertheidigen helfen, und überhaupt dazu beytragen, daß

Carls Oberbothmäßigkeit über Tunis befestiget würde. Er hatte im Jahr 1535 den verjagten König Muley Aßim wieder eingesetzt; ihn aber zinnsbar gemacht; und den Hafen Goletto der Krone Spanien einverleibt; welcher hernach unter seines Sohnes, Philipps II, Regierung verlohren gieng.

Seine Völker hatten, im Jahr 1550, in Gesellschaft mit den Maltheſern, Mehedia erobert; welches auch Africa genennt wurde, und zwischen Tunis und Tripolis lag. Es ist nicht das alte Adrumetum, wie einige sagen *); sondern Aphrodisium. Adrumetum heiſet heutzutage Mahometa, und liegt 10 Meilen davon. Der bekannte Corsar, Dragut, hatte Mehedia inne gehabt, und nachdem es ihm Carl abgenommen hatte, so gedachte er, es dem Orden, um der vorhin angeführten Ursachen willen, zu überlaßen. Er sahe, daß ihm die Erhaltung eines von seinen übrigen Staaten sehr entfernten Ortes viel kosten würde, und hoffte hingegen, wenn die Maltheſer dahin versetzt würden, die vorhin gedachten Absichten desto gewißer zu erreichen.

Der kaiserliche Gesande, Acugnon, eröfnete dem neuen Hochmeister dieſes Vorhaben seines Herrn noch in Sicilien, bald nachdem er ihm, in deßen Namen, zu seiner erlangten Würde glückgewünscht hatte, und versicherte, daß der Kaiser durch den Verlust der Stadt Tripoli (welchen Ort Carl im Jahr 1520 erobert, und den Maltheſern, im Jahr 1530, abgetreten hatte, die ihn, im Jahr 1551, wieder einbüßten) sehr gerührt sey. Um denſelben zu ersetzen, böthe er dem Orden Mehedia an; zu deßen Eroberung er ohnediß vieles beygetragen hätte. Wenn er seinen Sitz dahin verlegte: so würde er seine Eroberungen in Africa aus dieſem wichtigen Platze beſtändig weiter ausbreiten können. Der Kaiser sey auch erböthig, dem Orden gewiße jährliche Einkünfte in Sicilien anzuweisen, damit er die Kosten, welche die Vertheidigung dieſes veſten Ortes verursachte, desto leichter beſtreiten könnte.

Der Hochmeister ertheilte zur Antwort, daß er in einer Sache von so großer Wichtigkeit für sich allein nichts beſchlieſen könnte. Wollte der Gesande ihn nach Maltha begleiten: so sollte in seiner Gegenwart dieſes Geſchäfte im Rathe des Ordens **) vorgenommen werden. Der Gesande folgte

*) VERTOT. hiſt. des Chevaliers de Malthe T. III. p. 224. (edit. Pariſ.)

**) Vom Rathe des Ordens handelt ausführlich Osterhauſen im Bericht vom maltheſer Orden, p. 142. ſqq.

folgte ihm auch nach Maltha; woselbst sie den 2ten Jenner des Jahrs 1554 anlangten. Ehe man auf den geschehenen Antrag eine Entschliesung faßte, lies man die Lage von Mehedia, deßen Bevestigung und das dazu gehörige Gebieth, in Augenschein nehmen; zu welchem Ende acht Kommenthurer dahin geschickt wurden. Diese fanden zwar den Ort an und für sich ansehnlich, und wohl gelegen; aber den Hafen nicht sicher genug für große Schiffe. Es war ferner in Erwägung zu ziehen, daß wenn der Orden seinen Sitz dahin verlegte, er hauptsächlich mit den Africanern auf dem Lande fechten müßte; folglich nicht mehr, wie zeithero, die christlichen Schiffe im mittelländischen Meere beschützen, und den Corsaren Abbruch thun könnte. Im Fall Mehedia belagert würde: so würde die Hülfe aus Europa entweder gar außen bleiben; oder doch sehr spät ankommen. Viele würden auch künftig Bedenken tragen, in den Orden zu treten, wenn er nicht mehr in Europa seinen Sitz hätte. Um dieser wichtigen Ursachen willen, beschloß man das Anerbiethen des Kaisers nicht anzunehmen; worauf er den Ort schleifen lies.

Dieses war das erste wichtige Geschäfte, so in die Historie unsers Claudius de la Sengle gehört; von welchem ich noch alles übrige Merkwürdige, bey Gelegenheit seines raren Ducatens, zu sagen gedenke.

Weil der Orden zeithero den Ungläubigen großen Schaden zugefügt hatte: so drohete der türkische Kaiser, Solymann II, ihm Maltha eben so zu entreißen, wie er ihm 1522 Rhodus entrißen hatte. Der Hochmeister sorgte derowegen für die mehrere Bevestigung der Insel, und lies unter andern eine Erdzunge, welche auf allen Seiten offen stunde, und nur ein kleines Fort hatte, auf seine Kosten bevestigen; ohne aus dem Schatze des Ordens das geringste dazu anzuwenden. Dieses uneigennützige Betragen machte, daß die Ritter dieser kleinen Halbinsel den Namen des Hochmeisters beylegten. Man nennt sie von der Zeit an Sanglea; anstatt daß sie zuvor die Michaelisinsel hies.

Den 21ten April 1555 hielt dieser Hochmeister ein Generalkapitel; welches das einzige gewesen, so unter ihm ist gehalten worden. Aus Mangel teutscher Ritter, saß ein Italiäner für sie. Ehedeßen wurden diese Generalkapitel alle fünf, und oft alle drey, endlich aber alle zehn Jahr gehalten. Jetzo aber haben sie keine gewiße Zeit, und hält man dieselben, wenn es die Noth erfordert. Man sehe hiervon mit mehrern Osterhausens Bericht vom maltheser Orden p. 132.

Um

Um diese Zeit kam der bekannte Corsar, Dragut, abermals in die dortigen Gewäßer, und that in Sicilien, Sardinien, und Corsica, wie auch auf den italiänischen Küsten, großen Schaden; da hingegen Maltha, welches zeithero, durch die Sorgfalt des Hochmeisters, und die Tapferkeit der Ritter, immer blühender worden war, den 23ten September 1555, durch einen außerordentlich heftigen Sturm heimgesucht wurde, welcher viele Schiffe versenkte; andere ans Land warf; die Brigantinen und Gallioten zertrümmerte; und vier Galeren im Hafen umstürzte. Bey 600 Mann ersoffen. Die nahe an demselben gelegene Häuser wurden überschwemmt, und die Einwohner ertränkt. Mit einem Worte, es war nicht anders, als wenn der Untergang der ganzen Insel vor der Thür wäre. Niemand konnte sich erinnern, ein solches Wetter erlebt zu haben. Aber nach einer halben Stunde war alles wieder so stille, als vorhin.

Der Hochmeister war bemühet, den Schaden, welchen dieser Sturm angerichtet hatte, aufs schleunigste zu heilen. Verschiedene große Herren zeigten auf die Nachricht von diesem Unglücke, daß ihnen ebenfalls die Erhaltung von Maltha am Herzen liege. Der Pabst versah eine neue Galere, welche der Hochmeister auf seine Kosten zu Meßina hatte bauen laßen, mit Sclaven. Der König in Spanien, Philipp II, schenkte dem Orden zwey Galeren. Der Herzog Franciscus von Guise, Großprior von Frankreich, langte auch mit zwey Galeren an. Philipp du Broc, ein Johanniter aus der Provence, und Prior von S. Gilles, schickte dem Orden einen großen Gallion, mit Lebensmitteln, Kriegsmunition und Soldaten.

Es war auch höchstnöthig, dem Orden beyzustehen. Denn sobald Dragut, der gedachter maßen in der Nähe war, von der ihm zugestoßenen Widerwärtigkeit hörte, wollte er sich dieselbe zu Nutze machen, und eilte mit sieben Galeren nach Maltha. Nachdem er seine Völker ans Land gesetzt: so plünderte er alles weit und breit, und machte viele Sclaven. Aber ehe er sich wieder einschiffen konnte, überfiel ihn der Commenthurer, Ludwig von Lastic, Großmarschall des Ordens, mit 300 Rittern; hieb einen Theil seiner Leute nieder; und nahm ihnen die Beute und Sclaven wieder ab. Dragut muste eiligst auf seine Galeren zurück kehren, und um diesen Anfall zu rächen, streifte der Herzog von Guise an der Küste von Africa mit seinen Galeren, und noch zwey andern, die dem Orden gehörten. Er eroberte nach und nach verschiedene Fahrzeuge, die

zum

zum Theil mit Lebensmitteln und Kaufmannsgüthern versehen waren, und brachte sie glücklich nach Maltha. Durch die Tapferkeit dieses Prinzens, und verschiedener andern Glieder des Ordens, behielten die Maltheser in den dortigen Meeren die Oberhand.

Der obgedachte Leo Strozzi hatte, nachdem ihm die Hoffnung, Hochmeister zu werden, fehl geschlagen war, das Generalat der Ordensgaleren aufgegeben; Maltha verlaßen; und das Generalat über die Galeren des Königs von Frankreich angenommen; war aber ohnweit Porto Ercole, woselbst er, mit einigen ihm eigenen Galeren, die Galeren des Königes aus der Provence erwartete, von einem Bauer erschoßen worden. Sein Bruder, Peter Strozzi, welcher ihn beredet hatte, nach seinem Beyspiele in französische Dienste zu treten, um den Tod ihres Vaters an den Feinden ihres Hauses desto beßer rächen zu können, hatte sich seine Galeren zugeeignet, und, weil er selbst zu Lande commandirte, dieselbe zu einigen französischen stoßen laßen, die im Hafen zu Civita Vecchia, unter dem Commando des Ritters Sforza, Priors von der Lombardey, lagen. Aber dieser Prior gieng gleich darauf in spanische Dienste, und nahm zwey königliche Galeren mit, die er nach Neapel brachte. Auf sein Anstiften bemächtigte sich auch ein Piemonteser, Namens Moret, einer Galere des Strozzi, und begab sich nach Villa Franca; woselbst ihm der Herzog von Savoyen erlaubte, seine Flagge aufzustecken. Ein solches treuloses Verfahren gereichte dem Prior von der Lombardey zur äußersten Schande. Der Pabst Paulus IV, und sein Vetter, der Kardinal Caraffa, welche beyde französisch gesinnt waren, brachten es dahin, daß er die königlichen Galeren zurück schickte. Aber die Galere des Strozzi, welche Moret nach Villa Franca geführt hatte, wieder zu bekommen, hielt weit schwerer. Der Herzog von Savoyen schickte sie mit seiner Flagge, und Commission, in die Levante.

Sobald als Caraffa und Strozzi dieses erfahren hatten, schickten sie den Capitain Fouroux, einen Franzosen, mit einer Galere nach; welcher sich, um die Ursache seiner Reise desto mehr zu verbergen, nach Maltha begab, und vom Hochmeister die Erlaubniß erhielt, mit den Galeren des Ordens zu kreutzen. Die Galere, welche er suchte, begegnete ihm bald. Moret begrüßte ihn nicht nur; sondern begab sich auch selbst in seiner Chalouppe an die Galere des Fouroux; alles in der irrigen Meynung, als wäre es die Capitane des Ordens. Aber wie groß

war seine Bestürzung, als er in die Galere trat, und sich in der Gewalt eines Feindes sahe! Sogleich wurde er geschloßen, und Fouroux bemächtigte sich darauf seiner Galere ohne einigen Widerstand. Denn die in derselben befindliche Officiers und Soldaten liesen ihn ohne einiges Mißtrauen herbey kommen, und wurden ihren Feind erst inne, da schon alles in seiner Gewalt war.

Der General der Galeren des Ordens, nahm es hoch auf, daß man sich der Flagge deßelben bedient hatte, um die Galere eines christlichen Fürsten zu überfallen, und drohete dem Fouroux, auf ihn zu feuern, wenn er sie nicht unvorzüglich wieder in Freyheit setzte, und den Moret losliese. Aber der Capitain zeigte ihm den Befehl des Königes, und die Commißion des Pabstes; welchem der Orden unterworfen ist. Daher hielt der General nicht für rathsam, eine so kützliche Sache auf sich zu nehmen, sondern wurde mit Fouroux einig, daß er ihm, mit seiner Prise, nach Maltha folgen sollte.

Sobald als sie vor dem Hafen angelangt waren, gab Fouroux dem Großprior von Frankreich Nachricht von der ganzen Sache, und dieser brachte es beym Hochmeister dahin, daß Fouroux Erlaubniß bekam, mit seiner Prise in den Hafen einzulaufen. Moret hingegen wendete sich an die savoischen und piemontesischen Ritter, und beschwerte sich höchlich, daß man die Flagge des Ordens gemißbraucht hätte, um die Galere, welche ihrem Fürsten gehörte, zu überfallen. Er fügte hinzu, es seye aus Haß gegen die Verbindung, in welcher derselbe mit Spanien stünde, geschehen.

Diese Ritter überreichten darauf in seinem Namen dem Rathe des Ordens eine Bittschrift; welche nachmals auch der Vicekönig von Sicilien unterstützte. Man machte auch, daß sich die Kaufleute von Ragusa, und Scio, bey dieser Sache verwendeten, und die Wahren, welche in der Galere des Moret gewesen waren, zurück verlangten. Ueberdieses behauptete die Rentkammer des Ordens, daß die Galere ihr gehörte, als ein Stück der Verlaßenschaft des Priors von Capua.

Man wurde unwillig auf den Hochmeister, daß er für sich allein, den gedachten zwey Galeren die Erlaubniß ertheilt, in den Hafen zu Maltha einzulaufen, und sich dadurch einen verdrieslichen Handel zugezogen hatte. Aber nun war es einmal geschehen! Weil ein ieder von beyden Capitainen in Maltha Gönner und Freunde hatte: so setzte der Rath des Ordens eine Commißion nieder, um die Forderungen eines ieden zu untersuchen. Moret beschwerte sich, daß man ihn verrätherischer Weise überfallen,

und

und die von seinem Herrn ihm anvertraute Galere abgenommen habe; verlangte also ihre Wiedergabe. Jouroux hingegen bezog sich auf seine Commißion, und fügte hinzu, der Pabst werde es schon zu ahnden wißen, wenn der Orden den Räuber der auf seinen Hafen entführten Galere nicht bestrafte, und den ihm schuldigen Gehorsam aus den Augen setzte.

Nachdem es hinlänglich war erwiesen worden, daß Moret die Galere aus einem Hafen des Pabstes entführt hatte: so wurde er, auf Befehl des Ordensrathes, gefänglich eingezogen; Jouroux hingegen nur dem Großprior von Frankreich in Verwahrung gegeben. Der Hochmeister schickte sogleich einen Gesanden an den Pabst, um dieser Sache wegen Befehl von ihm zu hohlen. Zu gleicher Zeit schrieb er an den König von Spanien, wie auch an deßen Ministers in Italien, und gab ihnen Nachricht von dieser Streitigkeit. Der Pabst, und der König von Frankreich, verlangten schlechterdings, daß man ihnen den Capitain Jouroux, mit seiner Prise sollte verabfolgen laßen, und den Moret ausliefern, um ihn, als einen Räuber, nach den Gesetzen zu bestrafen.

Man konnte nicht umhin, dem Pabste zu gehorchen. Die entführte Galere wurde wieder nach Civita Vecchia zurück gebracht, und die Wahren denen, welchen sie gehöreten, wieder gegeben. Moret blieb noch eine Zeitlang gefangen, und nachmals lies man ihn (um des Königs von Spanien willen) entwischen. Der damalige Vicekönig von Sicilien, der Herzog von Medina Celi, schickte eine Brigantine, welche ihn abhohlete. Man berichtete seine Flucht dem Pabste, und dieser war damit zufrieden, daß die Galere wieder an Ort und Stelle war geschaft worden.

Ohngeachtet nun diese Sache mit großer Klugheit war geführet, und geendiget worden: so zog sich doch der Hochmeister die Vorwürfe, die man ihm wegen seines Betragens machte, so sehr zu Gemüthe, daß er krank wurde. Er erhohlte sich auch nicht wieder; sondern starb den 18ten August, 1557; nachdem er beynahe vier Jahr regiert hatte. Er machte keine Verordnung wegen seiner Verlaßenschaft; ob ihm gleich im Generalkapitel die Erlaubniß dazu war ertheilt worden. Er hatte große Summen auf die Bevestigung von Maltha, obgedachter maßen, gewendet; gleichwohl aber hinterlies er über 60000 Thaler. Der Rath des Ordens schickte davon freywillig 12000 Franken in sein Vaterland zur Aussteuer seiner Nichte, der Fräulein von Mont-Chanar. Für einen Theil der hinterlaßenen Summe wurde ein Schmuck für die Kirche des Con-

vents zu Maltha, von karmosinrothen Sammet, mit Gold gestickt, und mit dem Wappen des Hauses de la Sengle geziert, als ein Denkmal der Dankbarkeit des Ordens, angeschaft; auch eine ewige Meße für den Verstorbenen in der Kapelle des Schloßes S. Angelo zu Maltha gestiftet.

Dieses ist es, was ich von diesem Hochmeister habe sagen können. Sein Nachfolger wurde Johann de la Valette, ebenfalls ein Franzos.

Das Wappen auf der Hauptseite ist quadrirt. Im ersten und vierten Felde stehet, gewöhnlicher maßen das Ordenskreutz; im andern und dritten aber das Geschlechtswappen dieses Hochmeisters; nämlich ein schwartzes Andreaskreutz in silbernem Felde. Nach der Abbildung unsers Ducatens ist das Andreaskreutz mit fünf Sternen belegt. Sehe ich aber das Wappen dieses Hochmeisters unter seinem Bildniße an, welches in Vertots Geschichte des maltheser Ordens, im dritten Theile, steht: so finde ich, statt der Sterne, eine andere Figur, welche den Muscheln ähnlich siehet. Vielleicht ist der Avers des Exemplares, so der Künstler, welcher den Ducaten in Wien gestochen, vor Augen gehabt hat, ein wenig abgenutzt gewesen, und daher ein Fehler in der Abbildung entstanden. Etwas besonders ist es, daß hier das Wappen nicht gekrönt vorgestellt wird; wie es sonsten geschiehet.

Bey dem Reverse finde ich nichts zu erinnern. Wer kennt das maltheser Kreutz nicht? Die Umschriften werden nach Belieben hinzu gefügt. Die gegenwärtige bezieht sich auf das Kreutz. Einige andere maltheſische Ducaten hat der jüngere Köhler im Ducatenkabinet Th. I. S. 484. Maltheſische Thaler findet man in des Herrn Hofraths Madai Thalerkabinet, Th. II. S. 333.

Ob übrigens die Familie, aus welcher dieser Hochmeister gewesen ist, annoch in Frankreich blühe, oder ausgestorben sey, habe ich nicht erfahren können; ohnerachtet ich mir deswegen viele Mühe gegeben habe.

Tab XXXIV

Tab. XXXV.

Tab. XXXIV.

Das auf dieser Tafel abgebildete Stück ist ein genuesischer Ducate vom Jahr 1723.

Auf der Hauptseite ist das Wappen der Republick Genua zu sehen; ein rothes Kreutz in silbernem Felde. Der Schild ist mit einer königlichen Krone bedeckt, wegen des Königreichs Corsica, welches vormals diesem Freystaate, bekannter maßen, seit dem Jahr 1144 gehörte; zu deßen Besitze er aber nunmehro schwerlich wieder gelangen dörfte; ob er sich gleich in dem 1768 mit Frankreich geschloßenen Tractate die Oberherrschaft, und das Wiedereinlösungsrecht, gegen die Ersetzung der Eroberungskosten, vorbehalten hat. Die Umschrift ist: DVX ET GVB. ernium REIP.ublicæ GENV.ensis. F. M. S.

Auf dem Reverse ist der heil. Georg, mit dem Lindwurme unter des Pferdes Füßen. Die Umschrift ist: EX PROBITATE ROBVR. Unten steht die Jahrzahl 1723.

Der heil. Georg ist der vornehmste unter denen Heiligen, welche in Genua verehrt werden. Die übrigen sind Johannes der Täufer, Laurentius Levita, und der heil. Bernhard. Da Genua vom heil. Barnaba das Christenthum soll empfangen haben: so muß man sich billig wundern, warum dieser nicht auch zu dieser Ehre gelangt ist. Die Banco zu Genua wird vom Georg compera di San Georgio genannt; auch hat ein genuesischer Ritterorden den Namen von ihm, deßen Ursprung unbekannt ist; gleichwie man überhaupt nicht viel davon höret *).

Damals, da dieser Ducaten geprägt wurde, war Dominicus Negroni Doge zu Genua; aus deßen Familie schon in den vorhergehenden Zeiten zwey Dogen waren erwehlt worden. Im Jahr 1589 gelangte Baptista Negroni, und im Jahr 1695 Bendinelli Negroni, zu dieser Würde. Die Familie gehört zum alten Adel in Genua.

*) In dem Verzeichniße der Heiligen auf Münzen, welches 1746 in Leipzig herausgekommen ist, sind bey denen Münzen, welche den heil. Georg führen, die genuesischen außen gelaßen worden.

Auf den meisten andern Ducaten, und übrigen Münzen dieses Freystaates ist der Name des Kaisers **Conrads III** zu sehen, welcher den **Genuesern** die Münzgerechtigkeit verliehen hat *). Daher der gegenwärtige, auf welchem dieses nicht ist, um so viel mehr Aufmerksamkeit verdienet.

Tab. XXXV.

Auf dieser Tafel ist ein ungemein seltener Vierthelsthaler des Herzogs von **Savoyen, Emanuel Philiberts**, abgebildet.

Auf dem Avers steht deßen linkwärts gekehrtes geharnischtes Brustbild, mit kurzen Haaren und Barte. Die Umschrift ist: EM.anuel FILIB.ertus D.ei G.ratia DVX SAB.audiæ P.rinceps PED.emontium. 1562.

Auf dem Revers stehen, in einem Kranze von Eichenlaube, die Worte: INSTAR OMNIVM. Unten aber der Buchstab T.

Emanuel Philibert war der Sohn des Herzogs **Carls III** von **Savoyen**, und der **portugiesischen Prinzeßin Beatrix**, des Königs **Emanuels** Tochter. Er war den 8ten Jul. 1528. gebohren; zu welcher Zeit seines Vaters Regierung annoch sehr beglückt war, womit sichs nachmals gänzlich änderte, obschon seine gute Eigenschaften,

(von

*) Man sehe das trefliche Werk, so den Titel führet: Imperii Germanicii ius ac possessio in Genua Ligustica, p. 31. Vielleicht wißen einige Leser noch nicht, daß der unsterbliche Reichshofrath **von Senkenberg** der Verfaßer dieses gelehrten Werkes sey. In diesem **neueröffneten Münzkabinet** Th. 1. S. 32. hat der sel. **Joachim** mit vielen andern geirrt, wenn er sagt, Kaiser **Conrad II** habe den Genuesern die Münzgerechtigkeit zugestanden; gleichwie es auch nicht von Kaiser **Heinrichs** IV ungehorsamen Sohne, **Conraden**, der sich zum König in **Italien** aufgeworfen hat, herrühret. **Caffaro**, der bekannte **genuesische** Geschichtschreiber des zwölften Jahrhunderts, sagt es deutlich genug, daß es **Genua** im Jahr 1139 erhalten habe. Man sehe **Senkenbergs** belobte Schrift p. 31. §. 19. a) und pag. 34. §. 20.

(von welchen er auch der gütige zugenamt worden) eine beständige Dauer seines Wohlstandes verdient hätten.

Der König in Frankreich, Franz I, war derjenige, von welchem seine Widerwärtigkeiten herrührten; ohnerachtet sie beyde nahe mit einander verwand waren. Aloisia, des Königs Mutter, war Carls Stiefschwester. Anfänglich war auch der Herzog dem König zugethan gewesen; nachmals aber zog ihn seine Gemahlin ganz auf die Seite des Kaisers Carls V, welcher ihre Schwester, Isabelle, zur Gemahlin hatte. Wodurch es eben geschahe, daß der König ihn zu verderben suchte. Wer weiß nicht, in welchem Verhältniße Carl V, und Franciscus I, mit einander gestanden sind?

Es blieb dem König nicht unbekannt, daß der Herzog dem Connetabel Carl von Bourbon, nachdem er aus Frankreich entflohen war, seine Juwelen zu versetzen gegeben hatte, damit dieser für das dafür erhaltene Geld Soldaten werben können. Wie er denn 10000 Mann teutsche Völker damit zusammen gebracht, und zu dem Siege bey Pavia vieles beygetragen hatte. Das verbindliche Schreiben, womit der Herzog dem Kaiser zu diesem Siege, der durch die Gefangenschaft des Königes verherrlichet worden, Glück gewünscht, blieb auch kein Geheimniß. Ueberdieses hatte er versucht, die Schweitzer von dem Bündniße mit Frankreich abzuziehen; auch dem König den Durchzug verweigert, als er den Herzog von Mayland züchtigen wollen, weil er seinem geheimen Agenten am dortigen Hofe, Franz von Merveille, den Kopf hatte abschlagen laßen. Alle diese Dinge verursachten, daß der König beschloß, den Herzog seinen Zorn fühlen zu laßen.

In dieser Absicht machte er wegen der Erbschaft seiner Mutter einen Anspruch an den Herzog; welchen gehörig einzusehen, folgende Stammtafel dienlich seyn wird.

Philipp,
Herzog von Savoyen, † 7. Nov. 1497.

Gem. 1) Margaretha, Herzog Carls I von Bourbon Tochter, 1471.
2) Claudia von Broße, Gräfin von Ponthievre, 1485.

1.	1.	2.
Philibert II. † 1504.	Aloisia. Gem. Carl, Graf von Engoulesme.	Carl III, Herzog von Savoyen. Gem. Beatrix, Königs Emanuels in Portugal Tochter.
	Franciscus I, König von Frankreich.	Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen.

Der König behauptete, es sey in dem ersten Heurathscontracte des Herzogs stipulirt worden, daß die Kinder aus dieser Ehe ihren Vater nach der Ordnung der Geburth repräsentiren sollten, und schloß daraus, daß ihm alle Allodialgüther wegen seiner Mutter, und von den Reichslehnen die Helfte gehöre. Zugleich nahm er Nizza, und Villa Franca, in Anspruch, als Stücke, welche vormals zur Grafschaft Provence gehört hätten. Dieses war freylich wahr; aber sowohl Ludwig XII, als Franciscus I selbst, hatten sich aller Ansprüche darauf begeben; iener im Jahr 1499; dieser im Jahr 1523. Auch hatte des Königs Mutter, Aloisia, auf alle väterliche Güther Verzicht gethan *)

Dem

*) Die hieher gehörigen Urkunden stehen in des DU MONT *corps diplomatique*, *T. III. P. II. p.* 192. *T. IV. P. I. p.* 391. ingleichen in des GUICHENON *histoire genealogique de la Royale maison de Savoye*, Vol. II. p. 493. Man sehe auch Schwebers *theatrum prætensionum L. II. S. IV. c.* 20. *et* 22.

Dem sey nun, wie ihm wolle, Chabot wurde mit einem Kriegsheere nach Savoyen geschickt; welcher sich verschiedener Plätze bemächtigte. Der Kaiser Carl V befand sich damals in Africa, und bekriegte den bekannten Hareaden, insgemein Barbaroßa genannt. Seine Abwesenheit erleichterte dem König von Frankreich seine Unternehmungen.

Nun starb der Herzog von Mayland, Franciscus Sfortia II, und entzieng durch seinen Tod der Züchtigung, die ihm der König von Frankreich zugedacht hatte. Er hinterlies keine Leibeserben, und der König von Frankreich versuchte aufs neue, Mayland an sein Haus zu bringen. Im Frieden zu Cambray hatte er freylich Verzicht darauf gethan; aber nur zum Vortheil des Herzogs Franz Sfortia, und seiner Nachkommenschaft. Nun aber hatte er keine hinterlaßen; ob er gleich mit Christina, des Königs in Dänemark, Christians II, Tochter, war vermählt gewesen.

Es war also dem König unendlich viel daran gelegen, den Weg nach Italien offen zu behalten; wodurch die Umstände des Herzogs von Savoyen verschlimmert wurden. Er muste, nebst seiner Gemahlin, nach Vercelli flüchten. Seine Residenzstadt Turin, und der größte Theil des Landes, wurde mit feindlichen Völkern besetzt. Zu gleicher Zeit überzogen die Berner den Herzog mit Krieg, weil er die Genever angegriffen, und dadurch die Verträge mit ihnen gebrochen hatte. Sie unterwarfen sich die Stadt Lausanne, das Land von Vaulds, Gex, Gebenne und Chablais, bis an den Fluß Drance. Das übrige von Chablais nahmen die Walliser weg. Der Kanton Freyburg riß die Grafschaft Romont an sich *). Der bedrängte Herzog Carl kam auch nicht wieder zum Besitz seines Landes; sondern starb in elenden Umständen, den 16ten Sept. 1553. Seine Gemahlin hatte er schon, in diesen Widerwärtigkeiten, den 8ten Jenner 1538, durch den Tod verlohren.

Sein Sohn Emanuel Philibert, von welchem wir ietzo hauptsächlich reden, wurde am Hofe des Kaisers Carls V erzogen, welcher ihn im Jahr 1548 zum Ritter des goldenen Vlieses machte. Er that sich zeitig durch den Degen hervor, und wurde einer der größten Helden des

*) Man sehe Waldkirchs Einleitung zur Eydgenoßischen Bunds- und Staatshistorie, Th. II. S. 380. 381.

des sechzehnden Jahrhunderts. Er wohnte im Jahr 1553 der Belagerung von Metz bey, und gieng das Jahr darauf mit Philipp II nach Engelland, als dieser sich mit der Königin Maria vermählte. Damals wurde er zum Ritter des Ordens vom blauen Hosenbande gemacht. Im Jahr 1556 ernennte ihn Philipp II zum Oberstatthalter in den Niederlanden, statt der Königin Maria von Ungarn, welche sich fertig machte, mit ihrem Bruder, dem Kaiser Carln V (welcher die Regierung niedergelegt hatte) nach Spanien zu gehen. In der weltberühmten Schlacht bey S. Quintin, den 10ten August 1557, führte er das Commando über die spanischen Völker, und trug das meiste zu diesem großen Siege bey, nach welchem sich der König Philipp der Stadt Paris hätte bemächtigen können, wenn er sich seines Sieges bedient hätte. Ganz Frankreich zitterte damals für den spanischen Waffen. Colignv aber wehrete sich noch 17 Tage in S. Quintin, welches ein sehr großer Dienst war. Denn während der Zeit sammleten die französischen Generals die Trümmer des zerstreueten Kriegsheeres, und hinderten die Wirkung der außerordentlichen Bestürtzung, welche sich im ganzen Königreiche ausgebreitet hatte. Die größten Feinde des Colygny haben bekennen müßen, daß er sich damals um sein Vaterland hochverdient gemacht habe. Nach 17 Tagen mußte er sich, nebst seiner Besatzung, zu Kriegsgefangenen, ergeben.

Nach und nach bekam der Herzog Emanuel Philibert seine väterlichen Länder meistentheils wieder. In dem Frieden, welchen im Jahr 1559 Frankreich und Spanien, zu Chateau-Cambresis, geschlossen, war dieses eine von den Bedingungen, daß dem Herzog seine Länder, welche zeithero mit französischen Völkern waren besetzt gewesen, sollten wieder eingeräumt werden, bis auf Turin, Pignerol, Guiers und Villeneuve, welche Frankreich so lange behalten sollte, bis Heinrichs II Ansprüche auf die savoyschen Lande, die von der Mutter des Königs Franzens I, obgedachter maßen, herrühren sollten, wären untersucht worden. Zu gleicher Zeit wurde verabredet, daß der Herzog die Schwester des Königs, Margaretha, zur Gemahlin bekommen sollte. Nunmehro legte er die Oberstatthalterschaft in den Niederlanden nieder; welche der Herzogin Margaretha von Parma, der Halbschwester Philipps II, anvertrauet wurde. Die nur gedachte Vermählung des Herzogs mit des Königs Heinrichs II Schwester wurde vollzogen, und die Franzosen räumten auch die vorhin genannten Plätze, welche sie

noch

noch besetzt gehalten, bis auf Pignerol; welches doch der Herzog im Folgenden auch noch bekam; wie wir gleich sehen werden.

Von Frankreich kriegte er also nach und nach alles wieder, was seinem Vater vom König Franz I war genommen worden. Aber die Schweitzer gaben nicht alles zurück.

Das Pais de Vaulds suchte der Herzog, so bald er in seinem Lande angekommen war, wieder zu bekommen; schickte eine Gesandschaft an die Eidgenoßen; und verlangte mit den beyden Kantons, Bern und Freyburg, deswegen Tractaten zu pflegen. Als er merkte, daß sie schlechte Lust darzu hatten: so suchte er, vermittelst eines angetragenen Bündnißes die Kantons zu trennen; fand auch bey einigen ziemlich Gehör. Die Berner aber waren auf ihrer Huth; schickten verschiedene Rathsglieder in das eroberte Land, um daßelbe zu vertheidigen; besetzten die Grenzorte gegen Savoyen; und bathen die von Neufchatell, Biel, und andere Bundsverwanden, um Hülfe. Dieses geschah im Jahr 1560.

Es wurden zwischen dem Herzog, und den Bernern, das Jahr darauf einige vergebliche Zusammenkünfte, zu Neufchatell, und Basel, gehalten. Auf Anhalten der übrigen zehn Kantons (denn Glaris wollte nichts mit der Sache zu thun haben) beschloßen die Berner, ihre Vermittelung anzunehmen. Im May 1563 wurde eine Zusammenkunft zu Basel gehalten, woselbst die Mediateurs vermeynten, die Berner sollten dem Herzog das jenseit der Aubonne gelegene Land wieder einräumen. Weil ihnen aber dieses nicht anständig war; überdieses von Freystellung der Religion gar nichts ausbedungen wurde: so zerschlugen sich die Tractaten.

Endlich kam es zu Lausanne, den 30ten October 1564, zu einem Vertrage, folgendes Innhalts:

I. Die Berner sollten dem Herzog die Baronie Gex, und alles Land ienseit des Sees, und der Rhone, das Land Chablais, und die Grafschaft Gebenne, mit allen Zugehörungen, wieder einräumen, und sich aller Ansprüche darauf begeben.

II. Hingegen sollten den Bernern auf ewig verbleiben: das übrige Pais de Vaulds, die Städte und Herrschaften Nyon, Vevay, Chillon, la Tour und Villeneuve, mit allen Zugehörungen.

III. Das Bürgerrecht der Stadt Genev sollte in seiner Kraft verbleiben, und erhalten werden. Könnte aber der Herzog beweisen, daß es unkräftig sey: so sollten dieses die Berner nicht hindern; sondern den Rechten freyen Lauf laßen.

IV. Wegen des Anspruchs des Herzogs auf Genev sollten die Partheyen trachten, sich in der Güthe mit einander zu vergleichen. Wenn dieses nicht seyn könnte: so sollte die Sache gerichtlich ausgemacht werden.

V. Alle Contracte, wie auch alle Sprüche und Urtheile, welche gemacht und gegeben worden, während der Zeit, da die Berner das Land inne gehabt, sollten in ihrer Gültigkeit verbleiben.

VI. Jede Parthey sollte die Einkünfte, Zinnsen und Zehenden, geistliche und weltliche, die innerhalb ihren Grenzen und Markungen gefällig wären, haben und genieſen; ob sie schon vorher zu einer Kirche, Kloster, Hospital u. s. w. gehöret, so in des andern Grenzen gelegen. Doch sollte dieses sich nur von denen Einkünften verstehen, welche Bern 1536 in dem damaligen Kriege zu Handen genommen; nicht aber von denen, welche die Berner zuvor, oder hernach, in des Herzogs Ländern an sich gebracht.

VII. Einzelnen Personen, Städten, und Gemeinden, sollte dadurch an ihren Rechten und Güthern nichts benommen seyn.

VIII. Alle Zölle sollten, ohne Steigerung, im damaligen Zustande verbleiben.

IX. Der Herzog sollte keinen Anspruch wider die Berner, in Ansehung der Länder des Grafen von Gryers, Tyne, Oron, u. s. w. an sich handeln.

X. Alle Vergleiche wegen des Pais de Vaulds, und der Grenzen, so zwischen Bern und Freyburg gemacht worden, sollten in ihrer Kraft verbleiben.

XI. Beyder Partheyen Unterthanen sollte erlaubt seyn, ihren Wohnsitz unter einem andern Herrn zu verändern, ohne einige Verhinderung, noch Verlust des Vermögens, Bezahlung des Abzugs, u. s. w.

XII. Kein Theil sollte etwas von diesem Lande an einen andern Fürsten, oder Herrn, verkaufen, oder vertauschen.

XIII. Kein

XIII. Kein Theil sollte, auf des andern Grenzen, Vestungen, und Magazine, anlegen.

XIV. Kein Theil sollte des andern Unterthanen in Bürgerrecht aufnehmen, ohne Wißen und Willen seines Herrens.

XV. Handel und Wandel sollte beyderseits frey und offen seyn.

XVI. Keinem Theile sollte einiges Recht, so ihm wegen seiner anliegenden Länder auf den Genfersee zustünde, gehindert, noch genommen werden; sondern die Mittellinie des Sees sollte die unverrückte Grenzscheidung seyn.

Dieser wichtige Vertrag wurde vom König Carl IX in Frankreich, den 26sten April 1565 besonders bestätiget und bekräftiget, und als hernach Heinrich III den Bund mit den Eidgenoßen 1582 erneuerte, so wurde wegen des im Lausanner Vergleiche abgetretenen Landes ein besonderer Vertrag gemacht, kraft deßen es mit in das 1512 mit dem König Franz I gemachte Bündniß eingeschloßen wurde.

Der berühmte Herr von Olenschlager sagt im dritten Theile der pufendorfischen Einleitung zur Staatshistorie, welchen er umgearbeitet hat, S. 809., als der Herzog von Alba 1567 mit einem spanischen Kriegsheere, durch Savoyen, und Franche Comte, in die Niederlande gegangen, und Genev, nebst den reformirten Kantons, wegen seiner Annäherung in großen Sorgen gestanden, hätte sich der Herzog von Savoyen diese Gelegenheit zu Nutz gemacht, und es dahin zu bringen gewußt, daß ihm die Berner die Baronie Gex, samt dem übrigen, so oben angezeigt worden, zurückgegeben. Aber es ist ihm hier etwas menschliches widerfahren; indem der obgedachte lausannische Vertrag schon im Jahr 1564 geschloßen worden; drey Jahr vor der Ankunft des Herzogs von Alba in den Niederlanden.

Unterdeßen hatten die armen Waldenser einen harten Sturm ausgestanden. Emanuel Philibert hatte sich bereden laßen, sie zu verfolgen, nachdem er kaum wieder in seine Länder zurück gekommen war. Leger giebt den Mönchen zu Pignerol die Schuld, daß sie ihn dazu verleitet hätten *). Man findet auch bey ihm die Bittschriften, welche die Waldenser sowohl an den Herzog, als an seine Gemahlin, gerichtet

*) LEGER *histoire des Eglises Vaudoises*, P. II. p. 29.

haben *). Sie thaten aber die erwünschte Wirkung nicht; sondern man fuhr in den bisherigen Grausamkeiten fort; obgleich diejenigen, über die sie verhengt wurden, zeithero alles, was treuen Unterthanen obliegt, erfüllet hatten, und weiter nichts verlangten, als bey ihrer Gewißensfreyheit gelaßen zu werden. Man verheerete ihre Dörfer. Die, welche den Soldaten in die Hände fielen, wurden jämmerlich hingerichtet; sonderlich die Geistlichen, deren damals verschiedene lebendig verbrannt wurden. Es würde aber hier zu weitläuftig seyn, alle die Barbareyen, welche die Soldaten des Herzogs ausgeübt haben, zu beschreiben **). Die Verzweiflung gab endlich den Waldensern die Waffen in die Hände, und die savoyschen Völker zogen einige male den Kürzern. Endlich verstattete der Herzog diesen ehrlichen Leuten die Religionsfreyheit, unter gewißen Bedingungen, wieder, und machte der Verfolgung ein Ende ***).

Im Jahr 1570 wurden auch die bisherigen Streitigkeiten des Herzogs, mit der Stadt Genev durch einen Vertrag, welcher, unter Vermittelung der Berner, auf 25 Jahr geschloßen wurde, beygelegt. Der Innhalt war dieser:

I. Sollte alles Geschehene in Vergeßenheit gestellt, und künftig Friede und Einigkeit gehalten werden.

II. Genev sollte die 25 Jahr über ruhig im Genuß ihrer Freyheit, und in ihrer damaligen Verfaßung verbleiben; den Rechten der Partheyen unbeschadet.

III. Kein Theil sollte des andern Feinde, Rebellen, und Widerwärtige in seinem Gebieth öffentlich dulten.

IV. Die aber der Religion wegen entwichen, sollte man nicht schuldig seyn, einander auszuliefern.

V. Kein Theil sollte den andern pfänden, als um gichtiger und kundlicher Schulden willen.

VI. Gewerbe, Handel und Wandel sollte frey und sicher seyn, ohne Hinderung der Religion.

VII. Kein

*) LEGER *ibid.* p. 30. et 32.

**) Man sehe angeführten Leger, S. 33. folgg.

***) Leger S. 38.

VII. Kein Theil sollte fremde Ansprüche wider den andern an sich handeln.

VIII. Keines Theils Unterthanen sollten für sich selbst gewaffnete Versammlungen halten.

IX. Zoll und Geleit sollte ferner nach alter Gewohnheit bezahlt werden.

X. Der Fruchtpaß sollte frey seyn.

XI. Die Genever sollten sich, so lange der Vertrag währete, mit keinem fremden Fürsten verbinden, und der Herzog ungehindert nach Genev kommen; doch nur mit seinem gewöhnlichen Hofstaate.

XII. Wegen der Souverainität, und Jurisdiction S. Victors und des Capitels, sollte der im Jahr 1544, durch die Gesanden des Baseler Rathes, gemachte Spruch bestehen; doch iedes Theiles Rechten unbeschadet.

Der Kriegsruhm des Herzogs war so groß, daß als bald darauf ein Bündniß wider die Türken geschloßen wurde, man ihm die Würde eines Generalißimi anboth; die er gleichwohl nicht annahm.

Die Türken hatten nämlich 1570 das Königreich Cypern feindlich angegriffen; welches damals den Venetianern, seit dem Jahr 1489, gehörte. Der Pabst Pius V nahm sich der Republick an, und lies nicht nur sogleich zwölf Galeren ausrüsten, welche die Venetianer ohne Schiffvolk, und andere Nothwendigkeiten nach Ancona geschickt hatten: sondern arbeitete auch daran, ein mächtiges Bündniß wider die Pforte zu Stande zu bringen. Verschiedene christliche Potentaten wurden vergeblich dazu eingeladen. Nur der König von Spanien, Philipp II, der Pabst Pius V, und die Venetianer schloßen es wirklich. Da war denn die Ehre des obersten Feldherrn anfänglich dem Herzog von Savoyen zugedacht *). Weil er sie aber ausschlug, und sich nicht aus seinen Staaten entfernen wollte: so bekam sie Johann von Oesterreich, der bekannte Halbbruder Philipps II.

Der Anspruch des Hauses Savoyen auf Cypern ist weltbekannt. Die Venetianer hatten dieses schöne Königreich den Vorfahren des Herzogs

*) THVANVS L. XLIX. p. m. 936.

ogs entrißen *). Gleichwohl war er so großmüthig, und schickte der Republick zu Anfange des Krieges, als der Pabst nur gedachter maßen zwölf Galeren ausrüstete, vier Galeren, unter dem Commando seines Admirals Provana, zu Hülfe; welche, nebst drey andern des maltheser Ordens, zu diesen zwölfen stiesen. Sie waren so treflich ausgerüstet, daß der Fürst Franz Maria von Urbino, welcher sich in diesem Kriege hervor that, auf der savoyschen Capitana seyn wollte. Der fernere Verlauf dieses Krieges, in welchem Venedig die Insel Cypern verlohren hat, gehört nicht hieher.

Nachdem der König von Frankreich, Carl IX, im Jahr 1574, in seinen schönsten Jahren, Todes verfahren war: so schickte sich sein Bruder Heinrich, König in Pohlen, sogleich an, den französischen Thron zu besteigen. Um von den Pohlen nicht aufgehalten zu werden, verlies er sie heimlich; und um die Länder der protestantischen Fürsten in Teutschland, in welchen ihm, auf der Reise nach Pohlen, bittere Vorwürfe, wegen der pariser Bluthochzeit, waren gemacht worden, nicht wieder zu betreten, nahm er einen Umschweif, und gieng über Venedig und Turin nach Frankreich zurück. Der Herzog Emanuel Philibert machte sich die Anwesenheit des Königes treflich zu Nutze. Pignerol, Savillano und Val di Perusa hatten die Franzosen bis dahin inne gehabt. Jetzo bekam sie der Herzog wieder. Nachdem er den König durch alle ersinnliche Ehrenbezeigungen ziemlich vorbereitet hatte: so muste seine Gemahlin, welche Heinrichs Vaters Schwester war, sich die Gnade von ihm ausbitten, daß er ihrem Sohne, dem Prinz von Piemont, Pignerol, Savillano und Val di Perusa einräumen möchte. Der König konnte überhaupt den Damen nicht leicht etwas abschlagen, und war über dieses durch den Marquis von Vellegarde, welchen der Herzog gewonnen hatte, schon zuvor dazu geneigt gemacht worden, seine Tante keine Fehlbitte thun zu laßen. Er versprach also, ihr vollkommen zu willfahren. Als die Sache beym Staatsrathe zum Vortrage kam: so fande sie starken Widerspruch. Ludwig von Gonzaga, Herzog von Nevers, welcher, als Gouverneur des Marquisats Saluzzo (so Frankreich damals besaß), auch über Pignerol und Savillano zu befehlen hatte, machte mündlich und schriftlich die triftigsten Vorstellungen. Ja er bath

so

*) In meiner Historie von Cypern, im zweyten Theile, und deßen vierten Buche, wird man alles hieher gehörige beysammen antreffen.

so gar, daß ihm der König das Gouvernement von Saluzzo abnehmen möchte, damit er, wenn seine Maiestät auf dem Abtritte dieser Städte beharreten, nicht genöthiget seyn möchte, einen dem Königreiche so nachtheiligen Vertrag zu vollstrecken. Diese Bitte wurde ihm gewähret, und dem Herzog von Savoyen Pignerol, Savillano und Val di Perusa eingeräumt.

Im Jahr 1576 erwarb der Herzog auch das Fürstenthum Oneglia, welches bis dahin Hieronymus Doria besessen hatte. Er gab ihm das Marquisat Ciriez in Piemont dafür.

In eben demselben Jahre kaufte er von Heinrichen von Villars die Grafschaft Tende; wozu auch die Herrschaften Marro und Prella gehöreten.

Weil des Herzogs Mutter Beatrix, des Königs Emanuels in Portugal zweyte Tochter gewesen war: so regte er sich mit seinen Ansprüchen auf diesen Thron, als der König Heinrich der Cardinal, seiner Mutter Bruder, im Jahr 1580 mit Tode abgieng. Aber wie hätte er gegen den mächtigen König von Spanien, Philipp II, aufkommen können, welcher, ebenfalls wegen seiner Mutter Isabella, des Königs Emanuels ältesten Tochter, Portugal in Anspruch nahm, und, sogleich nach Heinrichs Tode, ein Kriegsheer, unter dem alten Herzog von Alba, abschickte, welches in wenig Wochen das ganze Königreich unter spanische Bothmäßigkeit brachte?

Der Herzog folgte dem König von Portugal noch in eben demselben Jahre im Tode nach. Er ist der instaurator Sabaudiæ gewesen, und sein Andenken muß seiner Nachkommenschaft allemal ungemein werth seyn. Er war nicht nur ein tapferer Soldat, sondern auch ein kluger Staatsmann, und seine meisten Unternehmungen wurden vom Glücke begünstiget. Wenn man die Verfolgung der Waldenser ausnimmt, so war übrigens seine Regierung preißwürdig. Und auch an gedachter Verfolgung waren hauptsächlich die Pfaffen, und der päbstliche Nuntius, schuld. Denn er an und für sich war nicht zur Grausamkeit geneigt. Es gereicht ihm auch zum Ruhm, daß er gelehrte Leute geliebt hat; ob er gleich mehr als ein großer Feldherr bekannt ist, und daher caput ferreum zugenamt wird.

Seine treffliche Gemahlin, Margaretha, war bereits vor ihm, im Jahr 1574, gestorben. Sie ist den Reformirten nicht abgeneigt gewe-

sen; gleichwie sie auch vieles, durch ihre Fürbitten, dazu beygetragen, daß die Verfolgung der Waldenser ein Ende genommen. Sie war überaus milde und gutthätig gegen die Armen. Ja man sagt, daß sie jährlich 4000 Gulden für diejenigen, welche, um der Religion willen, aus Frankreich weichen müßen, unter der Hand nach Genev geschickt habe.

Der mit ihr erzeugte einzige Sohn, Carl Emanuel I, folgte dem Vater in der Regierung; hatte aber weder die Eigenschoften, noch das Glück deßelben.

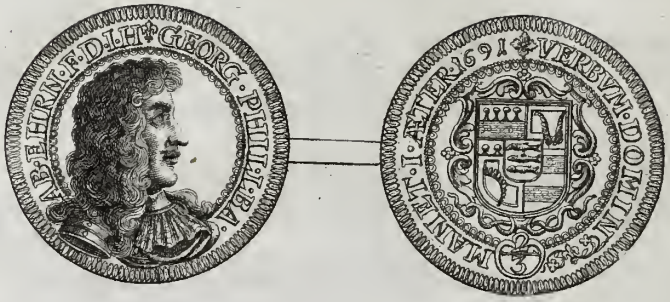
Anlangend den Revers dieses Vierthelsthalers: so ist bekannt genug, daß in dem alten Rom die corona ciuica von Eichenlaub gewesen, und daß sie derienige bekommen, welcher einen Bürger in einer Schlacht vom Tode errettet hatte. In der freyen Republik gab der Erhaltene diesen Kranz; nachmals theilten ihn die Kaiser aus *); welche auch bisweilen auf ihre Münzen dergleichen setzen liesen. Man hat insonderheit von Augusto noch viele Münzen, auf deren Revers die corona ciuica steht, mit den Worten: ob ciues seruatos. Unser gegenwärtiges Stück ist eine Nachahmung derselben. Emanuel Philibert liebte seine Unterthanen, und that alles zu ihrem Besten. Er legte durch die Worte, instar omnium, an den Tag, daß er die coronam ciuicam allen coronis triumphalibus, muralibus, naualibus u. s. w. vorziehe, und daß er den Namen eines Vaters des Vaterlandes höher schätze, als alle Siege, und alle andere Lobsprüche.

Das Jahr, in welchem dieses Stück geprägt worden, ist auf dem Avers ausgedrückt. Der Buchstab T auf dem Revers zeiget den Münzort an; nämlich Turin.

Tab.

*) TAC. annal. L. XV. c. 12.

Tab. XXXVI.



Tab. XXXVII.

Tab. XXXVI.

Wir theilen auf dieser Tafel einen freyherrlichen Gulden mit, welchen man seltener, als viele andere, siehet. Er ist vom Freyherrn Georg Philipp von Ehrenfels, deßen linkwärts gekehrtes Brustbild auf der Hauptseite steht. Selbiges ist mit langen Haaren, und einem kleinen Oberbarte; geharnischt, und mit einer breiten Halskrause vorgestellt. Die Umschrift ist: GEORG.ius PHIL.ippus L.iber BA.ro AB. EHRN. F.els D.ominus I.n H.altenstein. Auf dem Revers ist das Wappen des Freyherrn, in einer zierlichen Einfaßung, zu sehen. Die Umschrift ist: VERBVM. DOMIN.i MANET. I.n ÆTER.num. 1691. Unter dem Wappen steht ($\frac{2}{3}$). Beyde Seiten haben rings herum einen kleinen Krantz.

Die Familie der Freyherrn von Ehrenfels blühete vormals in Graubünden. Das Schloß Ehrenfels, wovon sie sich schrieben, muß im domleschger Thal, ohnweit Tusis, gesucht werden. Ob es heutzutage annoch bewohnt sey, kann ich nicht sagen. Stumpf bezeuget, daß es zu seiner Zeit noch in baulichem Stande gewesen sey. Sprecher gedenkt deßen ebenfalls *). Aber des erstern Buch ist schon im Jahr 1548; und des andern Arbeit im Jahr 1617, ans Licht getreten. Noch weniger kann ich bestimmen, wenn dieses Schloß sey erbauet worden. Guler meynt, es gehöre mit unter die uralten Schlößer, welche noch die Leontier, die ältesten Einwohner dortiger Gegenden, angelegt hätten **); welches leichter gesagt, als bewiesen wird. So viel aber ist gewiß, daß die Familie derer von Ehrenfels eine der ältesten in dortigen Gegenden gewesen sey. Beym Guler steht (S. 8. [a]) das Verzeichniß der vornehmsten adelichen Familien in Graubünden, und die

*) Stumpf in der Schweitzerchronick, im zehenden Buche, S. 308. b) Item Lerenfelß, ein Schlossß, nit weyt von Tusiß im Tumose gelegen, noch im wesen, ein Behausung deren von Lerenfelß, welche die von Schowenstein geerbet habend, deßwegen auch hernach etliche diß Geschlächts von Schowenstein genennt wurdend. SPRECHER, in *Pallade Rhætica*, p. 227. Silium, in cuius circuitu stant castra, *Ehrenfels*, Baldenstein, et Campellum.

**) Guler in der Beschreibung von Graubünden, p. 5. b).

Ehrenfelse sind nicht vergeßen worden. Ein gleiches ist von Sprechern, in der Pallade Rhætica, geschehen *).

Bucelini hat in Rhætia Topo-Chrono-Stemmatographica **) eine vollständige Genealogie der Herren von Ehrenfels, vom Jahr 1080 an. Er sagt, daß in dem gedachten Jahre Heinrich von Ehrenfels berühmt gewesen sey, und einem Turnier zu Augsburg beygewohnt habe. Sein Sohn, Bruno, hatte zwey Söhne. Conrad, der ältere, erbauete das Schloß Ehrenfels aufs neue, und pflanzte das Geschlecht fort; Egino, der jüngere, wurde Bischof zu Chur, und wurde vom Kaiser Friedrich I zum Reichsfürsten gemacht.

Wir können hier unmöglich die Nachkommen des gedachten Conrads alle anführen. Wir bemerken nur, daß sie auch die Herrschaft und das Schloß Schauenstein geerbt; daher sie sich von Ehrenfels zu Schauenstein, ingleichen von Schauenstein genannt von Ehrenfels geschrieben. Das Schloß Schauenstein, im Domleschger Thal, liegt wüste ***).

Thomas von Schauenstein, genannt von Ehrenfels, erkaufte im Jahr 1608 die Freyherrschaft Haldenstein. Er erhielt vom Kaiser Matthias, im Jahr 1612, den Reichsfreyherrnstand, nebst Münz- und Marktgerechtigkeit.

Der Name der Freyherrschaft Haldenstein kommt von dem Schloße her, welches eine halbe Stunde von Chur, am Fuse des Berges Calanda, liegt. Etwas davon siehet man das alte Schloß Lichtenstein in seinen Ruinen; welches der nämlichen Familie gehört hat, die vormals Haldenstein beseßen hat. Daher sich eine Linie dieses Hauses von Haldenstein zu Lichtenstein, ingleichen Lichtenstein von Haldenstein, geschrieben hat. Noch etwas höher liegt, aber ebenfalls wüste, der Krottenstein; deßen Erbauung Guler, eben so wie die erste Erbauung der zwey andern Schlößer, Haldenstein und Lichtenstein, annoch den Rucantiern zuschreibt ****). In dortigen Gegenden weiß man vieles zu erzehlen von einem großen Schatze, der im Krottenstein liegen soll. Daher

*) SPRECHERI Pallas Rhætica, p. 26.

**) BVCELIN. l. c. p. 382.

***) Stumpf S. 308 b).

****) Guler, in der Beschreibung von Graubünden, p. 6. b).

Daher sich auch schon oft Schatzgräber daselbst eingefunden haben, welche man zum Theil ertappt hat. Ehedeßen hat eine adeliche Familie in Graubünden von diesem Schloße den Namen geführt *).

Nachdem der Mannsstamm der ehemaligen Besitzer von Haldenstein und Lichtenstein ausgestorben: so war Anna, Ulrichs, des Bruders des letzten männlichen Descendentens, Tochter, die Erbin. Ihre Mutter, Elisabeth, gebohrne von Montalt **), vermählte sich zum zweyten male mit einem von Hallweil im Ergau, und gebahr ihm zwey Söhne, Walthern und Johann. Anna aber, die Erbin von Haldenstein, vermählte sich zum ersten male mit Heinrichen von Luterberg, und zum zweyten male mit Christoph von Hartneck. Mit keinem von beyden erzeugte sie Kinder. Daher nach ihrem Tode zwischen ihrem hinterlaßenen Ehemann, und den Verwanden der verstorbenen, ein wichtiger Streit entstund. Hartneck wollte nämlich Haldenstein nicht fahren laßen, weil er seines zugebrachten Gutes halber darauf versichert war. Auf Andreä im Jahr 1404 wurde die Sache von Johann, Graf von Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, Herrn zu Hohenack, in Beyseyn vieler von Adel, als Heinrichs von Rotenburg; Burkards von Rabenstein; Heinrichs von Randeck, Vogts zu Schafhausen; Johanns von Honburg, des ältern; Siegmunds von Schlandersberg, Vogts zu Feldkirch; und Lutzen Griesingers, Amtmanns daselbst; dergestalt entschieden, daß Hartneck sein zugebrachtes Gut (so 600 Pfund Heller waren) von seiner verstorbenen Frauen Erben wieder bekommen; dagegen aber ihnen das Schloß Haldenstein unverzüglich übergeben sollte.

Die Erben wurden nun unter sich selbst uneinig. Walther von Hallweil, welcher seinen Bruder, Johann, überlebte, wollte, als der frater vterinus der Anna, der alleinige Erbe seyn. Aber die übrigen Freunde der Verstorbenen wollten sich auch nicht ausschliesen lassen. Zu mehrerer Deutlichkeit will ich diese kleine Stammtafel hieher setzen.

*) Guler am angeführten Orte, p. 8. b). SPRECHER in *Pallade Rhætica*, p. 20.

**) Es ist dieses eine ausgestorbene Familie, die in Graubünden vormals geblühet hat. Das Schloß Montalt, wovon sie sich geschrieben, liegt, hinter Ilanz, wüste.

Ulrich von Haldenstein — Elisabeth von Montalt — N. von Hallweil

Anna Erbin von Haldenstein.

Walther von Hallweil, will nach seiner Schwester Tode der alleinige Erbe von Haldenstein seyn.

Johann von Hallweil †. vor dem Bruder.

Endlich wurde im Jahr 1419, Montags vor S. Gallentag, die Sache durch ein Compromiß also verglichen, daß die Herrschaft auf den weiblichen Stamm von Haldenstein fallen; Walther von Hallweil aber für seinen Anspruch 400 Gulden bekommen sollte.

Die Erben, welche die Herrschaft Haldenstein durch diesen Spruch erhielten, waren:

I.) Gottfrieds von Ems, welcher mit Margaretha von Haldenstein vermählt war, zwey Töchter; Ursula, Peters von Greifensee Gemahlin; und Juta, Friedrich Jägers von Matran, Gemahlin.

II.) Burkard von Schauenstein, und

III.) Anna, seine Schwester, des Eitel Planta Gemahlin, deren beyder Mutter eine von Haldenstein gewesen war.

Auch würde Elisabeth von Haldenstein, Hartwigs von Vallendaus Gemahlin, mit geerbt haben, wenn sie annoch gelebt hätte, oder Kinder von ihr da gewesen wären.

Der Bischof Hartmann von Chur meldete sich zwar auch mit einem Anspruche auf die Herrschaft, und gab sich für den Lehnsherrn aus; aber vergeblich. Im Folgenden haben die darzu ernennten Richter der drey Bünde die Herrschaft Haldenstein von des Bischofs prætensione feudali frey gesprochen.

Peter

Peter von Greifensee kaufte anfänglich seine Schwägerin Juta, aus. Nachmals handelte er auch den Kindern des Eitel Planta ihre Gerechtsame ab. Ein gleiches geschahe mit der Familie Burkards von Schauenstein, und also brachte Greifensee nach und nach die Herrschaft an sich allein.

Er vererbte sie auf seinen Sohn Rudolph; welcher drey Söhne hatte; Johann den ältern; Johann Ulrichen; und Johann Rudolphen. Diese geriethen in eine große Schuldenlast, und verkauften im Jahr 1494 den 18ten Märtz, zu Sargans, die Herrschaft Haldenstein an Heinrich Amman von Grüningen *), damaligen Bürger zu Chur, und bischöflichen Kanzleyschreiber.

Nach dieses Heinrichs Tode haben seine Erben alle ihre Rechte an die Herrschaft Haldenstein, Rudolphen von Marmels verkauft; welcher sie wieder seinem Vetter, Jacob von Marmels, käuflich überlaßen, im Jahr 1529.

Von der Familie derer von Marmels erkaufte sie Johann Jacob von Castion, ein Mayländer, und französischer Gesander in Graubünden; welcher ein schönes Schloß vor dem Dorfe, in der Ebene, erbauete. Ihm folgte 1565 sein Bruder, Franz von Castion, welcher zu Mayland wohnte.

Dieses Franzens Erben, Cornelius, und Vitalianus de Boßiis auch Mayländer, haben Haldenstein, mit allem Zugehör, für 3200 Gulden, Gregorio Carl, von Hohenbalken zu Aspermont käuflich überlassen; welcher im Jahr 1568, den 5ten Febr. die Herrschaft den drey Bünden in Schutz gegeben hat. Sein Erbe ist sein Vetter, Franz Carl von Hohenbalken, zu Chur seßhaft, gewesen.

Dieser hat die Herrschaft wieder verkauft an Johann Heinrich Heinzeln von Dägerstein, aus Augsburg; welcher sie aber, nach einigen Jahren, den Erben des gedachten Franz Carls von Hohenbalken zurück gegeben hat; die sie endlich im Jahr 1608 Thomä von Schauenstein, genannt von Ehrenfels, käuflich überlaßen haben.

Die-

*) In dem bekannten zedlerischen Universal-Lexico steht Th. XII S. 241. ein Artickel von Haldenstein, in welchem die Namen sehr fehlerhaft ausgedrückt sind. Aus Greifensee ist Gefrosee; aus Grüningen Grimmingen gemacht worden, u. s. w.

Dieses Thomä Enkel ist nun der Georg Philipp, von deßen Gulden ich ietzo handele; wie folgende Stammtafel ausweiset.

Thomas von Ehrenfels,
erkauft die Freyherrschaft Haldenstein 1608.
Gem. Regina von Hartmannis.

Caspar.	Hartmann.	Anna Maria. Gem. Franz Christoph Graf von Pappenheim.	Julius Otto. Gem. Maria Elisabeth, Grässin von Pappenheim.	Thomas. Gem. Margaretha von Salis.
Georg Philipp, Freyherr von Ehrenfels; von welchem ietzo gehandelt wird.	Thomas der iüngere, Freyherr von Ehrenfels.	Julius Otto. Freyherr von Ehrenfels.		Regina Maria. Gem. Joh. Rudolph von Hartmannis.

Im Jahr 1695 erloschen der Mannsstamm dieses alten Hauses, und darauf erbte die eine Helfte von Haldenstein des letztverstorbenen Schwester, Regina Maria, welche mit Johann Rudolph von Hartmannis vermählt war. Die andere Helfte aber fiel durch Heurath der Tochter einer andern erloschenen Linie 1701 an Johann Lucius von Salis; deßen Sohn, Gubert von Salis, im Jahr 1729 den hartmannischen Töchtern die andere Helfte der Freyherrschaft Haldenstein abgekauft hat, und deßen Nachkommen die ietzigen Besitzer derselben sind. Sie schreiben sich Freyherren von Haldenstein und Lichtenstein; haben in allem volle Gewalt; und stehen blos unter dem Schutze der drey Bünde *).

Ehe ich auf den Revers dieses Guldens fortgehe, merke ich nur noch an, daß nicht allein in Graubünden, sondern auch in der Oberpfalz, ein Geschlecht des Namens von Ehrenfels geblühet habe. Der letzte davon, Namens Bernhard, hat die Herrschaft, im Jahr 1367 an Neu-

*) Siehe Walsers Schweitzergeographie, S. 228.

Neuburg verkauft. Auch diese Herren von Ehrenfels haben zu ihrer Zeit in großem Ansehen gestanden; wie es Köhler in seiner Genealogie der Grafen von Wolfstein S. 33. angemerket hat. Ich will seine hieher gehörigen Worte ganz anführen. Castrum Ernfels, sagt er, situm est in ducatus Neuburgici præfectura Berezhausen, non procul a flumine Laber. Ernfelsii vero tanta fuerunt dignitate, vt aliquoties arbitros egerint in maximis controuersiis. Ita Conradus ab Ernfels sententiam dixit in lite inter Ludouicum et Heinricum, duces Bauariæ, a. 1276. et 85. Heinricus de Ernfels cognouit a. 1312. in caussa inter Ottonem Bauarum, regem Hungariæ, et Conradum, episcopum Ratisbonensem, uentilata de iudiciis constituendis et tributis imperandis in quibusdam ditionis controuersæ locis. Clara est eiusdem nominis et dignitatis familia in Rhætia, ab hac nostra plane diuersa, *etc.* Verschiedene, sonst nicht ungeschickte Männer haben oft beyde Familien mit einander verwechselt. Ob nicht vielleicht beyde einerley Ursprung gehabt haben, kann ich nicht bestimmen.

Noch ein Ehrenfels liegt draußen am Rheine, Bingen gegen über. Der dortige Zoll wird daher der Zoll Ehrenfels genennt. Man sehe den Rheinischen *Antiquarium*, S. 594.

Auf dem Reverse unsers Guldens stehet das ehrenfelsische Wappen. Solches ist quadrirt, mit einem Mittelschilde. In demselben sind die drey quer über einander liegende Fische das Geschlechtswappen des Hauses Ehrenfels; wie aus dem Bucelin, und Stumpf, erhellet *). Aber was für Wappen im ersten, und im vierten Felde stehen, habe ich nicht heraus bringen können; ob ich gleich alles, was ich von heraldischen Büchern und graubünderischen Geschichtschreibern besitze, nachgeschlagen habe. Das Wappen im zweiten Felde ist das lichtensteinische, und das im dritten das haldensteinische; wie man aus dem Guler, und Stumpf, ersiehet **).

Die

*) BVCELINI Rhætia p. 382. Stumpf, in der Schweitzerchronick, im zehnden Buche, S. 308. b).

**) Guler, in der Beschreibung von Graubünden, bat S. 208. b) beyde Wappen; ingleichen Stumpf, im angeführten Buche S. 310. b).

Die Legende, verbum domini manet in æternum, siehet man auch auf andern Münzen des Freyherrn Georg Philipps. In Hirschens Münzarchive, Th. IV. S. 61. und Th. VI. S. 122. steht verschiedenes, so das haldensteinische Münzwesen betrift.

Tab. XXXVII.

Auf dem Avers dieses seltenen Goldgüldens ist die heilige Elisabeth, stehend, mit einer Krone auf dem Haupte, und einer Kirche auf den Händen, abgebildet. Die Umschrift ist: PHILIPPVS: D:ei G:ratia LANGR:auius HASI:æ.

Auf dem Revers stehen, in einer gebogenen Einfaßung, fünf Wappenschilde; in der Mitte das mit dem heßischen Löwen; oben das maynzische; zur Rechten das trierische; zur Linken das cöllnische; und unten der mit Silber und Blau gerautete baierische Schild. Die Umschrift ist: MONE·ta AVRE·a RENENSIS: 1511.

Dieser Goldgülden ist vom Landgraf von Heßen, **Philipp dem großmüthigen**, und während seiner Minderjährigkeit, bald nach des Vaters Tode, geprägt worden.

Kaum dürfen wir es wagen, bey unserer gegenwärtigen Kürze etwas von den höchstmerkwürdigen Lebensumständen des Fürsten, von welchem dieser Goldgülden ist, vorzutragen. Wer siehet nicht, daß die Menge wichtiger Begebenheiten zu groß sey, für eine solche Arbeit, als die gegenwärtige ist? Doch, weil es einmal üblich worden, die Personalien derer Regenten, von deren Münzen gehandelt wird, kürzlich anzubringen: so wollen wir uns hier ebenfals nach der Gewohnheit richten, und einige schwache Züge thun, um den Grundriß der Lebensgeschichte dieses unsterblichen Fürstens zu entwerfen.

Philipps des großmüthigen Vater war der Landgraf **Wilhelm II**, welcher ihn mit seiner zweyten Gemahlin, **Anna**, Herzogs **Magni von Mecklenburg**, Tochter, erzeugte. Er erblickte das Licht der Welt den 13ten November 1504, und war beym Tode seines Vaters, den 11ten Jul. 1509, erst im fünften Jahre seines Alters. Es entstunden wegen der Vormundschaft wichtige Streitigkeiten; welche also ausgiengen, daß der Mutter **Philipps** die vormundschaftliche Regierung verbliebe.

Es

Es fiel übrigens während der Minderjährigkeit des Landgrafens wenig merkwürdiges vor; wenn man die sickingische Fehde ausnimmt. Nach verschiedenen Unternehmungen wurde im Jahr 1516 ein für Philippen nachtheiliger Vertrag mit dem von Sickingen geschloßen; welchen hernach Maximilian I, das Jahr darauf, für nichtig erklärte.

Im Jahr 1518 ertheilte Maximilian I dem Landgraf veniam ætatis, und als Franz von Sickingen im Jahr 1522 auch den Churfürst Richard von Trier befehdete, und darüber in die Acht erklärt wurde, so gab Philipp Völker her, welche ihn nebst den trierischen, und pfälzischen, im Schloße Landstein belagerten. Der Freyherr wurde tödlich verwundet, und starb. Mit seinem Tode endigte sich diese Fehde.

Der Landgraf half auch den bald darauf entstandenen Bauernkrieg endigen, im Jahr 1525.

Anfänglich war er dem Reformationswerke gar nicht gewogen. Aber allmählich giengen ihm die Augen auf. Er fieng an, nach dem Beyspiele des Churfürstens von Sachsen, die nöthigen Aenderungen in Religionssachen zu machen, und die reine Lehre mündlich und schriftlich zu vertheidigen. Den 4ten May 1526 verband er sich mit dem Churfürst von Sachsen zu Torgau; in welches allererste Bündniß zu Beschirmung des Evangelii nachmals den 12ten Junii, zu Magdeburg, die Herzoge von Lüneburg, und Mecklenburg, der Fürst von Anhalt, die Grafen von Mannsfeld, und die Stadt Magdeburg aufgenommen wurden. In eben demselben Jahre wurde der merkwürdige Landtag zu Homberg gehalten, auf welchem die von Lamberto aufgesetzten theologischen Lehrsätze, den 21ten October, in Gegenwart der aus allen heßischen Stiftern und Klöstern zusammen gekommenen Geistlichkeit, von Lamberto, und Cratone, wider den Franciscaner, Nicolaus Ferber, und Johann Sperber, vertheidiget wurden. Worauf man den Mönchen und Nonnen andeutete, aus ihren Klöstern zu weichen. Die römischkatholische Religion wurde völlig im Lande abgeschaft, und eine gute Kirchenordnung eingeführt. Die geistlichen Güther wendete der Landgraf wohl an. Unter andern stiftete er im Jahr 1527 die Universität Marburg, und die vier großen Hospitäler zu Hofheim, Gruna, Haina und Merxhausen.

Weil der Landgraf dem Otto von Pack des Herzogs Georgs von Sachsen, albertinischer Linie, Rathe, Glauben beymaß, welcher ihm, um ein Stück Geld zu seiner Verschwendung zu bekommen, über-

redete, als habe sein Herr, zu Vertilgung der evangelischen Lehre, ein geheimes Bündniß mit dem König Ferdinand, und den Churfürsten von Maynz und Brandenburg, ferner mit Salzburg, Bamberg, Würzburg und Baiern geschloßen: so rückte der Landgraf, im Jahr 1527, ins Feld, um der Gefahr zuvor zu kommen. Die Fürsten, welche in dem angeblichen Bündniße seyn sollten, läugneten beständig, daß dergleichen unter ihnen wäre geschloßen worden. Gleichwohl mußten Maynz, Würzburg und Bamberg die Kriegskosten bezahlen. Otto von Pack wurde landflüchtig, und neun Jahr hernach, 1536, zu Vielvörden in den Niederlanden, enthauptet.

Im Jahr 1529 wurde ein Reichstag zu Speier gehalten, und auf demselben ein für die evangelische Lehre nachtheiliger Schluß gefaßt, gegen welchen sich Chursachsen, der Markgraf von Brandenburg, Georg, die Herzoge Ernst und Franz von Braunschweig, der Landgraf Philipp, der Fürst Wolfgang von Anhalt, nebst vielen Reichsstädten, mit einer Protestation verwahreten, von welcher im Folgenden die Evangelischen Protestanten sind genennt worden. Nach geendigtem Reichstage giengen der Churfürst von Sachsen, und die Herzoge von Braunschweig, mit dem Landgraf nach Heßen; um mit ihm weiter zu überlegen, was bey den damaligen Umständen zu thun wäre. Man wurde schlüßig, eine Zusammenkunft zu Nürnberg zu halten.

Daselbst wurde beschloßen, eine Gesandschaft an den Kaiser, welcher eben in Italien war, zu schicken, welche die Appellation der Evangelischen überbringen sollte. Der Kaiser nahm sie sehr ungnädig auf, und belegte sie so gar mit Arreste.

Unterdeßen hielt der Landgraf mit andern evangelischen Ständen eine Unterredung zu Rotach, wegen eines Bündnißes. Es wurde ein Aufsatz davon gemacht, und eine Conföderationsnotel unterschrieben. Weil man nun diejenigen, welche in der Lehre vom Abendmahl anderer Meynung waren, als Luther, in dieses Bündniß nicht aufnehmen wollte: so suchte der Landgraf, Einigkeit zu stiften, und veranstaltete, in dieser Absicht, das Religionsgespräch zu Marburg; woselbst sich Luther, und Zwinglius, vergeblich unterredeten. Man gieng wieder aus einander, wie man zusammen gekommen war.

Der Landgraf wohnte darauf wieder denen Zusammenkünften zu Schmalkalden, und zu Nürnberg, bey, welche die Nachrichten aus

Ita-

Italien von dem, was mit den Abgeordneten der Evangelischen vorgegangen war, veranlaßten; gleichwie er sich auch auf dem merkwürdigen Reichstage zu Augsburg, im Jahr 1530, befand, auf welchem die Evangelischen dem Kaiser ihr Bekänntniß überreichten. Nach diesem Reichstage wurde, noch in eben dem Jahre, der Grund zum schmalkaldischen Bunde gelegt.

Ich will hier, bey unserer Kürze, nicht aller Zusammenkünfte der Bundsgenoßen gedenken; sondern sage nur so viel, daß der Bund durch den Beytritt mehrerer evangelischer Stände immer stärker; der Landgraf aber, und der Churfürst von Sachsen, zu den Häuptern deßelben ernennt worden.

Im Jahr 1532 verhalf der Landgraf dem Herzog Ulrich von Würtemberg wieder zu seinem Lande; welches er seit 1519 hatte mit dem Rücken ansehen müßen, nachdem es der schwäbische Bund erobert, und an den Kaiser Carl V verkauft; dieser aber seinen Bruder Ferdinand damit belehnt hatte. Vor allen Dingen brachte es der Landgraf dahin, daß der schwäbische Bund getrennt wurde, nach einer Dauer von 45 Jahren. Er brachte ferner ein Kriegsheer auf die Beine, und Franciscus I, König in Frankreich, schoß, auf die Grafschaft Mümpelgard, 120000 Gulden dazu vor. Nachdem der Landgraf, und der Herzog, vom römischen König Ferdinand nochmals die Wiederabtretung der würtembergischen Lande vergeblich verlangt hatten: so schlug das Kriegsfeuer in helle Flammen aus. Durch die einzige Schlacht bey Lauffen, in welcher Ferdinands Völker geschlagen wurden, gelangte Ulrich wieder zum Besitze seines Herzogthums, und im cadanischen Vergleiche überlies es ihm Ferdinand förmlich, mit der Bedingung, daß es künftig ein österreichisches Afterlehn seyn sollte; womit sichs doch im Folgenden wieder geändert hat.

Im Jahr 1535 half der Landgraf der wiedertäuferischen Unruhe im Stifte Münster ein Ende machen; gleichwie er sich beständig angelegen seyn lies, unter den Protestanten, in Ansehung der Lehre vom heiligen Abendmahl, Einigkeit zu stiften; welches doch nicht vollkommen glückte.

Im Jahr 1542 half er den gegen die Evangelischen sehr feindselig gesinnten Herzog Heinrich von Braunschweig vertreiben, welcher hernach, als er das Seinige wieder zu erobern suchte, dem Landgraf in die Hände fiel, und nach Ziegenhayn gebracht wurde. Er blieb in der Gefangenschaft bis 1547.

Dieses ist das für den Landgraf so unglückliche Jahr, in welchem er selbst des Kaisers Gefangener wurde. Es ist bekannt, daß im Jahr 1546 der schmalkaldische Krieg ausgebrochen; der Churfürst von Sachsen, und der Landgraf Philipp, den 20sten Julii in die Acht erklärt; der Churfürst bey Mühlberg, den 24sten April 1547, geschlagen und gefangen; der Landgraf aber nach Halle in Sachsen gelockt worden, um den Kaiser durch die verlangte Abbitte zu besänftigen. Der Schwiegersohn des Landgrafens, der Herzog von Sachsen, Mauritius, und der Churfürst Joachim II von Brandenburg, vermittelten es, daß er sich einfand. Die gedachte Abbitte geschahe den 17ten Junii. Anstatt aber ihn nunmehro wieder nach Hause ziehen zu lassen, wurde er noch denselben Abend, als er, nach der beym Herzog von Alba eingenommenen Mahlzeit in sein Quartier gehen wollte, wider alles Vermuthen, und zu gröster Bestürzung derer beyden Fürsten, auf deren Zureden er sich gestellt hatte, in Verwahrung genommen.

Es ist längstens erwiesen worden, daß die Erzehlung, als habe man in der Punctation des Vergleiches dem Landgraf damit eine Falle gelegt, daß man darinnen gesetzt, er sollte nicht mit einiger Gefängniß beleget werden; nachmals aber das Wort einig in ewig verzogen; grundfalsch sey.

Es stund in der Punctation: der Landgraf sollte sich auf Gnade und Ungnade ergeben; und von einiger Gefängniß war gar nichts gedacht. Die beyden schon gedachten Fürsten aber wollten eine Erläuterung haben, wie weit sich die kaiserliche Ungnade erstrecken sollte. Der Kaiser benahm ihnen in der Unterredung ihre Besorgniß durch folgende Erklärung: daß solche Ergebung dem Landgraf zur Leibstraf, ewiger Gefangnus, noch Confiscirung seiner Güter, weiter denn in den vorgestellten Artickeln begriffen, nicht reichen, der Landgraf aber solches nicht wissen, sondern sich schlechts und frey ergeben sollte. Die Fürsten liessen also geschehen, daß die Formel Gnad und Ungnade stehen blieb, da sie sahen, daß der Kaisert eine Art von Strafe darein gesetzt hatte, den Landgraf in der Unwißenheit zu laßen, ob er es bey denen ihnen zugefertigten Vergleichspuncten werde bewenden laßen, oder ob das Wort Ungnade noch etwas hinter sich habe; sie aber des Kaisers Wort hatten, daß des Landgrafs Ergebung ihm weiter, denn in den Artickeln begriffen, zu nichts reichen sollte; mithin des Landgrafs Gemüths-

müthsunruhe nach geschehenem Fusfall aufhören würde. Sie gaben also dem Landgraf ihr fürstliches Wort, und er fand sich darauf vor dem Kaiser ein; welcher aber seine Gefangennehmung schon vorher beschloßen hatte. Man sehe des gelehrten Herrn Regierungsrathes Bachmanns Urkunden zur Erläuterung der Geschichte der Gefangennehmung Philipps des großmüthigen, S. 30. folgg.

Die schon gedachten beyden Fürsten ersuchten den Kaiser um die Befreyung des Landgrafens vergeblich. Er mußte dem kaiserlichen Hofe folgen. Seine Gemahlin und Söhne bathen die zu Augsburg versammleten Stände, sich seiner anzunehmen. Die Landgräfin verfügte sich selbst deswegen nach Augsburg. Aber es war alles vergeblich. Er wollte darauf sich durch die Flucht in Freyheit setzen; aber die Anschläge wurden verrathen, und die Gefangenschaft noch härter. Ueberdieses that der Kaiser einen für das Haus Hessen nachtheiligen Spruch, in der Streitsache mit Nassau wegen Catzenellnbogen und Dietz, indem er das ganze Land dem Hause Nassau zuerkannte.

Endlich nöthigte der nunmehrige Churfürst von Sachsen, Mauritius, den Kaiser durch die Waffen, seinen Schwiegervater loszulaßen. Dieses geschahe kraft des paßauer Vertrags, welcher den 1ten Jun. 1552 geschloßen wurde.

Der befreyte Landgraf suchte nun hauptsächlich die Schäden wieder zu heilen, welche sein Land im vorigen Kriege erlitten hatte. Auch wurde im Jahr 1557 der nur gedachte Streit mit Nassau geendiget; also, daß Nassau den vierten Theil der Grafschaft Dietz, nebst einer Summe Geldes, ingleichen die Anwartschaft auf Catzenellnbogen, im Fall das Haus Hessen ausgehen sollte, nebst der Erlaubniß, das Wappen davon zu führen, bekam; alles übrige aber dem Landgraf verbliebe.

Den 31sten März 1567 starb Philipp der großmüthige zu Cassel. Er war nicht nur ein großer Held, sondern auch ein Beschützer der Künste und Wissenschaften, und ein Vater der Armen. Gegen die reine Lehre hatte er eine wahre Hochachtung, und für seine Unterthanen eine landesväterliche Liebe. In allen Gefährlichkeiten zeigte er einen unerschrocknen Geist. Er führte den Zunamen des großmüthigen mit Rechte. Nur war zu bedauren, daß er in seinen Handlungen nicht behutsam genug war; welcher Fehler eben seine Gefangenschaft nach sich zog. Auch ist ihm der Vorwurf gemacht worden, daß er im schmalkaldischen

schen Kriege mit seinen Bundsgenoßen nicht aufrichtig umgegangen sey. Hier ist der Ort nicht, eine Schutzschrift für ihn zu verfertigen. Unsere Kürze erlaubt dergleichen Ausführungen nicht. Vielleicht läßt sich an einem andern Orte bequemer davon reden.

Mit seiner Gemahlin, Christina, des Herzogs von Sachsen, Georgs des reichen, Tochter, die ihm den 1ten Febr. 1523 beygelegt worden, hatte er fünf Prinzeßinnen, und fünf Prinzen, erzeugt; unter welchen der andergebohrne, Philipp Ludwig, als ein zartes Kind gestorben ist. Unter die übrigen viere wurde, kraft des 1562 gemachten Testamentes, Hessen getheilt; wie wir in diesem Buche schon angeführt haben. Man sehe, was oben, S. 62., bey dem Thaler des Landgraf Ludwigs IV zu Marburg hiervon steht. Christina starb den 15ten April 1549, während der Gefangenschaft ihres Gemahls.

Wie viel ließe sich nun von der sogenannten linken Landgräfin sagen! So nennte man nämlich die Margaretha von der Saal, die er sich, mit Genehmhaltung seiner Gemahlin, an die linke Hand hatte trauen laßen. Sie war zuvor in den Diensten seiner Schwester gewesen. Man findet hievon so viel in größern und kleinern historischen Büchern, daß wir die Leser gar wohl darauf verweisen können. Die Kinder, welche er mit ihr erzeugt hat, schrieben sich: Gebohrne aus dem Hause Heßen, Grafen zu Diez, Herren zu Lißberg und Bickenbach.

Anlangend die heilige Elisabeth, welche auf dem Avers unsers Goldgüldens abgebildet ist: so war sie eine Tochter des Königs in Ungarn, Andreas II, und der Gertraud, des Herzogs von Meran Bertholds Tochter. Sie war im Jahr 1207 gebohren, und 1221 mit dem Landgraf Ludwig IV von Thüringen vermählt worden. Nach seinem Tode trat sie in den Franciscaner-Orden, und starb zu Marburg, in ihrem Wittwensitze, den 19ten Nov. 1231. Der Pabst Gregorius IX canonisirte sie den 27ten May 1235. Ihrer Reliquien Verehrung zog nach Marburg beständig eine Menge Fremde, und trug viel zur mehrern Aufnahme dieses Ortes bey. So lange Hessen noch römisch-katholisch war, wurde sie als eine der vornehmsten Schutzheiligen des Landes angerufen, und daher ist sie auch auf den heßischen Münzen damaliger Zeiten zu sehen.

Es werden in der römischen Kirche noch zwey heilige Elisabethen verehrt. Die eine ist die ehemalige Königin in Portugal dieses Namens, welche die Gemahlin des weisen Königs Dionysius, und des

Königs

Königs Peters III von Aragonien Tochter gewesen, und im Jahr 1336 gestorben ist. Die andere hat im zwölften Jahrhundert als eine Benedictinernonne im Kloster Schönaug im Trierischen gelebt, und ist 1165 gestorben. Man hat allerhand Schriften von ihr; unter andern ein Buch von den 11000 Jungfrauen, darinne diese elende Legende zuerst ist vorgebracht worden. Doch hier ist der Ort nicht, hiervon ein mehreres zu sagen. Ich gehe fort auf den Revers unsers Goldguldens.

Daß man nicht allein das heßische Wappen, sondern auch die Wappen der rheinischen Churfürsten auf demselben siehet, rühret daher, weil er nach der Vorschrift der unter ihnen getroffenen Münzvereinigung ist geprägt worden. Anfänglich machten diese Vereinigung nur die drey geistlichen Churfürsten, im Jahr 1409 *). Nachmals trat Pfalz, und endlich auch Heßen, bey.

Daß das pfälzische Haus einerley Ursprung habe mit dem baierischen, und daher den baierischen mit Silber und Blau gerauteten Schild führe, ist überflüßig bekannt. Auf diesem Goldgulden ist, anstatt des pfälzischen Löwens, der baierische Schild gesetzt worden.

Tab.

*) Man sehe diese Münzvereinigung in Wenckers apparatu archiu. p. 363. Siehe auch die gründliche Nachricht vom Münzwesen insgemein, insonderheit aber vom teutschen Münzwesen älterer und mittlerer Zeiten, S. 97. folgg. ingleichen das Groschenkabinet, neuntes Fach, S. 53. folgg.

Tab. XXXVIII.

Auf dem Avers dieses Thalers ist der Reichsadler, mit dem Reichsapfel, und der Werthzahl 24, auf der Brust, zu sehen. Die Umschrift ist: LEOPOLDVS. I. D.ei G.ratia ROM.anorum IMP.erator SEM.per AVGVS.tus. 1659.

Auf dem Revers ist das Wappen der Stadt **Braunschweig** abgebildet. Die Umschrift ist: MONE.ta NOVA REIP.ublicæ BRVNSVICENSIS.

Es ist dieser Thaler noch zu der Zeit geschlagen worden, da die Stadt **Braunschweig** dem Reiche unmittelbar unterworfen seyn wollte; welches sich zwölf Jahr hernach änderte; da sie der Herzog **Rudolph August** unter seine Bothmäßigkeit brachte.

Der Anfang, die Stadt **Braunschweig** der Herrschaft ihrer Landesfürsten allmählich zu entziehen, wurde gemacht, als die Residenz nach **Wolfenbüttel** verlegt wurde. Es entstunden darauf zum öftern bey den Erbfällen Streitigkeiten unter den Herzogen, die sich wegen der Stadt nicht vergleichen konnten; welche sich dieses treflich zu Nutz machte. Ferner wurde ihr im Jahr 1343 die Vogtey, nebst verschiedenen andern Güthern, und Rechten, verkauft; von welcher Zeit an sie weniger Aufsicht hatte, als zuvor. Sie wurde ein ansehnliches Mitglied des **hanseatischen Bundes**. Der Reichthum ihrer Einwohner stieg immer mehr durch die Handlung; und die Herzoge von **Braunschweig** versuchten oft vergeblich, diesen blühenden Ort sich wieder zu unterwerfen; welcher so gar mehr als einmal ihren Feinden öffentlich beystunde.

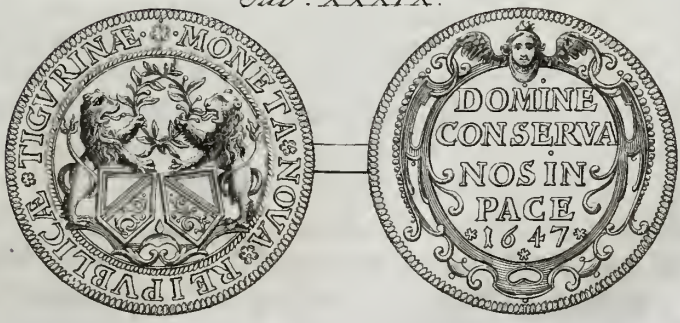
Wir können bey unserer gegenwärtigen Kürze ohnmöglich alles erzehlen, was zwischen den Herzogen, und der Stadt, vorgefallen ist. Wir wollen nur die merkwürdigsten Unternehmungen der Herzoge auf dieselbe summarisch anzeigen.

Im Jahr 1492 griff der Herzog **Heinrich der ältere** die Stadt an; aber vergeblich. Der hanseatische Bund nahm sich ihrer an, und trug der Stadt **Hildesheim** auf, sie, auf gemeine Kosten, mit Proviant und Volke zu versorgen; welches auch geschahe. Der Ertzbischof **Ernst** von **Magdeburg**, das Haus **Sachsen**, und der Churfürst **Johann** von **Brandenburg**, brachten endlich einen Vergleich zwischen dem Herzog, und der Stadt, zu Stande.

Im

Tab. XXXVIII.

Tab. XXXIX.



Im Jahr 1542 belagerte sie Heinrich der jüngere. Die Häupter des schmalkaldischen Bundes, der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen, und der Landgraf Philipp von Hessen, leisteten der Stadt Hülfe.

In den Jahren 1550 und 1553 wurde sie wieder vom Herzog Heinrich belagert; aber ebenfalls vergeblich.

Hingegen hätte im Jahr 1605, den 16ten October, der Herzog Heinrich Julius beynahe den Ort erobert. Seine Leute hatten schon das äußere Thor S. Magni, samt dem Walle, eingenommen, und das daselbst stehende Geschütz gegen die Stadt losgebrannt. Weil aber die innere Stadtmauer annoch übrig, und die Verstärkung der herzoglichen Völker nicht sogleich bey der Hand war: so ermannteten sich die Bürger; nahmen einen Theil des Walles wieder ein; und wehreten sich mit Schiessen bis den folgenden Tag um 10 Uhr, da endlich, als die meiste Bürgerschaft den Muth schon sinken lies, und sich ergeben wollte, nur 150 Mann an zwey Orten einen Ausfall thaten, und die Herzoglichen von beyden Seiten so herzhaft anfielen, daß sie die Flucht ergriffen, und alle mitgebrachte Stücke und Kriegsvorrath im Stich liesen. Aber wenig Tage hernach, nämlich in der Nacht zwischen den 20ten und 21ten October, kam der Herzog mit einer größern Macht, und fieng eine förmliche Belagerung an; fügte auch der Stadt mit Aufschwellung der Ocker, so durchfliesset, großen Schaden zu, bis der Damm zum andern male, den 16ten Märtz, und zwar unten im Grund, zerbrach; so daß alle Hoffnung, die Stadt durch dieses Mittel zu bezwingen, auf einmal verschwand. Weil nun überdieses 15000 Mann, welche die Hansestädte den Braunschweigern zu Hülfe schickten, heranrückten, und der Kaiser Rudolph II alle fernere Thätlichkeiten ernstlich untersagte: so hub der Herzog die Belagerung auf; worauf die Braunschweiger, und ihre Helfer, den Ländern des Herzogs einige Jahre lang vielen Schaden zufügten. Hieher gehört: Ausführlicher, wahrhaftiger, historischer braunschweigischer Bericht, nämlich scriptum apologeticum, darinnen vermeldet wird, was den Hochwürdigen, Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Heinrichen Julium, postulirten Bischoffen des Stiffts Halberstadt, und Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, etc. verursachet, den im Jahr 1605 gebrauchten Ernst, zu erlaubter Verfolgung, ihrer derer von Braunschweig bis dahin be-

gangener vielfeltiger landfriedbrüchiger Thaten und Mißhandlung, wieder dieselbe als S. F. G. rebellische Unterthanen, auch Erb- und Landstadt Braunschweig vorzunehmen, und was sich sonst daneben bis auf diese Zeit begeben und zugetragen, neben einer Wiederlegung des Famos und Lesterbuchs, so der Raht zu Braunschweig unter einem Titel, wahrhaftiger Abdruck ferner defensionalium et respectiue Euentual Handlung, in offenen Druck spargiren laßen, etc. 1608. fol. Es ist dieses der dritte, und letzte Theil eines weitläuftigen Werks, so unter dem Titel: Ausführlicher wahrhafter historischer Bericht, die fürstliche Land- und Erbstadt Braunschweig, auch Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg wolffenbüttelschen Theils darüber habende landesfürstliche Hoch- Obrig- und Gerechtigkeit ꝛc. betreffend, in den Jahren 1607 und 1608 ans Licht getreten ist, und in den wenigsten Büchersälen gefunden wird.

Im Jahr 1615 giengen die Streitigkeiten zwischen dem Herzog Friedrich Ulrich, und der Stadt, abermals an.

Weil Lübeck im Jahr 1613, und Magdeburg im Jahr 1614, mit den Holländern ein Bündniß geschloßen hatten: so glaubten die Braunschweiger, es wäre Zeit, ihrem Beyspiele zu folgen, und schickten deswegen Gevollmächtigte in den Haag. Weil nun der Herzog ohnediß in der iülichschen und clevischen Sache nicht gleiche Maasregeln mit den Holländern treffen wollte: so waren sie um so viel geneigter, sich der Stadt Braunschweig anzunehmen; wie sie denn überhaupt, seit dem Anfange des siebzehnden Jahrhunderts sich immerzu gar zu gerne in die teutschen Sachen mengten. Die ostfriesländischen und iülichschen Begebenheiten sind insonderheit Beweise davon.

Zu Hannover wurde, im Jahr 1615, zu Anfange des Sommers, eine Zusammenkunft zwischen den Gevollmächtigten des Herzogs, und der Hanseestädte gehalten, um die Streitigkeiten mit der Stadt Braunschweig beyzulegen. Aber dieselbe war fruchtlos. Im Augustmonathe belagerte der Herzog die Stadt wieder, und beschoß sie mit glüenden Kugeln; wodurch die vornehmsten Gebäude ungemein beschädiget wurden. Die Holländer hatten unterdessen einigen Gevollmächtigten, welche von den gelderischen und oberyßelischen Hanseestädten nach Lübeck geschickt waren,

waren, aufgetragen, einen Vertrag zum Besten der Stadt Braunschweig, zu schliesen. Ueberdieses schickten sie den Graf Friedrich Heinrich von Naßau mit Völkern ab, um die Stadt zu entsetzen. Er reisete den 2ten November aus dem Haag ab, und gieng durch das Stift Münster, über Bremen und Hamburg, nach Braunschweig. Die Zeitung von seiner Ankunft verursachte, daß die Belagerung aufgehoben, und ein Stillstand geschloßen wurde. Zwar suchte der Herzog den Graf Friedrich Heinrich zum Rückzuge mit seinen Völkern zu bereden; aber die Hansestådte bathen ihn, länger zu bleiben. Den 21ten December wurde, durch Vermittelung des Königs von Dänemark, der Churfürsten von der Pfalz, Sachsen und Brandenburg, und einiger andern Reichsstände, im Kloster Stederburg ein Vergleich geschloßen, des Inhalts, daß die Herzoge alle Freyheiten der Stadt bestätigen; die Stadt hingegen, wie sie im Jahr 1569 gethan, die Huldigung ablegen sollte; welches auch den 6ten Febr. des folgenden Jahres geschahe.

Endlich wurde gleichwohl der Ort im Jahr 1671 dem Herzog Rudolph August unterworfen.

Nachdem die gesammten Herzoge von Braunschweig und Lüneburg im Frühling, des gedachten Jahres eine Zusammenkunft zu Burgwedel gehalten, und beschloßen hatten, mit gesammter Macht sich die Stadt wieder zu unterwerfen: so wurde die Stadt den 18ten May aufgefordert, und den 26ten deßelben Monaths rückten die herzoglichen Völker, unter dem Commando des Feldmarschalls, Grafens von Waldeck, vor dieselbe. Unterdeßen wurden verschiedene Unterhandlungen gepflogen, und den 12ten Junii ein Vergleich zu Stande gebracht. Die Stadt unterwarf sich, und den 16ten Junii leisteten die Einwohner die Huldigung. Obgleich das gesammte Haus Braunschweig und Lüneburg den Ort, welcher zeithero ein gemeinschaftliches Guth deßelben gewesen war, zum Gehorsam gebracht hatte: so verblieb er dennoch dem Hause Wolfenbüttel allein, und der Herzog Rudolph August befriedigte das zellische Haus mit dem Dannebergischen Amte: dem Herzog Johann Friedrich von Hannover aber (welcher katholisch war) überlies er die von Heinrich dem Löwen nach Braunschweig gebrachten Reliquien; welche in der hannöverischen Schloßkapelle aufbehalten werden. Man sehe von ihnen Molani Lipsanographiam, Hannover 1713. 4.

Nunmehro wurde in der Stadt vieles verändert. Die 5 Weichbilder, die bis daher daselbst gewesen waren, wurden zusammen gezogen, und unter ein Regiment gebracht. Anstatt 14 Burgemeister wurden 4; anstatt 11 Kämmerer auch 4; anstatt 31 Rathsherrn 8 gesetzt; die niedrigen Gerichte gleichfalls reformirt, und anstatt 10 Stadteinnehmer 2, und ein Buchhalter bestellt. Um auch die Stadt in größere Aufnahme zu bringen, lies der Herzog die Meßprivilegien, welche bereits Kaiser Maximilian I, im Jahr 1505 ertheilt hatte, erneuern, und brachte die beyden braunschweigischen Meßen zu Stande. Daß im Folgenden auch die hochfürstliche Residenz von Wolfenbüttel wieder nach Braunschweig sey verlegt worden, ist überflüßig bekannt.

Der Herzog Rudolph August vertheidigte diese Unternehmung in einer besondern Schrift, deren Titel ist: Kurze, iedoch gründliche Beschreibung der Stadt Braunschweig, deren Erbauung, Gelegenheit, denkwürdigsten Sachen, sampt unterschiedlichen ausgestandenen Belägerungen. Insonderheit aber, auf was maße die Stadt zur devotion gegen ihren Erb- und Landesfürsten, den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Rudolph August, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. gebracht worden. Gastel hat sie seinem Werke de statu publico, S. 1114 folgg., einverleibt.

Es wird verschiedenen meiner Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich noch vom Ursprung dieser berühmten Stadt das Vornehmste anbringe.

Es fällt derselbe ins neunte Jahrhundert nach Christi Geburt. Des sächsischen Herzogs Ludolfs Sohn, Bruno, fieng im Jahr 861 an, den Ort zu erbauen, und von ihm hat er auch den Namen bekommen. Der Anfang wurde in der Gegend gemacht, wo die S. Magni Kirche steht. Sein Bruder, Tankwart, bauete sich auf der andern Seite der Ocker an. Das Schloß, das er anlegte, bekam ebenfalls von ihm den Namen Tankerode, oder Tankwarderode. Beyde Brüder zogen hierauf ihren Bau zusammen, und führten auch die S. Jacobskirche auf. Nachdem sie in der Schlacht mit den Normannen bey Ebsdorf, im Jahr 880 den 2ten Febr., geblieben waren: so zog der dritte Bruder, Otto, nach Braunschweig, und brachte es immer mehr in Aufnahme; gleichwie sein Sohn, der teutsche König, Heinrich I, die Neustadt zur Altstadt hinzufügte.

Seine

Seine Nachkommen haben den Ort immer beßer angebauet; sonderlich Bruno, des Kaisers Otto des großen Bruders, Heinrichs, Herzogs in Baiern, Sohn; welcher nach Sachsen zurück kehrte, und zu Hohenworde und Melverode vor Braunschweig residirte; wie auch deßen Sohn, Bruno II, welcher die Stadt noch mehr vergrößerte. Sein Sohn Ludolf zierte sie mit vielen Kirchen, und deßen Sohn, Ecbert I, erbauete das Stift S. Cyriaci vor Braunschweig. Sein Sohn Ecbert II war der bekannte Gegenkaiser Heinrichs IV. Nach seinem Tode war seine Schwester Gertraud die Erbin von Braunschweig, welche das S. Aegidienkloster ums Jahr 1112 daselbst stiftete. Sie vermählte sich mit dem Graf Heinrich von Northeim, und die mit ihm erzeugte Tochter Rixa, oder Richenza, wurde die Gemahlin des Herzogs Lotharius von Sachsen, welcher, nachdem er war Kaiser worden, seine Tochter Gertraud mit dem Herzog Heinrich dem großmüthigen von Baiern vermählte; den er auch zum Herzog von Sachsen machte. Auf diese Weise kam Braunschweig ans welfische Haus; unter deßen Herrschaft es weit blühender wurde, als es zuvor gewesen war. Zu mehrerer Deutlichkeit will ich folgende Stammtafel hieher setzen.

Ludolf,
Herzog in Sachsen, †. ums Jahr 864.

Bruno, fängt im Jahr 861 an, Braunschweig zu bauen; bleibt in der Schlacht bey Ebsdorf 880, den 2. Febr.

Tankwart, erbauet Tankwarterode, bleibt bey Ebsdorf 880, den 2. Febr.

Otto, Herzog in Sachsen und Thüringen, †. 912.

Heinrich I der Vogler, Herzog in Sachsen und Thüringen, nachmals 910 König in Teutschland, †. 936.

Otto I der große, König in Teutschland 936 Kaiser 962. † 973. Von seiner Nachkommenschaft ist hier nicht weiter zu handeln.

Heinrich, Herzog in Baiern.

Heinrich, Herzog in Baiern, dessen Nachkommenschaft hieher nicht gehört.

Bruno I, Graf in Sachsen, und Herr von Braunschweig.

Bruno II, Graf in Sachsen, und Herr von Braunschweig.

Ludolf, Graf in Sachsen und Herr von Braunschweig, †. 1038.

Ecbert I, Markgraf in Sachsen und Thüringen, Herr von Braunschweig.

Caecilia. Gem. Ludwig der bärtigte, Graf in Thüringen.

Ecbert II, erschlagen 1090.

Gertraud, Erbin von Braunschweig. Gem. Heinrich der fette, Graf von Northeim

Rixa. Gem. Kaiser Lotharius II.

Gertraud. Gem Heinrich der großmüthige.

Hein-

Heinrich der Löw, Heinrichs des großmüthigen Sohn, Herzog in Baiern und Sachsen, umgab die Burg zu Braunschweig mit einer Mauer und Graben, und führte verschiedene Kirchen auf. Denn ob er sich gleich immer mit den sächsischen Bischöfen, die ihn anfeindeten, herum schlug: so besaß er doch ungemein viel Religion, und suchte dieses, nach damaliger Art, durch viele Stiftungen, und durch die bekannte Reise ins gelobte Land, an den Tag zu legen. Den Hagen, so zuvor lauter Buschwerk, Wiesen und Gärten gewesen war, ingleichen etliche Burggesesse, zog er mit zu der Stadt Braunschweig, und zierte sie weit mehr aus. Auch verehrte er der Kirche S. Blasii eine Menge Reliquien, welche er aus dem Oriente mitgebracht hatte. Diese sind, obgedachter maßen, im Folgenden nach Hannover gekommen. Als er im Jahr 1180 widerrechtlich in die Acht erklärt, und der Reichslehne entsetzt wurde: so verblieben ihm doch Braunschweig und Lüneburg; welche theils von dem ottonischen Hause durch die obgedachte Rixa, seine mütterliche Großmutter, theils aus der billungischen Erbschaft (Wulfhild, Heinrichs des großmüthigen Mutter, war des letzten billungischen Herzogs von Sachsen, Magnus, Tochter gewesen) an seine Vorfahren gekommen waren.

Er hatte 4 Söhne. Heinrich, der älteste unter denselben, wurde Pfaltzgraf bey Rhein; verlohr aber unter dem Kaiser Friedrich II die Pfaltzgrafschaft wieder. Lotharius starb in der Jugend. Otto wurde Kaiser, und Philippen, aus dem hohenstaufischen Hause, entgegen gesetzt. Der vierte und jüngste Sohn war Wilhelm, dessen Sohn, Otto das Kind, im Jahr 1235, der erste Herzog von Braunschweig und Lüneburg wurde.

Die Länder Heinrichs des Löwen wurden, im Jahr 1203, unter seine Söhne getheilt; da denn Otto Braunschweig, samt den darum gelegenen Ländern, bekam. Man sehe des sel. Rochs pragmatische Geschichte des Hauses Braunschweig und Lüneburg, S. 66. folgg. Vor dem zweyten Theile der originum Germaniæ des sel. Grupens steht eine Karte, welche diese Theilung vorstellt. Wir sehen ietzo nur auf die Stadt Braunschweig.

Zu den Zeiten des Kaisers Otto IV, welchem sie schon gedachter maßen gehörete, wurde die alte Wick völlig bebauet, und der Sack zur Stadt genommen.

Die folgenden Herzoge haben ebenfalls nichts unterlaßen, so zur mehrern Aufnahme des Ortes etwas beytragen konnte; welcher dadurch so groß und volkreich wurde, daß vor der letzten Reduction, im Jahr 1671, schon gedachter maßen, fünf Weichbilder daselbst waren. Das erste in der alten Stadt; das andere in der neuen Stadt; das dritte auf dem Hagemarkte; das vierte im Sack; und das fünfte in der alten Wick. Weil der Ort wohl verwahrt war: so suchten viele zu Kriegszeiten ihre Sicherheit daselbst; wodurch die Zahl der Einwohner immer vermehrt wurde. Im Jahr 1527 nahm die Stadt die evangelische Religion an, und bath sich vom Churfürst von Sachsen den Doctor Bugenhagen aus, um dort die Reformation zu veranstalten. Die von ihm verfaßte Kirchenordnung wurde im Jahre 1528 zu Wittenberg, auf 17 Bögen in Octav, gedruckt, und den 6ten September von allen Kanzeln publiciret; Martinus Gorolitius aber der erste braunschweigische Superintendent. Man sehe Hammelmanns historiam Euangelii, per Saxoniam inferiorem et Westphaliam renati, p. 906. sqq. (edit. Lemgovienſ. de anno 1711).

So viel von den Schicksalen dieser Stadt! Wer ein mehreres davon lesen will, der muß des Sagittarius, des Rethmeyers, und anderer Gelehrten, hieher gehörige Schriften aufschlagen. Ich komme nun auf den Revers dieses Thalers.

Der Löwe, das Wappen der Stadt, rührt noch von Heinrich dem Löwen her. Von diesem wird ausdrücklich gemeldet, daß er im Jahr 1166 den Löwen in Braunschweig habe aufrichten laßen. Albertus Stadenſis, beym gedachten Jahre: Henricus dux ſupra baſim erexit leonis effigiem in Brunſuic, et vrbem foſſa et vallo circumdedit*). Gleichwie eine alte Tradition sagt, daß auch die Stadt Lünen in der Grafschaft Mark, so unter die Allodia Heinrichs des Löwen gehört hat, von ihm den Löwen zum Wappen bekommen habe **).

Daß der Löwe das Stammwappen des welfischen Hauses gewesen sey, hat Hecht in seiner Abhandlung de Henrici Guelfi, Boioariæ et Saxo-

*) ALBERTVS STADENSIS inter ſcriptores KVLPISIANOS p. 290.

**) Rochs Versuch einer pragmatischen Geschichte des Hauses Braunschweig S. 66.

Saxoniæ ducis, insignibus gentilitiis, unde Leonis elogium tulit, welche zu Wittenberg 1715 gedruckt worden, gezeigt. Schon Heinrich der großmüthige ist daher ebenfalls also zugenamt worden; wie man aus dem Helmold von Lübeck sieht *); gleichwie sein Gegner, Albrecht der Bär, ebenfalls vom Stammwappen des Hauses Ascanien den Zunamen bekommen hat.

Tab. XXXIX.

Auf der neun und dreißigsten Stammtafel ist abermals ein zürcher Thaler abgebildet worden.

Auf dem Avers wird das zürcher Wappen doppelt vorgestellt. Zwey Löwen halten die zwey Schilde, welche gegen einander gelehnt sind, und zugleich darüber einen Lorberkranz. Unten ist ein Blumenzierath zu sehen. Die Umschrift ist: MONETA NOVA REIPVBLICAE TIGVRINAE.

Auf dem Revers stehen, in einer Cartouche mit einem Engelskopfe, folgende Worte, und Jahrzahl, in fünf Zeilen: DOMINE CONSERVA NOS IN PACE 1647. Diese Worte kommen auf den allermeisten zürcher Thalern vor.

Da wir bey diesem Thaler sonst nichts zu erklären finden: so wird es nicht undienlich seyn, die Geschichte von Zürch, bis auf die Zeit, da es zu dem Eidgenoßenbunde getreten ist, summarisch anzubringen.

*) HELMOLDVS LVBECENSIS L. I. c. 56. Agitabantur autem, sicut in Dania, sic et in Saxonia variæ bellorum tempestates, intestina scil. proelia magnorum principum *Henrici Leonis* et *Adalberti*, contendentium propter Saxoniæ ducatum. Die Rede ist da von Heinrichen dem großmüthigen, und Albrechten dem Bären. Und in eben demselben Kapitel: Post hæc *Henricus Leo* coepit armari aduersus Conradum regem, duxitque contra eum exercitum. — — Bello per inducias protracto, dux rediit in Saxoniam, et post non multos dies mortuus est. Obtinuitque filius eius *Henricus Leo* ducatum Saxoniæ, puer adhuc infantulus.

Der erste Ursprung dieser Stadt, welche, nach Basel, die größte in der Schweitz ist, kann nicht bestimmt werden. Die Mährlein, welche, von ihrer Erbauung zu Abrahams Zeiten, beym Stumpf, Guillimann, und andern, stehen, verdienen nicht, angeführt zu werden. So viel aber ist wahrscheinlich, daß schon in den ältesten Zeiten ein Ort daselbst gewesen sey, und den Tigurinern den Namen gegeben habe; daß auch derselbe, mit den übrigen Städten und Flecken der Helvetier verbrannt worden, als diese, zu Cäsars Zeiten, 35 Jahr vor Christi Geburt, aus ihrem Vaterlande gezogen, und sich in den fruchtbaren Gegenden Galliens niederlaßen wollen.

Cäsar trieb sie bekannter maßen zurück, und nöthigte sie, die eingeäscherten Orte wieder aufzubauen; da denn auch das alte Tigurum wieder angelegt worden. Das ganze Land war von der Zeit an unter römischer Bothmäßigkeit.

Als sich die Allemannen immer weiter ausbreiteten: so eroberten sie auch vieles von dem alten Helvetien, und insonderheit den Zürchgau. Man sagt, die Stadt Zürch wäre von ihnen verwüstet; vom fränkischen König Clodovaus aber wieder aufgebauet worden, nachdem er die Allemannen bey Tolbiacum besiegt.

Sie gehörte im Folgenden mit zum Herzogthume Schwaben, oder Allemannien, welches weit mehr begriff, als der heutige schwäbische Krais.

Als die bekannten Streitigkeiten zwischen Friedrichen von Hohenstaufen, und Bertholden von Zähringen, wegen des Herzogthums Schwaben, durch den Vergleich vom Jahr 1097 geendiget wurden: so verblieb Bertholden, außer dem herzoglichen Titel, und verschiedenen Ländereyen, auch die Reichsvogtey über Zürch, und den Zürchgau. Conrad, Herzog Bertholds I Sohn, verlohr zwar Zürch, als er es nach des Kaisers Lotharius II Tode nicht mit Conrad III hielt, und deswegen von deßen Bruder, dem Herzog Friedrich in Schwaben, bekriegt wurde. Doch bekam es das zähringische Haus nachmals, unter dem Kaiser Friedrich I, wieder.

Als mit Berthold V die Herzoge von Zähringen, im Jahr 1218, abstarben: so nahm der Kaiser Friedrich II Zürch in des Reichs Schutz. Kaiser Richard bestätigte im Jahr 1262 der Stadt alle ihre Freyheiten aufs neue, und entschlug sie der Acht, in welche sie vom Conradin

war

Tab. XXXX.

Tab. XXXXI.

war erklärt worden. Kaiser Rudolph I, welcher zuvor, da er nur noch Graf von Habsburg gewesen war, den Zürchern wider den Freyherrn von Regensberg gedient hatte, bestätigte ihre Freyheiten abermals. Aber sein Sohn, Albrecht I, erzeigte sich feindselig gegen sie. Es ist hier der Ort nicht, von deßen mißlungenem Vorhaben, die Schweitz seinem Hause zu unterwerfen, zu reden, welches die Verbindung der drey Kantons, Schweitz, Uri, und Unterwalden veranlaßt hat, der im Folgenden die übrigen nach und nach beygetreten sind. Nach unserem gegenwärtigem Zwecke bemerken wir nur, daß dieses im Jahr 1351 auch von Zürch geschehen sey.

Tab. XXXX.

Der Avers dieses seltenen Thalers stellt den Pfaltzgraf Johann Casimir vor. Sein geharnischtes, und mit der Feldbinde geziertes Brustbild ist nach der linken Seite gekehrt. Das Haupt ist blos, und bärtigt. Mit der rechten Hand hält er eine Streitkolbe, die auf der Schulter ruhet; mit der linken aber das Gefäß seines Degens. Die Umschrift ist: IOH.annes CASIMIRVS. COM.es PAL.atinus RHE.ni. DUX. BAV.ariæ.

Auf dem Revers ist das pfältzische und baierische Wappen in einem quadrirten Schilde zu sehen, welcher mit Palmen- und Lorberzweigen unterlegt ist. Es umgiebt ihn ein Ring, welchen unten ein spitziger Diamant; oben aber zwey in einander geschlungene Hände zieren. Die Umschrift ist: CONSTANTER. ET. SINCERE. 1578.

Der Fürst, von welchem dieser Thaler ist, war des Churfürstens von der Pfaltz, Ludwigs VI, Bruder. Sein Vater, der Churfürst Friedrich III, hatte ihn mit seiner ersten Gemahlin, Maria, des Markgrafens von Brandenburg-Culmbach, Casimirs, Tochter, erzeugt, und war er den 7ten Märtz 1543 gebohren. Den Namen bekam er von seinen beyden Großvätern. Der väterliche war der Pfaltzgraf von Simmern, Johann II; der mütterliche aber der nur gedachte Markgraf Casimir.

Als ein Kind von acht Jahren kam er an den königlichen französischen Hof, und wurde geraume Zeit an demselben erzogen. Er erlernete daselbst nicht nur die französische Sprache vollkommen; sondern übte sich auch in denen Wißenschaften, welche einem Fürsten anständig sind. Nachdem ihn sein Vater nach Hause gerufen hatte: so bekennte er sich, nach deßen Beyspiele, zur reformirten Religion, zu der er schon in Frankreich Lust bekommen hatte.

Der Churfürst Friedrich III war der erste teutsche Reichsfürst, welcher die reformirte Religion annahm. Es geschahe im Jahr 1560. Weil damals die Reformirten noch nicht mit in den Religionsfrieden eingeschloßen waren: so wurde im Jahr 1566 auf einem zu Augsburg gehaltenen Reichstage dem Churfürst Sitz und Stimme streitig gemacht. Man verlangte von ihm, daß er sich entweder wieder zu den Evangelisch-Lutherischen wenden; oder der Chur begeben sollte. Er bewieſe sich aber ungemein standhaft in der angenommenen Religion. Sein Sohn Johann Casimir, von dem wir ietzo reden, muste ihm die Bibel, und die augsburgische Confeßion nachtragen, als er in die Versammlung gieng, und er verlangte, daß man ihn daraus eines Irrthums überführen möchte. Johann Casimir selbst erbothe sich ebenfalls, die Religion, zu der sich beyde bekannt hatten, gegen männiglich zu vertheidigen. Man setzte darauf nicht weiter in sie. Doch wurden die Reformirten im Reichsabschiede vom Religionsfrieden nochmals ausgeschloßen.

Im Jahr 1567 bathen die Reformirten in Frankreich, welche damals heftig verfolgt wurden, den Churfürst von der Pfaltz um Hülfe; welcher denn unsern Johann Casimir, zu Anfange des Jahres 1568, mit auserlesenen Völkern dahin schickte. Er that sich daselbst sehr hervor, bis es zu einem Frieden kam. Worauf er nach Hause kehrte, und sich im Jahr 1570, den 4ten Junii, mit Elisabeth, des Churfürst Auguſts von Sachsen Tochter, vermählte.

Der Friede, welchen die Reformirten in Frankreich erhalten hatten, war von kurzer Dauer. Man fieng gar bald aufs neue an, sie zu verfolgen, und im Jahr 1572 wurde das schreckliche Trauerspiel aufgeführt, welches unter dem Namen der pariſer Bluthochzeit bekannt genug ist. Die Reformirten wendeten sich aufs neue an den Churfürst von der Pfaltz, und bathen ihn um Hülfe; welche sie auch bekamen. Johann Casimir führte ihnen zum zweyten male ein Kriegsheer zu. Dieſes geschahe im Jahr 1575, und seine Ankunft trug, zu dem bald darauf

auf erfolgten Frieden, welcher für die Reformirten sehr vortheilhaft war, vieles bey; worauf er im August 1576 mit größtem Ruhme wieder nach Hause kehrte. Einer, welcher diesem Zuge beygewohnet, hat, in teutscher Sprache, noch in eben demselben Jahre, eine Beschreibung davon herausgegeben. Der Titel ist: Eigentliche Beschreibung des jüngst ergangenen Zugs in Frankreich, von dem durchleuchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn, Johann Casimirn Pfalzgrafen ꝛc. vollpracht, was man dabey von tag zu tag bis zu Auskündung des Friedens zu S. Martin für Läger, und Quartier, auch zuzeiten selsamen Zustand gehabt habe.

Der königliche französische Hof konnte es lange nicht vergeßen, daß ehedeßen die Reformirten immer aus der Pfalz Hülfe bekommen hatten. Daher mißgönnete er nachmals Friedrichen V die böhmische Krone, und besorgte, an Pfalz einen eben so gefährlichen Nachbarn zu bekommen, als an Oesterreich, wenn nur gedachter Churfürst Böhmen, und die dazu gehörigen Länder, behauptete. Dieses war die Ursache, daß Frankreich zu Anfange des dreißigjährigen Krieges stille saß. Doch wieder zur Sache!

Noch in eben demselben Jahre 1576 verlohr Johann Casimir seinen Vater, den 26ten October. Ludwig VI, Johann Casimirs ältester Bruder, trat darauf die churfürstliche Regierung an; er aber bekam, nach der väterlichen Verordnung, Lautern, samt einigen andern Aemtern. Lautern, oder Kaiserslautern, ist vormals eine Reichsstadt gewesen, welche Carl IV, nebst andern dergleichen Güthern, an den Churfürst Ruprecht I verpfändet hat; von welcher Zeit an sie dem pfälzischen Hause verblieben, und ihm zu Reichslehn verliehen worden ist. An und für sich also ist Lautern kein besonderes Fürstenthum. Weil es aber zu dieses Johann Casimirs Zeiten seinen eigenen Landesherrn; dieser aber, nach damaligen Gebrauche, als ein gebohrner und regierender Fürst, Sitz und Stimme im Reichsfürstenrathe hatte; auch solche Stimme nachmals fortgeführt wurde: so ist dadurch Lautern der Name eines Fürstenthums anerwachsen.

Der Churfürst Ludwig VI bekannte sich sogleich wieder zur evangelisch-lutherischen Religion, in welcher er anfänglich war erzogen worden. Hingegen Johann Casimir blieb der reformirten eifrigst zugethan, und nahm die Lehrer auf, welche zu Heidelberg, und an andern Orten, in Menge beabschiedet wurden; nachdem er zuvor viele, aber vergeb-

gebliche, Fürbitten für sie eingelegt hatte. Unter denen öffentlichen Lehrern, welche damals Heidelberg verlaßen mußten, sind hier zu nennen: Hieronymus Zanchius; Zacharias Ursinus; Daniel Toßanus; Franciscus Junius; Balthasar Copius; und Georg Hanfeld; allerseits Theologen. Ferner Nicolaus Dobbinus, ein Rechtsgelehrter; der bekannte Medicus Henricus Smetius; ferner Simon Stenius; Lambertus Ludolphus Helmius Pithopäus; Hermann Wittekind; Johann Jungnitz; Fortunatus Crellius; Johann Nebeltau; Johann Piscator; Heinrich Haup; Christoph Jungnitz; Philipp Pareus; und andere, theils Philologen, theils Philosophen. Johann Casimir beschloß, zu Neustadt, wo er residirte, ein akademisches Gymnasium anzulegen, und diese Männer an dasselbe zu verordnen. Das im Jahr 1578 gestiftete Collegium wurde von ihm Casimirianum genennt, und das Gebäude mit folgender Aufschrift gezieret.

IOHAN. CASIMIRVS. COM. PAL. RH. D.
BAVAR. ETC. FRIDERICI III. PAL. E-
LECT. PII. FELICIS. P. P. F. PATERN.
VESTIGIIS. INSISTENS. HAS. AEDES.
CVM. COENOB. ET. AVDITORIO. AD-
IVNCTIS. OPT. LITERAR. STVD. D.
PARTIM. CONSTRVXIT. PARTIM.
CONSECRAVIT. AD. DEI. OPT. MAX.
GLORIAM, ET. PATRIAE. SALVTEM.
ANNO. SALVT,
M D L X X V I I I.
CAL. APRIL.

Er machte auch eine Menge Stiftungen für arme Studirende, und erzeigte sich gutthätig gegen alle diejenigen, welche ihre Zuflucht zu ihm nahmen.

Unterdeßen dauerten die Unruhen in den Niederlanden beständig fort. Philipp II, König in Spanien hatte seinen Halbbruder, Johann von Oesterreich, als Gouverneur, dahin geschickt; von welchem man

man sich anfänglich große Hoffnung gemacht hatte. Aber sie wurde nicht erfüllt! Er verrieth seine Absichten durch allerhand Gewaltthätigkeiten, und machte, daß die brabantischen Stände die Waffen wider ihn ergriffen.

Johann Casimirs Ruhm verursachte, daß sie sich an ihn wendeten, und bathen, ihnen mit mit 3000 Mann zu Fus, und eben so viel Pferden, zu Hülfe zu kommen. Er gieng auch im Jahr 1578 in die Niederlande, und stellte eine Schutzschrift wegen dieser Unternehmung ans Licht. Der Zug gieng über Cölln und Mörs in die Grafschaft Zütphen. Hier blieb er anfänglich liegen, und erwartete die Bezahlung für das Volk, welches er über die in seiner Bestallung vestgesetzte Zahl geworben hatte. Er brachte nämlich, obwohl in guter Meynung, mehr Soldaten mit, als man verlangt hatte. Sein Kriegsheer bestund aus 8000 Mann zu Fus, und 7000 Pferden. Es fehlte den Ständen an Gelde, und man wußte nicht sogleich Rath zu schaffen. Endlich bewog man ihn, aufzubrechen, und sich in die Gegend von Mecheln zu ziehen.

Aber er wurde gar bald mißvergnügt über die Niederländer. Es verdroß ihn, daß man den Herzog von Alenson, den Bruder des Königes in Frankreich, Heinrichs III, ins Land gerufen, und den Graf von Boßu zum General bestellt hatte; unter welchem er nicht stehen wollte. Daher begab er sich, anstatt sich mit diesem zu vereinigen, mit ungefähr 500 Pferden nach Gent, welcher Ort damals sehr unruhig, und wegen seiner Feinde immer in großer Gefahr war. Man hatte den Pfalzgraf dahin eingeladen, welcher, in der Hoffnung Geld zu bekommen, dahin gieng; und auch wirklich 170000 Gulden empfieng. Es entstund so gar das Gerüchte, daß man Willens wäre, ihn zum Graf von Flandern zu machen; welches dem Herzog von Alenson nicht recht war, indem dieser seine Absichten auf die gesammten Niederlande richtete. Hieraus entstund ein großer Unwille zwischen den Teutschen und Franzosen, welchen die Stände vergebens zu stillen suchten. Der Herzog von Alenson dankte aus Verdruß anfänglich einen Theil seiner Völker; hernach aber sein ganzes Kriegsheer ab, und kehrte nach Frankreich zurück. Im Folgenden aber kam er wieder in die Niederlande; wovon hier weiter nicht zu handeln ist. Wir sehen nur auf den Pfalzgraf Johann Casimir, welcher aus den Niederlanden eine Reise nach Engelland that; woselbst ihm am Hofe der Königin Elisabeth außerordentliche Ehre widerfuhr. Er bekam auch den Orden vom blauen

Hosenbande. Den 14ten Febr 1579 langte er wieder in Vlißingen an, und erfuhr, daß seine Reuter kurz zuvor aus dem Lande gezogen wären. Worauf er ebenfalls wieder nach Teutschland gieng, ohne von den Ständen Abschied zu nehmen.

Mittlerweile hatten die cryptocalvinistischen Händel in Churſachſen viel Aufſehen verurſacht; und im Jahr 1580 wurde die formula concordiæ auf dem Landtage zu Torgau publiciret; deren Zweck war, die evangeliſche Lehre rein zu erhalten. Unter denen Reichsfürſten, welche dieſes neue ſymboliſche Buch annahmen, war auch der Churfürſt Ludwig von der Pfalz; da ſie hingegen ſein Bruder Johann Caſimir, als ein eifriger Reformirter, wie leicht zu erachten iſt, verwarf, und eine chriſtliche Erinnerung von dem Concordienbuche drucken lies.

Bald darauf giengen die Unruhen im Ertzſtifte Cölln an. Der Churfürſt Gebhard, aus dem Hauſe der Truchſeße von Waldburg, veranlaßte dieſelben dadurch, daß er die Gräfin Agnes von Mannsfeld zur Gemahlin nahm, und ſich zur reformirten Religion bekennete *). Ohnerachtet er ſich erklärete, daß er das Ertzſtift weder erblich machen, noch ferner reformiren wollte: ſo verlohr er dennoch, Kraft des geiſtlichen Vorbehalts, ſo dem Religionsfrieden vom Jahr 1555 einverleibt worden, ſeine Würde. Das Domkapitel ſchritte zu einer andern Wahl, und dieſe traf den Herzog Ernſt von Baiern, welcher bereits Biſchof zu Freiſingen, Hildesheim und Lüttich, und des Herzogs Wilhelms V jüngſter Bruder war. Gebhard wurde in den Bann gethan. Wir müßen hier vieles von dieſer Sache übergehen, das uns zu weit von Johann Caſimirn entfernen würde; von welchem wir doch ietzo hauptſächlich zu reden haben. Dieſer ſtund nämlich dem unglücklichen Gebhard bey; obgleich der Kaiſer Rudolph II ihn abmahnete, dieſes zu thun **); auch die übrigen Proteſtanten Gebharden im Stich

*) Hieher gehört: Gebhards Ausſchreiben, und gründlich wahrhafter Bericht, warum er ſich mit Soldaten beſchütze, auch aus was chriſtlichen rechtmäßigen und nothwendigen Urſachen er die Freylaßung der wahren chriſtlichen Religion A. C. verſtattet, und was ihm in ehelichen Stand ſich zu begeben bewogen. 1583. 4.

**) Siehe die Beylagen der im Texte angeführten Schrift Johann Caſimirs, S. 63.

Stich liesen. Er legte die Ursachen seiner Unternehmung in einer Schrift der Welt vor Augen, welche den Titel führt: Ausschreiben Unser Johann Casimirs Pfaltzgraffen bey Rhein, Herzogen in Bayern ꝛc. darinnen die Ursachen ausgeführet werden, warumb wir Uns in ietzige Kriegs Expedition, zu rettung des, wider den Land und Religionsfrieden, betrangten Hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Gebharden ꝛc. auch Handhabung, Schutz und Schirm unserer wahren Christlichen Religion Augspurgischer Confeßion, und Teutscher Nation Freyheit, wider des Papsts zu Rom einbrechende Tyranney, nottranglich und durch ordentliche Vocation begeben. Neustadt an der Hardt, 1583; in Quart, 35 Bögen.

Hätten sich mehrere Protestanten Gebhards eben so angenommen, wie Johann Casimir: so würden seine Sachen ganz anders gegangen seyn. Aber der Pfaltzgraf allein konnte ihn im Besitze des Ertzstifts nicht erhalten. Es fehlte überall an Volke und Gelde; und nach einigen unglücklichen Actionen entwich er im Jahr 1584 in die Niederlande. Er endigte 1601 sein Leben als ein Exulante. Köhler hat von diesem unglücklichen Gebhard eine eigene Abhandlung geschrieben *). In den annalibus Kheuenhüllerianis; im Thuanus; und andern Schriften, welche zur Geschichte des sechzehnden Jahrhunderts gehören, findet man ebenfalls vieles von diesen Händeln; vornemlich aber in Melchiors von Ißelt historia belli Colonienſis; und einer während dieser Unruhen heraus gekommenen Schrift, deren Titel ist: Relatio historica des, so sich nach dem Abschied der cöllnischen Zusammenkunft, von wegen niderlendischer Pacification gehalten erstlich umb den Röm. Königlichen Stuel Ach: volgents aber auch umb das hochwürdig Ertzstifft Cölln hin und wider verlauffen und zugetragen hat. 1583. 4. Hier haben wir nur kürzlich davon gedenken müßen, weil der Pfaltzgraf Johann Casimir dem Churfürst Gebhard beygestanden; obschon das Glück mit seinen Absichten nicht übereingestimmt. Der Tod seines Bruders gab ihm eine gute Gelegenheit an die Hand, sich mit Ehren wieder aus diesen Händeln heraus zu wickeln.

*) JO. DAV. KOELERI diss. de actis et fatis Gebhardi Truchsessii, archiepiscopi et electoris Colonienſis, infausti mariti. Altorf. 1723.

Während diesen cölnischen Unruhen starb nämlich, den 12ten October 1583, der Churfürst Ludwig VI, und hinterlies einen unmündigen Sohn, Friedrich IV. Weil er mit seinem Bruder, Johann Casimirn, in Ansehung der Religion nicht einerley Sinnes war: so hatte er verordnet, daß Johann Casimir zwar die Vormundschaft führen; Brandenburg aber, Hessen und Würtemberg Mitvormünder seyn, und ohne deren Einwilligung in Kirchensachen nichts geändert werden sollte. Aber der Pfaltzgraf kehrete sich an diese Verordnung nicht; sondern behauptete, daß ihm, als dem nächsten Agnaten, und nach der Vorschrift der güldenen Bulle *), die Vormundschaft allein gebühre. Er fragte nichts nach den Drohungen der verordneten Mitvormünder; obgleich diese das Kammergericht zu Speier auf ihrer Seite hatten.

Seine Administration kam hauptsächlich den Reformirten zu gute. Denn er setzte in der Pfaltz, in Ansehung der Kirchen und Schulen, alles wieder in den Stand, in welchem es vor seines verstorbenen Bruders Regierung gewesen war, und lies seinen Pupillen in der reformirten Religion erziehen. Die evangelisch-lutherischen Prediger mußten das Land räumen; nachdem zuvor im Jahr 1584 zu Heidelberg, und im Jahr 1586 zu Marbach nochmalige Religionsgespräche waren veranstaltet worden **). Es fehlte nicht an feindseligen und rachgierigen Personen, welche Johann Casimirn sogar zu einer blutigen Verfolgung der Lutheraner verleiten wollten; wie denn unter andern einer folgendes Distichon machte:

O Casimire potens, seruos expelle Lutheri!
Ense, rota, ponto, funibus, igne, neca!

Aber der Pfaltzgraf gab ihnen kein Gehör; sondern lies es dabey bewenden, daß er die Religion, zu der er sich bekennete, in den churpfältzischen Ländern überall wieder in die Höhe brachte. Hier muß man vornemlich Struvens pfältzische Kirchenhistorie zu Rathe ziehen, wenn man ausführliche Nachrichten von diesen Religionsbegebenheiten lesen will. Wir erzehlen sie nur summarisch bey Gelegenheit des Thalers, den wir erläutern, und fügen noch dieses einzige hinzu, daß als der Churfürst August von Sachsen gestorben, und sein Sohn, Christian I, die Re-

*) Aur. Bull. Titt. VII. §. 4.
**) Man sehe Cyprians Unterricht kirchlicher Vereinigung der Protestanten, die Beylagen N. 31. p. 373. sqq.

Regierung angetreten, unter welchem die Cryptocalviniſten zum zweyten male das Haupt empor huben, der Pfaltzgraf Johann Caſimir ſie möglichſt bey ſeinem Schwager, dem Churfürſt, unterſtützt, und zu dem Ende mit dem Kanzler Crell Briefe gewechſelt habe. Man ſehe des Herrn D. Kieslings Forſetzung der hiſtoriæ motuum des ſel. D. Löſchers S. 97. folgg.

Nachdem Johann Caſimir acht Jahr lang die Adminiſtration geführt hatte: ſo folgte er, den 6ten Jenner 1592, ſeinem Bruder im Tode nach; da er kurz vorher die Nachricht von des Churfürſtens von Sachſen, Chriſtians I, Abſterben erhalten hatte, die ihn ungemein betrübte. Er pflegte oft zu ſagen: Ich verlange auch aufgelößt zu werden, und bey Chriſto zu ſeyn. Was ſoll ich länger hier auf Erden verweilen, nachdem ich meinen treueſten Freund, mit deßen Hülfe ich der Religion und dem Vaterlande hätte beyſtehen können, verlohren habe. Das letztere geht auf das, was wir kurz vorher von Churſachſen, in Anſehung der vorgehabten Religionsveränderung, angeführt haben. Seine Gemahlin war bereits den 2ten April 1590 in die Ewigkeit voraus gegangen. Er hatte drey Töchter mit ihr erzeugt. Maria, und Eliſabeth, ſtarben als Kinder. Dorothea aber, welche 1580 gebohren war, vermählte ſich 1595 mit dem Fürſt Johann Georg I von Anhalt-Deßau, und verſchied den 13ten May 1628.

Man kann Johann Caſimirn den Ruhm eines treflichen Feldherrn nicht ſtreitig machen. Er hatte auch ſonſten verſchiedene gute Eigenſchaften; welche die reformirten Schriftſteller ſehr zu erheben wißen; Pareus inſonderheit, welcher, in ſeiner pfältziſchen Hiſtorie, folgendes Bild von ihm macht: Tota ſane eius gubernatio vere patria fuit. Eius ſerena frons et vultus blandus nil niſi delicias ſpirabat. Ab eius colloquio nemo triſtis diſcedebat. Eius denique incredibilis comitas, geſtus compoſiti, mores gratioſiſſimi, vel infenſiſſimos alioquin hoſtes in admirationem et amorem rapere ſolebant; vt idem, quod de pio patre, Friderico III, iure ſcriptum fuit, merito de filio quoque feratur:

Qui TE non vidit, CASIMIRE, videre cupiuit,
Et qui TE vidit, captus amore TVI eſt.

Daß er auch die Gelehrsamkeit geliebt habe, beweißt nicht nur die zu Neustadt gemachte Stiftung, deren oben Erwehnung geschehen ist; sondern auch die heidelbergische Akademie hat sehr viele Proben seiner Gnade empfangen. Inzwischen ist doch auch nicht zu läugnen, daß er einen großen Stolz besessen, und sich allzugern in fremde Händel gemischt; auch immer mehr angefangen habe, als er ausführen können. Der wahrheitliebende Thuanus sagt beym Jahr 1592 (im 104ten Buche, S. 485.) von ihm: magnam de se famam vbique excitauit, quam re plerumque non impleuit. Colonienſe bellum infeliciter inchoauit, et occasione fraternæ mortis subito deseruit, et quum, omnia solus in Imperio inter Proteſtantes posse credi vellet, pauca præstabat, et rationes aliorum conturbabat.

Er wurde im Chor der Heiligen Geists Kirche zu Heidelberg begraben. Sein Epitaphium lautet beym Pareus also:

CONSTANTER ET SINCERE
JOHANNI CASIMIRO
COMITI PALATINO AD
RHENVM
DVCI BAVARIAE
PROSEPTEMVIRO

QVI SIBI VIXIT NVNQ. REIPVBLICAE CHRIST. SEMPER. QVAM DOMI MILITIAEQ. STRENVE IVVIT ATQVE ORNAVIT. RELIGIONE. ORTHODOXA. SCHOLISQ. BONARVM. ARTIVM. INSTAVRATIS. GALLIA ET. BELGICA. A GRAVISS. PERICVLIS. VINDICATA. CVRAQ. PERPETVA. IN. HOC EVIGILAVIT. V.T. CONCORS PATRIA A VI FRAVDEQVE EXTERNA TVTIOR. STABILI QVIETE CVM DIGNITATE FRVERETVR. OMNI DENIQ. OFFICIO PRINCIPIS LAVDATISS. CONSTANTER ET SINCERE PERFVNCTVS. AVTORITATIS SVAE. ET VIRTVTIS SVMMAE HVMANITATI CONIVNCTAE TRISTE DESIDERIVM BONIS RELIQVIT OMNIBVS.

FRIDERICVS IV. ELECTOR
PATRVO TVTORIQ. DE SE
OPTIME MERITO
P.
OBIIT POSTRIDIE NONAS IANVARII
eIↃ IↃ XCII.

Die Worte constanter et sincere, womit sich dieses Epitaphium anfängt, und welche man auch auf dem Revers unseres Thalers siehet, waren der Wahlspruch dieses Johann Casimirs. Darauf beziehet sich auch der Ring, mit welchem das Wappen umgeben ist. Der Diamant, und die in einander geschlungenen Hände, womit er gezieret ist, deuten die Standhaftigkeit und die Aufrichtigkeit an.

Man findet die nämliche Vorstellung auch auf seinen Thalern, die er als Vormund hat schlagen lassen. Siehe des Herrn Hofraths Madai Thalerkabinet, Th. I. 145. Der gegenwärtige Thaler aber vom Jahr 1578 ist schlechterdings der seltenste unter denen, welche man von diesem Pfaltzgraf hat.

Anlangend noch das Wappen auf dem Revers: so ist, im ersten, und vierten Quartiere, der goldene roth gekrönte Löwe, in schwarzem Felde, das Wappen der Pfaltzgrafschaft beym Rhein. Da der edle Löwe von so vielen andern hohen Häusern geführet wird: so darf man sich nicht wundern, daß er auch das Wappen der Pfaltzgrafen beym Rhein worden ist. Es fehlet nicht an fabelhaften Erzehlungen von dessen Ursprunge. Wer Lust hat, sie zu lesen, der darf nur Speners historiam insignium illustrium, p. 668. aufschlagen.

Im andern und dritten Quartier ist das baierische Wappen, ein von Silber und Blau schrägrechts gerauteter Schild.

Kaiser Friedrich II gab im Jahr 1215 die Pfaltz am Rheine, nachdem er sie Heinrichen, dem Bruder seines Gegners, Kaisers Otto IV, genommen hatte, dem Herzog Ludwig in Baiern; deßen Sohn, Otto, die Tochter des gedachten Heinrichs, Agnes, zur Gemahlin nahm. Die Enkel dieses Ottonis, Rudolph, und Ludwig, theilten die Länder also, daß Rudolph die Pfaltz; Ludwig aber Baiern bekam. Beyde pflantzten ihr Geschlecht fort, und wurden die Stammväter aller nachmaligen Pfaltzgrafen bey Rhein, und Herzoge in Baiern.

Tab. XXXXI.

Der Avers dieses Thalers stellt den Kaiser **Carl den großen**, in seinem Ornate auf dem Throne sitzend, vor. In der rechten Hand hält er den Scepter; in der linken aber den Reichsapfel; welcher mit der Spitze auf der Seite liegt. Zu seinen Füsen ist das Stadtwappen, und auf den Seiten die Jahrzahl 1571 zu sehen. Die Legende ist: MO.neta REGIAE SEDIS VRBIS AQVISGRANI.

Auf dem Revers stehet der gekrönte Reichsadler, mit dem Reichsapfel auf der Brust. Die Umschrift ist: MAXIMIL.ianus II. ROMAN.orum CAESAR AVGVS.tus.

Es ist bekannt, wie sehr **Carl der große** die Stadt **Achen** geliebt habe. Ob er sich gleich, nach **fränkischer** Art, bald in dieser, bald in iener Provinz seines Reichs aufhielt: so war er doch vorzüglich gern in **Achen**. Er bauete daselbst einen nach damaliger Art prächtigen Pallast, und eine Stiftskirche der Mutter Gottes zu Ehren; welche im Jahr 804, am Dreykönigstage, aufs feierlichste eingeweihet wurde. Er lies aus **Italien** allerhand Kostbarkeiten bringen, um **Achen** damit auszuzieren; welche nachmals von den **Normannen**, bey der Verwüstung, so diese Stadt, im Jahr 882, ausgestanden hat, gröstentheils sind zu Grunde gerichtet worden.

Die Neigung zu diesem Orte kam nicht allein daher, weil die dortigen Bäder damals schon berühmt waren; **Carl** aber das Schwimmen und Baden ungemein liebte; ingleichen von der Bequemlichkeit zur Jagd; sondern auch, und vornemlich, daher, weil es **Carls** Geburtsort war. Es ist vieles darüber gestritten worden, wo dieser Monarch das Licht der Welt erblickt habe? Einige behaupten, es wäre bey **Lüttich** geschehen; andere haben **Carlsburg** in **Baiern**; andere **Carlsburg** im **Mayn**zischen; wieder andere **Ingelheim**; und noch andere **Vargel** in **Thüringen**, zu deßen Geburtsorte gemacht. Daß es aber **Achen** sey, erhellet aus der Zusammenhaltung folgender beyder Stellen, des **Eginhards**, und des **Mönchs von S. Gallen**. **Eginhard** bezeugt, im Leben dieses Kaisers, daß **Carl** unter andern Gebäuden, auch zu **Achen**

der Mutter Gottes zu Ehren eine Kirche gebauet habe *). Der Mönch von S. Gallen aber sagt, daß er diese Kirche an seinem Geburtsorte erbauet habe **). Also ist nothwendig Achen der Geburtsort Carls gewesen.

So wie man in den mittlern Zeiten eine Menge andere Mährlein ersonnen hat (worinne sich die Mönche sonderlich emsig erwiesen haben); also hat man auch folgende ungereimte Erzehlung erdichtet. Carl habe sich nämlich in ein Frauenzimmer von geringer Ankunft, auf eine so heftige Art, verliebt, daß er auch nach deßen Tode den Sarg nicht aus dem Zimmer gelaßen. Der Ertzbischof Turpin habe Gott angeruffen, daß er den Kaiser von dieser Thorheit befreyen möchte, und diesem sey darauf offenbaret worden, die Ursache dieser rasenden Liebe läge unter der Zunge des todten Frauenzimmers. Turpin habe unter der Zunge gesucht, und einen Ring gefunden. So bald derselbe heraus gewesen, habe Carl den todten Körper gehaßet, und wegzuschaffen befohlen; hingegen den Ertzbischof heftig geliebt; welcher endlich aus diesem Betragen des Kaisers gemerkt, daß der Ring bezaubert sey. Deswegen habe er ihn, damit er nicht einem andern zu Theil würde, der ihn mißbrauchte, in einen See bey Achen geworfen. Darauf aber habe Carl den Ort, bey welchem der See gelegen, vorzüglich geliebt, und sich meistens daselbst aufgehalten ***).

Mit dergleichen Poßen vertrieb man sich vormals im Kloster die lange Weile. Aus der nämlichen Fabrick ist die Erzehlung von der angeblichen Tochter Carls des großen, Emma, und Eginharden; nebst andern. Wir wollen uns dabey weiter nicht aufhalten; sondern mer-

*) EGINHARD. c. XVII. opera plurima — — — — consummauit. Inter quae praecipua non immerito videri possunt Basilica S. Dei genitricis, *Aquisgrani* opere mirabili constructa &c.

**) MONACHVS S. GALLI *de vita Caroli M.* c. XXX. Quum strenuissimus imperator Carolus aliquam requiem habere potuit, non otio torpere, sed diuinis seruitiis voluit insudare, adeo, vt *in genitali solo* Basilicam, antiquis Romanorum operibus praestantiorem fabricari iusserit.

***) PETRARCHA epist. fam. L. I. Ep. 3. PASQVIER Recherches de la France, L. V. c. 31. p. 674. KNIPSCHILD de ciuitat. imperial. L. III. c. 1. p. 626.

merken an, daß gleichwie Achen der Geburtsort Carls des großen gewesen ist, also auch derselbe dort gestorben, und begraben worden sey.

Daher kommt es nun, daß auf der Hauptseite dieses und anderer Thaler der Stadt Achen Carl der große vorgestellt wird. Bey dem Revers finde ich gar nichts zu erinnern, weil alles ohnehin deutlich ist.

Jovius meynt, Achen sey des Ptolemäus Nuagerra *). Aber es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die hieher gehörige Stelle des Ptolemäus verderbt sey, und daß anstatt Nuagerra müße gelesen werden Vetera; welches Santen im Clevischen ist. Die dortigen Bäder haben dem Orte den Ursprung, und Namen, gegeben. Die Römer nennten ihn nämlich, von denselben, Aquas, und von einem des Namens Granius, Aquas Granias, oder Grani; so wie sie Aix in Frankreich Aquas Sextias nenneten. Der Geschlechtsname Granius kommt so wohl in den römischen Schriftstellern, als Inscriptionen, vor. Der, welcher das dortige Bad, in Aufnahme gebracht, hat also geheisen. Daß aber der Kaiser Nero einen Bruder dieses Namens gehabt habe, und der Ort von ihm benennt worden sey, ist eine abgeschmackte Fabel. Nero hat in Rom die thermas Neronianas angelegt. Man dichtete ihm also einen Bruder an, der das Bad zu Achen sollte entdeckt haben.

Der Apollo Grannus hat den Namen von diesem Orte; nicht aber der Ort von ihm bekommen; wie einige meynen. Er kommt auf einigen Inscriptionen vor, welche in denen Gegenden gefunden worden, wo vormals die Römer gestanden. Ich will nur eine anführen, welche man zu Horburg, ohnweit Colmar, entdeckt hat, und also lautet:

APOLLINI GRAN
NO MOGOVNO
Q. LICINIVS TRIO
D. S. D.

*) JOVIVS hist. sui temp. L. XXIX. p. m. 380. Iisdem quoque diebus Ferdinandus, Caroli imperatoris germanus frater, Caesar est appellatus, susceptique eius nouae dignitatis ornamenta apud Belgas, opulentiore atque augustiore apparatu, ad Aquisgranum urbem, Caroli M. olim sede sepulcroque clarissimam, *quae antiquis Nuagerra fuit.*

Die warmen Bäder waren dem Apollo, oder der Sonne, heilig, weil man glaubte, er wäre die Ursache derselben. Man gab ihm Beynamen von den Orten, wo solche Bäder waren. Der Apollo Belenus wurde von dem warmen Bade zu Belluno, in der tarviser Mark, also benennt; anderer Beyspiele ietzo nicht zu gedenken. Andere Gottheiten bekamen ebenfalls auf solche Weise Beynamen von Gegenden, von Waldungen u. s. w. Die Diana Arduinna, in einer Inscription beym Gruter *), ist vom Ardenner Walde also genennet worden. Man darf nur die vorhandenen mythologischen Bücher aufschlagen, so wird man solche Beynamen der Götter in Menge finden.

Mogounus, oder Mogunus, ist so viel als Moguntiacensis. Um das teutsche U richtig auszudrücken ist ein ou in der Inscription gebraucht worden. Obgleich Achen über 20 teutsche Meilen von Maynz liegt: so meynet Eckhart**) in der unten angeführten Schrift, dennoch, daß es damals ad agrum Moguntiacum wäre gezogen worden; wie verschiedene andere, zum Theil ziemlich entfernte, Orte.

Man ist nicht einig, wann, und von wem, der Ort zum ersten male sey verwüstet worden. Einige sagen, die Hunnen; andere aber, die Franken hätten es gethan. Dem sey wie ihm wolle, Pipinus, der Vater Carls des großen, stellte das Bad wieder her, und brauchte es selbst zuerst; ohne sich an die tolle Meynung des gemeinen Mannes zu kehren, welcher glaubte, daß ein Gespenst daselbst verborgen sey, und diejenigen, welche badeten, beschädigte ***). Er liebte den Ort von der Zeit an, und suchte, ihn immer blühender zu machen; worinne es ihm Carl der große nachthat, welchem es Franz Blondel, in der Beschreibung des Bades, fälschlich zueignet, daß er den Ort wieder angelegt habe ****). Er ist, schon gedachter maßen, daselbst gebohren worden. Also kann er nicht derienige seyn, der den Anfang gemacht, ihn wieder herzustellen. Es wird dieses freylich in dem Diplomate, so die-

*) GRVTERI thes. inscript. Rom. p. 314, n. 3.

**) Man sehe Eckharts Abhandlung *de Apolline Granno Mogouno* (in *analectis Hassiacis*, coll. III. p. 220. sqq.)

***) MONACHVS S. GALLI in vita Caroli M.

****) FRANC. BLONDELLVS in thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatione et thaumaturgia, p. 2. sq.

dieser Kaiser der Stadt und Kirche zu Achen soll gegeben haben, gesagt. Aber man hat schon längstens dargethan, daß diese Urkunde untergeschoben sey. Dieser einzige Umstand würde es auch verrathen, daß sie von einem unwißenden Betrüger sey geschmiedet worden.

Wir haben nicht die Absicht, eine Chronick dieser berühmten Stadt zu verfertigen, und daher übergehen wir hier die folgenden Schicksale derselben. Es ist bekannt, daß ein Theil der Reichskleinodien daselbst aufbehalten werde *), und daß Achen, nach der güldenen Bulle, Tit. 28. §. 5. die eigentliche Krönungsstadt unserer Kaiser sey; obgleich nunmehro schon lange, nämlich seit Carls V Zeiten, keine Krönung mehr daselbst geschehen ist. Die Stadt bekommt aber allezeit, wenn die Krönung wo anders vorgenommen wird, einen Revers, daß dieses ihren Rechten unschädlich seyn solle.

Schon zu Pipins Zeiten ist zu Achen gemünzt worden. Le Blanc hat uns, in seinem bekannten Werke, eine Goldmünze mitgetheilt, welche der Münzmeister Erpo zu Achen geprägt hat. Eckhart hat sie auch in sein Werk de rebus Franciæ orientalis gebracht **). Auf der Hauptseite ist das Bildniß des letzten merovingischen Königs Childerichs IV zu sehen; mit den Worten: AQVIS FIT. Auf dem Revers steht ein Kreutz, und darum die Worte: ERPONE MONETARIO. Es ist bekannt, daß auf die Münzen der letzten merovingischen Könige, nicht mehr ihre Namen, sondern die Namen der Münzmeister, gesetzt worden. Pipinus hat nachmals, als König, auch zu Achen münzen laßen ***). Und dieses sind die ältesten achischen Münzen.

*) ROSSMANNI dissert. de Aquisgrano, insignium regni Austrasiæ tutelari. Erlangæ, 1750.

**) ECKHART de rebus Franciæ orientalis, T. I. p. 599.

***) Siehe Eckharten am angeführten Orte.

Tab. XXXXII.

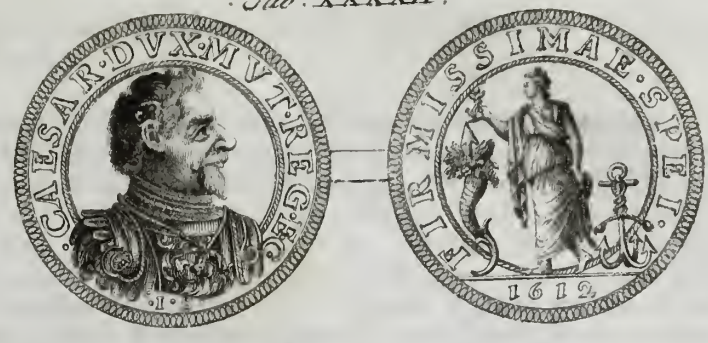
Die Hauptseite stellt den Herzog von **Modena**, **Cäsar**, vor. Das geharnischte Brustbild ist linkwärts gekehrt, und mit dem Vliesorden gezieret. Das Haupt ist blos, mit kurzen krausen Haaren, und Barte. Die Umschrift ist: CAESAR DVX MVTinæ REGii E.t C.arpii. Unten stehen die Anfangsbuchstaben des Namens des Stempelschneiders J. S.

Auf dem Revers ist die Hoffnung, als ein fortschreitendes Frauenzimmer, abgebildet. Mit der rechten Hand hält sie eine Blume; mit der linken aber ihr umgehangenes Gewand. Neben ihr zur Rechten steht ein Füllhorn; zur Linken aber ein Anker. Die Legende ist: FIRMISSIMAE SPEI. Unten steht, im Exergue, die Jahrzahl 1612.

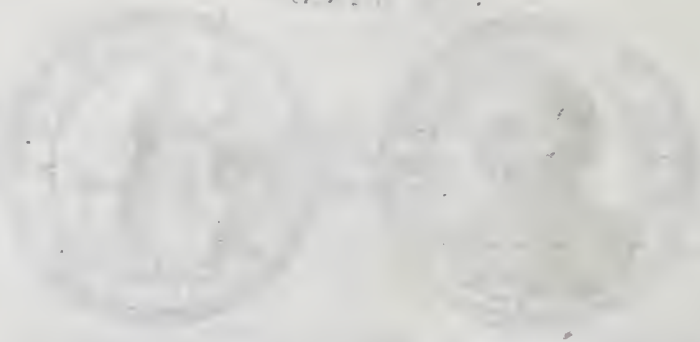
Der Herzog **Cäsar** von **Modena**, von dem wir ietzo zu reden haben, war 1562 gebohren, und kam 1598 zur Regierung. Seinen Vater, **Alphonsus** von **Este**, Markgrafen von **Montechio**, hatte der Herzog **Alphonsus I** von **Modena** mit einer Bürgers Tochter aus **Ferrara**, Namens **Laura Eustochia**, außer der Ehe erzeugt. Doch wurde sie hernach noch die dritte Gemahlin deßelben. Nachdem die Herzoge, **Hercules II**, und deßen Sohn, **Alphonsus II**, mit Tode abgegangen waren: so gelangte **Cäsar** zum Besitze von **Modena**, **Reggio** und **Carpi**; **Ferrara** aber zog der Pabst **Clemens VIII**, als ein erledigtes Kirchenlehn, nach Abgange der ächten Descendenz der Herzoge, zum Kirchenstaate. Dieses **Ferrara** war als ein päbstliches Lehn ans Haus **Este** gekommen; mit der Bedingung, daß es, im Fall der ächte Mannsstamm deßelben ausgienge, dem päbstlichen Stuhle wieder heimfallen sollte. Nachdem **Borsus** vom Kaiser **Friedrich III** im Jahr 1452 zum ersten Herzog von **Modena** war gemacht worden: so ernennte ihn der Pabst **Paullus II** auch, im Jahr 1470, zum Herzog von **Ferrara**. **Clemens VIII** behauptete, der Fall, in welchem der Rückfall bedungen worden, wäre da, und zog **Ferrara** ein *); da hingegen Kaiser

*) Acceptatio deuolutionis ducatus Ferrariæ in CHERVBINI Bullario, T. III. p. 75.

Tab. XXXXII.



Tab. XXXXIII.



ser Rudolph II den Herzog Cäsar mit Modena, Reggio und Carpi belehnte.

Freylich wollte Cäsar auch Ferrara mit Gewalt behaupten. Die Herzoge von Guise waren, wegen der Verwandschaft, auf seiner Seite, und versprachen ihm möglichst beyzustehen. Auch der spanische Hof, der es nicht gerne sahe, daß der Pabst mächtiger werden sollte, sagte dem Herzog seine Hülfe unter der Hand zu. Hingegen der König in Frankreich Heinrich IV war auf Seiten des Pabstes, und both ihm in dieser Sache alle seine Macht an. Die Freunde Cäsars wurden allmählich kaltsinnig, und er allein war zu schwach, dem Pabst Ferrara wieder zu nehmen. Er suchte also seine Aussöhnung mit demselben, und mußte mit Modena, Reggio und Carpi zufrieden seyn. Seine Nachkommen haben mehr als einmal, aber allezeit vergeblich, den Anspruch auf Ferrara rege gemacht; welches von seinem ehemaligen Flore, seit dem es dem Hause Modena entzogen worden, gar sehr herunter gekommen ist *).

Es wird nicht undienlich seyn, folgende Stammtafel zu mehrerer Deutlichkeit deßen, was ich gesagt habe, anzubringen.

Nico-

*) Bentivoglio hat in seinen Memoirs viele lesenswürdige Umstände aufbehalten, welche zur Historie des Streites wegen Ferrara gehören. *Memorie del Cardinale Bentivoglio L. I. c. 2. sqq.*

Nicolaus III,
Markgraf zu Este und Ferrara,
Herr zu Modena, Reggio u. s. w.

Borsus, erster Herzog von Modena und Ferrara.

Hercules I, zweyter Herzog von Modena und Ferrara.

Alphonsus I, dritter Herzog von Modena und Ferrara. Gem. 1) Anna Sforzia, Herzogs Galeacii Mariä zu Mayland Tochter. 2) Lucretia Borgia, des Pabst Alexanders VI Tochter. 3) Laura Eustochia, eine Bürgerstochter von Ferrara, welche zuvor seine Maitresse gewesen.

2
Hercules II, vierter Herzog von Modena und Ferrara. Gem. Renata, des Königs in Frankreich, Ludwigs XII, Tochter.

3
Alphonsus von Este, Markgraf von Montechio, †. 1582. Gem. Julia von Rovere, eine Tochter des Herzogs Franc. Mariä von Urbino.

Cäsar, sechster Herzog von Modena, verliehrt Ferrara.

Alphonsus II fünfter Herzog von Modena und Ferrara, †. 1597. 27. Oct. ohne mit 3 Gemahlinnen Kinder zu erzeugen.

Anna. Gem. 1) Franciscus Herzog von Guise †. 24. Febr. 1563. 2) Jacob von Savoyen, Herzog von Nemours. †. 15. Jun. 1585.

Heinrich, Herzog von Guise, zu Blois ermordet 1588, 13. Dec.

Carl, Herzog von Mayenne.

Ludwig, Cardinal, ermordet zu Blois 1588, 14. Dec.

Carl, Herzog von Guise.

Ludwig, Cardinal.

Claudius, Herzog von Chevreuse.

Damals, da der Pabst Ferrara einzog, wurde auch die Stadt und Gräfschaft Comacchio zugleich mit weggenommen; ob es gleich das Haus Este im Jahr 844 vom Kaiser Lotharius, und deßen Sohne, Ludwig II, bekommen hatte *), und der päbstliche Stuhl keinen Anspruch darauf machen konnte **). Es ist bekannt, daß der Pabst im ietzigen Jahrhundert, unter der Regierung Kaisers Josephs I, Comacchio verlohren; aber unter Carln VI, im Jahr 1725, unter gewißen Bedingungen, wieder bekommen habe; darunter eine der vornehmsten gewesen, daß diese Wiedergabe den Rechten des Reichs, und des Hauses Modena, unschädlich seyn sollte.

Ich komme wieder auf den Herzog Cäsar. Er regierete dreyßig Jahr lang, und starb 1628 im sechs und sechzigsten Jahre seines Alters. Mit seiner Gemahlin Virginia, des Großherzogs von Florenz, Cosmus I, Tochter, die ihm im Jahr 1586 beygelegt worden, und welche 1615 gestorben ist, erzeugte er acht Kinder. Alphonsus III, der älteste Sohn, folgte dem Vater in der Regierung, und von ihm kommen die nachmaligen Herzoge von Modena her. Der andergebohrne Sohn, Aloysius, führte den Titel eines Markgrafen von Montechio und Scandiano. Er hinterlies nur eine Tochter, Hippolyta, welche mit ihres Vaters Bruder, Borsus, vermählt worden, deßen ich gleich gedenken werde. Laura, Cäsars älteste Tochter, wurde mit Alexandern, Herzogen von Mirandola, vermählt. Angela Catharina, die zweyte Tochter, wurde eine Nonne. Hippolytus, der dritte Sohn, trat in den maltheser Orden. Nicolaus, der vierte, und Forestus, der sechste Sohn Cäsars, haben keine Nachkommen hinterlaßen. Aber Borsus, der fünfte Sohn, welcher 1657 als General im Mayländischen gestorben ist, hat mit seines Bruders Tochter, der vorhin gedachten Hippolyta, drey Söhne, und eine Tochter, erzeugt. Die Söhne waren: Aloysius, welcher den Titel eines Markgrafen von Scandiano geführt hat, und 1698, als Gouverneur zu Reggio, verschieden ist; Forestus, Markgraf von Scandiano, welcher 1725 ohne Leibeserben gestorben ist; und Cäsar Ignatius, Markgraf von Montechio, welcher

*) Dipl. in du MONT *Corps diplomatique, supplem.* T. I. P. I. p. 21.

**) MVRATORIVS de iure imperii in agrum et ciuitatem Comaclensem.

cher 1713 dieses Zeitliche gesegnet hat. Die Tochter war Angela Catharina, welche mit dem 1709 gestorbenen Prinz von Carignan, Emanuel Philibert, (der taub und stumm war) vermählt gewesen, und im Jahr 1722 mit Tode abgegangen ist. Diese Nebenlinie des Hauses Modena ist also gänzlich erloschen.

Uebrigens braucht es kaum erinnert zu werden, daß das Haus Este eines der ältesten und edelsten in Italien sey, ob es gleich unerweißlich ist, daß es vom Arius Balbus, des Kaisers Augustus Großvater, abstamme. Adelbert, Markgraf und Herzog in Tuscien, im neunten Jahrhundert nach Christi Geburt, ist der Stammvater deßelben *).

Von demselben kommt her Azzo II, Markgraf von Este, welcher im eilften Jahrhundert gelebt, und sich zweymal vermählt hat. Mit der ersten Gemahlin, Cunigunda, einer Tochter und Erbin Welphens II, erzeugte er einen Sohn, Welph IV, (oder I, im neuwelphischen Hause), welchen der Kaiser Heinrich IV zum Herzog in Baiern machte. Die zweyte Gemahlin, Irmengard, des Grafens Hugonis von Maine Tochter, wurde die Mutter Fulconis, welcher die estensische Linie in Italien fortgesetzt hat.

Welph verlohr das Herzogthum Baiern wieder, weil er es, auf Anstiften des Pabstes, und der bekannten Gräfin Mathildis, mit Heinrichs IV Gegner, Rudolphen, Herzogen in Schwaben, hielt. Nachdem sich aber Mathildis von seinem Sohne, gleiches Namens, geschieden hatte: so suchte er die Aussöhnung mit dem Kaiser; welche auch im Jahr 1096 erfolgte. Er bekam das Herzogthum Baiern wieder, und zugleich versprach ihm der Kaiser, daß auch sein Sohn in demselben folgen sollte. Heinrich der schwarze, sein Sohn, Herzog in Baiern, ist der Vater Heinrichs des großmüthigen, und Großvater Heinrichs des Löwen, gewesen; daß also das Haus Braunschweig, und das Haus Modena, einen gemeinschaftlichen Stammvater haben.

Es

*) MVRATORII *hist. Ital. T. V. p.* 193. (edit. Germ.) Hieher gehört eben dieses großen Mannes Werk, so den Titel führt: *Trattato delle Antichità Estensi, ed Italiane.* Modena, 1717. fol.

Es hat auch die estensische Linie in Teutschland, oder das neuwelphische Haus, seinen Antheil an den italiänischen Güthern des Hauses Este noch geraume Zeit behalten; bis nachmals mit Heinrichen dem Löwen, und seinem Vatersbruder, dem Herzog Welf, deswegen besondere Verträge gemacht worden.

Beym Revers dieses Scudo finde ich weiter nichts zu erinnern, als daß auch der Herzog Alphonsus II, dem Cäsar in der Regierung gefolgt ist, die nämliche Vorstellung auf die seinigen setzen laßen. Man sehe des Herrn Hofraths Madai Thalerkabinet, Th. II. S. 661.

Tab. XXXXIII.

N. 1.

Um des Zusammenhanges willen nehmen wir sogleich den auf der 43ten Tafel zuerst befindlichen modenesischen Scudo vor.

Auf der Hauptseite steht das geharnischte und nach der linken Seite gekehrte Brustbild des Herzogs Franciscus I, mit bloßem Haupte, und spanischen Kragen. Die Umschrift ist: FRANCISCVS I MVT.inæ REG.ii ET C.arpii DVX VIII. Unten steht die Jahrzahl 1633.

Auf dem Revers ist ein im Meere segelndes Schiff, und am Himmel sechs Sterne zu sehen. Die Umschrift ist: NON ALIO SIDERE. Unten stehen die Buchstaben I. T.; welche den Namen des Stempelschneiders andeuten.

Der Herzog Franz I von Modena, von welchem dieser Scudo ist, war ein Enkel des Cäsars, von welchem wir bey der vorhergehenden Tafel gehandelt haben, und der achte Herzog von Modena.

Alphonsus III, sein Vater, folgte zwar Cäsarn in der Regierung; wurde aber im ersten Jahre derselben überdrüßig, und beschloß, ins Kloster zu gehen. Seine Gemahlin, Isabella, des Herzogs von Savoyen, Carl Emanuels I, Tochter, war bereits im Jahr 1626 Todes verfahren, und dieser Verlust hatte ihn empfindlich gerührt. Sie war

eine Prinzeßin von den treflichſten Eigenſchaften, und inſonderheit von einer großen Frömmigkeit, geweſen. Die Lobſprüche, womit ihre Tugenden nach ihrem Abſterben beehrt wurden, und ſeine Wunden immer wieder aufrißen, trugen vieles dazu bey, daß er auf die Gedanken kam, ſeine Tage in der Stille, und mit gottſeligen Betrachtungen, zuzubringen. Er begab ſich nach **München**, und wurde, unter dem Namen **Johann Baptiſta**, ein Capuciner *). Daſelbſt ſtarb er im Jahr 1644.

Er hatte mit ſeiner Gemahlin 14 Kinder erzeugt. **Franciſcus I**, welcher dem Vater in der Regierung folgte, und von dem wir ietzo reden, war der erſtgebohrne Sohn, und erblickte das Licht der Welt den 5ten September 1620. **Obizo**, der zweyte Sohn, wurde Biſchof zu **Modena**, und ſtarb 1644. Vom dritten Sohne, **Cäſar**, welcher 1677; wie auch vom vierten, **Carl Alexander**, welcher 1672; und vom ſechſten, **Philibert**, welcher 1645 geſtorben, läßet ſich weiter nichts ſagen. **Rainald** aber, der fünfte Sohn, wurde Kardinal, und verſchied 1672. **Margaretha**, die älteſte Tochter, wurde die Gemahlin des **Ferdinands III** zu **Guaſtalla**, und ſtarb 1692. **Anna Beatrix**, die zweyte Tochter, wurde mit dem Herzog von **Mirandola**, **Alexander II**, vermählt, und gieng den 20ten September 1690 mit Tode ab. Sechs andere Kinder ſtarben in der erſten Jugend.

Anlangend nun den Herzog **Franz I**, von dem wir ietzo handeln, ſo hat er ſich dreymal vermählt. Seine erſte Gemahlin war die **parmeſaniſche** Prinzeßin **Maria**, des Herzogs **Rainutius I** Tochter; welche ihm 1630 beygelegt wurde, und eine Prinzeßin von großer Schönheit, und nicht geringen Eigenſchaften des Gemüths war. Sie ſtarb 1646 in Kindesnöthen.

Die zweyte Gemahlin, **Victoria**, war die leibliche Schweſter der erſten. Er vermählte ſich 1648 mit ihr; aber ſie ſtarb ſchon das Jahr darauf. Dieſe Schwägerſchaft des Herzogs mit dem von **Parma** hatte einen

*) ALFONSO LOSCHI *compend. iſtorici* p. 432. *Madama* (Iſabella) *mori laſciando il mondo in predicamento di Santa, che induſſe pur anco il Marito a variar coſtumi, e mutar vita, onde laſciati gli Stati, e renuntiato lo Scettro a Franceſco, con rarità d'eſempio, povero, e nudo, con nome di Gio: Battiſta ſi veſti Capuccino* 1629, *e nella Città di Monaco di Baviera nell'iſteſſo giorno dell' ingreſſo fece la Profeſſione. etc.*

einen großen Einfluß in sein Betragen bey den damaligen italiänischen Staatssachen; wie wir gleich sehen werden.

Die dritte Gemahlin wurde Lucretia Barberina, eine Tochter des Fürstens Thadäus von Paläſtrina; deßen Vater, Carl Barberini, General der Kirche, und des Pabſts Urbans VIII Bruder, geweſen war.

Die erſte Merkwürdigkeit der Regierung des Herzogs Franzens I iſt die Erwerbung des Fürſtenthums Correggio, im Jahr 1635.

Kaiſer Ferdinand I hatte 1559 dieſem Orte das Stadtrecht gegeben; welches Maximilian II beſtätigte; auch dem Beſitzer das Münzrecht ertheilte. Kaiſer Matthias erhub Correggio 1616 zu einem Fürſtenthume; Johann Syro, zu gefallen, deßen Vorfahren ihn ſeit vielen Jahren beſeßen hatten. Aber unter Ferdinand II wurde dieſer neue Fürſt wegen Verfälſchung der Münze angeklagt; ihm auch 1633, ohnerachtet die kaiſerlichen Soldaten, bey Gelegenheit des damaligen mantuaniſchen Krieges, ſein Schloß ſchon vorher ausgeplündert hatten, eine Strafe von 300000 Gulden auferlegt. Ohnerachtet man ſie das Jahr darauf bis auf 230000 Gulden moderirte: ſo konnte er doch auch dieſe nicht aufbringen, und der König von Spanien erhielt das Fürſtenthum, um gedachte Summe, pfandsweiſe. Dieſer überlies es, auf die nämliche Art, an den Herzog Franz von Modena; welcher auch vom Kaiſer damit belehnt wurde.

Der ehemalige Beſitzer ſtarb 1645 in elenden Umſtänden. Sein Sohn, Mauritius, traf 4 Jahr hernach einen Vergleich mit dem Herzog von Modena, und trat ihm, gegen einige liegende Güther, alle ſeine Anſprüche auf Correggio ab.

Damals da der Herzog Correggio erwarb, war er ganz auf Seiten der Spanier. Er that auch eine Reiſe nach Madrit, und wurde zum Vicekönig von Catalonien, und General des Oceans, gemacht. Der König überhäufte ihn, und ſeine Brüder, mit Gnadenbezeigungen und Geſchenken. Aber im Folgenden trat er dennoch auf die Seite des Königs von Frankreich, und wurde General ſeiner Völker in Italien. Die eigentlichen Bewegurſachen, warum er die ſpaniſche Parthey verlaßen, ſind nicht bekannt. Genug, er that ihnen nunmehro, in den Kriegen in Italien, mehr Schaden, als er ihnen zuvor genutzt hatte.

Auch nahm er sich des Herzogs von Parma, wegen der Schwägerschaft, an, als derselbe mit dem römischen Hofe Verdrieslichkeiten hatte.

Der Herzog Odoard I von Parma regierte seine Länder fast in beständiger Unruhe. Anfänglich hatte er es mit den Spaniern; nachmals aber mit dem Pabste, und seinen Nepoten, den Barberini, zu thun. Seine Vorfahren hatten es mit dem Hause Oesterreich gehalten, und sich wohl dabey befunden. Er aber entfernte sich von ihrem Beyspiele, und lies sich von Frankreich einnehmen; welches zu seinem Schaden ausschlug. Unter dem Vorwande, von den Spaniern einige Beleidigungen empfangen zu haben, fiel er ins Mayländische ein; richtete aber wenig aus, und hatte sonst nichts davon, als daß Placentia darauf eine Belagerung ausstehen mußte, und sein Herzogthum sehr von den Spaniern verwüstet wurde.

Durch diese Händel war er in eine große Schuldenlast gefallen. Um sich zu helfen, begab er sich, im Jahr 1641, nach Rom, und entlehnte aus dem dortigen Monte di Pieta 400000 Scudi; wofür er Castro verpfändete. Dieses kleine Fürstenthum hatte der Pabst Paullus III seinem natürlichen Sohne, Petro Aloysio Farnesio, geschenkt; den er auch zum Herzog von Parma und Placentia gemacht, und welcher Odoards Urgroßvater gewesen ist.

Bey seiner Anwesenheit in Rom wurde der Grund zur Feindschaft mit dem Hause Barberini, aus welchem der Pabst Urban VIII war, gelegt. Der Kardinal Franz Barberini, und der Herzog von Parma, wurden einander sehr gehäßig, und in dem letztern der Argwohn erregt, daß die Barberini ihn gar um Castro zu bringen gedächten. Weil auch die Zinnsen der in Rom geborgten Summe sehr aufschwollen: so erboth sich der Pabst im Jahr 1643, die auf Castro haftenden Schulden zu bezahlen, und wollte dieses Fürstenthum wieder zu seiner Kammer schlagen. Um dieses zu verhindern, verband sich der Herzog nicht nur mit seinem Schwager, dem Herzog Franz von Modena, von welchem wir ietzo hauptsächlich reden; sondern auch mit Venedig, und Florenz. Italien wurde dadurch aufs neue beunruhiget. Es entstund ein Krieg daraus, und der Pabst bediente sich zugleich der geistlichen Waffen. Er that den Herzog in den Bann. Doch wurde die Ruhe schon im Jahr 1644 wieder hergestellt. Der Herzog wurde mit dem Pabste ausgesöhnt,

und behielt Castro; welches aber im Folgenden sein Sohn, der Herzog Rainutius II, doch noch verlohr; wovon aber hier nicht zu reden ist.

Nicht allein die Schwägerschaft machte es, daß der Herzog von Modena dem Herzog von Parma in dieser Sache beystund; sondern auch die Hoffnung, bey dieser Gelegenheit den Anspruch auf Ferrara und Comacchio auszuführen, von welchem ich oben gehandelt habe. Sie schlug aber fehl.

Der Herzog Franciscus starb den 13ten Oct. im Jahr 1658; keinesweges an Gifte, wie man anfänglich argwohnte; sondern an einem Geschwür im Unterleibe *). Er hinterlies den Ruhm eines großmüthigen, gnädigen, freygebigen und unerschrockenen Fürstens. Mit seiner ersten Gemahlin erzeugte er 2 Prinzen, und 3 Prinzeßinnen. Die Prinzen waren Alphonsus IV, der ihm in der Regierung folgte, und Almerich, welcher 1660, den 5ten Jul., im cretensischen Kriege blieb. Die Prinzeßinnen aber: Isabella, welche mit dem Herzog Rainutius II von Parma vermählt worden, und 1666 gestorben ist; Eleonora, welche als eine Nonne im Kloster der heiligen Theresie zu Modena gelebt hat, und in einem hohen Alter 1737, im Monath Märtz, Todes verfahren ist; Maria, welche des Herzogs von Parma, Rainutius II, dritte Gemahlin worden, und 1684 gestorben ist.

Die andere Gemahlin des Herzogs von Modena, gebahr 1649 eine Prinzeßin Victoria, welche 1656, als ein Kind von 7 Jahren verschieden ist.

Von der dritten Gemahlin war der Prinz Rainald, welcher anfänglich in den geistlichen Stand trat, und den Kardinalshuth bekam; nachmals aber denselben ablegte, und seines Bruders Sohne, dem Herzog Franz II, welcher 1694 ohne Leibeserben starb, in der Regierung folgte. Dieser hat das herzogliche modenesische Haus fortgepflanzt.

Daß

*) ALFONSO LOSCHI, *comp. istorici p.*434. Mori il Duca Francesco I anno 1658. Fù sospettato veleno, mà visitate le viscere non si ritrovarono infette, che da Postema, della quale con dolori acutissimi crucciato, in poche hore fù levato di vita.

Daß die italiänischen Fürsten oft auf ihren Münzen bey ihren herzoglichen Titeln Zahlen führen, erhellet so wohl aus diesem Beyspiele, und dem, welches gleich darauf folgen wird, als auch aus andern, die in den vorigen Theilen dieses neueröfneten Münzkabinets da gewesen sind. Siehe z. E. den ersten Theil, S. 8.

Was nun den Revers dieses Scudo anlangt: so nennt der Herr Hofrath Madai in seinem Thalerkabinet Th. II. S. 662. die Sterne, welche über dem Schiffe zu sehen sind, das Siebengestirn. Aber ich sehe nur sechs Sterne! Auf einem andern Abdrucke, in den *Monnoyes en argent*, *p.* 294, sind gar nur fünf. Ob dieser Unterschied von der Unachtsamkeit der Kupferstecher herrühre; oder ob dieses Stück von mehr als einem Stempel vorhanden sey; getraue ich mir nicht zu entscheiden; eben so wenig, als zu erklären, welches Gestirn gemeynt sey, und was die ganze Invention sagen wolle.

Tab. XXXXIII.

N. 2.

Auf der Hauptseite dieses Scudo steht das linkwärts gekehrte Brustbild des Herzogs von Mantua, Vincentius I, mit kurzen Haaren, spitzigem Barte, schmalem Halskragen, und dem Vliesorden; welcher aber, in diesem Kupferstiche, aus Versehen des Künstlers ganz und gar nicht gehörig abgebildet ist. Die Umschrift ist: VINC.entius D.ei G.ratia DVX MANT.uae IIII ET MON.tis FERR.ati II.

Auf dem Revers ist der Ritter S. Georg zu Pferde, mit dem Drachen, abgebildet. Die Umschrift ist: PROTECTOR NOSTERA (für NOSTER) ASPICE. 1591. Im Exergue steht CASAL.

Vom Ursprunge des Hauses Gonzaga brauchen wir hier nicht zu wiederhohlen, was im ersten Theile dieses Münzkabinets S. 287. steht. Wir wollen nur von dem Herzog Vincentius I reden; deßen Scudo wir ietzo betrachten.

Er war der Enkel Friedrichs II, letzten Markgrafens, und ersten Herzogs von Mantua, von deßen andergebohrnem Sohne, Wilhelm, drittem Herzog von Mantua und erstem Herzog von Montferrat; welcher ihn mit Eleonora, des Kaisers Ferdinands I Tochter, erzeugte *). Er erblickte das Licht der Welt im Jahr 1562, und folgte seinem Vater im Jahr 1587 in der Regierung.

Mantua wurde unter ihm ein Schauplatz des Prachtes und des Vergnügens, indem der Herzog von beyden ein großer Liebhaber war. Die Schauspiele, Turniere, Festins und andere Lustbarkeiten seines Hofes zogen beständig eine Menge Fremde dahin. In keiner andern Stadt Italiens war damals immer so viel zu sehen, wie in Mantua. Der vori-

*) Die Schwägerschaft des Herzogs Wilhelms mit dem Kaiser Maximilian II, deßen Schwester diese Eleonora war, trug das meiste dazu bey, daß er ihn 1573 zum Herzog von Montferrat machte.

vorige Herzog war ein großer Hauswirth gewesen, und hatte ansehnliche Barschaften hinterlaßen. Nunmehro wurden die Gefangenen losgelaßen. Der prächtige Hofstaat des Herzogs Vincentius trug das Seinige redlich dazu bey. Doch muß man auch gestehen, daß die im Jahr 1590 angefang ene Bevestigung von Casal große Summen gekostet habe.

Im obern Theile Italiens giebt es zwey Orte dieses Namens. Im Mayländischen, nicht weit von Cremona, liegt ein Casal, welches zum Unterschied Maggiore genennt wird; aber heutzutage wenig mehr vorstellt, nachdem es in den Kriegen mancherley Verwüstungen erlitten hat. Ein anderes Casal liegt im Montferratischen, und wird oft zum Unterschiede Casal di S. Evasio genennt. Von diesem ist ietzo die Rede. Schon vor vielen Jahrhunderten ist es ein beträchtlicher Ort gewesen. Kaiser Friedrich I privilegirte ihn 1186, und Friedrich II vermehrte nachmals die ertheilten Freyheiten. Pabst Sixtus IV machte die Stadt, auf Anhalten des Markgraf Wilhelms von Montferrat, im Jahr 1474 zu einem bischöflichen Sitze, und da wurde sie auch die Hauptstadt des ganzen Landes, und die Residenz der Markgrafen; welche bis dahin zu Occiminiano ihren Sitz gehabt hatten. Der Herzog Vincentius I von Mantua, von dem wir ietzo reden, machte, mit großen Kosten, eine Hauptvestung daraus, nach welcher in den folgenden Zeiten die Franzosen, und Spanier, in denen Kriegen, welche in Italien geführt worden, um die Wette gestrebt haben. Aber gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts verlohr sie ihre Vestungswerke. Nämlich 1695 wurde sie vom Herzog von Savoyen, Victor Amadeus, erobert, und die Fortification geschleift. Im Jahr 1703 haben sie zwar die Franzosen, im spanischen Succeßionskriege, wieder etwas bevestiget; aber dadurch ist sie das nicht wieder worden, was sie vormals unter den Vestungen vorgestellet hat. Gleichwohl ist sie, wegen ihrer Größe, schönen Gebäude, und Menge der Einwohner, noch immer sehr ansehnlich.

Der Herzog zeigte nicht nur durch die Bevestigung von Casal, daß er mitten unter den Ergötzlichkeiten auch die Waffen liebe; sondern er schickte auch dem Kaiser Hülfsvölker in dem damaligen Kriege mit den Türken, welche in den Belagerungen von Belgrad, Canischa, u. s. w. gute Dienste thaten.

Im Jahr 1608 stiftete er, bey Gelegenheit der Vermählung seines ältesten Sohnes Francisci mit der savoyschen Prinzeßin Margaretha,

den

den Ritterorden des Erlöſers, dem heiligen Blute zu Ehren, von welchem man vorgiebt, daß es zu Mantua verwahrt werde. Man ſagt nämlich, daß Longinus, (welcher der römiſche Hauptmann in der Paßionshiſtorie geweſen ſeyn ſoll) ein Fläſchlein mit dem Blute des Heilandes in Mantua gelaßen habe, und daß es zweymal, im Jahr 804, und im Jahr 1048, ſey entdeckt worden *). Bis dahin war noch kein beſonderer Orden im Mantuaniſchen geweſen. Die Ordenskette beſtund in verſchiedenen goldenen Ovalen, darinnen wechſelsweiſe die Worte: Domine probaſti, zu ſehen waren. Zwiſchen denſelben waren in andern Ovalen kleine Bündlein goldener Stäbe abgebildet, die in einem Probiertiegel auf dem Feuer ſtunden. Unten hieng ein größeres Oval, in welchem zwey Engel einen gekrönten Kelch hielten. Umher las man die Worte: Nihil iſto triſte recepto. Es ſollten 20 Ritter, ſämtlich von hoher Geburt, und die Herzoge von Mantua ſelbſt die Hochmeiſter des Ordens ſeyn. Der berühmte mantuaniſche Geſchichtſchreiber, Anton Poſſevinus, ſagt von dieſer Stiftung alſo **): Ad domeſtica reuerſus Vincentius, ingenita gloriæ cura, quam maiores ſui comitem toto æuo habuere, veteri ducum ac regum inſtituto, equeſtrem ordinem, ſpecioſo titulo *Redemtoris*, qui domi maneret, ſuorum exterorumque ſplendori inſtituere cogitauit. Nec inanis labor erat; ſed a Joanne Magno apud Pontificem diu diſputatum, qua forma, quibus legibus ſanciretur; quibus duci honorus, aliis non inuiſus eſſet. Non abrepta belluis tergora, aut foeminiles nugæ, amores, cupiditates, in argumentum tractæ ſunt, ſed Redemtoris nomine, pretioſi *Sanguinis* inſigni, magnæ rei pondus quæſitum. Nil omiſſum, quo ſplendor decusque adderetur. D. Andreæ templum, quo non aliud tota urbe propius ad Regiam Maieſtatem accedit, et ſpecioſiſſima pars anni, aduentantibus commoda, coelique tepore toleratu facilis delecta; ſigno a Proauo Marchione deſumto, probatæ fidei teſtimonio ***). Sunt, qui Reliquiæ

*) PLATINÆ *hiſtoria Mantuana* p. 7. ſq. MAFFEI *annales* L. II. c. 8. p. 118. ſqq. c. 9. p. 123. ſq. ANTONII POSSEVINI *Gonzaga* L. I. p. 29. et 64. ſqq.

**) POSSEVINVS l. cit. p. 838.

***) Dieſe Worte zu verſtehen, ſchlage man den erſten Theil dieſes Münzkabinets S. 289. auf, woſelbſt von dem Urgroßvater des Herzogs Vincentius I, dem Markgraf Franciſcus II, die Rede iſt, welcher eine Münze ſchlagen laſſen, auf deren Revers ein Schmelztiegel im Feuer zu ſehen iſt, mit den Worten: Domine probaſti me.

Sacrosanctæ veritatem eo symbolo denotari credunt. Nomen geniti Dei impositum, ut *Redemtoris Equites* dicerentur. Ita nihil occurrebat, quod non pietatem instillaret. Et quo maior facti reuerentia esset, non alii inter equites adsciti, quam quibus splendidi natales, summi tituli, paresque ostentando decori opes essent, marchiones, comitesque. Accedebant externa, quibus non leue momentum inerat; templi apparatus, nulli regum superbior, vestitus ad pompam et reuerentiam inuentus, insignium forma e solido auro, et speciosо torque fabricata. Man sehe auch, was Menenius, Gryph, Schonebeck, und andere, welche von den mancherley Ritterorden geschrieben haben, von diesem mantuanischen melden. Auch handelt Maffeus in seinen Jahrbüchern, S. 935. folgg. davon; ingleichen Aubertus Miräus, in einem besondern Buche, so 1608, in welchem Jahre der Orden gestiftet wurde, zu Antwerpen in Octav herausgekommen ist.

Am Pfingstfeste des gedachten Jahres 1608 empfieng der Herzog in der Hofkapelle den Orden selbst zuerst aus den Händen seines andergebohrnen Sohnes, des Kardinal Ferdinands (welcher nachmals den geistlichen Stand verlaßen hat, und noch regierender Herzog von Mantua worden ist). Darnach gab er ihn in der Andreaskirche seinem ältesten Sohne Francisco, und noch 14 andern Herren, mit großer Feierlichkeit.

Vier Jahr hernach, nämlich im Jahr 1612, gieng der Herzog Vincentius I mit Tode ab. Er war zweymal vermählt gewesen. Seine erste Gemahlin war Margaretha, des Herzogs Alexanders von Parma Tochter. Weil sie aber von Natur zum Ehestande untauglich war: so vertauschte sie gar bald das Brautbette mit dem Kloster. Dieses geschah 1580. Worauf Eleonora, des Großherzogs Franz I von Florenz Tochter, 1584 die zweyte Gemahlin wurde. Diese gebahr drey Prinzen, und zwey Prinzeßinnen. Unter den Prinzen war der älteste, Franciscus IV, welcher dem Vater in der Regierung, aber auch bald im Tode folgte, indem er schon 1612, ohne männliche Leibeserben, starb. Der andergebohrne war Ferdinand, der anfänglich den geistlichen Stand erwehlte, und Kardinal wurde; nach seines Bruders Tode aber den Purpur ablegte, und die herzogliche Regierung antrat. Ob er sich gleich zweymal, mit Camilla Reticina, die 1616 verstoßen wurde, und mit Catharina, des Großherzogs von Florenz, Ferdinands I, Tochter, vermählte: so hinterlies er doch keinen Leibeserben. Der dritte Sohn Vincentii I

war

war Vincentius II, welcher anfänglich den Kardinalshuth bekam; nachmals aber denselben ablegte, als er sich in die schöne Isabella Gonzaga, des Herzogs Ferdinands zu Bozzolo Tochter, verliebte; welche er 1617 zur Gemahlin nahm. Es wurde aber eine unglückliche Ehe. Es entstund gar bald, aus unbekannten Ursachen, ein großes Mißvergnügen zwischen beyden, und Isabella wurde verstoßen. Vincentius II folgte seinem Bruder in der Regierung, und starb den 26ten December 1627, ohne Leibeserben. Er war der letzte von der ältern Linie des Hauses Gonzaga, und nach seinem Tode gieng der mantuanische Succeßionskrieg an, von welchem hier nicht zu handeln ist.

Margaretha, die älteste Tochter Vincentii I, wurde mit dem Herzog Heinrich von Lothringen 1606 vermählt, und starb 1632.

Eleonora, die jüngste Tochter, wurde 1622 die zweyte Gemahlin des Kaisers Ferdinands II, und starb den 27ten Junii 1655.

Der auf dem Revers abgebildete heilige Georg ist der Schutzheilige von Mantua, und daher häufig auf mantuanischen Münzen zu sehen. Im Exergue ist der Münzort, nämlich Casal, ausgedrückt.

Tab. XXXXIV.

Auf dem Avers dieses Thalers steht des Herzogs **Christian Ludwigs** von Zelle geharnischtes Bildniß, im Kniestück, nach der der linken Seite, in eigenen Haaren, mit einem Spitzenüberschlage, dem Degen an der Seite, und dem Commandostab in der linken Hand. Die Umschrift ist: CHRISTIANUS. LUDOVICUS. D.ei G.ratia DUX BRUNS:uicensis ET LUNE:burgensis.

Auf dem Revers ist das **braunschweig-lüneburgische** Wappen, mit fünf Helmen, zu sehen, mit der Umschrift: SINCERE. ET. CONSTANTER. ANNO 1647. Oben, neben dem mittelsten Helme, stehen die beyden Buchstaben N. S.

Es war dieser Herzog **Christian Ludwig** der älteste Sohn des Herzogs **Georgs** von Lüneburg. Seine Mutter, **Anna Eleonora**, war des Landgrafens von Darmstadt, **Ludwigs V**, Tochter. Er wurde den 25ten Febr. 1622 zu **Herzberg**, wo sein Herr Vater Hof hielt, gebohren, und im Jahr 1634 zum Abt des Klosters **Walkenried** ernennt; welches ihm auch im **westphälischen** Frieden verblieb. Im Jahr 1640 wurde er, unter der Aufsicht seines Hofmeisters, **Bodo von Hohenberg**, in die **Niederlande** geschickt; aber, als sein Vater starb, kehrte er eiligst nach Hause.

Sein Herr Vater machte die Verordnung, daß von seinen vier Prinzen nur die zwey ältesten sich in die Fürstenthümer, **Kalenberg**, und **Zelle**, theilen sollten. Wenn einer davon stürbe: so sollte der dritte, und endlich der vierte folgen; der älteste aber allezeit das ius optionis, das **Röhrrecht**, haben.

Während dem damaligen dreyßigjährigen Kriege hatte er es bald mit dem **Kaiser**, bald mit deßen Feinden, gehalten, und sich zuletzt abermals mit **Schweden**, **Frankreich**, und **Hessen-Caßel**, gegen den Kaiser verbunden. Er stund bey seinem Absterben, welches den 11ten April 1641 erfolgte, bereits in neuer Kriegsverfaßung. Aber der Sohn hielt für rathsamer, einen ganz andern Weg einzuschlagen, und verglich sich, nebst seinen Vettern, **August**, und **Friedrich**, den 16ten Jenner 1642 mit dem Kaiser zu Goßlar.

Den

Tab. XXXXIV.

Tab. XXXXV.

Den 30ten Märtz des nämlichen Jahres 1642 starb der Herzog **Wilhelm**, der letzte aus der **harburgischen** Linie; von deßen Ländern **Christian Ludwig** ebenfalls seinen Antheil bekam.

Als ferner der Herzog **Friedrich**, seines Vaters Bruder, den 10ten Dec. 1648, mit Tode abgieng; so wurde dadurch der **zellische** Antheil erlediget, welchen **Christian Ludwig**, nebst dem Fürstenthume **Grubenhagen**, und den Grafschaften **Hoia** und **Diephold**, für sich behielt; gleichwie seinem Bruder das **Kalenbergische** und **Göttingische**, nebst den **eberſteinischen** und **schaumburgischen** Lehen, und einer ansehnlichen Summe Geldes, zu Theil wurde. Er verlegte nunmehro seine Residenz von **Hannover**, wo sie bis dahin gewesen war, nach **Zelle**, und nahm den 4ten September 1649 zu **Lüneburg** die Erblandeshuldigung ein; welche Stadt er sich auch mehr unterwürfig machte, als sie seit einiger Zeit den Herzogen gewesen war.

Im Jahr 1652 schloß er, samt den übrigen Herzogen von **Braunschweig** und **Lüneburg**, ein Bündniß mit der Königin **Christina** von **Schweden**, und dem Landgraf von **Heßen-Caßel**; wurde auch zum Kraisobristen des **niedersächsischen** Kraises erwehlt.

Nachdem im Jahr 1655 der Abt des Michaeliskloſters zu **Lüneburg**, **Christoph** von **Bardeleben**, gestorben war: so verwandelte er das Kloster in eine Ritterschule, in welcher sehr geschickte Leute sind gezogen worden *).

Im Jahr 1658 lies er sich in ein neues Bündniß mit **Frankreich**, **Schweden**, und einigen teutschen Reichsständen ein; welches anfängnur auf drey Jahr geschloßen; nachmals aber 1661 auf eben so viel Jahre verlängert wurde

Ob er sich gleich im Jahr 1653, den 9ten October, mit **Dorothea**, des Herzog **Philipps** von **Holstein-Glücksburg** Tochter, vermählt hatte: so hinterlies er doch bey seinem Abſterben, welches den 15ten Märtz 1665 erfolgte, keine Leibeserben. Seine Wittwe wurde nachmals die zweyte

*) Hieher gehört IO. LVD. LEV. GEBHARDI de re litteraria coenobii S. Michaelis in vrbe Luneburgica. Luneb. 1755.

zweyte Gemahlin des großen Churfürstens von Brandenburg, Friedrich Wilhelms, und starb den 6ten August 1689.

Christian Ludwig hinterlies den Ruhm eines gerechten, und klugen Regentens. Er handelte immer seinem Wahlspruche, sincere et constanter, der auf dem Reverse dieses Thalers steht, gemäß, und sein Verlust, in den besten Jahren, war den Unterthanen um so viel schmerzlicher, weil nunmehro unter seinen Brüdern, Georg Wilhelmen, und Johann Friedrichen, große Streitigkeiten entstunden.

Johann Friedrich nämlich, welcher sich unterdeßen, 1649, auf seiner zweyten italiänischen Reise zur römischkatholischen Religion gewendet hatte, wollte seinem Bruder, Georg Wilhelmen, das ius optionis nicht zugestehen; sondern bemächtigte sich sogleich der Länder Christian Ludwigs. Beynahe wäre hieraus zwischen beyden Brüdern ein Krieg entstanden *). Aber der Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, vermittelte den hildesheimischen Receß vom 2ten Sept. 1665. Georg Wilhelm erhielt Zelle, nebst den Grafschaften Hoia und Diepholz; Johann Friedrich aber Kalenberg, Göttingen, und Grubenhagen **).

Ich komme nun auf den Revers dieses Thalers. Das darauf befindliche Wappen wollen wir blasoniren, ohne auf die Mängel zu sehen, welche bey mancher Figur auf diesem Thaler sind. Man hat im Kleinen nicht alles genau ausgedrückt. Der Schild ist zweymal getheilt, und dreymal gespalten.

In der ersten Reihe stehet erstlich ein blauer Löwe, mit rother Zunge und Klauen, in einem goldenen mit rothen Herzen bestreuetem Felde, (welche Herzen hier nicht ausgedrückt, aber auf der nächst folgenden Tafel

*) Hieher gehört: Herzog Wilhelms Bericht von dem ihm competirenden iure optionis, in denen durch Herzog Christian Ludwigs tödlichen Hintritt eröffneten Landen (beym Londorp T. IX. p. 392.)

Herzogs Johann Friedrichs Gegenbericht. Zelle, 1665. 4.

**) Compositionsreceß in Lünigs Reichsarchive P. Spec. IV. p. 140. Conf. PVFENDORFF *de reb. gest. Friderici Wilhelmi, elect. Brandenb.* L. IX. p. 490. sqq.

Tafel deutlich zu sehen sind) wegen des Herzogthums **Lüneburg**. Sodann folgt das Wappen des Herzogthums **Braunschweig**, zwey über einander gehende goldene Leoparden, in rothem Felde. Drittens steht das Wappen der Grafschaft **Eberstein**, ein silberner goldgekrönter Löwe, in blauem Felde.

In der zweyten Reihe ist erstlich der goldene Löwe in rothem Felde, mit einer von Silber und Blau gestickten Einfaßung, das Wappen der Grafschaft **Homburg**. Sodann folget ein rother blaugekrönter Löwe, in goldenem Felde, wegen der Grafschaft **Diepholt**; und zuletzt ein goldener Löwe in rothem Felde, wegen der Grafschaft **Lauterberg**.

In der dritten Reihe ist der erste Schild gespalten. Oben steht das Wappen der Grafschaft **Hoia**, zwey auswärts gekehrte schwarze Bärentazen, in goldenem Felde. Die untere Helfte des Schildes ist quadrirt. Das erste und vierte Feld ist mit Roth und Silber viermal quer gestreift; das zweyte und dritte aber mit Silber und Blau achtfach geständert, wegen der Grafschaft **Bruchhausen**. Darauf folgt die untere Helfte des **diepholdischen** Wappens, ein silberner Adler, in blauem Felde. Endlich ist auf dieser Reihe der von Roth und Silber geschachte Schild das Wappen der Grafschaft **Hohenstein**. Die darunter befindlichen vier goldene Streifen in rothem Felde (welche aber hier sehr undeutlich im Kupferstiche abgebildet sind) gehören zum **lauterbergischen** Wappen. Siehe oben S. 49. Heutzutage stehen sie auch unmittelbar unter dem vorhin beschriebenen **lauterbergischen** Löwen. Ich bemerke nur noch, daß einige hier anders blasoniren, und sagen, drey rothe Streifen in goldenem Felde.

In der untersten Reihe ist im ersten silbernem Felde ein rothes schrägrechts liegendes Hirschhorn, wegen der Grafschaft **Regenstein**; in der Mitte aber ein schwarzer Hirsch, in silbernem Felde, wegen der Grafschaft **Klettenberg**; und zuletzt ein schräglinks liegendes schwarzes Hirschhorn, in silbernem Felde, wegen **Blankenburg**.

Auf dem Schilde ruhen fünf Helme. In der Mitte steht der **braunschweig-lüneburgische**, auf welchem eine silberne, gekrönte, und oben mit einem Pfauenschwanze, in welchem ein goldener Stern ist, gezierte Säule stehet; vor welcher ein silbernes springendes Pferd, zwi-

schen zwey gegen einander gekehrten Sicheln, welche außen an vier *) Orten mit Pfauenfedern geziert sind, erscheinet.

Auf dem Helme zur Rechten stehen zwey schwarze Bärenklauen, wegen der Grafschaft Hoia; auf dem zur Linken aber zwey Büffelshörner, deren rechtes mit Roth und Silber, das linke aber mit Silber und Roth gespalten ist. Zwischen denselben stecken sechs mit Roth und Silber gespaltene Fähnlein, an goldenen Lanzen, auf ieder Seite drey, wegen der Grafschaft Bruchhausen.

Auf dem äußersten Helme zur Rechten stehen ein paar Hirschhörner, davon das rechte roth, das linke aber silbern ist, nebst einem darzwischen befindlichen Pfauenschwanze, wegen der Grafschaften Hohenstein, und Lauterberg. Die Hirschhörner gehören nämlich zum hohensteinischen; der Pfauenschwanz aber zum lauterbergischen Wappen; wie bereits S. 49. ist erinnert worden.

Auf dem äußersten Helme zur Linken stehen zwey Büffelshörner, davon das rechte silbern, das linke aber roth ist, zwischen zwey Hirschhörnern, deren rechtes roth, das linke aber schwarz ist, wegen Diepholt, Regenstein und Blankenburg. Die Büffelshörner gehören zum diepholdischen; das rothe Hirschhorn zum regensteinischen, und das schwarze zum blankenburgischen Wappen.

Daß die Worte Sincere et constanter, welche um das Wappen stehen, der Wahlspruch des Herzog Christian Ludwigs gewesen, habe ich schon oben erinnert.

Tab.

*) Sonst sind diese Sicheln an fünf Orten mit Pfauenfedern geziert, und schon auf dem nächstfolgendem Thaler (Tab. XXXXV.) erscheinen sie also.

Tab. XXXXV.

Wir fügen sogleich noch einen Thaler von eben diesem Herzog Christian Ludwig bey. Auf dem Avers ist das vorhin blasonirte Wappen zu sehen, und dabey weiter nichts anzumerken. Die Umschrift ist: CHRISTIAN.us LUDOVICUS D.ei G.ratia DUX BR:unsuicensis ET LUNEBURG.ensis. Neben dem Wappen, zur Rechten stehen die Buchstaben LW, die den Namen des Münzmeisters andeuten.

Auf dem Revers ist das springende Roß in einem Lorbeerkranze vorgestellt. Ueber demselben steht der Reichsapfel. Die Umschrift ist wieder: SINCERE ET CONSTANTER. ANNO 1651. Bey derselben finde ich ebenfalls nichts aufs neue zu erinnern.

Das springende Roß, welches auf dem Revers zu sehen ist, und auch, bekannter maßen, auf dem herzoglich braunschweigischen Wappen, als ein Helmkleinod des mittelsten Helmes, steht; von Hannover aber im Wappen selbst geführet wird; ist das alte Wappen des Herzogthums Sachsen. Daß es Wittekind schon geführet, und Carl der große deßen Tinctur, welche vorher schwartz gewesen, in weiß verwandelt habe, ist eine Fabel. Ohne Zweifel ist es lange hernach, da das Wappenwesen recht empor gekommen, um deswillen zur Wappenfigur erwehlt worden, weil nach der niedersächsischen Mundart ein Füllen ein Fahlen heißet, und das alte Sachsen in Ost- und Westphalen eingetheilt wurde. Obgleich die Endigung dieser Worte von den Feldern, und nicht von den Fahlen, hergekommen; und folglich die Allusion nicht wohl ausgesonnen gewesen ist: so hat man doch mehr dergleichen Beyspiele aus den damaligen Zeiten, daß Wappenfiguren in und außerhalb Teutschland, (sonderlich in Spanien) oft auf die nämliche Art entstanden sind. Wir würden uns von unserem gegenwärtigem Zweck zu sehr entfernen, wenn wir uns dabey aufhalten wollten.

Tab. XXXXVI.

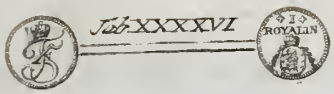
Die auf dieser Tafel befindliche Münze ist zwar klein und unansehnlich, aber, meines Wißens, noch niemals abgebildet worden, und verdient daher gar wohl einen Platz in dieser Sammlung.

Es ist nämlich ein dänischer Royalin. Auf dem Avers steht die Chiffre des Königs Friedrichs V, unter deßen Regierung derselbe geschlagen worden; auf dem Revers aber das gekrönte, und mit Festonen behangene Wappen von Dänemark, drey über einander gehende blaue Leoparden, in goldenem, mit rothen Herzen bestreuetem Felde; und über denselben: I. ROYALIN.

Es sind diese Royalinen von Silber. Im hochfürstlichen Kabinet zu Ansbach befinden sich verschiedene Stücke davon.

Ob erst unter Friedrich V diese Münzsorte in Dänemark aufgekommen sey; ingleichen, ob es nicht auch goldene Royalinen gebe; kann ich, wegen Mangel der Nachrichten, nicht bestimmen. Unsere Erdbeschreiber, die zugleich von den mancherley Münzsorten bey iedem Staate handeln; ferner unsere Lexicographen; und unsere Schriftsteller, die numismatische Bücher herausgegeben haben, gedenken dieser Royalinen mit keinem Worte.

Tab. XXXXVI



Tab. XXXXVII.

Tab. XXXXVII.

Auf der Hauptseite steht das Wappen der Stadt Metz, ein getheilter Schild von Silber und Schwartz, in sechs Ranken, mit Lilien rosenförmig eingefaßt. Die Umschrift ist: MONETA CIVIT.atis METENSIS. 1641.

Auf dem Revers ist das Brustbild des heiligen Stephans, im Levitenhabit, vorgestellt. Die Umschrift ist: S.anctus STEPHANVS PROTOMARTIR.

Die Stadt Metz, deren Thaler wir hier betrachten, ist allerdings eine der ältesten in Europa. Sie hat zuerst Divodurum geheisen, und ist der Hauptort der Mediomatricer gewesen, welche in der dortigen Gegend gewohnt haben. Tacitus gedenkt ihrer, indem er sagt: Diuoduri (Mediomatricorum id oppidum est), quamquam omni comitate exceptus, subitus pauor exterruit *). Ptolemäus erwehnt ihrer ebenfalls **), und zwar ganz allein beym Volke der Mediomatricer; obgleich auch Virodunum (Verdun), Scarpona (Charpeigne) Jbliodurum, und andere Orte derselben, in den alten Schriftstellern vorkommen. Es ist leicht zu erachten, daß man Divodurum auch in dem bekannten itinerario Antonini antreffen werde. Im vierten Jahrhunderte wurde es allmählich üblich, dem Orte den Namen des Volkes, deßen Hauptstadt er war, beyzulegen; wie man aus dem Ammianus Marcellinus siehet. Cum captiuis omnibus, sagt er, prædam *Mediomatricos*, seruandam ad reditum vsque suum, duci præcepit ***). Man setzte auch den alten Namen, und den Namen des Volkes, zusammen, und nennte den Ort Divodurum Mediomatricorum. Auf der alten Landkarte, die am gewöhnlichsten tabula Peutingeriana genannt wird, steht auch Diuoduri Mediomatricorum ****). Es wurde aber auch üblich den Namen zu verkür-

 zen,

*) TAC. *Hist. L. I. c.* 63.

**) PTOLEM. II. 9.

***) AMMIAN. MARCELLIN. L. XVII. ab init.

****) Inter opera MARCI VELSERI p. 731.

zen, und dafür Mettis, oder Metæ, zu sagen. In der notitia dignitatum imperii vtriusque kommt der Name schon vor. Nämlich sub dispositione viri illustris, Magistri peditum præsentalis, stund auch, nebst den übrigen legionibus pseudocomitatensibus, Prima Flauia *Metis* *). Wenn **Venantius Fortunatus** die Lage des Ortes beschreibt, so sagt er:

Hoc *Mettis* fundata loco, speciosa, coruscans
Piscibus obsessum gaudet vtrumque latus **).

Was einige von der Verwüstung des Ortes zu **Cäsars** Zeiten, durch den **Marius Metius**, sagen, welcher ihn nachmals wieder aufgebauet, und, nach seinem Namen, **Metium**, oder **Metia** genennt, auch 19 Jahr lang beherrscht haben soll, das verdienet kaum im Vorbeygehen berührt zu werden. Man findet diese ungereimte Erzehlung nach der Länge in dem bekannten *Antiquario* des **Moselstrohms** ***) Die **Hunnen** aber haben, auf dem Zuge des **Attila**, auch diese Stadt, nebst so vielen andern, eingeäschert; wie es **Gregorius Turonensis**, und andere, bezeugen ****). Warum **Nicolaus Olahi**, in seinem **Attila**, dieser Verwüstung gar nicht gedenkt, da er doch geringere Orte nennt, welche damals die Wuth der **Hunnen** empfunden haben *****), weiß ich nicht.

Als sich die **Franken** ienseit des **Rheins** immer weiter ausbreiteten: so kam auch **Metz** unter ihre Bothmäßigkeit, und wieder in großen Flor; dergestalt, daß sie die Hauptstadt im Königreiche **Austrasien** wurde.

Es ist bekannt, daß das Reich **Clodowigs**, des Stifters der **fränkischen** Monarchie, unter seine Söhne getheilt worden. **Clodomir**, **Childebert** und **Clotarius**, welche deßen Gemahlin, **Clotild**, gebohren hatte, bekamen **Neustrien**, oder **Westfranken**; **Theodoricus** aber, der natürliche Sohn **Clodowigs**, erhielt **Austrasien**, oder **Ost-**

*) p. 35. edit. PANCIROLLI.
**) L. III. carm. XII.
***) *Antiquarius* des **Neckar-, Mayn-, Lohn- und Moselstrohmes**, S. 592.
****) GREGORIVS TVRON. L. II. c. 6.
*****) NIC. OLAHI *Hungaria et Attila L. II. p.* 113. edit. KOLLAR.

Ostfranken, und nahm seinen Sitz zu Metz. Daher Austrasien bisweilen auch regnum Metense ist genennt worden *).

Als die Söhne Ludwigs des frommen im Jahr 843 die bekannte Theilung des fränkischen Reichs trafen: so erhielte der älteste, Lotharius, außer der kaiserlichen Würde, und Italien, noch einen großen Strich Landes zwischen dem Rheine, der Maas, Schelde, Rhone, und Saone; welcher von ihm regnum Lotharii, ingleichen Francia Lothariana; von der Lage aber zwischen den Staaten Ludwigs des teutschen, und Carls des kahlen, davon dieser Frankreich (Franciam occidentalem) iener aber Teutschland (Franciam orientalem) bekam, Francia media genennt wurde **). Ob er gleich Kaiser war: so hielt er sich dennoch nicht in Rom, sondern in Metz, auf. Vielleicht geschahe es aus Mißtrauen gegen seine zwey Brüder, daß er seine Gegenwart in dem Theile seiner Staaten, der zwischen ihren Reichen lag, für nöthig erachtete.

Als die Söhne dieses Kaisers abermals theilten: so bekam Lotharius II den untern und größern Theil von Francia media; und sein Bruder Carl den obern. Ludwig II aber, der älteste unter denselben, behielt Italien, welches ihm schon der Vater bey seinen Lebzeiten anvertrauet hatte, samt der kaiserlichen Würde. Lotharius II hatte seinen Sitz ferner zu Metz.

Er erbte nach Carls Absterben auch ein großes Stück von deßen Ländern, und nachdem er ihm im Jahr 869 im Tode nachgefolgt war, so glückte es der teutschen Familie der Carolinger nach und nach seine gesammten Staaten an sich zu bringen; wovon wir nach unserem Zwecke hier nicht ausführlich handeln können, weil es uns ietzo nur um Metz zu

*) Junkers Anleitung zur Geographie mittlerer Zeiten, S. 323.

**) Junkers Anleitung zur Geographie mittlerer Zeiten, S. 324. und 327. Wir wollen uns ietzo mit denen in keinen Streit einlaßen, welche der Meynung sind, die Benennung Lothringen sey erst vom Lothario II, dem Sohne dieses Lotharii I, hergekommen. Wir führen nur das einzige Zeugniß des Regino Prumiensis an. *Lotharius*, sagt er, *regnum sortitus, quod hactenus ex eius vocabulo Lotharingia dicitur.* (ad ann. 842., in PISTORII scriptoribus rer. German. T. I. p. 60. edit. STRVV.)

zu thun ist. Dieses hörte nun zwar auf, ein königlicher Sitz zu seyn; blieb aber ferner ein sehr ansehnlicher Ort, von welchem der Metingow den Namen hatte *). Zu diesem Gau gehörte, unter andern, außer Metz, auch Luscilingburg (Luxenburg).

Die Bischöfe so wohl, als die Grafen zu Metz, hatten zwar ihre Rechte in der Stadt; aber ihrer Reichsfreyheit unbeschadet. Theobald I, Herzog in Lothringen, erheurathete diese Grafschaft mit seiner Gemahlin, des letzten Grafens, Albrechts, Tochter. Er starb aber 1219 ohne Leibeserben, und die Gewalt, welche die Grafen ausgeübt hatten, kam nunmehro an den obersten Echevin, oder Schöffen, der Stadt. Die Bischöfe maßten sich das Recht an, diesen Echevin zu setzen, und suchten immer weiter um sich zu greifen; welches doch nicht glückte. Es entstunden zwischen ihnen, und der Stadt, Kriege, in welchen sie nichts gewannen. Vielmehr verarmte das Stift dadurch; da hingegen die Stadt immer blühender wurde. Die Kaiser hielten auch bisweilen Reichstäge daselbst; da denn sonderlich der vom Jahr 1356 merkwürdig ist, auf welchem Carl IV die sieben letzten Titel der goldenen Bulle, (die 23 ersten waren, in eben dem Jahre, auf einem zu Nürnberg gehaltenen Reichstage, gemacht worden) publicirte.

Endlich kam Metz im sechzehnden Jahrhundert, unter französische Bothmäßigkeit. Nachdem der Churfürst Moritz von Sachsen mit dem König von Frankreich, Heinrich II, das torgauische Bündniß 1551 wider Kaiser Carln V geschloßen hatte, und darauf die Waffen gegen ihn ergriff: so drunge gedachter König auf einer andern Seite ein, und eroberte, im Jahr 1552, Metz, Tull, und Verdun. Was Metz insonderheit anlanget: so rückte der Connetable Annas von Montmorency davor, und verlangte im Namen des Königes, eine einzige Fahne von seinen Kriegsvölkern einzunehmen. Die Stadt konnte sich keiner Hülfe getrösten, und sahe sich gezwungen, in das Begehren zu willigen; da denn 3000 Franzosen, mit einer einzigen Fahne, eingezogen. Carl V wollte, nach dem geschloßenen paßauer Vertrage, Metz wieder erobern, und fieng, den 20ten November 1552, mit 70000 Mann

*) PAVLLINI de *pagis antiquis*, p. 135. CHRONICON GOTTWICENSE L. IV. p. 682. **Junkers Anleitung zur Geographie mittlerer Zeiten, S. 256.**

Mann die Belagerung an. Vierzig Tage und Nächte lang lies er den Ort unaufhörlich beschiesen; aber der Herzog von Guise, welcher darinnen commandirte, wehrte sich tapfer. Krankheiten, Kälte und Hunger rieben auch im kaiserlichen Lager viele Leute auf. Ueber dieses glückte ein listiger Einfall des Herzogs von Guise, und schadete Carln ungemein. Dieser hatte nämlich die Stadt auf der schwächsten Seite angegriffen. Der Herzog, um zu machen, daß die Attaque verändert würde, schrieb an den König von Frankreich, er hoffe, daß die Belagerung vergeblich seyn würde, weil die Jahreszeit schon sehr verstrichen wäre, und der Kaiser den Ort auf der stärksten Seite angegriffen hätte. Diesen Brief lies er geflißentlich den Belagerern in die Hände gerathen, und erreichte dadurch seinen Zweck. Der Kaiser glaubte diesen falschen Bericht, und änderte den Angriff; wodurch Zeit, Volk, und der beste Vortheil verlohren gieng. Der Herzog von Nevers näherte sich auch mit dem Entsatze, und der Kaiser muste den 1ten Jenner 1553, mit einem Verluste von 30000 Mann, die Belagerung wieder aufheben.

Im Stillestand zu Vaucelles 1556 verblieb Metz, nebst Tull und Verdun, der Krone Frankreich; wodurch Champagne eine Bedeckung erhielt, welche dieser Theil des Königreichs vorzüglich brauchte. Nach Heinrichs II Tode verlangte zwar der Kaiser Ferdinand I diese Städte von Frankreich wieder zurück; aber vergeblich.

Wobey merkwürdig ist, daß sie Heinrich II immer seine Verbündete, und nicht Unterthanen, genennt hat. Aber im Folgenden führten sich die Könige als vollkommene Souverains dieser Städte und Bißthümer auf.

Im Jahr 1633 wurde vom König Ludwig XIII ein Parlament zu Metz angelegt, deßen Gerichtsbarkeit sich über das ganze Pais de Meslin erstreckt; auch der Ort beßer beveſtiget. Im westphälischen Frieden wurde endlich der Krone Frankreich die Oberherrschaft über diese drey Städte förmlich überlaßen; doch den Metropolitanrechten des Ertzbischofs von Trier über die drey Stifter unbeschadet.

Ludwig XIV beveſtigte Metz noch mehr, und legte im Jahr 1680 eine von den bekannten Reunionskammern daselbst an, von denen wir hier, nach unserm gegenwärtigen Zwecke, nichts weiter gedenken können;

gleichwie wir nichts von denen daselbst gehaltenen Synoden, und von den Bischöfen zu Metz, hinzufügen wollen. Von der Stiftung der Akademie der Wißenschaften zu Metz haben wir oben, S. 8. folg., gehandelt.

Der heilige Stephanus auf dem Revers dieses Thalers ist auch bekannt genug. Er wird mit Recht der erste Märtyrer genennt. Denn diejenigen, welche die bethlehemitischen Kinder zu den ersten Märtyrern machen, wißen nicht, was sie sagen. Wußten denn diese Kinder, weswegen sie hingerichtet wurden? Sturben sie wegen ihres Bekenntnißes?

Man will in Metz die Reliquien dieses Heiligen haben. Daß er zeitig der Patron der Stadt gewesen sey, erhellet aus dem Gregorius von Tours. Indem er erzehlt, daß Metz von den Hunnen, obgedachter maßen, verwüstet worden: so gedenkt er seiner Fürbitten, welche er für die Stadt, insonderheit aber für die Kirche, darinnen seine Reliquien aufbehalten würden, bey den Aposteln, Petrus und Paulus, soll eingelegt haben. Igitur, sagt er, Chuni a Pannoniis egressi, in ipsa sanctæ Paschæ vigilia ad Metensem vrbem, reliqua depopulando, perueniunt, tradentes urbem incendio, et populum in ore gladii trucidantes, ipsosque sacerdotes Domini ante sacrosancta altaria perimentes. Nec remansit in ea locus inustus, præter oratorium beati Stephani, primi martyris, ac levitæ *). De quo oratorio, quæ a quibusdam audiui, narrare non distuli. Aiunt enim, priusquam hi hostes venirent, vidisse virum fidelem in visu, quasi conferentem cum sanctis apostolis Petro et Paulo, beatum leuitam Stephanum de hoc excidio, ac dicentem: *Oro domini mei, ut non permittatis obtentu vestro Metensem urbem ab inimicis exuri, quia locus in ea est, in quo paruitatis meæ pignora continentur; sed potius sentiant populi aliquid me posse cum Domino. Quodsi tantum facinus populi supercreuit, ut aliud fieri non possit, nisi ciuitas tradatur incendio, saltem vel hoc oratorium non cremetur.* Cui illi aiunt: *Vade in pace, dilectissime frater, oratorium tantum tuum carebit incendio. Pro vrbe uero non obtinebimus, quia Dominicæ sanctionis super eam sententia iam processit: inualuit enim peccatum popu-*

*) Stephanus war bekannter maßen einer der ersten sieben Diaconen. Im dritten Jahrhundert wurde es üblich, die Diaconen auch Leviten zu heißen, nachdem man die Bischöfe Opferer zu nennen angefangen hatte.

Tab. XXXXVIII.

Tab. XXXXIX.

populi, et clamor malitiæ eorum ascendit coram Deo. Ideo ciuitas hæc crema-bitur incendio. Vnde procul dubio est, quod horum obtentu urbe vastata, oratorium permansit illæsum.

Tab. XXXXVIII.

Auf der Hauptseite dieses Scudo steht das Brustbild des Pabstes Paulus V, aus dem Hause Borgheſe, mit der Mütze, im Rochetto. Die Umschrift ist: PAVLVS V. BVRGHESIVS: P:ontifex MAX:imus. 1620.

Auf dem Revers ist der heilige Georg zu Pferde, welcher mit der Lanze den Drachen erlegt, abgebildet. Die Umschrift ist: S.anctus GEORGIVS. FERRARIÆ. PROTECTOR.

Unten stehen zwey kleine Wäpplein. Das mit dem Kardinalshuthe bedeckte ist das Wappen des Kardinals Jacob Serra; das andere, gekrönte aber das Wappen der Stadt Ferrara. Ueber beyden stehen die Buchstaben F. R.; welche den Namen des Stempelschneiders andeuten.

Paulus V ist schlechterdings einer der merkwürdigsten Päbste des vorigen Jahrhunderts, und seine sechzehniährige Regierung enthält eine Menge wichtiger Begebenheiten. Er gehört zugleich unter diejenigen Päbste, deren Beyspiel ihre Nachfolger belehren muß, nicht allzuhitzig ihr Ansehen zu behaupten, weil sie sonst Gefahr laufen, daß es noch mehr eingeschränkt werde.

Er war, nicht in Rom, wie einige sagen, sondern in Siena gebohren, und hies, vor seiner Wahl, Camillus Borgheſe. Sein Vater, Marcus Antonius Borgheſe, stammte aus einer adelichen Familie, die längstens in Siena geblühet hatte. Die Mutter war eine edle Römerin, und hies Flaminia Astalli. Seines ältern Bruders, Johann Baptista Borgheſe, Sohn, Marcus Antonius, wurde Fürst zu Sulmona im Neapolitanischen, und seine Nachkommenschaft blühet noch. Camillus war im Jahr 1552 gebohren. Wegen der Unruhen, die damals seine Vaterstadt zerrütteten, verlies er die-

selbe, und wendete sich nach Rom. Er legte sich mit großem Fleiße auf die Rechtsgelahrheit, und stieg von einer Stufe der Ehren zur andern. Der Pabst Clemens VIII machte ihn endlich zum Kardinal des Titels S. Chrysogoni.

Leo XI, der nach des gedachten Clemens Tode Pabst wurde, bekleidete diese Würde nur wenig Tage, und darauf wurde Borgheſe, den 16ten May 1605, einmüthig erwehlt.

Gleich vom Anfange seines Pontificats gieng seine vornehmste Sorge dahin, daß er die geistliche Gewalt wieder auf den Grad erheben möchte, von welchem sie, seiner Meynung nach, unter seinen Vorfahren herabgefallen war. Er wollte zu dem Ende eine neue Congregation in Rom anordnen, welche Mittel und Wege erfinden sollte, wodurch man diesen Zweck erreichen könnte. Aber dieses machte die weltlichen Herren nur desto aufmerksamer, um dergleichen Unternehmungen zu verhindern. Er begriff leicht, daß er sich selbst mit dieser Congregation schaden würde, und verschob sein Vorhaben. Wozu auch dieses etwas beytrug, daß er in eine melancholische Todesfurcht war versetzt worden, weil man in Rom ausſprengte, das Bild der Jungfer Maria von Subiaco hätte geschwitzt; welches man für eine Vorbedeutung hält, daß ein Pabst bald sterben werde. Hierzu kam noch, daß ein niederländischer Astrologus ihm prophezeyet hatte, daß seine Regierung sehr kurz seyn würde. Um diese Schwermuth zu vertreiben, versammleten seine Freunde alle in Rom befindliche Astrologen, welche denn zu seinem Troste aussagten, daß sich zwar einige drohende Einflüße ereignet hätten; aber nunmehro wäre alles wieder gut, und der Pabst werde ein hohes Alter erreichen. So bald er seines Lebens halber außer Sorge war, nahm er sein Lieblingsproiect wieder zur Hand; schickte auch lauter solche Männer, die eben so wie er dachten, als Nuntios, in die römischkatholischen Staaten.

In der gedachten Absicht bemühete er sich, es dahin zu bringen, daß das tridentinische Concilium möchte in Frankreich angenommen werden; erhielt auch, daß die Jesuiten in Spanien von den Zehenden befreyet wurden. Wir übergehen hier, bey unserer Kürze, verschiedene andere Handlungen dieses Pabstes, welche sämtlich von gedachtem Proiecte herrühreten. Hauptsächlich aber machte er sich mit der Republick Venedig viel zu schaffen, mit welcher er sehr unzufrieden war, weil sie nichts

von

von ihren Rechten fahren laßen, und dem Pabste in weltlichen Dingen keine Gewalt einräumen wollte. Er glaubte, mit den Republicken eher fertig werden zu können, als mit großen Königen. Aber er kam an die unrechten! Er fand an den Venetianern Leute, die sich klug, standhaft und muthig bewiesen. Wir müßen die Sache vom Anfange erzehlen.

Noch unter dem Pontificat Clemens VIII hatte diese weise Republick zwey Verordnungen gemacht, oder vielmehr erneuert, welche in Rom mißfielen. Sie hatte in der einen verbothen, künftig ohne ihre Genehmhaltung neue gottesdienstliche Gebäude in ihrem Gebieth aufzuführen; in der andern aber, liegende Güther an die Geistlichkeit zu verschenken. Schon dieses hatte den Unwillen des päbstlichen Hofes erregt, und Paulus V, der ungleich weniger Mäßigung besaß, als Clemens VIII, lies sich verleiten, sehr ausschweifende Schritte in denen daraus entstandenen Streitigkeiten zu thun. Sein Zorn wurde noch mehr dadurch gereitzet, daß die Republick zwey Geistliche, welche peinliche Verbrechen begangen hatten, in Verhaft nehmen lies, und ihm auf sein Verlangen nicht auslieferte.

Vergeblich bezog sich die Republick in Ansehung gedachter Verordnungen auf die Beyspiele anderer christlicher Staaten. Vergeblich zeigte sie, daß sie in einem tausendjährigen Besitze des Rechtes wäre, geistliche Personen wegen weltlicher Sachen zu richten. Der hitzige Paulus V lies zwey heftige Brevia wider Venedig abgehen, davon das eine die obgedachten Verordnungen, das andere aber die gefangenen Geistlichen betraf; obgleich die beyden Kardinäle, Baronius, und du Perron, ihm in geheim die Gefahr dieses Vorhabens vorstellten. Er that nicht anders, als wenn die Zeiten eines Gregorius VII, oder eines Alexanders III, damals noch gewesen wären.

Als der Nuntius die gedachten Brevia am Christtage in Venedig überreichte: so lies man sie uneröffnet, weil damals der Doge, Marino Grimani, auf dem Todbette lag. Er starb den Tag darauf, und, nach venetianischer Gewohnheit, wollte man sie nicht eher eröffnen, als bis ein neuer Doge wäre erwehlt worden. Nachdem der Pabst hiervon Nachricht erhalten hatte: so befahl er seinem Nuntius, wider die Wahl eines Doge zu protestiren. Sein Zweck war, durch diese Neuerung

Zwiespalt und Unordnung unter den Rathsherren anzurichten. Aber der Nuntius konnte keine Audienz haben, um gedachte Protestation einzulegen. Man kehrte sich an nichts, sondern den 10ten Jenner 1606 wurde Leonardo Donato zum Doge erwehlt. Alle ausländische Ministers, ausgenommen der päbstliche Nuntius, legten ihre Glückwünsche bey ihm ab. Nichts desto weniger schrieb der neue Doge an den Pabst, und berichtete ihm seine Wahl. Dieser ertheilte auch, wider Vermuthen, eine geneigte Antwort, und gab seinem Nuntius Befehl, dem Doge ebenfalls glückzuwünschen.

Nachdem man die Brevia geöffnet hatte: so überlegte man die Forderungen des Pabstes reiflich, und zog berühmte Rechtsgelehrte zu Rathe. Man beschloß, die Rechte der Republick männlich zu vertheidigen, und antwortete dem Pabste gar nicht so, wie er sich eingebildet hatte. Er belegte endlich alle Staaten der Venetianer mit dem Interdicte, und diese erkläreten solchen ungerechten Befehl für ungültig *); gleichwie auch die meisten Geistlichen ferner blieben, wo sie waren, und den Gottesdienst nach wie vor verrichteten. Nur die Jesuiten, Capuciner, Theatiner und reformirten Franciscaner zogen fort.

Hundert und vierzig, theils größere, theils kleinere Schriften kamen in dieser Streitigkeit zum Vorscheine. Für den Pabst schrieben sonderlich Baronius, Bellarminus und Colonna; für die Republick aber der große Paolo Sarpi, Johannes Marsilius, und andere. Beynahe wäre es gar zum Kriege gekommen. Beyde Partheyen hatten ihre Freunde. Auf des Pabsts Seiten war sonderlich der König von Spanien; auf Seiten der Republick aber Großbritannien, und Holland. Auch waren ihr Frankreich, Savoyen, Mantua, und Florenz nicht

*) Pauli V papæ excommunicationis sententia aduersus Sereniſſimum Ducem et Senatum ac uniuersum dominium Venetum, ob decreta sua 1) de non alienandis bonis immobilibus in personas ecclesiasticas. 2) de non erigendis de nouo ecclesiis et monasteriis, aliisque huiusmodi ædificiis absque licentia Sereniſſ. Ducis &c. 3) de indicandis et puniendis Clericis pro criminibus grauibus et atrocibus. Et pro iisdem diuersorum grauiſſimorum Sereniſſimæ Reipublicæ Venetæ cum Theologorum tum Jurisconsultorum responsiones &c. Francof. 1607. 4.

nicht zuwider. Ja so gar die Türken bothen ihr Hülfe an, nachdem sie gemerkt hatten, daß die Spanier sie gegen Venedig aufwiegeln wollen. Die Venetianer schlugen zwar das Anerbiethen aus, aus Beysorge, das Artzneymittel dürfte gefährlicher seyn, als die Krankheit; aber es half doch so viel, daß man in Rom sahe, es fehle nicht an solchen, welche der Republick im Fall der Noth beyzustehen Lust hätten.

Venedig bewies in dem ganzen Handel eine ungemeine Klugheit, und Großmuth. Endlich schlug sich der König von Frankreich, Heinrich IV, ins Mittel, und vermittelte durch den Kardinal von Joyeuse im Jahr 1607 einen Vergleich. Der Kardinal hub den päbstlichen Bann in Gegenwart des venetianischen Senats auf; ohne daß dieser darum anhielt. Die Gefangenen wurden los gegeben, und die Geistlichen wieder in ihren vorigen Stand gesetzt; ausgenommen die Jesuiten, und 14 andere Mönche, welche wegen begangener Mißethaten entwichen waren *). So endigte sich dieser Streit zur Ehre der Venetianer; welche nicht einmal dahin zu bringen waren, daß sie wegen dieser Aussöhnung einige Friedensbezeigungen angestellt hätten. Der große Sarpi, der eine Hauptperson in diesen Streitigkeiten vorgestellt hatte, und vorzüglich etwas tüchtiges davon schreiben konnte, hat es in einer Schrift gethan, welche ein Jahr nach seinem Tode, nämlich 1624, zum ersten male ans Licht getreten ist, und den Titel führt: Istoria particolare delle cose passate tra'l Sommo Pontefice Paolo V, e la Serenissima Republica di Venetia, gli anni M DC V, M DC VI, M DC VII. Es ist dieselbe nach der Hand mehrmalen gedruckt worden, und auch eine französische Uebersetzung davon vorhanden, welche 1759 heraus gekommen ist; aber freylich nicht zu Avignon, wie auf dem Titel steht. Auch wird man vieles hiervon in des Herrn Griselini Denkwürdigkeiten des Fra-Paolo Sarpi finden; (davon 1761 zu Ulm eine teutsche Uebersetzung veranstaltet worden, welche der berühmte Herr Professor Le Bret, zu Stuttgart, verfertiget hat) wie auch in Amelots de la Houssaie histoire du gouvernement de Venise, p. 298. sqq. Anderer Schriften dermalen nicht zu gedenken **).

Das

*) Erst 1657 wurden die Jesuiten wieder ins Venetianische aufgenommen.

**) Man sehe SAGITTARII, *introduct. in hist. eccles. T. I. p.* 470 und 706. *sqq. T. II. p.* 378. ingleichen die *bibliothecam historicam Struvio Buderianam*, p. 1460.

Das päbstliche Ansehen hatte in diesen Streitigkeiten nichts gewonnen, sondern vielmehr merklich eingebüßt. Hingegen bekam Paulus V in eben dem Jahre, in welchem er mit Venedig ausgesöhnt wurde, eine Gesandschaft vom König in Congo, welcher um einige Geistliche bitten lies. Da aber der Gesande in Rom starb: so wurde nichts aus der Sache.

Da die Jesuiten zeithero bey aller Gelegenheit dem Pabste ihre Treue und Diensteifer gezeigt hatten: so war es billig, daß er auch etwas zur Ehre ihrer Gesellschaft that. Er beatificirte nämlich im Jahr 1609 den Stifter ihres Ordens, Ignatium Loiolam. Schon zu Ende des sechzehnden Jahrhunderts, hatte man um deßen Canonisation, unter dem Pabst Clemens VIII, zu bitten angefangen. Es war dieses nicht allein vom Orden selbst geschehen; sondern es hatten sich auch die Könige von Spanien, Philipp II, und Philipp III, deswegen verwendet. Clemens VIII war darüber gestorben. Unter Paul V nahm man die Sache aufs neue vor; sonderlich da auch die Interceßion des Königs in Frankreich, Heinrichs IV noch hinzu kam. Im Jahr 1609 erfolgte die Beatification, und es würde Paulus V ohne Zweifel auch noch zur Canonisation geschritten seyn, wenn er länger gelebt hätte. So aber erfolgte sie erst 1622, den 12ten Märtz, unter dem Pabst Gregorius XV; welcher starb, ehe die päbstliche Bulle über diese Canonisation konnte ausgefertiget werden. Es war also eine von den ersten Verrichtungen seines Nachfolgers, Urbans VIII, welcher sie den 6ten August 1623 herausgab.

Im Jahr 1614 vereinigte sich ein nestorianischer Patriarch mit dem römischen Stuhle, und das Jahr darauf langte auch eine iapanische Gesandschaft in Rom an. Die darüber entstandene Freude war von kurzer Dauer, indem bald darauf die bekannte große Verfolgung der Christen in Japan angienge.

Ohnerachtet aber dieser Pabst ein großer Freund der Jesuiten war: so hatte er dennoch keine Lust, in ihrer Streitigkeit mit den Dominicanern, vom Gnadenbeystand, oder de auxiliis gratiæ, einen Ausspruch zu thun; welche Streitigkeit noch zu Ende des sechzehnden Jahrhunderts angegangen war. Er legte beyden Partheyen Stillschweigen

auf

auf *); ein Mittel, deßen sich die Päbste mehrmalen bedienet haben, wenn sie nicht durch ihren Ausspruch einen mächtigen Orden haben vor den Kopf stoßen wollen. Wie es denn Paulus V in den Streitigkeiten der Franciscaner, und Dominicaner, wegen der unbefleckten Empfängniß Mariä, eben so machte.

Er starb den 28ten Jenner 1621, im 69ten Jahr seines Alters Das beste, so er gethan hat, ist die Verbeßerung der vaticanischen Bibliotheck, und die Verschönerung der Stadt Rom durch herrliche und nützliche Gebäude. Unter die letztern gehöret sonderlich ein Kornmagazin bey der Kirche la Certosa; neben welcher auch noch zwey andere solche Vorrathshäuser liegen, die Gregorius XIII und Clemens XI aufgeführt haben. Auch hat er viel an der Peterskirche gebauet. Man sehe das prächtige Werk des Jesuiten Bonanni, welches den Titel führet: Numismata summorum pontificum, templi Vaticani fabricam indicantia, p. 80. sq. p. 182. sq.

Der Nepotismus herrschte unter ihm, und er bereicherte seine Verwanden möglichst. Die Pallaste und großen Güther des borgheſischen Hauses sind Beweise davon. Der borgheſische Pallast ist einer der schönsten in Rom **). Unter andern Kostbarkeiten ist in demselben das Bildniß dieses Pabstes von musivischer Arbeit, welches aus einer Million und 800000 Steinlein zusammen gesetzt seyn soll, und auf 12000 Scudi geschätzt wird. Die Villa Borgheſe, ohnweit Rom, welche der Kardinal Scipio Borgheſe, ein Vetter Pauls V, angelegt hat, ist vor andern sehenswürdig. Man hat eine besondere Beschreibung mit vielen Kupfern davon, welche in Rom 1700 zum ersten male gedruckt worden ist.

Wie groß die Eitelkeit dieses Pabstes gewesen sey, erhellet unter andern daraus, daß er sich die ärgerlichen und unerhörten Titel, welche ihm seine Schmeichler bisweilen beygelegt, gar nicht mißfallen laßen. Näm-

*) AVGVSTINI LE BLANC historiæ congregationum de auxiliis diuinæ gratiæ sub summis pontificibus, Clemente VIII, et Paullo V, libri IV.

**) Man sehe unter andern, was Nemeitz hiervon in seiner Nachlese besonderer Nachrichten von Italien, S. 205. folg. sagt.

Nämlich in einigen zu Neapel gedruckten Büchern war er Vice-Deus, Christianæ reipublicæ monarcha inuictissimus, et pontificiæ omnipotentiæ conseruator acerrimus, titulirt worden. Was deswegen in Frankreich vorgegangen sey, erzehlt Le Vaßor in seiner histoire du regne de Louis XIII, T. I. L. II.

Bzovius hat sein Leben sehr ausführlich beschrieben, und obgleich diese Arbeit nicht ohne Fehler ist, so verdient sie doch einen Vorzug vor andern. Sie ist in Rom 1626 in Folio ans Licht getreten. Alle Schriften von diesem Pabste führet Sagittarius in seiner introductione in histor. eccles. T. I. p. 706. sq. an. Wozu nur noch eine Lebensbeschreibung gehört, welche Quirini 1745 zu Rom aus einem Manuscript hat abdrucken laßen.

Von dem Wappen auf dem Revers dieses Scudo haben wir schon gehandelt; auch anderswo angemerkt, daß es gewöhnlich sey, die Wappen derer Kardinäle, welche die Direction des Münzwesens haben, mit auf die päbstlichen Münzen zu setzen. Der Kardinal Jacob Serra, deßen Wappen hier zu sehen ist, war eine Zeitlang päbstlicher Legat zu Ferrara, wo dieser Scudo ist geschlagen worden. Daß der heilige Georg der Schutzheilige dieser Stadt sey, ist selbst in der Legende ausgedrückt worden.

Tab.

Tab. XXXXIX.

Die Hauptseite dieses seltenen Stückes stellt das geharnischte Brustbild des Philipp Spinola, von der rechten Seite, in kurzen Haaren, und ohne Bart, vor. Die Umschrift ist: PHILIPPVS SPINVLA.

Auf dem Revers ist deßen gekröntes Wappen in einem zierlichen Schilde; nämlich ein mit Silber und Roth geschachteter, und mit einer rothen Lilie besetzter Balken in goldenem Felde. Die Umschrift ist der Titel deßelben, nebst der Jahrzahl: COMES. TASSAROLI 1620.

Es ist bekannt, daß das Haus Spinola eine genuesische Familie sey, welche von dem Marquisate Spinola, im Genuesischen Gebiethe, den Namen hat. Grimaldi, Fiesco, Doria und Spinola sind die vier vornehmsten Familien unter dem alten Adel in Genua. Philipp Spinola, welcher im sechzehnden Jahrhunderte lebte, und der Großvater des Philipps ist, von dem wir ietzo reden, war der Vater Ferdinands, und Ambrosii. Von ienem sind die Herzoge von S. Angelo, (welche 1699, mit Carln Spinola, abgestorben) und die Herzoge von S. Piedro abgestammt. Ambrosius war der erste Markgraf de los Balbazes, und erlangte, in spanischen Diensten, einen großen Kriegsruhm. Es würde viel zu weitläuftig seyn, und uns von unserem Zwecke zu weit entfernen, wenn wir, auch nur aufs kürzeste, anführen wollten, was er in den Niederlanden, Teutschland, und Italien gethan hat. Er gehört schlechterdings unter die größten Helden des vorigen Jahrhunderts, und verdiente vor vielen andern, daß seine Thaten in einem besondern Werke beschrieben würden. Zu einiger Belohnung schenkte ihm 1621 der König in Spanien, Philipp IV, die Herrschaft Balbazes, und erhub sie zu einem Marquisate. Er starb 1630 auf dem Schloße zu Mayland, als spanischer Generalfeldmarschall, Ritter des goldenen Vließes, Gouverneur von Mayland, geheimder Staats- und Kriegsrath, wie auch Vicarius und Plenipotentiarius in Italien.

Seine beyden Söhne, die er mit Johanna Basadonna erzeugt hatte, waren Augustin, und Philipp. Jener ist als Kardinal und

Ertzbischof von Toledo 1639 gestorben. Der andere, Philipp, ist es, deßen Münze wir ietzo betrachten.

Er wurde der zweyte Markgraf de los Balbazes, war auch Herzog von S Severino und del Sesto, Ritter des goldenen Vlieses, und Großcommandeur von Castilien. Sonderliche Merkwürdigkeiten von seinem Leben sind nicht bekannt. Er starb den 8ten August 1659. Seine Gemahlin war Hieronyma, Pauls Doria, Herzogs del Sesto, Tochter.

Mit ihr erzeugte er einen Sohn, Ambrosius Spinola, dritten Markgrafen de los Balbazes, Herzogen von S. Severino und del Sesto, General der Cavallerie im Mayländischen, nachmals Gouverneur dieses Herzogsthums. Er war 1670 spanischer Gevollmächtigter auf dem Friedenscongreß zu Nimwegen. Zuletzt wurde er Oberhofmeister der verwittweten Königin Anna Maria. Nachdem er 1695 seine zweyte Gemahlin durch den Tod verlohren hatte: so gieng er ins Kloster, und starb den 23ten December 1699. Von seiner gesammten Nachkommenschaft können wir hier, nach unserem Zwecke, nicht weiter handeln.

Anlangend den Titel Comes Tassaroli, welchen Philipp Spinola auf dem Revers dieser Münze führet: so wollte ich wohl wünschen, daß wir mehrere Nachricht von dieser Grafschaft hätten. Man sollte meynen, daß man in dem großen dictionnaire Geographique des Bruzen Martiniere am allererstен etwas gründliches hiervon antreffen würde. Aber weit gefehlt! Er geht darüber weg, wie der Hahn über die Kohlen. Hier sind seine Worte: *Tassarolo*, ou *Tassaroli*, petit pays d'Italie avec Titre de Comté. On trouve des Monnoies aux armes de Spinola, avec cette Legende: *Augustinus Spinola Comes Tassarolli* *).

Leandro Alberti gedenkt zwar in seiner Descrittione di tutta l'Italia auch dieses Ortes, aber nur ganz kurz, und im Vorbeygehen, unter einigen andern, eben so unbekannten. Scendendo sagt er, verso il mare questo Ramo, escono di esso alcuni canali d'aque, se-

con-

*) BRUZEN LA MARTINIERE *dictionnaire Geographique*, *T. VIII. p.* 327.

Tab. L.

Tab. LI.

condo detto Prisciano, i quali poi ritornano a quello vicino alla villa *Litizza*, come *Bovello*, Tassarolo, *Baizzagano*, ed alcuni altri. etc. *).

Endlich habe ich in dem Verzeichniße derer so genannten langhischen Güther, über welche, in den Friedenspräliminarien, vom Jahr 1735, der König von Sardinien, die Oberherrschaft erhalten hat, ein Taßarolo gefunden, welches ohne Zweifel das ist, wovon wir reden. Wie es aber an das Haus Spinola gekommen sey, kann ich nicht angeben.

Tab. L.

Die auf der funfzigsten Tafel befindliche ungarische Silbermünze ist vom König Carl Robert.

Auf der Hauptseite ist der König auf dem Throne vorgestellt, mit der Krone auf dem Haupte, dem Lilienscepter in der rechten, und dem Reichsapfel in der linken Hand. Die Umschrift ist: MONETA KAROLI REGIS HVNGARIAE.

Auf dem Revers ist deßen Wappen vorgestellt. Solches ist ein gelehnter Schild, auf welchem das ungarische, und anjouische Wappen mit einander vereiniget sind. Zur Rechten steht der Buchstab S, zur Linken eine Lilie. Die Legende ist: HONOR REGIS IVDICIVM DILIGIT.

Es war dieser Carl Robert der Sohn des neapolitanischen Prinzen Carl Martells, welcher nach Ladislai IV Tode, im Jahr 1290, von einem Theile der Ungarn als König erkannt wurde, weil er in Ansehung der Mutter aus königlich ungarischen Geblüthe war. Carl II, König von Neapel, hatte ihn nämlich mit Maria, König Stephans V Tochter, und nur gedachten Ladislai Schwester erzeugt. Aber ein anderer Theil der ungarischen Nation erhub Andreas III den Venetianer auf den Thron, deßen Vater, Stephan, Ladislai IV Großvaters, jüngerer Bruder gewesen war. Mit diesem hielten es die meisten Ungarn, und obschon Carl Martell vom päbstlichen Stuhle möglichst unterstützt wurde, so konnte er dennoch nicht zum ruhigen Beßitze des Königreichs gelangen. Zu mehrerer Deutlichkeit will ich eine Stammtafel hieher setzen; welche zugleich den folgenden Vortrag erläutert.

*) ALBERTI *descrittione di tutta l'Italia*, *p.* 345.

Andreas II,
König in Ungarn 1201.
†. 1235.

Gem. 1) Gertraud, Herzog Bertholds von Meran Tochter, wird in seiner Abwesenheit ermordet 1213.
2) Jolantha von Courtenay, Kaisers Petri zu Constantinopel Tochter, 1214, †. 1233.
3) Beatrix, Aldobrandini, Markgrafs von Este Tochter, 1234. †. 1251.

I.
Bela IV, König in Ungarn 1235. †. 1270.
Gem. Maria, des griechischen Kaisers, Theodor Lascaris, Tochter.

Stephan V, König in Ungarn 1270. †. 1272.

Ladislaus IV, König in Ungarn 1272. ermordet 9. Jul. 1290.

Maria †. 25. März 1323.
Gem. Carl II, König von Neapel. †. 6. May, 1309.

Carl Martell, zum König in Ungarn gekrönt 1290. †. 1305.

I.
Colomann, wird 1213 von seinem Vater zum König in Halizien ernennt †. 1241.

Elisabeth, †. 1271.
Gem. Heinrich, Herz. in Niederbaiern, 1244. †. 1290.

Otto, wird von einem Theile der Ungarn dem König Carl Robert entgegen gesetzt, 1305. verläßet Ungarn wieder 1308. †. 1312.

Carl Robert, (oder Carobert) König in Ungarn 1310. †. 1342. 16. Jul.

I
Anna
Gem. Roscislaus, Herzog der Bulgarn.

Cunigunde. Gem. Premislaus III Ottocarus, König in Böhmen.

Wenceslaus IV, König in Böhmen, †. 1305.

Wenceslaus V, stellt von 1301 bis 1304 einen König in Ungarn vor. Folgt seinem Vater auf dem böhmischen Throne 1305. Wird zu Ollmütz ermordet 1306, und beschließet den alten königl. böhmischen Mannsstamm.

3.
Stephan
Gem. 1) N. Traversara, Wilhelms von Traversara, Herrn von Ravenna Tochter, 1262.
2) Tomasina Maurocena, eine edle Venetianerin.

Andreas III der Venetianer, König in Ungarn, 1291. †. 1301, 20. Febr.
Gem. 1) Fenna, Herz. Conrads von Glogau Tochter.
2) Agnes, Kaiser Albrechts I Tochter, †. 1364.

Elisabeth, †. im Kloster Thaß.

Ste-

Stephan, der Vater des Königs Andreas III, war von seinem Stiefbruder, Bela IV, verfolgt worden, und deswegen nach Italien gegangen. Seiner Mutter Bruder, Azzo VII, Markgraf von Este, hatte ihn wohl aufgenommen. Eben dieser Aufenthalt in Italien veranlaßte seine zweymalige Vermählung mit italiänischen Damen, die auf der vorstehenden Stammtafel angezeigt ist. Weil Andreas III von einer Venetianerin gebohren war, und in Venedig das Licht der Welt erblickt hatte: so ist daher sein Beyname gekommen.

Der König Ladislaus IV wurde wegen seiner Geilheit sehr verhaßt, und endlich den 9ten Julii, 1290, umgebracht. Hierauf suchte der neapolitanische Prinz Carl Martell, Ladislai Schwester, Mariä, Sohn, schon gedachter maßen, auf den Thron zu gelangen. Der Pabst Nicolaus IV unterstützte ihn möglichst, und ließ ihn den 8ten September deßelben Jahres, zum König in Ungarn krönen. Aber Andreas III behauptete den Thron.

Nach seinem Tode im Jahr 1301 bothen diejenigen Ungarn, welche Carl Martelln abgeneigt waren, die Krone anfänglich dem böhmischen Prinz Wenceslaus an, deßen Ankunft aus dem königlichen ungarischen Hause auf der Stammtafel vorgestellt ist. Er kam auch nach Ungarn. Aber weil die Gegenparthey auch noch stark war: so trug sein Vater, Wenceslaus IV, Bedenken, ihn so vieler Gefahr auszusetzen, und hohlte ihn daher selbst wieder ab. Die, welche ihn ins Königreich gerufen hatten, ernenneten darauf den baierischen Prinz Otto zum Könige. Man sehe abermals die Stammtafel.

Carl Martell starb in diesen Unruhen 1305. Sein Sohn Carl Robert insgemein auch Carrobert genannt *) hatte das Glück, den ungarischen Thron zu behaupten. Sein Gegner, Otto, that auf denselben Verzicht, als ihn der Statthalter Ladislaus in Siebenbürgen, welcher von der neapolitanischen Parthey war, im Jahr 1308 in gedachtem Lande, auf einer Reise, gefangen nahm, und kehrte nach Teutschland zurück.

Hin-

*) Villani nennet ihn fälschlich Carl Umbert. Chron. L. IX. p. 175. p. 456.

Hingegen um den neapolitanischen Thron, welcher ihm, nach seines Großvaters, Königs Carls II, Tode 1309 von Rechtswegen gebührt hätte, brachte ihn Robert, Carl Martells Bruder, und vererbte ihn auf seine Enkelin, die berüchtigte Königin Johanna I.

In Ungarn wurde nicht sogleich eine vollkommene Ruhe hergestellt, und das Haupt der Mißvergnügten war der Palatinus, Matthäus, Graf von Trentschin. Aber 1312 wurde er bey Caschau überwunden, und umgebracht. Es blieb dem ohngeachtet immer eine Verbitterung gegen den König in den Gemüthern verschiedener Ungarn, und im Jahr 1319 wäre er beynahe, nebst seiner Gemahlin, umgebracht worden. Den 1ten May (andere sagen, den 17ten April) des gedachten Jahres überfiel ihn Felician Tzachi, ein ungarischer Edelmann, zu Vicegrad über der Tafel mörderischer Weise. Der König wurde in die eine Hand verletzet; der Gemahlin vier Finger abgehauen; der Thäter aber auf der Stelle niedergemacht. Das nämliche Jahr war überhaupt für den König unglücklich, indem er in dem Kriege mit dem Woiwoden der Wallachey, Bazarad, eine schwere Niederlage erlitte, und beynahe selbst umgekommen wäre *).

Nach diesen Widerwärtigkeiten wurde seine Regierung desto beglückter. Er beherrschte, außer Ungarn, Dalmatien, Croatien, Bosnien, Servien, Halizien, Lodomerien, Cumanien und die Bulgarey; von welchen Ländern bey den ungarischen Krönungen die Fahnen, mit den Wappen derselben, vorgetragen werden, ob sie gleich zum Theil nicht mehr zu Ungarn gehören. Während der Krönung stehen die Magnaten mit diesen Fahnen zu beyden Seiten des Altares, und königlichen Thrones. Nach der Endigung derselben, wenn der Zug durch die Stadt zum Michaelerthor hinaus, nach dem sogenannten Königsberge, gehet, setzen sich die Magnaten mit diesen Fahnen zu Pferde, und tragen sie dem Könige in ihrer Ordnung vor. In des *Du Mont* Corps diplomatique **) stehet Carl Roberts Bestätigung der Privilegien der Stadt Zara (oder Jadra), in welcher der königliche Titel

also

*) Man sehe, was von diesen Begebenheiten Bonfinius Dec. II. L. IX. p. m. 317. sqq. und Ritius de regibus Hungariæ L. II. p. m. 846. weitläuftiger erzehlen.

**) DU MONT *Corps diplomatique*, T. I. P. I. p. 369.

also lautet: CAROLVS, D. G. Ungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Ramæ *), Serviæ, Galliciæ, Ludomiriæ, Cumaniæ, Bulgariæque Rex.

In diesem Titel ist, statt Haliciæ, gesetzt worden Galliciæ; nach einer etwas stärkern Aspiration. Von der Hauptstadt Halicz ist das ganze Land benennt worden. Sowohl Halizien, als Ludomirien, ist nach des Königs Ludwigs des großen, Tode, abgerissen worden, und lange bey Pohlen gewesen. Zu unsern Zeiten aber sind die Rechte der ungarischen Krone glücklich ausgeführt, und besagte Länder wieder mit Ungarn vereiniget worden.

Carl Roberts sorgfältige Handhabung der Gerechtigkeit gereicht ihm zu einer sonderbaren Ehre. Die auf dem Revers befindlichen Worte, Honor regis iudicium diligit, schicken sich auf ihn, und seine Regierung, vollkommen. Daher geschah es auch, daß die beyden Könige, Casimir III in Pohlen, und Johannes in Böhmen, ihn zum Schiedsrichter in ihren Streitigkeiten annahmen, und deswegen 1235 nach Vicegrad kamen.

Nachdem Carl Robert 33 Jahr lang mit großem Ansehn regiert hatte: so starb er den 16ten Julii 1342. Er hatte sich dreymal vermählt. Die erste Gemahlin, Maria, war des Herzog Casimirs zu Teschen Tochter. Sie wurde ihm beygelegt im Jahr 1306, und starb den 16ten December 1315. Die zweyte war Beatrix, des Kaisers Heinrichs VII Tochter, mit welcher er sich den 24ten Julii 1318 vermählte. Sie starb den 11ten November 1319. Die dritte Gemahlin wurde 1320, Eli-

*) Ramien, und Bosnien, ist einerley. Man sehe eines Ungenannten gelehrte Schrift, welche den Titel führt: Spicilegium obseruationum historico-Geographicarum de Bosniæ regno (welche 1737 zu Leiden, in Quart, herausgekommen ist) p. 26. sqq. Wir haben von Bosnien zur Zeit noch immer nichts gründlicheres, als diese Abhandlung. Eins und das andere von diesem Lande steht im zweyten Theile dieses neueröffneten Münzkabinets, S. 26. Cumanien ist heutzutage ein Theil von Oberungarn. Nachdem die Cumaner waren überwunden worden, nahm Bela IV den Titel von ihrem Lande an. Spicilegium modo citatum p. 42, §. X. *Probabile etiam est, ipsum* (Belam IV regem) *ab vnitis, dein subactis, Hungarico sceptro Cumanis, inscriptionibus regiis Cumaniæ titulum addidisse, deinceps continuo adhibitum.*

Elisabeth, des Königs in Pohlen, Vladislaus IV Lokietek Tochter, welche den 29ten December 1380 gestorben ist. Ihre Kinder waren:

1) Carl, gebohren und gestorben 1321.

2) Ladislaus, gebohren den 1ten October 1324, gestorben 1329.

3) Ludwig der große, gebohren den 5ten Märtz 1326, welcher dem Vater auf dem Throne folgte; auch 1370 König in Pohlen wurde, und den 12ten September 1382, nach einer ruhmvollen Regierung, mit Tode abgieng.

4) Andreas, gebohren den 30ten November 1327. Er wurde mit der Königin Johanna I von Neapel vermählt; welche ihn aber 1345, den 18ten September, zu Aversa erdroßeln lies.

5) Stephan, Herzog von Sclavonien und Dalmatien, der den 26ten December 1332 gebohren worden, und 1353 gestorben ist. Seine Gemahlin war eine Tochter des Kaisers Ludwigs des Baiern. Der mit ihr erzeugte einzige Sohn, Johannes, starb als ein Kind. Die Tochter, Elisabeth, wurde die Gemahlin Philipps, Fürstens von Tarent 1370. Dieser Philipp war ein Sohn Philipps, des vierten Sohnes des Königs von Neapel, Carls II.

Obgleich auf unserer Silbermünze nur der eine Name des Königes, nämlich Carl, stehet: so ist sie doch von keinem andern, als Carl Roberten. Die Ungarn waren der doppelten Namen nicht gewohnt, und daher nennten sie diesen König blos Carl. Unter andern bezeugt dieses Ritius, indem er sagt: Contendentibus itaque Carolo Roberto, quem simplici nomine Carolum vocant Vngari, Venceslaoque, qui Ladislaus ab eis appellatus est, &c. *).

Die auf dem Revers befindlichen goldenen Worte: Honor regis iudicium diligit, sind aus dem vierten Verse des 99sten Psalmens genommen. Aber Carl Robert hat sie nicht zuerst auf ungarische Münzen gesetzt. Zu Anfange des fünften Kapitels des decreti S. Stephani regis

*) RITIVS *de regibus Hungariæ, L. II. p. m.* 846.

regis bezieht sich gedachter König unter andern auf diese Worte Davids, und sagt: Patientiæ iudicii obseruatio, quinta regalis coronæ est ornatio. David rex atque propheta dicit: Deus iudicium tuum Regi da. Et idem alibi: Honor regis iudicium diligit. Da denn in der hanauer Ausgabe des Bonfinius vom Jahr 1605, bey welcher sich dieses Decretum, nebst andern Gesetzen der Könige von Ungarn, als ein Anhang, befindet, auf dem Rande folgende Worte stehen: HONOR REGIS. Hac inscriptione Andreas Rex moneras eudebat. Es ist aber nicht gemeldet, welcher ungarische König dieses Namens es gethan habe.

Der Buchstab S auf dem Revers deutet den Münzort, nämlich Schemnitz, an; woselbst das beste Silberbergwerk in Ungarn ist. Vom ungarischen Wappen ist im ersten Theil dieses Münzkabinets, S. 339., gehandelt worden.

Einen Ducaten von diesem Könige (welcher auch der allerälteste ungarische Ducate ist) hat Köhler im Ducatenkabinet, Th. I. S. 211. [Eine andere Silbermünze von ihm steht im Groschenkabinet, im zweyten Bande, S. 651. Ein Goldgülden von ihm ist in dem ersten Theile dieses neueröfneten Münzkabinets S. 192. anzutreffen. Eben daselbst, S. 344., findet man auch noch eine andere Münze dieses Königes. Obgleich dort einige Lebensumstände deßelben angebracht worden: so habe ich doch für gut befunden, hier ausführlicher von ihm zu handeln.

Tab. LI.

Es folgt nunmehro ein seltener Gulden Maximilians I, vom Jahr 1487.

Auf der Hauptseite ist gedachter Herr sitzend auf dem Throne mit Krone, Scepter und Reichsapfel, vorgestellt. Die Umschrift ist: MAXIMILIANVS DEI GRA.tia ROMANORV.m REX SEmP.er AVG.ustus.

Auf dem Revers steht in einem gekrönten Schilde der einköpfichte Adler, auf deßen Brust das österreichisch-burgundische Wappen zu sehen ist. Die Legende ist: TENE MENSVRAM ET RESPICE FINEM. M CCCCLXXXVII.

Es ist dieser Gulden das Jahr nach der römischen Königswahl Maximilians I geprägt worden, und ohnstreitig der älteste unter denen, welche er nach gedachter Wahl hat schlagen laßen.

Unsere Leser werden hoffentlich keinesweges erwarten, daß wir hier die höchstmerkwürdige Regierung dieses Kaisers abhandeln. Der Umfang derer wichtigen Begebenheiten, welche in dieselbe gehören, ist zu groß, und das vornehmste davon wißen ohnediß auch bloße Anfänger in der Historie.

Unter andern Thalern deßelben sind dieienigen bekannt, auf welchen die Worte stehen: HALT. MAS. IN. ALEN. DING. Die Legende des Reverses unseres Gulden sagt das nämliche. Daß vom römischen König der einköpfichte Reichsadler geführt worden, ist überflüßig bekannt. Doch hat Maximilian I auch als Kaiser nicht immer den zweyköpfichten geführt; sondern der beständige Gebrauch deßelben fängt sich erst mit Carln V an *).

Tab.

*) TREVER de origine aquilæ bicipitis imp. p. 34.

Tab. LII.

Tab. LIII.

Tab. LII.

Die Hauptseite dieses Thalers stellt den Kaiser Carl V vor. Deßen gekröntes Brustbild ist nach der linken Seite gekehrt, geharnischt und mit dem Vliesorden gezieret. Mit der rechten Hand hält er den Scepter; mit der linken aber das Gefäß des Degens. Die Umschrift ist: CAROLVS. V. ROMA:norum IMP:erator SEMP:er AVGVS.tus.

Auf dem Revers ist das Wappen der Reichsstadt Kaufbeuern zu sehen. Es ist daßelbe ein getheilter Schild. Zur Rechten ist der halbe Reichsadler in goldenem Felde; zur Linken ein rother Rechtsquerbalken, begleitet mit zwey silbernen Sternen, in blauem Felde. Zu beyden Seiten des Schildes steht die Jahrzahl 1542. Die Umschrift ist: MON:eta NO.ua CIVITATIS: KAVFBVREN:sis.

Daß Kaufbeuern eine freye Reichsstadt in Schwaben sey, weiß iedermann. Aber der Ursprung der Stadt ist noch immer nicht gehörig aufgeklärt; so wie überhaupt ihre Historie sehr mangelhaft ist. Der große Brand vom Jahr 1325, in welchem nur sieben Häuser stehen geblieben sind, hat der Geschichte derselben einen unersetzlichen Schaden zugefügt. Durch die Tradition hat sich wohl etwas vom Ursprunge des Ortes, aber ziemlich verwirrt, und verstellt, erhalten. Wir wollen es kürzlich anführen.

Man sagt nämlich, der Ort sey eine Stadt worden ums Jahr 842 ungefähr; wie sich Zeiler ausdrückt *). Die Freyherrn von Hof (a Villa), deren Anherr, Guido Glado, mit dem Kaiser Lotharius I aus Frankreich nach Teutschland soll gekommen seyn, und den Ort, welcher bis dahin ein Dorf gewesen (wie denn die Endigung des Namens zeugt, daß Bauern ursprünglich daselbst gewohnt haben) erkauft, auch zur Stadt gemacht haben, sollen die vormaligen Besitzer gewesen seyn **).

*) in der kleinen schwäbischen Chronick, S. 7.

**) KNIPSCHILD *de ciuit. imp.* p. 755.

Aber wer siehet hier nicht sogleich einen groben Irrthum in Ansehung des Kaisers Lotharii I? In der Theilung des fränkischen Reiches, die er mit seinen Brüdern machte, bekam ja Ludwig Teutschland! Wie kommt Lotharius hieher?

Es giebt mehrere Orte in Schwaben, deren Namen sich in beuern endiget; z. E. Ottenbeuern und Wäschenbeuern. Jenes ist ein berühmtes Kloster, ohnweit Memmingen, deßen Prälat ein Reichsstand ist; dieses aber ein Dorf, ohnweit dem zerstöhrten Schloße Staufen, im würtembergischen Amte Göppingen. Blaubeuern ist ebenfalls ein Ort im Würtembergischen, am kleinen Fluße Ach, wo derselbe in die Blau fällt, 2 Meilen von Ulm. Die Reichsstadt, von welcher wir ietzo reden, wird vom Landvolke der benachbarten Dörfer meistens nur Beuern genennt *). Auch in deren Urkunden, welche vor dem vierzehnden Jahrhunderte sind ausgefertiget worden, heißt sie durchgängig also. Zum allererstenmale finden wir in einem Privilegio des Kaisers Albrechts I, vom 9ten Märtz 1303, daß sie Roufburon genennt wird. Vom Jahr 1310 an, wird ihr in allen Schriften, welche in der dortigen Stadtkanzley ausgefertiget worden, der Name Raufbeuern beständig beygelegt. Die Auswärtigen haben das ganze vierzehnde Jahrhundert hindurch die Stadt bald Beuern, bald Raufbeuern, genennt. Nach der Zeit ist der letztere Name durchgängig üblich worden.

Aber woher kommt er? Beatus Rhenanus meynt, von den campis cauinis, die er bey den Alten zu finden vermeynt hat, und wäre, nach seinen Gedanken, Raufbeuern so viel als rusticæ habitationes in campis cauinis **). Er will diese campos cauinos im Ammianus Marcellinus, und im Sidonius Apollinaris gefunden haben. Aber beyde reden von den campis caninis, nicht cauinis. Wir wollen ihre Worte ganz anführen. Ammianus sagt: Re hoc modo finita, paullo post et Lentiensibus Alamannicis pagis indictum est bellum, collimitia sæpe Romana latius irrumpentibus. Ad quem pro-

*) Eben so wie Wäschenbeuern ebenfalls von den Einwohnern der dortigen Gegenden immer nur Beuern genennt wird. Sattler in der Historie von Würtemberg, Th. I. S. 599.

**) BEATVS RHENANVS rer. Germanic. nou - antiqu. L. III. p. m. 436.

procinctum Imperator egressus, in Rætios *campoſque* venit *Caninos* *). Sidonius Apollinaris aber ſagt in dem Lobgedichte auf dem Kaiſer Maiorianus:

— — — Conſcenderat Alpes
Rhætorumque iugo per longa ſilentia ductus,
Romano exierat populato, trux Alamannus,
Perque *cani* quondam dictos de nomine *campos*,
In prædam centum nouies dimiſerat hoſtes **).

Dieſe campi canini ſind keinesweges in der Gegend, wo Kaufbeuern liegt, zu ſuchen; ſondern in Graubünden. Blos durch die verderbte Lesart, da man, aus caninis, cauinos gemacht hat, iſt Rhenanus auf dieſe irrige Meynung geführet worden. Aber entweder von der erkauften Freyheit; oder von der Marktgerechtigkeit, welche der Ort bekommen hat, nachdem er eine Stadt worden, iſt der Name Kaufbeuern entſtanden.

Die gemeine Erzehlung lautet nämlich von der erkauften Freyheit dieſer Stadt alſo. Der Ort habe der Familie von Hof gehört, welche drey Schlößer in der dortigen Gegend beſeßen habe; eins auf der Buchleuten (welches ein Theil der Stadt iſt); eins auf der Hofänger (wo ietzo das Hochgericht ſteht); und eins auf einem Berge außerhalb der Stadt, die Metzenburg genannt. Zweyhundert Jahr lang hätte dieſer Familie die dortige Gegend gehört. Zu der Zeit aber, da ein Herzog in Baiern zum Kaiſer erwehlt worden (worunter ohne Zweifel Heinrich II zu verſtehen iſt) hätten drey Brüder, und eine Schweſter, aus derſelben gelebt. Der eine Bruder wäre Canonicus zu Augsburg geweſen. Der andere hätte ſich am kaiſerlichen Hofe aufgehalten. Der dritte, Namens, Otto, hätte das Schloß zu Beuern beſeßen, und ſey im Ehebruche erſchlagen worden. Der am kaiſerlichen Hofe ***) befindliche

*) AMMIAN. MARCELL. L. XV. c. 4.

**) SIDONIVS APOLLINARIS Panegyrico V, quem Maioriano dixit, v. 374. ſq.

***) München wird zur Ungebühr in dieſer Erzehlung als der Ort des kaiſerlichen Hoflagers angegeben. Damals war es noch ein bloſer Mayerhof, der den München zu Schefelarn gehörete. Erſt zur Zeit des Herzogs Heinrichs des Löwen wurde es eine Stadt. Und wer weiß denn nicht, daß zur Zeit Heinrichs II noch keinesweges das kaiſerliche Hoflager immer an einem Orte geweſen ſey?

liche Bruder sey bald darauf auch gestorben, und nur der Domherr, samt der Schwester, übrig gewesen. Diese hätte den so genannten Mayerhof in der Stadt, welcher ihr Eigenthum gewesen, in ein Kloster verwandelt, und, nebst ihrem Bruder, alle ihre Rechte auf die Stadt den Einwohnern derselben für 50000 Gulden verkauft. Kaiser Conrad habe sie darauf zur Reichsstadt gemacht. Wenn anders die Erzehlung richtig ist: so muß dieses Conrad II seyn, der auf den Kaiser Heinrich II gefolgt ist, und nicht Conrad I; wie die Tradition sagt.

Wie viel von dieser Erzehlung mit der Wahrheit übereinstimme, lassen wir, wegen Mangel tüchtiger Nachrichten, dahin gestellt seyn. Aber so viel siehet man als vollkommen gewiß,

1) daß Kaufbeuern ein uralter Ort sey, deßen erster Anfang sich nicht bestimmen läßet.
2) daß es ehedeßen einer adelichen Familie gehöret habe, deren Geschichte nunmehro schwerlich ins Licht wird gesetzt werden.
3) daß es eine Reichsstadt worden sey, ehe das schwäbische Herzogthum eingegangen ist.

Wie es denn überhaupt eine chimärische Vorstellung ist, wenn man meynet, erst nach Erlöschung des hohenstaufischen Hauses wären in Schwaben freye Reichsstädte entstanden. Es sind ihrer damals nur mehrere worden, als zuvor gewesen waren.

Die mancherley Unglücksfälle, welche diesen Ort betroffen haben, übergehen wir, weil wir keinesweges die Absicht haben, hier eine Chronick zu schreiben. Auch übergehen wir die Privilegien, welche die Stadt nach und nach von den Kaisern erhalten hat. Herr Georg Tobias Hörmann von Guttenberg, aus Kaufbeuern, mein ehemaliger werther Zuhörer, hat von ihnen, bey seinem Aufenthalte auf der hiesigen Akademie, in einer besondern Schrift gehandelt *).

Anlangend das Wappen der Stadt auf dem Revers dieses Thalers: so ist ohne Zweifel die eine Helfte des Schildes, nämlich der

*) GE. TOB. HOERMANNI de GVTTENBERG exercitatio historico-iuridica de S. R. I. L. Ciuitatis Kauffburæ priuilegiis præcipuis. Erlangæ, 1763. 4.

der rothe Rechtsquerbalken, begleitet mit zwey silbernen Sternen, das alte Wappen der Stadt, und vielleicht auch der adelichen Familie, welche vormals den Ort besessen hat. Es stehet schon im dritten Theile dieses neueröfneten Münzkabinets S. 272. die Beschreibung eines kaufbeuerischen Thalers. Der gegenwärtige aber ist von einem andern Jahre. Was der sel. Joachim dort vorgebracht hat, das ist hier geflissentlich weggelaßen worden.

Tab. LIII.

Auf der Hauptseite dieses öttingischen seltenen Thalers ist der zweyköpfichte gekrönte Reichsadler zu sehen, mit der Umschrift: CAROLVS: V: ROMANOR: um IKP: erator SEM: per AVG: ustus.

Auf dem Revers steht das behelmte öttingische Wappen, und darneben die Jahrzahl 1544. Die Umschrift ist: KARL WOLF. gang LVDWIG et MARTIN. us CO. mites IN. OTI. ngen.

Es haben nämlich drey Grafen von Oettingen, Carl Wolfgang, Ludwig, und Martin, diesen Thaler gemeinschaftlich schlagen laßen. Die beyden ersten waren Brüder; Martin aber ihr Vetter. Folgende Stammtafel, auf welche ich nur die hieher gehörigen Personen setzen will, erläutert die Sache.

Friedrich IV,
Graf von Oettingen,
†. 1423.

In Oettingen. Wilhelm. †. 1467.	Zu Flochberg. Ulrich. †. 1477.	Zu Wallerstein Johannes Severus. †. 1449.
Wolfgang der schöne, †. 1522.	Joachim, ermordet 1520.	Ludwig XIII, †. 1517 ohne männliche Erben.

	Carl, in Flochberg.	Ludwig XIV.	Albertus, in Harburg.	Martin in Wallerstein †. 1549 ohne männliche Erben.
Carl Wolfgang †. 1549. ohne Leibeserben.		Ludwig XV, †. 1557.		
	Ludwig XVI, Stammvater der öttingischen Linie, †. 1569.	Friedrich, Stammvater der wallersteinischen Linie, †. 1579.		

Der Graf Ludwig, welcher mit auf diesem Thaler stehet, und von welchem das Haus Oettingen ist fortgepflanzt worden, bekennete sich zur evangelischen Religion.

Seine Nachkommenschaft theilte sich in zwey Hauptlinien, die öttingische, und die wallersteinische. Jene wurde 1674 in den Fürstenstand erhoben. Die wallersteinische, oder gräfliche Linie theilte sich wieder in die spielbergische, wallersteinische, und katzenstein-balderische.

Die öttingische Linie bekennete sich ferner zur evangelischen Religion; die wallersteinische aber zur katholischen.

Jene

Jene starb ab mit Albrecht Ernst II 1731, den 30ten Märtz. Worauf Franz Albrecht von der spielbergischen Linie den 18ten Julii 1734 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, welcher hernach zu Oettingen residirte, und 1737 seinen Sohn, den ietzt regierenden Fürsten, Johann Aloysius, zum Nachfolger hatte.

Der Ursprung dieses Hauses kann nicht angegeben werden. Es zeugt dieses von deßen hohem Alter. Lindners Fabeln, welcher schöpferische Geist es von einem römischen Patrizier, Namens Gedeon (der zu Cäsars Zeiten nach Teutschland soll gekommen seyn!) ableitet *), haben nur im sechzehnden Jahrhunderte, in welchem der ehrliche Mann gelebt hat, bey einigen leichtgläubigen und unwißenden Leuten Beyfall gefunden.

Das Wappen des Hauses Oettingen, so auf dem Revers dieses Thalers steht, sind vier Reihen rothe stehende, und goldene gestürzte Eisenhütlein, mit einem blauen Schildlein in der Mitte, und einem über den ganzen Schild gehenden schmalen silbernen Andreaskreuze.

*) Man sehe des Herrn Hofrath Langens Materialien zur öttingischen Geschichte, 1ten Band, S. 207. folgg.

Tab. LIV.

Ich füge sogleich einen öttingischen Gulden bey.

Auf der Hauptseite steht der gekrönte Reichsadler, mit dem Reichsapfel, in welchem die Werthzahl stehet, auf der Brust. Die Umschrift ist: FERDIN.andus II. ROM.anorum IMP.erator SEMP.er AVGVST.us.

Auf dem Revers steht das öttingische Wappen, in einer zierlichen Einfaßung, ohne Helm; und darneben die Jahrzahl 1623. Die Umschrift ist: MONE.ta NOV.a GOTFRIED.i COM.itis OTTINGENS.is.

Es war dieser Graf Gottfried der älteste Sohn Ludwigs XVI, und ein Enkel des Ludwigs, von welchem wir bey dem vorhergehenden Thaler gehandelt haben. Ein Thaler von seinem Sohne, Graf Ludwig Eberharden, steht oben S. 25.

Wir merken nur noch an, daß entweder der Künstler, von welchem dieser Gulden in Wien in Kupfer gestochen worden, in der Jahrzahl einen Fehler müße begangen haben; oder daß der Graf Gottfried nicht im Jahr 1622 gestorben seye, wie gleichwohl alle genealogische Bücher sagen.

Tab. LIV.

Tab. LV.

Tab. LV.

Daß ich diesen mannsfeldischen Thaler mitnehme, obschon so viele bereits in andern Münzbüchern stehen, geschiehet blos um deswillen, weil er vom Jahr 1645 ist, und in denen Verzeichnißen der mannsfelder Thaler, welche der Herr Hofrath Madai *), und der Herr von Hagen in Nürnberg **), gemacht haben, fehlt. Nur die Stempel von den Jahren 1642, 48, 49, 51, 52, 53, 61, 62, 64 und 65, werden von ihnen angeführt.

Auf dem Avers dieses Thalers steht der völlig geharnischte Ritter, auf einem Turnierpferde rechts über den Drachen reitend, und das Schwerd zum Hieb führend. Bey der rechten Hand schwebt der Reichsapfel. In dem unter dem Pferde liegenden Drachen stecken Stücke von der Lanze. Die Umschrift ist: CHRISTIAN9 FRIDERIC9 COMES. AC. DOM:inus.

Auf dem Revers wird der gräfliche Titel fortgesetzt, folgender massen: IN. MANSFELT. NOB:ilis DomiNus: IN. HELDR:ungen. Seeburg ET SR:aplau. In der Mitte steht das alte, einfach behelmte mannsfeldische Wappen. Daßelbe ist quadrirt. Das erste und vierte Quartier ist fünfmal gespalten mit Silber und Roth, wegen der Herrschaft Querfurt. Es stammt nämlich dieses Haus von den edlen Herren von Querfurt ab; deren Hauptlinie 1496 erloschen ist. Worauf das Land dem Ertzstifte Magdeburg heimgefallen, und nachmals im pragischen, und westphälischen Frieden, unter dem Titel eines Fürstenthums, an Churſachsen gekommen ist. Das andere und dritte Quartier hat sechs rothe Rauten in silbernem Felde, wegen der Grafschaft Mannsfeld. Burchard, edler Herr zu Querfurt, hat des im dreyzehnden Jahrhundert verstorbenen letzten Grafens zu Mannsfeld, Burcards, Tochter zur Gemahlin gehabt; wodurch er zum Besitz der Grafschaft gelangt ist. Von ihm stammen die folgenden Grafen

*) Madai Thalerkabinet, Th. I. S. 587.

**) Herrn von Hagen Beschreibung der Thaler des gräflichen und fürstlichen Hauses Mannsfeld, S. 87.

von Mannsfeld ab. Die sieben Fähnlein auf dem Helme (zwischen welchen auf diesem Thaler ein kleines Kleeblat ist) gehören zum querfurtischen Wappen *). Neben ihnen steht auf beyden Seiten die Jahrzahl 1645; unten aber, neben dem Schilde, die Anfangsbuchstaben des Namens des Münzmeisters Hans Philipp Koburgers.

Der Graf Christian Friedrich, von welchem dieser Thaler ist, war von der hinterortischen Linie des Hauses Mannsfeld. Er war den 15ten October 1615 gebohren. Sein Vater war der Graf Ernst VI. Er residirte zu Hedersleben, und mit ihm starb 1666, den 20ten December, diese Linie aus. Mit seiner Gemahlin, Maria Elisabeth, Graf Simons VII von der Lippe ältesten Tochter, hatte er keine Kinder erzeugt. Sie war im Jahr 1649 mit ihm vermählt worden.

Es ist übrigens bekannt, daß mit den mannsfeldischen Thalern, sonderlich aber denen, auf welchen die Worte stehen: Bey Gott ist Rath und That, viel Aberglaube getrieben werde, und daß man ihnen sonderbare Wirkungen zuschreibe; insonderheit aber die Kraft, schußfrey zu machen. Wir haben nicht nöthig, den Ursprung dieses tollen Wahnes zu zeigen, indem schon andere genug davon geschrieben haben. Man sehe Kundmanns numos singulares, p. 33. Neumeisters Bericht von den Worten der Weisen, p. 931. Ludwigs Einleitung zu dem teutschen Münzwesen mittlerer Zeiten, S. 284.

Tab.

*) Das neue mannsfeldische Wappen ist mit dem Wappen, und Helmkleinodien, der zwey Herrschaften, Arnstein und Heldrungen, vermehrt. Man findet es in allen Wappenbüchern.

Tab. *LVI.*

Tab. LVII.

Tab. LVI.

Wer sich einbildet, er könne alle Bracteaten vollkommen erklären, der verräth, daß er noch nicht sonderlich mit ihnen bekannt sey, und sich mehr zutraue, als er leisten kann. Denn auf manchen ist weder ein Name, noch ein Wappen, oder ein anderes Zeichen zu sehen, woran man erkennen könnte, wer die Münze habe schlagen lassen. Aus den Gesichtern ist es auch unmöglich, weil die damaligen Stempelschneider dieses ihre wenigste Sorge haben seyn laßen, die Gesichtsbildung auszudrücken. Wenn man nur etwas, so einem Menschengesichte ähnlich war, sahe: so war es gut genug. Wenn ja ein Name da steht: so ist es oft blos der Taufname, ohne allen Zusatz; oder neben dem Taufnamen der Name einer Würde z. E. comes, episcopus etc., ohne eine genauere Bestimmung. Ueberdieses haben die auf den Hohlmünzen vorkommenden Personen ihre Namen, nicht durch den Zusatz der Zahlen unterschieden, und die häufigen Versetzungen und Verwechselungen der Buchstaben, so wohl solcher, welche eine Aehnlichkeit mit einander haben, als anderer; ingleichen die unrichtige Setzung der Puncte, wenn anders dergleichen da sind, oder auch wohl ihr gänzlicher Mangel, verursachen große Schwierigkeiten. Auch fehlen alle Jahrzahlen.

Der auf dieser Tafel befindliche Bracteat gehört unter diejenigen, deren Erklärung so leicht eben nicht ist. Schlegel hat ihn schon einmal abbilden laßen. Aber es ist nur in einem ziemlich plumpen Holzschnitte geschehen *). Ich habe derowegen nicht für überflüßig gehalten, die gegenwärtige Abbildung, welche weit sauberer, und deutlicher, gerathen ist, dieser Sammlung einzuverleiben, um die Münzliebhaber zu ermuntern, eine ungezwungenere Erklärung ausfindig zu machen.

Schlegel meynet nämlich, es wäre ein Bracteat des Kaisers Lotharius II, und lieset: LVDEGERI IMPERATORIS MONETAE ICVnCVIA. Aber wer siehet nicht, daß hier eine allzuöftere Verwechselung der Buchstaben müße angenommen werden? Vielleicht findet sich ein Oedipus, der die Sache beßer trift.

Tab.

*) SCHLEGELII exercit. historica *de numis antiquis Isenacensibus, Mulhusinis, Northusinis, et Weissenfelsensibus*, p. 42.

Tab. LVII.

Das auf dieser Tafel befindliche Stück ist eine sienesische Currentmünze, Groß tto genannt. Es ist von feinem Silber, und wiegt $\frac{1}{18}$ Theil, und 11 Gran.

Auf dem Avers ist die Wölfin, mit dem Romulus und Remus, abgebildet. Die Legende ist: SENA. VETVS. CIVITAS VIRGINIS.

Auf dem Revers stehet ein zierliches Kreuz, in einer gebogenen Einfaßung; unter demselben aber ein kleineres, in einer besondern Rundung. Die Umschrift ist: ALPHA. ET Ω, PRINCIPIV.m ET FINIS.

Die Wölfin, auf der Hauptseite, mit dem Romulus und Remus, kommt daher, weil Siena eine römische Colonie ist *). Man kann freylich nicht darthun, daß die Römer ganz zuerst den Ort angelegt hätten. Der erste Ursprung deßelben ist unbekannt. Einige wollen ihn von dem senonischen Gallieen herleiten **). Aber Augustus hat allerdings eine Colonie dahin geführt, und den Ort in mehrere Aufnahme gebracht. Die colonia Senienſis kommt beym Tacitus ***) und Plinius ****) vor. Auf der Tabula Peutingeriana steht der Zu-

*) Man hat zwey ungereimte Erzehlungen vom Ursprunge der Stadt Siena. Einige haben geträumt, Sem, des Noah Sohn, habe sie erbauet. Andere haben dem Remus, dem Bruder des Romulus, zwey Enkel Senius und Aschius, angedichtet, und ihnen den Ursprung der Stadt zugeschrieben. Nachdem Ughelli dieses in *Italia Sacra P. III. de metropoli Senenſi p.* 615. erzehlt hat, so sagt er: Præteritis igitur primis exploſisque ſecundis, cum Pio II Senenſi in ſuis commentariis, candido ſcriptore et vero, aſſerere viſum eſt a Romanis fuiſſe ædificatam, ideoque *Senenſes lupam Romuli Remique altricem publico ſchemate in ſcuto geſtiſſe.*

**) PFLAVMER in *Mercurio Italico* p. 125. Sena, ſecunda Etruriæ vrbs, vt ſcriptorum plurimi tradunt, a Gallis Senonibus, ſub Brenno militantibus, condita fuit et nominata.

***) TACIT. Hiſt. L. IV. c. 45. Manlius Patruitus ordinis ſenatorii, pulſatum ſe in colonia Senienſi, coetu multitudinis, et iuſſu magiſtratuum, querebatur.

****) PLINIVS H. N. L. III. c. 5. Intus coloniæ: — — — Ruſellana, *Senienſis*, Sutrina. Conf. CELLARII notitia orbis antiqui, T. I. p. 573.

Zuname Julia dabey *), welchen man sonst nirgends findet. Daher kommen nun die häufigen Abbildungen der Wölfin mit dem Romulus und Remus, so wohl auf den Münzen der Stadt, als auch auf öffentlichen Plätzen in derselben **).

Der heilige Ansanus hat, ums Jahr 303 viele Einwohner der Stadt Siena zur christlichen Religion bekehrt ***); worauf unter andern der Tempel der Minerva der Mutter Gottes gewidmet, und die Hauptkirche der Stadt worden. Von der eifrigen Verehrung der Maria kommt nun der Ausdruck ciuitas virginis her, welcher auf unserem Großetto zu sehen ist ****).

Orlan-

*) Inter opera MARCI VELSERI p. 738.

**) PFLAVMER l. cit. p. 126. Senenses Romana propago videri volunt, et coloniæ titulo gloriantur. Hinc illa Lupæ et lactentium Romuli Remique signa, quæ in frequentioribus urbis locis imposita columnis, et alibi passim spectantur. In der merianisch-zeilerischen Topographie von Italien wird S. 129. gesagt, daß unter andern auf einer Porphyrsäule ein ehernes und vergoldetes Bild stehe, welches die Wölfin mit dem Romulus und Remus vorstelle, und vormals im Tempel der Diana gewesen sey. Einer andern solchen Säule, die aber erst zu Anfange des 15ten Jahrhunderts verfertiget worden, gedenkt Malavolti P. III. p. 17.

***) PFLAVMER l. c. Christianæ fidei lumen primus intulit Ansanus, Tranquilli Romani filius, qui ea re damnatus a proconsule Lisia, et proxime flumen Arbiam capite plexus fuit. Vbi loci hac ætate templum ipsi dedicatum exstat, inque medio eius puteus duos tresue pedes altus, limpidis ac perennibus scatens aquis; quem ferunt primum erupisse, quum prædicti martyris caput a ceruice rescissum in eum locum incidisset.

****) VGHELLI l. c. p. 628. sq. Constantino imperitante persecutionis procella resedit, Christianusque cultus mirum in modum adauctus est, ita, ut nouiter initiati Christiani expugnata idololatria templa redemptori Christo, veroque Deo, consecrarent; ut Senenses narrant in suis chronicis: Et templum quidem Romuli, dicti Quirini, sancto Quirico dedicatum est; fanum Iouis in triuio diuo Petro, Apostolorum principi, illudque, in quo vesanæ gentes Mineruam vene-

Orlando Malavolti sagt, in seiner Historia de'fatti, e guerre de'Sanesi, Part. I. L. I. p. 11. sq., daß man zu Siena einen Sieg, welcher den 4ten September 1260 erfochten worden, dem besondern Beystande der Maria zugeschrieben, und sie von der Zeit an ciuitatem Virginis genennt habe. Eben derselbe giebt die Ursache der Benennung ciuitas vetus an, und sagt, es hätten sich zu der Zeit, da die Römer verschiedene etruriſche Städte gezüchtiget, weil sie es mit den Carthaginienſern im zweyten puniſchen Kriege gehalten, viele Familien nach Siena, welches den Römern treu verblieben, gewendet, und dadurch Gelegenheit gegeben, die Stadt zu erweitern. Man habe aber die alte Stadt von der neuen zu unterſcheiden angefangen, und daher den Ausdruck ciuitas vetus gebraucht *).

Das

venerabantur, Deiparæ virgini conſecrarunt, quod hoc tempore, omni elegantia exornatum, in iuſtam totius ciuitatis metropolim euaſit. Tanta autem Senenſis populi erga virginem Chriſti matrem ubique et ſemper pietas fuit, ut merito præ omnibus ea ciuitas tulerit titulum:

Sena vetus ciuitas Virginis.

*) Di modo, sagt er l. c. p. 12. b). che per far diſtintione, et differentia dall'una all'altra, la città uſò di domandarſi in quel tempo nella lingua, ch'ella uſaua Latina, *Sena vetus*, e queſto uſo ſ'è conſeruato poi *nell' inſcrittion delle monete*; alle quai parole ſi aggiunſe dopo quella gran vittoria, che i Saneſi hebbero a Mont'Aperto (d. 4. Settembre 1260), in ſull'Arbia: *ciuitas Virginis*. Nach einer umſtändlichen Beſchreibung dieſes Steges ſchreibt er P. II. L. I. p 20. b) ferner alſo: Fù poi dal Senato fatto decreto (volendo publicamente riconoſcere la liberation della patria, ed il ſalvamento dell'eſercito della bontà di Dio, e della glorioſa Vergine Avvocata di quella Città) che ſi faceſſono tre dì continui ſolenni ſupplicationi. — — — Fù ancor decretato, *che nella inſcrittione delle monete a quelle parole, che dicono*, Sena vetus, *ſ'aggiungeſſono quell' altre, che dicono*, ciuitas Virginis. Er erzehlt auch P. III. L. V. p. 88. daß im Jahr 1483 der Rath zu Siena die Stadt, im Namen der Gemeinde, der Jungfer Maria aufs neue geſchenkt habe. Auf dem Proſpecte der Stadt in dem *nouveau theatre d'Italie*, *T. I. P. I. Tab. LXX.*, iſt die heilige Jungfrau in vollem Glanze abgebildet, welche von einer vor ihr knienden, und die Stadt Siena vorſtellenden Weibsperſon, mit ausgebreiteten Armen verehrungsvoll empfangen wird, mit der Unterſchrift:

SALVE

Tab. LVIII.

1285

Das Kreutz auf dem Reverse dieses Groſsetto zu sehen, ist wohl nichts befremdliches, da es auf den Turnosen, auf den meisnischen und andern Groschen, und Scheidemünzen christlicher Staaten so häufig anzutreffen ist. Keine Figur ist häufiger, und mit so mancherley Verzierungen, auf die Münzen gesetzt worden, als diese. Daß die Legende aus der Offenbahrung Johannis, Cap. XXI, V. 6. genommen sey, braucht kaum angemerkt zu werden.

Tab. LVIII.

Zum Beschluß wollen wir die Abbildung eines Siegels des Hospitals zum heiligen Geist in Maynz, vom Jahr 1285, mittheilen.

Auf demselben steht der heilige Geist, in Gestalt einer ausgebreiteten Taube, mit einem Scheine um den Kopf, aus welchem sieben Speichen, an deren Enden Sterne befindlich sind, in Form eines halben Cirkels oder Rades, hervorgehen. Diese sieben Speichen und Sterne gehen ohne Zweifel auf die sogenannten sieben Gaben des heiligen Geistes.

Die Umschrift ist: + SIGILLVM HOSPITALIS SanCtI SPIRITVS IN MOGVNTIA.

Die unter den Flügeln stehenden Abbreviaturen müßen SPIRITVS SANCTVS gelesen werden. Das C in der einen, nämlich SPC ist im Original ganz gewiß ein S.

Der Anfang dieses Hospitals fällt noch ins zwölfte Jahrhundert. Der Ertzbischof Heinrich I, welcher im Jahr 1142 erwehlt worden, und im Jahr 1153 gestorben ist, legte es zuerst bey der Domkirche an *); wie er denn überhaupt sehr mildthätig gegen die Armen war. Aber bey

 allen

SALVE, O VIRGO,
SENAM VETEREM,
QVAE CERNIS AMOENAM.

*) GVDENI codex diplomaticus, exhibens anecdota Moguntina ab anno 881 ad 1300, p. 167.

allen seinen guten Eigenschaften verlohr er dennoch seine Würde. Seine Feinde, welche er im Domkapitel hatte, brachten ihn um dieselbe, und er beschloß sein Leben zu Einbeck in Niedersachsen. Er pflegte in seinen Widerwärtigkeiten oft zu sagen: Fui diues Canonicus, pauper Præpositus, mendicus Episcopus.

Damals da dieses Hospital gestiftet wurde, bekam es nicht sogleich den Namen zum heil. Geist; sondern erst im dreyzehnden Jahrhunderte. In demselben verlegte es der Ertzbischof Siegfried III näher an den Rhein, und widmete es dem heiligen Geiste. Dieses geschahe im Jahr 1236 *), und daher wird er insgemein für den Stifter deßelben gehalten.

*) GVDENVS l. cit. p. 537. JOANNIS *rerum Mogunt.* T. I. p. 82.

Anhang.

Lebensgeschichte
weiland
Herrn
Erasmus Frölich,
der Gesellschaft Jesu Priesters
und Lehrers an dem kaiserlich-königlichen Collegio Theresiano in Wien,
zum Druck beförderet
von
Samuel Willhelm Oetter,
hochfürstlich-brandenburgischen Historiographo.

Vorbericht.

Der geneigte Leſer empfängt hier die Geſchichte eines groſſen Gelehrten, an welcher ich aber keinen Theil habe. Der Herr Joſeph Khell, der Geſellſchaft JEſu Prieſter und Lehrer an dem Kaiſerlichen Königlichen Collegio Thereſiano in Wien, iſt deren Urheber. Er hat ſie in der lateiniſchen Sprache, unter dem Titel: *Elogium P. Eraſmi Froelich e. S. J.*, aufgeſetzet und ſie nachgehends bey dieſem Buch mitgetheilet: *Eraſmi Froelich e. S. J.* de FAMILIA VABALLATHI numis *inluſtrata opuſculum poſthumum, adcedunt ejusdem adpendiculæ duæ ad* NUMISMATA ANTIQUA a cl. VAILLANTIO olim edita, editione altera reſtitutæ, curante JOSEPHO KHELL e. S. J. rei antiquariæ in conlegio Regio Thereſiano Profeſſore.

Vindobonae
impenſis Joannis Pauli Kraus MDCCLXII.

Gleich nach der Vorrede dieses schäzbaren Buchs hat der berühmte Herr P. Rhell (*) die Lebensgeschichte jenes Gelehrten mitgetheilet. Da der Herr P. Frölich einer der größten Gelehrten unserer Zeiten gewesen, aber doch unter den Protestanten so bekannt nicht geworden ist, und noch weniger seine vortrefliche Schriften: so hat der kaiserliche Hoffactor und Buchhändler in Nürnberg, Herr Georg Bauer sich entschlossen, die Lebensgeschichte dieses Mannes in die deutsche Sprache übersetzen zu lassen. Er übertrug mir dieses Geschäfte. Meine eigenen Amtsverrichtungen und andere Geschäfte erlaubten mir aber nicht, es über mich zu nehmen. Da ich aber die Ehre hatte, mit dem Herrn P. Frölich in den letzten Jahren seines Lebens in eine schriftliche Bekanntschaft zu kommen; da ich noch überdieß verschiedene Angedenken von seiner Gewogenheit gegen mich, nämlich einige von seinen gelehrten Büchern, aufzuweisen habe; da ich also diesen Mann auch nach seinem Tod eine Hochachtung schuldig bin: so war ich besorget, ihm ein Denkmal zu stiften. Ich ersuchte deswegen einen benachbarten gelehrten und berühmten Freund, daß er diese Uebersetzung besorgen mögte. Als dieses geschehen war: so communicirte ich sie vorher meinem Gönner, dem Herrn P. Rhell in Wien, weil verschiedene dunkele historische Umstände darinn vorkommen, worüber man von dem Herrn Verfasser die beste Erklärung samt den richtigsten Ausdruck seiner Gedanken erwartete; nach dem bekannten: quilibet verborum suorum optimus interpres. In welcher Hofnung man sich

(*) Den Liebhabern der alten Münzwissenschaft muß ich eine Schrift anzeigen, welche aus der gelehrten Feder des Herrn P. Rhell geflossen, und welche so bekannt nicht ist. Sie führet diesen Titel: JOSEPHI KHELL *e Societate Jesu ad perinlustrem S. R. I. Equitem Joannem Joseph. Hauerum Augustæ a consiliis bellicis, Epistolæ duæ de totidem numis æneis numophylacii Haueriani. Vindobonæ typis Georgii Ludovici Schulzii typographi Academici* 1761. Diese Briefe sind äuserlich und innerlich schön.

sich denn auch um so viel weniger betrogen fand, als der Herr P. Rhell, dessen Stärke in der lateinischen Sprache bekannt ist, den berühmten Herrn P. Denis mit zu Rath gezogen hat. S. die Häll. deutsche Bibliothek Th. IV. S. 531 -- 548. Unter dieser Gestalt erscheinet sie hier im Druck, welche der Herr Verleger, als welcher die Baueriſche Buchhandlung, nach dem Tode des Besitzers, an sich gebracht, rühmlichst besorget hat. Am Ende folget ein richtiges Verzeichniß derer Schriften, welche der Herr P. Frölich herausgegeben hat. Bei einigen habe ich eine kleine Anmerkung gemacht. Hier will ich noch eine hinzu thun. Sie gehet auf eine Urkunde, welche in den *Diplomatoriis ſacris Ducatus Styriæ Part. I. Num. XLI. pag. 72.* unter den *Diplomatibus Goeſſenſ.* befindlich ist, vermöge welcher dem Kloster Göß einige Morgen Feld geschenket werden. Sie endiget sich also: Hujus rei teſtes ſunt Fridericus Vicarius de Chlagenfurt, Dominus Matthias de Nuſsberg, Dominus Gerlochus civis, Helvvicus de Pulſt, Remegerus de Solio, Chuzero Leiſit & alii quam plures, *qui apud Cutzmannum bibebant vinum in teſtimonium* & ſignum. Acta ſunt hæc apud Sanctum Vitum forum 1255. In der Vorrede machet der Herr P. Frölich hierüber diese Anmerkung: Lepidius etiam mihi viſum eſt, quod Num. XLI. teſtium recenſitis nominibus ſubſcriptum legitur: & alii, quam plures, qui vinum apud Cutzmannum bibebant &c. Vocabulum Cutzmanni muneris hic eſſe potius ſuſpicor, quam *viri*, aut *ſtirpis*; Quæſtorem, ſeu tributorum collectorem interpretari poſſumus; quippe זי Cut, tributum ſignificare doctiſſimus du Freſne in Gloſſario Latino adnotavit. Vt ut hoc eſſe dicas, mos iſte, bibendi vinum in teſtimonium & ſignum, apud veteres Germanos receptus in Carinthia diutius fortaſſe,

atque alibi obtinuisse videtur -- -- Die Erklärung des Worts Cutzmann findet hier aber keine statt. Die Urkunde will was anders sagen. Es war ehehin gewöhnlich, daß alle Handlungen, als Schenkungen, Kauf und Verkauf, u. d. g. durch trinken bestättiget wurden. Sonst war keine solche Handlung gültig. Dieß nennte man Leitkauf trinken. Das Wort Leit aber heisset *potus*. Daher ist der Zuname Leitgeber entstanden. Dieser aber bedeutet so viel als *caupo* oder ein Wirth. In den lateinischen Urkunden kommen die Worte Vinicopium, das ist, der Weinkauf, vor, welcher auch sonst vinum memoriale, ingleichen Vinemium genennet wird. (*) Auch der Oelkauf ist bekannt: denn Oel wurde ehehin das Bier genennet. Der Leitkauf ist also nichts anders, als traditio seu emtio, vini potu confirmata. Daher findet man Exempel, daß große Herren, wenn sie an diese und jene Kirchen, eine Schenkung thaten, auch so gar vor dem Altar tranken. Nun werden wir leicht errathen, was der Name Cutzmann bedeuten solle. Eigentlich ist er ein Taufname, denn es gab ehehin keine Zunamen. Aus den meisten Taufnamen sind Zunamen geworden: was war denn der Cutzmann? Er war ein Wirth, oder ein Weinschenk. Bei diesem wurde, in signum & testimonium rei traditae, der Leitkauf, oder das Vinicopium getrunken. Mehr will ich nicht hinzuthun. Geschrieben, Mark Erlbach am 20. Märzen 1773.

(*) An einem andern Ort werde ich dieß umständlich erklären.

Eras-

Erasmus Frölich wurde zu Grätz in Steiermark, im Jahr 1700. den 2ten Oct. gebohren. Seine treflichen Eigenschaften, und seine besondere Fähigkeit zu allen guten Künsten, dienten ihm bey der Gesellschaft JEsu zu nicht geringer Empfehlung. Deswegen fand man kein Bedenken, ihn im Jahr 1716. den 10ten Oct. in dieselbe aufzunehmen.

Die von ihm geschöpfte gute Hofnung erfüllte er nicht nur, durch sein stilles und eingezogenes Leben, und durch seinen Wachsthum in den Wissenschaften, sondern er übertraf sie auch. Er legte die erste Probe mit solchem Ruhm ab, daß er auch andern zum Beyspiel dienete, und wiederholte darauf die schönen Wissenschaften zu Leuben.

Und wie er witzig und an artigen Gedanken sehr fruchtbar war, so machte er sich durch schöne, neue Erfindungen, und durch seinen ungezwungenen netten Ausdruck nicht wenig beliebt.

Hatte er ernstliche Dinge zu thun, daß er sich eigentlich mit den Musen nicht abgeben konnte: so hub er die Freundschaft mit ihnen nicht auf, sondern verschob sie nur, und sagte öfters, wenn er einmal in seinem Alter sollte blind werden, so wolle er über die bekannten Felsen des Parnassus hinklettern, Gedichte machen, und den Schmerzen über den Verlust seines Gesichtes dadurch lindern.

Nachdem er die Lehren der Weltweißheit wohl begriffen und vertheidiget hatte: so unterrichtete er auch zu Klagenfurth die Jugend in den schönen Wissenschaften, wobey er den gedoppelten Zweck, welchen die Gesellschaft bey ihrer beschwerlichen Schularbeit sich vor Augen stellet, glücklich erreichet hat. Er machte nämlich nicht nur seine Schüler, die sich viele Jahre hernach, seiner treflichen Anweisung annoch erinnerten, in allen Stücken tugendhaft; er brachte ihnen nicht nur auch einen ihr

gan-

ganzes Leben hindurch fortdaurenden Geschmack an den schönen Wissenschaften bey: sondern er erweiterte auch in den Neben- und Freystunden seine eigene Gelehrsamkeit. Wenigstens erschöpfte er in selbigen Jahren alle griechische Dichter, Redner und Geschichtschreiber, und brachte es auch so weit, daß ihm das Griechische so geläufig war, als das Latein.

Hierauf kam er in die kaiserliche Hauptstadt **Wien**, um die Mathematick durch ein dazu gewidmetes Jahr zu wiederholen. Er trieb sie auch beynahe lebenslang, so, daß wenn er auch sonst nichts gewußt hätte, man ihn doch unter die größten Männer seiner Zeit zählen müssen. Wie er denn von den gelehrtesten Mathematickern in ganz Europa zu Rath gezogen und von neuen Erfindungen benachrichtiget wurde. Vier Jahre legte er sich hernach auf die Gottesgelahrheit, und man hielt ihn für würdig, sie zu vertheidigen.

Auf die Streittheologie wendete er sehr viel Zeit. Wenn er aber Muße hatte, so beschäftigte er sich mit den Kirchenvätern, mit der heiligen Schrift und deren Auslegern, mit den Kirchenversammlungen, und mit der ganzen Kirchenhistorie. Daher er von diesen kostbaren Denkmalen des lautern Alterthums einen reichen Schatz zu seinem künftigen Gebrauch gesammlet hatte. Um diese Zeit erlernte er auch die Sprache des alten Testamentes, so daß er nicht nur die hebräischen Bücher, sondern auch die Rabbinen fertig erklären konnte.

So ungegründet ist auch die Klage, bald über die Schwäche unseres Körpers, welche der Arbeit nicht gewachsen, bald über die Kürze der Zeit, welche uns zu dem erwünschten Gipfel der Gelehrsamkeit, nicht gelangen lässet! Es fehlet mehr an Fleiß, als an Kraft, und man beschuldiget die Natur ohne Ursache, wenn Zeit und Gesundheit liederlicher Weise verschwendet worden. Das einzige Beyspiel des berühmten **Frölichs** zeiget zur Genüge, wie wir uns durch die Gelehrsamkeit verewigen könnten, wenn wir auf gute Künste und Wissenschaften, so viel Zeit und Fleiß, als auf fremde und unnütze Dinge wendeten.

Auf den glücklich gelegten Grund der angefangenen theologischen Wissenschaften, bauete unser **Erasmus Frölich** immer weiter, und es ist allerdings zu bewundern, daß ein Mann, welcher den größten Theil seines Lebens mit mathematischen Figuren und mit den sogenannten belles lettres zugebracht, denselben habe so viel Zeit abgewinnen können, ein so grosser Gottesgelehrter zu werden. Als wenigstens der dä-

nische

nische Gesandschaftsprediger zu Wien dem Grafen von Schulenburg, bey seinem Uebergang von der evangelischen zur catholischen Religion, in einem französischen Sendschreiben, das Gewissen rügen wollte: so gab Frölich ein anderes in eben der Sprache, (denn er verstund alle europäische Sprachen) dagegen heraus, und widerlegte die Gründe des gelehrten Mannes dermassen aus dem ganzen Alterthum, daß ihm alle unpartheyische Leser, eine seltene Einsicht in die Theologie, und zwar ohne allen Zusaz von aberglaubischen Mährlein, in Glaubenssachen einräumen mußten.

Und hierinnen scheinet der berühmte Frölich besonders um deswillen Lob zu verdienen, weil er in der Gottesgelahrheit, immermehr auf das gründliche, und von dem Alterthum bewährte, als auf das scheinbare gebauet, auch die Muthmaßungen samt dem Beyfall des Pöbels, und allerley nur die Ohren juckende aber nichtswürdige Erklärungen verworfen hat. Er gieng der Spuhr nach, die er in den Schriften der ersten Kirchenlehrer gefunden hatte, und war eifrigst bemühet, allen eitlen und in sich selbst verliebten Verächtern des Alterthums zu zeigen, daß die Alten viele Dinge besser als die neuern eingesehen haben.

Von dieser Hochachtung gegen die Alten hat P. Erasmus, verschiedene schöne Proben gegeben. In seiner Geschichte der syrischen Könige aber, wovon wir schon die zweyte, und von dem Verfasser selbst sehr vermehrte und verbesserte Auflage haben, hat er sich ein ewiges Denkmal gestiftet.

Denn an statt eines Geschichtschreibers erscheinet er da als ein Gottesgelehrter. Er zeiget, daß in den Büchern der Maccabäer keine jüdische Träume enthalten, und beweiset, daß sie nicht allein von GOtt geoffenbaret, sondern auch mit den alten Münzen, welche bey Gelehrten nicht betrügen, einstimmig seyen. Da andere Gelehrte um geringerer Verdienste willen den Cardinalshuth erhalten haben: so dachten einige, es könnte einem unüberwindlichen Verfechter der heiligen Bücher, diese Würde nicht ausbleiben, wenn er zu Rom gelebet hätte, und wenn er aus einem Orden gewesen wäre, welcher dergleichen Würde durch ein Gelübde nicht ausschläget.

Daß man hier die Wahrheit geredet habe, das erhellet aus den Streitigkeiten anderer Religionsverwandten. Den ersten Angrif dagegen

thaten zween Wernsdorfe, Ernst und Gottlieb, und zeigen ihre sonst sehr gelehrte Schriften, wie wehe die Wunde dem ganzen Körper müsse gethan haben.

Mit dem ältern Wernsdorf hatte Frölich sich selbst eingelassen. Die Widerlegung Gottliebs aber, der stärkere Gründe vor sich hatte, überließ er unter seiner Aufsicht, einem seiner Amtsgehülfen, wie er denn überhaupt zum Frieden geneigt war. Daß ich nicht zuviel sage, wenn ich behaupte, es habe dieser Streit seine Endschaft erreichet, das erhellet aus dem Bekenntniß des Gegners selbst. Denn so schreibet der berühmte Georg Matthias Bose aus Wittenberg vom 10ten Octob. 1749. an Frölich: „Wie stehet es mit deinem Syrien, einem „Werk, das bis an der Welt Ende stehen wird?„ und in der folgenden Zeile fähret er also fort: „Wernsdorf ist wieder ruhig „geworden, und wie des Danzigers Schreiben an mich be„zeuget, so siehet er dem Ende dieses Streits mit Verlangen „entgegen.„

Im Jahr 1732. begab sich unser Frölich nach Judenburg, um nach der Gewohnheit seiner Gesellschaft, den heiligen Uebungen obzuliegen. Als er wieder nach Wien kam: so unterrichtete er die Jugend einige Zeit in der öffentlichen Schule, in den mathematischen Wissenschaften, die meisten Jahre aber bis 1746. seine angehende Gesellen. Er wußte jungen Leuten hierinnen alles so leicht und so deutlich zu machen, daß ihnen die schwehrsten und dunkelsten Stücke, zu ihrer eigenen Verwunderung, klar und deutlich wurden. Der Gelehrteste wäre nicht im Stand gewesen, dieses zu thun, wenn er nicht gewußt hätte, dieser Wissenschaft das rauhe und unangenehme, durch vieles Nachsinnen, zu benehmen.

Man hat noch verschiedene von seinen Schriften, die auch auswärts wieder aufgelegt worden, worinnen er manche Theile der Mathematick, durch neue Aufgaben, schön erläutert hat.

Damit er sich von diesen tiefen Nachsinnen bisweilen erholen mögte: so nahm er die Münzwissenschaft vor sich. Die Anfangsgründe dieser Wissenschaft, die einen so großen Einfluß in die Geschichtskunde hat, brachte ihm sein College Christian Etschlager bey. Wie stark dieser Mann in diesem Theil der Gelehrsamkeit gewesen, das zeiget sein im Jahr

1724.

1724. zu Grätz herausgegebenes Lehrgedicht, vom Münzwesen, welches auch in Engelland mit Beyfall aufgenommen worden. Er verstunde aber auch viele Sprachen, und kannte die Schönheiten der Litteratur. Deswegen unterhielte Frölich einen beständigen Briefwechsel mit ihm bis 1740, er mochte sich zu Galata in der Vorstadt Constantinopels, oder anderswo in den österreichischen Ländern aufhalten. Von diesen Briefen ist noch eine ganze Lage vorhanden, woraus man mit größtem Vergnügen siehet, an was für Schönheiten sie beyde einen Geschmack gefunden hatten. Fast auf iede Seite folget eine Abhandlung von Münzen und alten Steinschriften.

Die überschickten Münzen, welche in dem academischen Collegio aufgehoben werden, sind nicht zu zählen, und nach dem Tod des Frölichs, fande man ein Verzeichniß von mehr als 70. mitgetheilten Aufschriften.

Weil Erschlager aus Galata vom 10. März 1731. an ihn schreibt: er freue sich mit ihm, daß er es in der Münzwißenschaft im kurzen so weit gebracht habe: so müßen wir weiter sehen, wo dann unser Liebhaber von Alterthümern, zu solcher Geschicklichkeit gelangt seye.

Es lebte damals zu Wien im sogenannten academischen Profeßhause der Beichtvater der Kaiserin Amalia, Carl Granelli, ein Mann von großem Verstand und von ungemeiner Gelehrsamkeit. Dieser errichtete daselbst von den Mitteln, welche er in seinem Hofdienst erworben, oder welche er von der kaiserlichen Freygebigkeit erhalten hatte, ein besonderes Heiligthum für die Musen. Es befande sich darinnen die auserlesenste Bücherssammlung, und ein Münzkabinet voll griechischer Münzen. Hier trieb er zwar damals noch die Theologie; doch besuchte er diesen Mann, fast so oft es eine Schulfeyer erlaubte, und legte sich ganz besonders auf die Münzwißenschaft. Er brachte es auch darinnen, unter der Aufsehung seines Lehrers sehr weit, und übertraf seinen Meister, worüber dieser sich ungemein freuete. Frölich schreibt selbst davon aufrichtig und bescheiden (in Præfat: IV. Tentaminum): Ich erkenne es mit Dank, daß dieser Mann mir nicht nur die Stücke selbst vorgelegt, und mir dabey immer trefliche Erinnerungen gegeben, sondern er mich auch in der alten Münzwißenschaft, meistens unterrichtet hat. Granelli zog kurz vor seinem Ende mit den von ihm gesammleten Münzen in das academische Collegium, worüber Frölich nachmals die Aufsicht anvertrauet wurde. Wie nützlich er nun hier seine Nebenstun-

den angewendet habe, solches beweiset das von ihm eigenhändig geschriebene Verzeichniß der Münzen, und die so fort herausgegebenen Bücher, die von den größten Kennern hochgeschätzet werden.

Daher kam der gelehrte Briefwechsel mit Antonio Francisco Gori, zu Florenz, mit dem Marchese Sarvorgnano, Apostolo Zeno und andern Italienern, mit Julius Carl Schläger, Aufseher des herzogl. sächs. gothaischen Münzkabinets und mit Richter, welcher die Aufsicht über das churfächsische Münzkabinet hatte, mit dem Matthias Bose, berühmten würtembergischen Professor, mit dem Abt Gottfried zu Gottwich, Georg, Probsten zu S. Floriani, und mit dem Baron Wolfgang von Ottenfels und Geschwind, aus den österreichischen Erblanden.

Lieset man ihre Briefe: so findet man nichts als Anfragen und Bedenken, über Materien aus dem Alterthum, oder Glückwünsche, womit man den guten Mann überhäufet hat. Daher kommt es auch, daß die Franzosen, wenn sie des Frölichs dachten, ihn in besondern und öffentlichen Schriften nicht anders, als den gelehrten deutschen Jesuiten nennten. Von den wienerischen Gelehrten und Münzliebhabern, welche den berühmten Mann geschätzet, habe ich kein langes Verzeichniß hersetzen wollen, weil so viel gewiß ist, daß alle Musenfreunde, auch Freunde vom Frölich gewesen, und daß der Graf Bathiany, der Graf Ariosti, der Freyherr von Stain, Jenisch, de France, Vicinelli, Hauer und andere, alle ihre kostbare Sammlungen, wie Schüler ihren Lehrmeister anvertrauten.

Wie ihm Niemand, und welches sich selten zuträgt, abgeneigt oder gehäßig war; so hatte er auch in seinen Versuchen besonders Glück. Ich übergehe, daß er der erste gewesen, welcher der richtigen Bestimmung der Jahrsschrift ΕΤΟΣ ΝΕΟΥ ΙΕΡΟΥ *) aus einer Münze des Traiani Decii ein Licht angezündet hat; dergleichen er mehrere genau bestimmet, wie in seinen Schriften hin und wieder zu sehen ist.

Ich

*) Es wird nämlich noch gestritten, ob diese griechische Worte so viel als anno novi templi, oder anno novo sacro, bedeuten sollen.

Ich halte mich an ganz besondere Dinge. In eben dem Jahr, nämlich 1752. in welchem Cary, ein berühmtes Mitglied der Academie zu Marseille und Corona die bosporische Zeitrechnung auf das 457ste Jahr, nach Erbauung der Stadt Rom sezte, und deren Verbindung mit der pontischen, in der gelehrten Schrift zeigte: *Histoire des Rois de Thrace & de ceux du Bospore Cimerien eclaircie par les Medailles*, hat Frölich eben das gethan in dem Buch: *Regum veterum numismata anecdota aut perrara notis illustrata*, ohne daß die zween berühmten Männer deswegen in einem Verständniß mit einander gestanden wären.

Die zwote sinopensische Zeitrechnung aber hat er bereits im Jahr 1744. in einer besondern Schrift, deren Titel: *Appendiculæ duæ nouæ ad numismata antiqua a Clar: Vaillant olim edita*, vom Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 705. in das Jahr 709. gesetzet, mit welcher Erfindung er 9. Jahr eher hervorgetretten, als der berühmte Belley in Paris.

Ja die Münzgöttin selbst, wenn ich so sagen darf, mußte seine Muthmaßungen, wofür sie einige gehalten hatten, von Zeit zu Zeit mit gefundenen Münzen krönen. Denn was er wegen der Richtigkeit der Maccabäischen Bücher von dem spartanischen König Arius behauptet hatte, das erläuterte er mit einer vom Savorgnani erhaltenen Münze dieses Königs, *in Acceſſione noua ad numismata regum veterum anecdota*, Wien 1755.

Den Tod des Antiochi VII, oder Evergetä setzte Wernsdorf, zum Nachtheil der maccabäischen Bücher, mit den Profanscribenten in das Jahr vor Christi Geburt der Seleucidarum 183. Frölich aber hatte in seiner syrischen Geschichte das Jahr 186. davor angenommen. Und siehe! eine kleine Münze, die, wie er sagt, nicht mit Gold zu bezahlen, und ebenfalls ein Geschenk des venetianischen Nobili und Decemvir ist, auch noch in dem Münzkabinet des theresianischen Collegii aufgehoben wird, zeiget das 185. Jahr der Seleuciden ganz deutlich.

Hiemit beschäftigte sich Frölich bis ins Jahr 1746. in welchem er von seinen Obern zu dem theresianischen Collegio gezogen wurde, um die adeliche Jugend in der Historie, in den Alterthümern, in der Wappenkunst, in der Diplomatic, und in der griechischen Sprache zu unterrichten.

Hier wußte er sich in seinem Vortrag bey der Jugend so herunter zu lassen, und alle schwehre Sachen so leicht und faßlich zu machen, daß man deswegen den österreichischen Ländern viel Gutes versprach. Er hatte zugleich die Aufsicht über die sehr zahlreiche garellianische Bibliotheck; da er denn die jungen Leute auf die Bücher so begierig machte, daß die meisten ihre sogenannte Recreationsstunden, mit Vergnügen unter den Todten zubrachten. Ja, es kamen manche, unter seiner Anweisung, so weit, daß sie sich durch artige Abhandlungen, welche auch gedruckt worden, einen Ruhm erworben haben.

Wenigstens lernten sie die Arbeit, wofür sich sonderlich die jungen Herren so sehr scheuen, von der zarten Jugend an gewohnen.

Wie weit aber **Frölich** damals seine eigene Gelehrsamkeit ausgebreitet habe, ist schwehr zu sagen. Denn wie er durch die Münzkunde, wovon er in seinem ganzen Leben, nicht abzubringen war, die alte Geschichte aufklärte: so wollte er auch den dunklen mittlern Zeiten, durch die Diplomatik zu statten kommen.

Hievon zeigen die *Specimina duo Genealogiæ Souneckiorum Comitum Celejæ & Comitum Heunburg*, die *Diplomataria Styriæ*, die *Archontologiæ Carinthiæ* und sehr viele Beyträge zur Erläuterung der Geschichte von Steyermark, welche er aus Liebe zum Vaterland, nachdem er vorhero die benachbarten Orte durchstrichen hatte, scheinet bis auf seine letzte Lebenszeit verschoben zu haben. Hier ist noch etwas von der auserlesensten Bibliothek zu gedenken, welche der Leibarzt des Kaisers Carl des VI. Nicolaus Garelli gesammlet, sein Sohn Johann Hannibal aber, zum öffentlichen Gebrauch vermachet hat. Da man sich viele Jahre nach einem bequemen Ort umsahe, diese Bücher aufzustellen, und sie deswegen in Küsten mußte liegen laßen: so hätte sich wohl keine geschicktere Hand finden können, sie wieder hervorzuziehen, als des P. Frölichs. Denn dieser hatte sich durch Besuchung und Anordnung anderer Bibliothecken, und besonders der bey dem academischen Collegio, eine solche Kenntniß der Bücher erworben, daß er alle und iede Bücher darinnen, so viel ihrer auch sind, wie an den Fingern herzählen konnte. Was er in der kaiserlichen Bibliotheck mit den geschriebenen griechischen Urkunden, vor eine Einrichtung getroffen hat, das wird, wie ich mit Vergnügen erfahren, **Kollarius**, zur verdienten Ehre dieses so großen

Man-

Mannes, bekannt machen. Ich komme aber wieder auf die garellianische Bibliotheck, die er ungemein liebte. Niemand, der diese bisher gesehen, kann so leicht bestimmen, ob Frölich den Büchern, als einer schönen Pflanzstadt, mehr nette Wohnungen auf ihren Schranken, in einem Saal angewiesen, in welchen durch eine Reihe von 7. Fenstern, an einander das Licht hineinfällt, oder ob er sie mehr durch eine gelehrte und bequeme Ordnung in ihre Claßen eingetheilt habe. Hiernächst hat er in der garellianischen Bibliotheck ein Denkmal gestiftet, dergleichen man in wenigen antrift. Er hat sie nämlich, außer dem gewöhnlichen Bücherverzeichniß, mit einem andern besondern eigenhändig geschriebenen versehen, worinnen man sogleich die Materien finden kann.

Niemand wird mich also tadeln, daß ich diesem treflichen Mann, als sein Nachfolger, um seiner vielen Verdienste willen, an eben diesem Orte, den Stiftern Garelli gegen über, ein Denkmal aufgerichtet, wovon ich wünschte, daß es sollte von Marmor seyn können. Es ist aber eine Copey von seinem Portrait, welches nach dem Leben gemahlet worden, und sich in der berühmten Bibliotheck des **Collegii Canonicorum** zu **S. Florian** in Oesterreich ob der Ens befindet, (als welchem er ebenfalls mit seiner Gelehrsamkeit gedienet hat) auch daselbst von dem Probst **Georg** ist aufgestellet worden. Diese Copey sage ich, stehet unter andern vortreflichen Bildhauerzierrathen, womit das Zimmer ausgezieret, über der Thür, mit dieser Ueberschrift:

ERASMVS FROELICHIVS S. I. DISPOSVIT SVPPL.
LECTISS. AVDIT. DOCTR. AC OPP. SVIS ILLVSTRAVIT.
B. G. P. S.

Das wohl ausgearbeitete Frontispice zieret eine Münze, die das Gepräge des auf seinen goldenen Münzen sitzenden Kaisers Constantini Chlori vorstellet, nur daß man den Zepter, in eine Schreibfeder verwandelt hat, mit der schicklichen Aufschrift:

REQVIES OPTIMORVM MERITORVM.

Und das wäre dann so ein kleiner Abriß von der ungemeinen Gelehrsamkeit unsers P. **Erasmi**. Wie viel herrlicher mag es in seinem inwendigen ausgesehen haben! Von den edlen Trieben seines Herzens blieb uns zwar bey aller unserer Aufmerksamkeit vieles verborgen; doch so sehr er sie auch aus Demuth verheelete, so sahen wir doch nur allzu-

deut-

deutlich, daß alle seine Wissenschaft gegen seine Tugenden nichts gewesen ist.

Die Religion gieng ihm über alles. Deswegen gab er auch GOtt, was Gottes ist. Er war unbekümmert, ob GOtt was grosses, und in die Augen fallendes, oder etwas geringes, das gar keinen Schein hat, von ihm forderte. Sein stärkster Trieb war, alle dem ein Genüge zu thun, was er für die Ehre Gottes dienstlich hielte. Wie groß und wie ausnehmend waren nicht seine übrigen Tugenden! Wozu er sich durch sein feyerliches Gelübde verbunden hatte, das hielt er treulich.

Niemand bewieß mehr Munterkeit, in Vollziehung der Befehle seiner Obern; niemand zeigete ihnen grössere Hochachtung, und so pünktlich richtete er sich nach ihrer Vorschrift, daß er für unbillig hielte, sie anders, als aufs strengste auszulegen. Neben dem, daß er sich auch die erlaubten Erquickungen versagte, und seinem durch Krankheiten und vieles Studieren geschwächten Leib, welcher der Vernunft ohne das gänzlich untergeben war, mit vielen schmerzhaften Uebungen öfters sehr wehe that.

Die evangelische Armuth liebte er dermassen, daß er alles was ihm zuviel zu seyn schiene, von sich wies, ja so gar auch das entzog und abbrach, ohne welches man sein Leben sehr hart durchbringen kann.

Hievon gab er ein merkwürdiges Beyspiel, als er in den vorigen Jahren unter den bayerisch- und französischen Kriegsunruhen von Wien nach Gráz wandern mußte. Er steckte allen seinen Haußrath in einen leinenen Sack, dergleichen man den Jungen über die Schulter zu hängen pfleget, die über Land geschicket werden, und verlangte dabey, daß, weil noch Raum übrig wäre, man ihm einige Sachen seiner Reisgefährden dazu legen sollte.

Die vielen und grossen Geschenke, welche ihm wollten von vornehmen Männern aufgedrungen werden, schlug er allezeit mit Bescheidenheit aus. Waren es Bücher, welche ihm verehrt wurden: so widmete er sie zum Gebrauch der Collegien, wo er wohnte, und bereicherte damit die Büchersäle (darunter das academische und theresianische), nebst einer namhaften Anzahl an kostbaren Münzen, welche er entweder von der Gnade der Kaiserin überkommen, oder ihm vom Herrn de Frauce, von dem Marchese Savorgnano, und von dem ApostoloZeno verehret worden.

Die

Die väterliche Vorsorge seiner Obern, welche seiner beständigen Unpäßlichkeit halber selbst bekümmert waren, ließ ihm zu seiner Erquickung manches zufliessen.

Er nahm aber nur etwas weniges an, um nur den guten Vätern nicht ganz entgegen zu seyn, und verbat das übrige. Wie man ihn denn auch niemals dahin bringen konnte, daß er sich in seinen Krankheiten eines Haußrocks bediente; indem er sagte, er lebe mit seinem geflügelten Kleid im besten Verständniß, und hätte er sich mit selbigem in vielen Jahren nie entzweyet, ein anderes mögte ihm, weil es neu, vielleicht mehr beschwerlich als bequem seyn ꝛc. Daher kam es, daß auch der Tod nicht einmal eine Beute an ihm fand. Denn an statt der Erbschaft, hinterließ er einen unsterblichen Ruhm seiner Gelehrsamkeit, der vor dem Grab sicher ist, und ein Andenken seiner Tugenden, als eine reiche Belohnung, welche ihm GOtt ohne Zweifel längst bestimmet hat. Und vermuthlich ist diese bey unserm frommen Frölich, um so viel grösser, je weniger er aus sich selbst und aus seinen Arbeiten gemachet hat.

Er nahm eines jeden Ausstellung, (welches bey grossen Gelehrten gewiß was seltenes ist,) nicht nur ganz gelassen auf, sondern er verbesserte auch in seinen Schriften, was andere daran ausetzten und geändert wissen wollten. Worinnen er es freylich ganz anders machte, als diejenigen, welche sich aus Eigensinn lieber ein Glied vom Leibe reissen, als nur einen Buchstaben von ihren gelehrten Aufsätzen weglassen wollen. Mußte er aber manchmal andern ihre Fehler zeigen: so verhielt er sich so dabey, daß man wohl sahe, es seye ihm lediglich um die Wahrheit, keinesweges aber um die Ehre des Sieges zu thun. Der herrlichste Beweiß seiner Demuth mag wohl dieser seyn. Wie Ihro Majestät, der Kaiser Franciscus, bey Ihrer schweren Regierungslast, ausser andern gelehrten Ergötzlichkeiten, auch mit Betrachtung der Münzen, aus den mittleren Zeiten, (worauf Sie ungemeine Kosten verwendet,) sich eine Veränderung zu machen pflegten; also würdigten Sie auch unsern Frölich öfters der allerhöchsten Gnade, daß Sie ihn zu sich kommen liessen, und seinen Discurs, besonders über die vielen Parthischen im Jahr 1751. angelangten Münzen, mit Vergnügen anhöreten. Und dieses geschahe noch viel öfters, als er in dem kostbaren, aber damals noch nicht in Ordnung gebrachten kaiserlichen Münzcabinet, mit dem toscanischen Bibliothecar du VALL, auch mit mir, ganzer 6. Jahre lang alle Tage arbeite-

te, die Münzen gehörig rangirte, und in einem Verzeichniß darüber erläuterte.

Hier glaubten Ihro Majestät ihrer Würde nichts zu vergeben, wenn sie sich bey einem Freund der Alterthümer von recht altem Schroth und Korn zum öftern einfänden, und seine Bemühung auf das gnädigste priessen. Dergleichen Gnade genoß er auch von Ihro Majestät der Kaiserin, als der Zuflucht guter Künste und Wissenschaften. Denn kaum hatten sie in das von ihr gestiftete adeliche Collegium, da man noch im Begriff war, den kaiserlichen Sommerpallast zur Wohnung zuzurichten, den ersten Fuß gesetzet, als sie gleich nach dem Frölich fragten, und ihn zu allererst ruffen liessen. Sie sagten öfters, er gehöre unter die grossen Männer, auch so oft seiner nach dessen Tode gedacht wurde. Von dieser Achtung rührte denn jene besondere kaiserliche Mildthätigkeit her, da sie 5. Kisten voll allerley Münzen, die sie dreymal in ihrer Schatzkammer hatten, in einer beynahe vollständigen Reihe von allerley Gepräge, sowohl in Silber als Kupfer, demselben widmeten. Als er damals eben gegen Mittag, in Begleitung eines andern, aus der Schatzkammer zurück kehrete, und Sie ihm auf der Hofbrücke begegneten: so war es Ihnen zu wenig, ihn auf das gnädigste gegrüßt zu haben, Sie schickten ihm noch über dieß einen Heyducken nach, welcher ihm in Ihrem Namen eine gesegnete Mahlzeit anwünschen mußte. Wie viele kützeln sich, wenn man mit Fingern auf sie zeigt und sagt: Sie seyen diejenigen, die einen Zutritt bey Hofe haben.

Aber unser Frölich überhob sich der ausserordentlichen kaiserlichen Gnade so wenig, daß er sich bey Hofe nicht nur nicht einschlich, um öfters Audienz zu bekommen, sondern wenn er dahin geruffen wurde, gleich nach verrichteter Sache, wieder nach Haus gieng.

Dieses aber that er nicht aus einer sträflichen Geringschätzung; denn er wußte wohl, daß, wenn Unterthanen ihrer Obrigkeit auch alle Ehre erwiesen, sie doch mit alle dem, die zu ihrem Besten abzielende ununterbrochene Sorgen derselben nicht vergelten könnten. Allein, er wußte auch dieses, daß auch wohl Ordenspersonen, auf eine nicht allzurühmliche Weise sich bey Hofe einschleichen, und dabey so übermüthig werden, daß sie Dinge wagen, womit Geistliche, die den weltlichen Händeln entsaget, gar nichts zu thun haben sollten.

Es

Es fand sich aber, bey dem so tugendhaften Frölich, der unserer Gesellschaft ganz eigene Eifer, die Seelen selig zu machen. Zwar möchte jemand meynen, ein in die Wissenschaften so vertiefter Mann, habe keine Gelegenheit dazu finden können.

Wer aber so denket, der irret sich. Denn so lange er sich in andern Collegiis befand, so war er fast der allgemeine Beichtvater der studierenden Jugend. Ein jeder überlegte mit ihm, wie er seinen künftigen Lebenswandel, nach dem Beruf Gottes einrichten sollte, und die Erfahrung lehrete, daß er denen, welche einen Zweifel hierinnen hatten, allemal den besten Rath ertheilet hat.

Hierinnen aber that er noch mehr in den Jahren, in welchen er dem Collegio Theresiano geschenket worden. Denn ausserdem, daß die mehresten von Adel sich bey ihm im Beichtstuhl einfanden; so wollten sie ihn auch alle miteinander auf dem Krankenbette bey sich haben. Wer wissen will, wie willig er allen Kranken gedienet habe, der stelle sich nur eine um das Wohl ihres Kindes bekümmerte Mutter vor. Gleichwohl wird er sich von der Sorgfalt unseres P. Erasmus keinen hinlänglichen Begriff machen.

Der Jugend, welche die Grösse des menschlichen Elendes noch nicht kennet, kam er mit allerley Erfindungen zu statten, und beförderte dadurch ihre Genesung dermassen, daß auch die Aerzte gestunden, der erbauliche Zuspruch und die angenehme Manier des P. Frölichs habe zur Gesundheit fast eben so viel beygetragen, als die Arzneyen. Aber was hat wohl der fromme Mann bey allem diesen vor eine Absicht gehabt? Gewiß keine andere, als daß er die zarten Gemüther nicht sowohl an sich, als zur Tugend hinziehen möchte, welches ihm auch gelungen ist. Denn niemand hat sich ihm eigentlich anvertraut, der nicht gebessert von ihm weggegangen wäre, weil er in vertraulichen Gesprächen die Tugend so beredt als artig und freundschaftlich schildern konnte, daß sich alle seine Zuhörer schämeten, wenn sie seinen heilsamen Ermahnungen nicht nachkommen wollten.

Die Gedult war endlich die Krone aller seiner Tugenden. Seit fast 10. Jahren, fühlte er von Zeit zu Zeit heftige Steinschmerzen. Die erfahrensten Aerzte brauchten allerley Mittel dagegen, aber vergebens.

Denn man wußte nicht eigentlich was ihm fehlte, bis die Krankheit, gegen die man in den ersten Jahren nichts gebraucht hatte, so überhand nahm, daß man zu einem fast grausamern Mittel schreiten mußte, als die Krankheit selber war, und dieses war der Steinschnitt. Er ergab sich endlich drein zu Ende des Sept. im Jahr 1756. und weiß man hier in der That nicht, worüber man sich mehr verwundern soll? ob über die Geschicklichkeit des hocherfahrnen Pallucius, der aus der Blase einen glatten kugelrunden Stein herausgenommen, welcher weit über 3. Unzen gewogen; oder über die Tapferkeit eines christlichen Philosophen, der nicht nur in den vorigen Jahren, die heftigsten Schmerzen, sondern auch diese Ausweidung, daß ich so sage, mit solcher Gelassenheit ertragen, als wenn es ihn nichts angienge; ja auch so standhaft und gesetzt gewesen, daß er auch dabey scherzete. Nach dem glücklichen Schnitt hoffete man, P. Erasmus würde noch lange leben können. Aber, wie gar anders sind die Gedanken Gottes, als der Menschen! Denn ein Jahr und neun Monath hernach, wurde er von einem hitzigen Seitenstechfieber so angegriffen, daß, da es ihn den 2ten Jul. im Jahr 1758. angefallen hatte, er den 7ten schon verblichen war. Die Todesbothschaft hörte er nicht nur unerschrocken, sondern auch freudig an, und da er sich in größter Andacht mit allen Sacramenten versehen lassen, so übergab er seine Seele dem, dem er alle seine Arbeiten geweihet hatte.

Als die kaiserlichen Herrschaften erfahren, wie gefährlich es um ihn stünde, so schickten sie ihren vornehmsten Leibarzt, um ihn, wo möglich, zu retten. Und als sie sein Abscheiden vernommen: so bedaureten sie den Tod eines Mannes, den sie in seinem Leben hochgehalten hatten. Dieses ist so was grosses und so was herrliches, daß der letzte Ruhm des P. Frölichs der höchste und vollkommenste zu seyn scheinet.

Nun müssen wir auch die gelehrten Schriften unsers Herrn P. Frölichs anzeigen. Es sind deren folgende:

I.

Vtilitas rei numariae veteris compendio propoſita. Accedit Appendicula ad numos coloniarum per Cl. Vaillantium editos e Cimelio Vindobonenſi cuiusdam e S. J. *Viennae Auſtriae impenſis Joh. Adam Schmidt.* 1733. *in* 8*vo.*

II.

Appendicula ad numos Auguſtorum & Cæſarum ab urbibus Graece loquentibus cuſos, quos Cl. Vaillantius collegerat, concinnata e cimelio Vindobonenſi cuiusdam e. S. J. *Viennae Auſtriae typis Mariae Thereſiae Voigtin.* 1734. *in* 8*vo.*

III.

Diſſertatio de numis monetariorum veterum culpa vitioſis. *Ibidem* 1736. *in* 8*vo.*

IV.

Quatuor tentamina in re Numaria vetere I. Dissertatio compendiaria de utilitate Rei Numariae Veteris. II. Appendicula ad numos coloniarum Romanarum a Cl. Vaillantio editos. III. Appendicula ad numos urbium Graece loquentium sub Augustis percussos, & a laudato Vaillantio vulgatos. IV. Dissertatio de numis monetariorum veterum culpa vitiosis. Editio altera ab autore recognita. *Ibidem* 1737. *in* 4*to. atque iterum typis Kalivvodianis* 1750. *in* 4*to.*

V.

Animadversiones in quosdam numos veteres urbium. *Viennae Austriae typis Mariae Theresiae Voigtin.* 1758. *in* 8*vo.*

VI.

Animadversiones in quosdam numos veteres urbium. Editio altera auctior curante Antonio Francisco Gorio. Accessit Mantissa numismatum rarissimorum, & antea nunquam editorum, praecipue ex cimeliarchio Regio-Caesareo Vindobonensi. *Florentiae ex typographio Albiziano* 1751. *in* 8*vo.*

VII.

De Figura telluris Dialogus. Pars prior ac posterior. *Viennae Austriae typis Kalivvodianis.* 1743. *in* 8*vo.* *Iterum Passavii typis Mangoldianis.* 1757. *in* 4*to.*

VIII.

VIII.

Appendiculae duae novae ad numos coloniarum altera, altera ad numos Auguſtorum et Caeſarum ab urbibus Graece loquentibus percuſſos. *Ibidem* 1744. *in* 8*vo.*

IX.

Annales compendiarii regum & rerum Syriae, numis veteribus illuſtrati, deducti ab obitu Alexandri M. ad Cn. Pompeii in Syriam adventum cum amplis prolegomenis. *Viennae Auſtriae ex typographia Kalivvodiana* 1744. *in fol. cum multis iconibus.*

X.

De fontibus hiſtoriae Syriae in libris Maccabaeorum Proluſio Lipſiae edita, in examen vocata. *Viennae Auſtriae ex typographia Aulico Imperiali* 1746. *in* 4*to.*

XI.

Annales compendiarii regum & rerum Syriae, numis veteribus illuſtrati &c. Editio altera. Cui acceſſere notae compendiariae, & monogrammata numiſmatum Graecorum, item mappa geographica. *Typis Kalivvodianis Viennae Auſtriae* 1750. *in fol.*

XII.

Introductio facilis in matheſin, conſcripta ad uſum tironum philoſophiae provinciae Auſtriae Societ. Jeſu.

Par-

Partes III. quarum I. de quantitatum calculo faciliore & proportione. II. Geometriam, & trigonometriam planam continens III. Doctrinam de motu. *Ibidem* 1746. *Tom. III. in 8vo.*

XIII.

Dubia de Minnisari, aliorumque Armeniae regum nummis, & Arsacidarum epocha nuper vulgatis proposita. *Ibidem typis Trattnerianis* 1754. *in 4to.*

XIV.

Numismata Cimelii Caesarei Regii Austriaci Vindobonensis, quorum rariora iconismis, cetera catalogis exhibita. (*Sociis laboris Cl. Valentino du Vall & Jos. Khell e S. J.*) *Vindobonae typis Trattnerianis* 1755. *Tom. II. in fol. maiore.*

XV.

Dialogus, quo disceptatur: anne Rudolphus Habspurgicus Regi Bohemiae Ottocaro ab obsequiis fuerit, eundemque tentorio lapsili deluserit. *Ibidem* 1755. *in 4to.*

XVI.

Ad numismata regum veterum anecdota, aut rariora accessio nova. *Ibidem* 1755. *in 4to.*

XVII.

Genealogiae Sounekiorum comitum Celeiae & comitum Heunburg specimina duo. *Ibidem* 1755. *in 4to.*

XVIII.

XVIII.

Diplomataria ſacra ducatus Styriae. *Ibidem* 1756. *Tom. II. in 4to.* (*)

(*) In dem erſten Theil kommen vor: Diplomatarium Goeſſenſe, und hält 87. Urkunden in ſich, nebſt dem Necrologio ſeu Catalogo Abbatiſſarum monaſterii Goeſſenſis ordinis S. Benedicti.

Diplomatarium Seccovienſis Canoniae ſub Regula Auguſti & Epiſcopatus Seccovienſis. Es enthält 232. Urkunden. Dazu kommen noch 101. Urkunden Epiſcopatus Seccovienſis, darauf ein Regiſter der in den Urkunden vorkommenden Perſonen.

Der zweyte Theil hält in ſich: Diplomatarium Coenobii Runenſis ordinis Ciſtertienſis. Es enthält 68. Urkunden; darauf folget: Series Abbatum Runenſium.

Diplomatarium Cartuſiae Seizenſis. Es begreift 38. Urkunden in ſich. Dazu kommet: Catalogus Priorum Cartuſiae Vallis S. Joannis in Seiz.

Diplomatarium Cartuſiae Gyrienſis. Es enthält 59. Urkunden. Darauf folget: Notitia Priorum aliorumque Praeſidum Cartuſiae Gyrienſis.

Diplomata ordinis equitum Teutonicorum Commendae Graecenſis, und deren ſind 2c.

Diplomatarium miſcellum aliquot Coenobiorum Styriae. Hier kommen vor: Diplomatarium miſcellum Coenobii Admontenſis, und enthält 20. Urkunden. Dazu kommet: Series & geſta Abbatum Admontenſium. Darunter kommet ein merkwürdiger Abt vor, nämlich Valentin, welcher die Evangeliſche Religion angenommen hat.

Diplomata Monaſterii S. Lamberti ordinis S. Benedicti.

Notitia de Abbatibus & Chartis Oberburgenſis ſeu Obernburgenſis quondam Coenobii Ordinis S. Benedicti.

Diplomata Parthenonis ordinis S. Dominici.

Diplomata Ecclesiae Collegiatae Voravienſis. Canon. Regul. S. Auguſtini.

Darauf folgen noch einige andere Urkunden, welche einige Stifter in der Steyermark angehen.

Die Excerpta aus verſchiedenen Necrologiis machen alsdann den Beſchluß.

XIX.

Notitia elementaris numiſmatum antiquorum illorum, quae urbium liberarum regum, & principum, ac perſonarum illuſtrium appellantur. *Ibidem* 1758. *in* 4*to*.

Da dieſes eines der merkwürdigſten Bücher iſt, welche der Herr P. Frölich herausgegeben hat; ſo wollen wir deſſen Innhalt anzeigen:

Caput Primum.

De Numorum Antiquorum Vocabulis, & Claſſibus, Generica Notitia praeuia.

Caput Secundum.

Subſidia ad legendas numorum antiquorum Inſcriptiones: deque numis antiquiſſimis, aut proximis, brevis notitia.

Caput Tertium.

De Numis urbium & Populorum liberorum in genere, deque Magiſtratibus, Ludis, Foederibus.

Caput

Caput Quartum.

De Epochis Vrbium, & Populorum, in eorum Numiſmatibus.

Caput Quintum.

De figuris, & ſymbolis, in Populorum, & Vrbium liberarum numis ſignari ſolitis.

Caput Sextum.

Catalogus Vrbium, & Populorum liberorum, quorum numiſmata nouimus.

Caput Septimum.

De Regum, & Principum Numiſmatibus Praevia Notitia, deque prima Regum claſſe.

Caput Octavum.

De ſecundae Regum Claſſis parte, quae Europaeos & Africanos Reges complectitur poſt Alexandrum M. ad Chriſtum.

Caput Nonum.

De Regibus ſecundae Claſſis in Aſia.

Caput Decimum.

Tertiae Claſſis, ab Aera Chriſtiana circiter, ad quartum Saeculum, Regum notitia brevis, quorum numiſmata ſupereſſe nouimus.

Caput Vndecimum.

De Numiſmatibus Heroum, Heroidum, Conditorum Vrbis & Perſonarum Illuſtrium.

Bey dieſem Buch befinden ſich 21. Kupfertafeln. Auf der erſten befindet ſich unter andern Alphabetum Graecum vetus. Darunter iſt das alte griechiſche T merkwürdig, denn es iſt wie ein † formiret. Die andern Kupfertafeln enthalten ſehr rare und merkwürdige Münzen, welche zum Theil vieles zur Erläuterung der heiligen Schrift beitragen.

XX.

Specimen Archontologiae Carinthiae. *Ibidem in 4to.* (*) Sequuntur opera alia, quae a nobiliſſima Juventute Conlegii Regii Thereſiani facem praeferente, & manum ducente Froelichio conſcripta & typis data fuere.

(*) Da dieſes Buch ſehr merkwürdig iſt; ſo wollen wir deſſen Innhalt anzeigen.

PARS PRIOR.

Series

Ducum Carinthiae & Aemulorum Compendiaria.

Series

Ducum Carinthiae Et Aemulorum, Illuſtrata Subſidio Diplomatum, Et Meliorum Scriptorum.

Speciminis Archontologiae Carinthiae Pars Poſterior.

Conſpectus Capitum Decem Partis Poſterioris.

Caput

Caput I.

De Primordiis Ducatus Carinthiae, Anno Salutis DCCCCLXXVI. ſeparati a Baioariae Ducatu, deque primis Carinthiae Ducibus, Henrico minore, & Ottone Ludolfi filio, eorumque alterno Carinthiae gubernio: paucaque de Proximis Carentanorum Principibus, praecipue de Conradi I Ducis, & Welfi familia, ad Tabulam I. Genealogicam.

Caput II.

De Zaeringenſium Ducum Suevica Stirpe, unde Duces Carinthiae, Bertholdi quinque, Conradus unus, prodiere; tametſi ſolus Bertholdus I. reapſe Dux Carentanorum fuerit, ceteri Ducis Carinthiae titulo interdum honorati legantur: item de Marchionibus Badenſibus, altero huius ſtirpis ramo, eiusque nexu, qui etiam Marchiones Veronae ſerius appellati fuere; ad Tabulam II. Genealogicam.

Caput III.

De nonnullis dubiis in ſerie Ducum Carinthiae occurrentibus: de Engelbertorum, Ducis & Marchionum diſcrimine: de Genealogia Engelbertorum Carentanorum: de diſcernendis duobus Vdalricis Ducibus, quos alii pro uno habuere: de anno obitus Vlrici III. Ducis; ad Tabulam III. Genealogicam.

Caput IV.

De Marchionibus & Comitibus Iſtriae, donec avulſa a Carinthiae ducatu Iſtria, minores quosdam Marchiones aliqua ſui parte nanciſceretur: & hac occaſione pauca de Meraniae Ducibus, ex Andechſia ſtirpe, qui poſtremi Principum, titulo Marchionis Iſtriae ſunt uſi; ad Tabulas III. & IV. Genealogicas.

Caput V.

De Marchionibus Veronae & Aquileiae, antea ex ſtirpe Ducum Carinthiae, deinde ex cognata Marchionum Badenſium ſtirpe deſumtis: deque Veronenſium perturbatis rebus, atque de extincto denique Marchionis Veronenſis titulo, cuius translationis in Badenſem Proſapiam occaſio, modusque inueſtigatur.

Caput VI.

Series quaedam Chronologica rerum, & mutationum praecipuarum Carnioliae, quod Principes eius attinet: quibus pactis haec Provincia, variis obnoxia Principibus, e tribus partibus, aut pluribus, in unum denique ſat amplum Ducatum, ſub Auguſta Auſtriaca Domo coaluerit. Vide Tabulas III. IV. V. & VII. Genealogicas.

Caput VII.

De Comitibus Palatinis Carinthiae, quorum incerta omnia ante Comites Goritiae, qui ipſi admodum ſero titulum illum ſibi in literis publicis adſcripſere, circa annum MCCCLIX. In eius rei rationem inquiritur: fundi, locaque Palatino Carinthiae propria, indicantur. Landgrauius Carinthiae, Comes Tyrolis, non niſi laxiore notione accepto Landgrauii vocabulo, appellari poterat. Vide Tabulas V. & VI. Genealogicas.

Caput VIII.

De titulo Archiducatus Carinthiae, neglectis fabuloſis & incertis, oſtenditur: eundem exortum eſſe Anno MCCCCXIV. ſub duce Auſtriae Erneſto Ferreo; attamen occaſio ſumpta fuit a titulo Archiducis Auſtriae, Styriae, Carinthiae & Carniolae, quem Rudolphus IV. Auſtriacus ſibimet attribuit. Archiducalis tituli continua poſſeſſio Carinthiae, & Principum auctoritate, & publicarum monetarum teſtimonio a ſaeculo XV. ad noſtram aetatem, aſſerta exhibetur.

Caput IX.

De Marchiae Carentanae, ſeu Stiriae, vetuſtis Principibus, brevis notitia profertur, Chronologica potiſſimum ac Diplo-

ma-

matica, inſperſis etiam Genealogiae Ottokarorum Styriae Marchionum, nexibus praecipuis: anteriorum quoque Marchionum Carinthiae breuiſſimum ſpecimen delineatur. Conferatur Tabula VIII. Genealogica.

Caput X.

De ſcuti Carinthiaci ſignis, cum antiquis, tum hodie uſitatis, diſſeritur; Ottokaro Bohemiae regi immutatio Scuti tribuitur, quidque eundem eo induxerit, oſtenditur: Signa ſcuti praecipua, ab ornamentis accidentariis, quae fere pro libitu mutabantur, ſeorſum conſiderantur. Denique variationes ſcuti Carinthiaci, in monumentis publicis obſervatae, ſingulari iconiſmorum Tabula proponuntur.

Hier wird auch das öſterreichiſche Wappenbild beſchrieben und alſo erläutert: Faſcia candida flumen indicari praecipuum poſſe, quod regionem permeat, uti Danubius Auſtriam, Dravus Carinthiam. Dieſe Erklärung des öſterreichiſchen Wappens wird hier keine Statt finden. Dergleichen redende Wappenbilder nahmen die Herren nicht an. Die Flüße werden auch anders vorgeſtellet, als der öſterreichiſche Balke ausſiehet. Ganz gewiß hat dieß Wappen ein Herr aus einer andern Landſchaft nach Oeſterreich gebracht. An einem andern Orte werde ich mich hierüber deutlicher erklären.

XXI.

Tentamen genealogico chronologicum promouendae Seriei comitum Goritiae, conſcriptum a Rudolpho S. R. I. Comite Coronini de Quiſca, L. B. a Cronberg Goritienſi. *Viennae Auſtriae typis Trattnerianis* 1752. *in 4to.* Editio altera aucta & emendata ab ipſo auctore illuſtriſſimo. *Ibidem typis Kalivvodianis* 1759. *in fol.*

Der Stammvater der alten Grafen von Görz wird für einen Franken ausgegeben. Das alte Görziſche Wappen, welches weiß und roth iſt, läſſet hieran auch nicht zweifeln.

XXII.

XXII.

Regum veterum numiſmata anecdota, aut perrara, notis illuſtrata, collata opera & ſtudio Franc. Antonii S. R. I comitis de Kevenhüller. *Ibidem typis Trattnerianis* 1752. *in 4to.*

In dieſem Buch iſt der Catalogus numiſmatum Regum & Principum Herodiadum, der ſich von pag. 90 -- 116. erſtrecket, beſonders bemerket.

XXIII.

Diplomatarium Garſtenſe emendatum, auctum, illuſtratum ex collectaneis MS. R. P. Sigismundi Puſch e Soc. Jeſu, & ex aliis monumentis opera Michaelis Caroli S. R. I. Comitis ab Althann. *Ibidem* 1740. *in 4to.*

Das Diplomatarium Garſtenſe hat Ludwig in den vierten Theil ſeiner Reliquiarum eindrucken laſſen. In dieſer Schrift wird geſaget, wie dieſes Diplomatarium ausſiehet. At (heiſſet es,) parum venuſta eſt hujus Diplomatarii facies; nam ſi unum alterumve diploma demas, reliqua fere ſunt miſere mutilata, atque deartuata. In compluribus annus non eſt adnotatus; multis in margine adſcriptus habetur annus, qui chartis illis minime congruit. Es wird daher dieß Diplomatarium hier ſorgfältig verbeſſert.

XXIV.

Caſulae S. Stephani regis Hungariae vera imago & expoſitio, quas publica luce donauit Franciſcus L. B. Balaſſa de Balaſſa Gyarmath. *Ibidem in 4to.*

Caſula bedeutet hier ſo viel als ein Pallium. Dieß wurde den Königen in Ungarn bei ihrer Krönung umgethan. Es ſiehet ſehr merkwürdig aus. Der Herr P. Frölich hat es deswegen in Kupfer ſtechen laſſen, und es gelehrt erläutert.

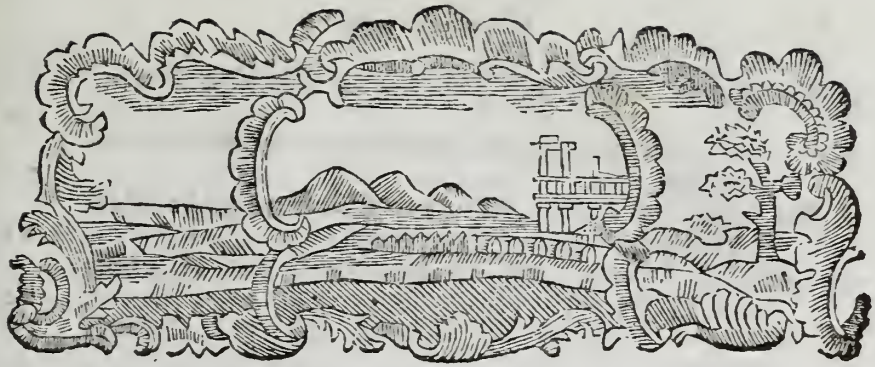
Einige Zusätze.

Zu Seite 2. Da die Abbreviatur DN, wenn keine Puncte zwischen den Buchstaben stehen, so wohl Dominus, als Dominus Noster, kann gelesen werden; so habe ich nichts darwider, wenn man die Legende des Averses des Medaillons lieber lesen will: DOMINVS NOSTER VALENS &c.

Zu Seite 37. Schon der Markgraf von Baden-Baden, Ludwig Georg, ernennete im Jahr 1759 den Abt Joseph Calixt von Gentili zum Procurator, daß er die Canonisation des seligen Bernhards am päbstlichen Hofe zu Stande bringen sollte. Der Markgraf August Georg, sein Bruder und Nachfolger, welcher 1771. diese Linie beschlossen hat, bestellte gedachten Abt im Jahr 1767 aufs neue dazu, und befahl ihm, dieses durch seines Bruders Tod unterbrochene Geschäft mit allem Eifer zu betreiben. Endlich kam auch diese

Canonisation im Jahr 1769 zu Stande. Der berühmte Herr Kirchenrath Sachs zu Carlsruhe wird im fünften Theile seiner Badischen Historie, wie ich aus seinen Briefen ersehen habe, hievon handeln; wohin wir demnach die Leser verweisen.

Zu Seite 185. Wir haben uns keinesweges geirret, indem wir gesagt, daß der im dritten Theile dieses Münzkabinets beschriebene Thaler der Reichsstadt Kaufbeuern von einem andern Jahre sey, als der, welcher in diesem vierten Theile stehet. Man sehe nur die Kupferstiche an! Der im dritten Theile ist vom Jahr 1545, und der in dem gegenwärtigen Theile vom Jahr 1542. Daß aber in der Beschreibung, welche der sel. Joachim gemacht hat, für 1545. gesetzt worden ist 1542, ist ein Fehler; der auch im Verzeichnisse der Münzen, die im dritten Theile stehen, wiederhohlt worden ist; mich aber nichts angeht.



Verzeichniß der Münzen,

welche

in diesem vierten und letzten Theile enthalten sind.

Seite

1. Ein goldener Medaillon des Kaisers Valens . . . 1
2. Eine Medaille auf den Stifter der Akademie der Wissenschaften zu Metz, den Herzog von Belleisle, vom Jahr 1760. 5
3. Ein Thaler auf die münsterische Coadjutorswahl des Bischofs von Paderborn, Ferdinands von Fürstenberg, vom Jahr 1668. 10
4. Eine Gedächtnißmünze auf den Fürst Heinrich von Schwarzburg-Sondershausen. 12
5. Eine Medaille auf die erste Gemahlin des Grafens Christian Augusts von Solms-Laubach, Elisabeth Amalie Friderica. 16
6. Ein Thaler des Herzogs Ulrichs von Würtemberg, vom Jahr 1507. 17

Seite

7. Eine Medaille auf das erste Jubiläum der Universität Giesen, 1707. 19
8. Ein Thaler vom Graf Siegmund Ludwig von Dietrichstein, vom Jahr 1653. 20
9. Ein Thaler vom Bischof Franz von Ollmütz, aus dem Hause Dietrichstein, vom Jahr 1629. 21
10 -- 14. Fünf Münzen auf das Absterben Kaisers Maximilians II, im Jahr 1576. 22
15. Ein Thaler des Herzogs von Liegnitz, Georg Rudolphs, vom Jahr 1622. 24
16. Ein Thaler des Graf Ludwig Eberhards von Oettingen, vom Jahr 1625. 25
17. Des Königs von Pohlen, Stanislaus II, Krönungsmünze, wiegt 6 kaiserl. Ducaten 26
18. Ein Thaler von eben demselben, vom Jahr 1766. 28
19. Eine venetianische Medaille des Doge Marco Foscarini, vom Jahr 1762. 28
20. Ein Thaler der Stadt Riga, mit dem Brustbilde der Königin Christina. 30
21. Ein Thaler des Markgraf Friedrichs V, von Baden-Durlach, vom Jahr 1624. 32
22. Ein Goldgülden des Markgrafens von Baden, Christophs I, vom Jahr 1513. 37
23. Eine Medaille auf den Pabst Innocentius XII, vom Jahr 1693. 38
24. Ein Thaler der Reichsstadt Ulm, vom Jahr 1637. 40
25. Ein Thaler der Reichsstadt Goßlar, vom Jahr 1620. 40
26. Ein Thaler der Reichsstadt Regensburg, von 1649. 41
27. u. 28. Zwey Medaillen der Stahlschützen- und Birschbüchsengesellschaften zu Regensburg, zum Gedächtniß des 1763 geschlossenen Hubertsburger Friedens, und zugleich des seit 1663 in gedachter Stadt fortgedauerten Reichstages. 42
29. Begräbnißthaler des Herzogs Johanns, des jüngern von Holstein, des Stifters der sünderburgischen Linie. 45
30. Ein Scudo des Herzogs von Guastalla, Ferdinands II, von 1620. 47

31. Ein

31. Ein Thaler des Grafens von Hohenstein, Volcmar Wolfgangs, vom Jahr 1572. 49
32. Ein zürcher Thaler, vom Jahr 1694. 51
33. Ein Thaler des Fürstens von Trautsohn, Johann Franzens, vom Jahr 1634. 51
34. Krönungsmedaille der rußischen Kaiserin Catharina II, 54
35. Ein einseitiges unbekanntes Schaustück, mit arabischer Schrift. 60
36. Ein Thaler des Landgraf Ludwigs IV, von Hessen-Marburg, vom Jahr 1597. 62
37. Eine Medaille auf den Erzherzog Peter Leopold, Großherzog von Toscana, vom Jahr 1765. 64
38. Ein maltheser Dukaten, vom Hochmeister Claude de la Sengle. 68
39. Ein genuesischer Ducaten, vom Jahr 1723. 77
40. Ein Vierthelsthaler des Herzogs von Savoyen, Emanuel Philiberts, vom Jahr 1562. 78
41. Ein Gulden des Freyherrn Georg Philipps von Ehrenfels, vom Jahr 1691. 91
42. Ein seltener Goldgulden des Landgraf Philipps des großmüthigen, von Heßen, welcher 1511, während seiner Minderjährigkeit geschlagen worden. 98
43. Ein Thaler der Stadt Braunschweig, vom Jahr 1659. 105
44. Ein zürcher Thaler, vom Jahr 1647. 115
45. Ein rarer Thaler des Pfalzgrafens Johann Casimirs, vom Jahr 1578. 117
46. Ein Thaler der Reichsstadt Achen, vom Jahr 1571. 129
47. Ein Scudo des Herzogs Cäsars von Modena, vom Jahr 1612. 134
48. Ein modenesischer Scudo, des Herzogs Franciscus I, vom Jahr 1633. 139
49. Ein mantuanischer Scudo des Herzogs Vincentius II, vom Jahr 1591. 145
50. Ein Thaler des Herzog Christian Ludwigs zu Zelle, vom Jahr 1647. 150
51. Ein anderer von eben demselben, vom Jahr 1651. 155

Seite

52. Ein dänischer Royalin, vom König Friederich V. 156
53. Ein Thaler der Stadt Metz, vom Jahr 1641. 157
54. Ein Scudo des Pabsts Pauls V, vom Jahr 1620. 163
55. Eine Silbermünze des Grafens von Taßarolo, Philipp Spinola, vom Jahr 1620. 171
56. Eine ungarische Silbermünze vom König Carl Robert. 173
57. Ein seltener Gulden des römischen Königs, Maximilians I, vom Jahr 1487. 180
58. Ein kaufbeuerischer Thaler, vom Jahr 1542. 181
59. Ein öttingischer Thaler, von dem Grafen Carl Wolfgang, Ludwig und Martin, vom Jahr 1544. 185
60. Ein öttingischer Gulden vom Jahr 1623. 188
61. Ein mannsfelder Thaler, vom Graf Christian Friedrich, vom Jahr 1645. 189
62. Ein Bracteat, der dem Kaiser Lotharius II, von einigen zugeschrieben wird. 191
63. Ein Großetto der Stadt Siena. 192
64. Ein altes Siegel des Hospitals zum Heil. Geist zu Maynz, vom Jahr 1285. 195

Allgemeines Register
über
alle vier Theile.

Die grössere Zahl geht auf den Theil; die kleinere auf die Seiten.

A.

A et ω, principium et finis, IV. 192

Achen, Schicksale des Ortes, IV. 130 folg. ein Thaler dieser Stadt, IV. 129

Adolph, Herzog von Geldern, II. 208

Adolph Friedrich, Herzog von Mecklenburg-Strelitz, I. 86

Aduentus Augustorum Oenipontium, III. 60

Aduentus Augusti in fodinas Hungariæ inferioris, I. 249

Africa, Stadt, ist das alte Aphrodisium, IV. 70

Agostani, Goldmünze, ihr Ursprung, I. 145

Akademie der Wissenschaften zu Mannheim, ihre Stiftung, und Medaille auf dieselbe, III. 256

— — — zu Metz, ihre Stiftung, und Medaille auf dieselbe, IV. 8

Albertusthaler, Nachricht davon, II. 272

Albertus Achilles, Churf. von Brandenburg, bekommt von P. Pius II. den Titel als Herzog in Franken, I. 242

Albia Dominica, des Kaisers Valens Gemahlin, IV. 3

Albrecht II, Herzog von Oesterreich, ein Goldgulden von ihm, I. 201. mehrere Umstände von ihm, I. 202 folg.

Albrecht, Bischof zu Regensburg, ein Thaler von ihm, I. 123

Albrecht Ernst, erster Fürst von Oettingen, IV. 25

Albrecht VII, Graf von Mannsfeld, eine Feldklippe von ihm, I. 127

Alexander, Herzog von Florenz, II. 175. 176

Alphonsus II, Herzog von Ferrara, eine Münze von ihm, I. 351

Alphonsus III, Herzog von Modena, IV. 139

Alphonsus V, König von Aragonien und Sicilien, eine Münze von ihm, II. 101

Amadeus V, Graf von Savoyen, ein Goldgulden von ihm, I. 178

Amadeus VI, Graf von Savoyen, stiftet den Orden der Verkündigung unserer lieben Frauen, I. 105

Ambrosius, ehemaliger Bischof von Mayland, Patron dieser Stadt, I. 8

Anastasia, Landgraf Ludwigs von Hessen-Homburg Gemahlin, eine Medaille auf ihren Tod, II. 137

Andreas I, König von Ungarn, Münzen von ihm, I. 333. 334.

Andreas II, König von Ungarn, IV. 174. eine Münze von ihm, I. 335. coll. II. 330.

Andreas III, König von Ungarn, IV. 173. 175

Andreas, des Königs von Ungarn Carl Roberts Sohn, IV. 178

Animi super omnia, I. 351.

Anna, rußische Kaiserin, ein Dukaten von ihr, III. 156.

Anna von Bernemicourt, ein Schaustück auf sie, II. 251.

S. Ansanus, bekehrt die Stadt Siena zur christlichen Religion, IV. 193

Anton, Herzog von Parma, IV. 66

Apollo Grannus Mogounus, IV. 131

Apostolischer König, Ursprung dieses Titels, III. 20. folg. deßen Erneuerung, III. 25

Aquis fit IV. 133

Aragonien, Nachricht von diesem Königreiche, II. 64

Aremberg, Nachricht von diesem fürstlichen Hause, I. 262

Arigis, Herzog von Benevent, seine Händel mit Carln dem großen, II. 143

Arinthäus, ein Feldherr des vierten Jahrhunderts, IV. 2

Arma furens capiam rursusque in proelia surgam, II. 198

Arnold, Herzog von Geldern, II. 208

Asiatische Compagnie zu Emden, I. 115
Attila, verwüstet Metz, IV. 158
Aucta Cvvitas, III. 238
August, Churfürst von Sachsen, hebt die Münzen der Bergstädte auf, I. 121
Augusta Vagiennorum ist Saluzzo, II. 243
Augustales, Goldmünze Kaiser Friedrichs II. I. 145
Ausbeuththaler, Nassau-Weilburgischer, I. 267
— — pfälzischer, I. 260
— — sächsische, I. 119. 121
Auspicatissimo connubio juncti, I. 248
Auspicia felicitatis publicæ, III. 8

B.

Badenweiler, Herrschaft, wenn sie an Baden gekommen, IV. 36
Balbazes, wenn es ein Marquisat worden, IV. 171
Balduin I, Graf von Flandern, Nachricht von ihm, III. 227
Bamberg, Bißthum, dessen Stiftung, III. 263
Barbaro (Josaphat) venetianischer Gesandter, IV. 29
Barcsai, Familie in Siebenbürgen, ihr Wappen, I. 48
Barcsai (Achatius) Fürst in Siebenbürgen, ein Thaler von ihm, I. 48
seine Lebensumstände, I. 48
Basta (Georg) Kaisers Rudolphs II. General, II. 17.
Bathori (Andreas) Cardinal und Fürst in Siebenbürgen, II. 12
— — (Sigismundus) Fürst in Siebenbürgen, II. 17. 18. 19
Bavaria duplici connubio felix, I. 249
Baux, Nachricht von dieser Familie, I. 189
Beatrix von Este, des Herzogs von Ferrara Hercules Tochter, und des Herzogs von Mayland Ludwigs Sforzia Gemahlin, I. 8
Beatrix, Carl Roberts, Königs in Ungarn, zweyte Gemahlin, IV. 177
Beatrix, des Herzogs von Savoyen Carls III. Gemahlin, IV. 78. 81.
Beatus cuius dominus spes eius, I. 103
Bela I, König in Ungarn, eine Münze von ihm, II. 22
Bela II, König in Ungarn, eine Münze von ihm, II. 23
Bela IV, König in Ungarn, eine Münze von ihm, I. 335. II. 26
Belleisle (Ludwig August Fouequet, Herzog von) Medaille auf ihn, samt den Lebensumständen, IV. 4. folg.

Benedic hereditati tuæ, I. 290. 291

Benedicat vos omnipotens benedictionibus coeli desuper, I. 245

Benedictus XIV, Pabst, ein Scudo von ihm, I. 22. seine wichtigsten Lebensumstände, I. 23.

Benevent, Herzogthum, Nachricht davon, II. 142.

Bergwerke, böhmische, I. 75. meißnische, I. 120. ungarische, I. 250. IV. 179. pfälzische, I. 260. mehlbachisches im Weilburgischen, I. 268. hohensteinisches zum St. Andreasberge, IV. 49

Bernhard, des Markgraf **Carls** I von Baden Sohn, I. 93. Seine Seligsprechung, I. 93. IV. 37.

Bernhard, Herzog von Sachsen-Meinungen, ein Guldiner von ihm, II. 150

Beyzeichen, heraldische, Nachricht von ihrem Ursprunge und Gebrauche, I. 315.

Birschbüchsengesellschaft zu Regensburg, Medaillen von ihr, IV. 42

Bocskay (Stephan) Fürst in Siebenbürgen, ein Goldstück von ihm, I. 45. Seine vornehmsten Lebensumstände, I. 45. Er wird zum König in Ungarn aufgeworfen, I. 46. führt zuerst ein Wappen von Siebenbürgen, I. 49. was der Titel partium regni Hungariæ dominus bey ihm bedeutet habe, I. 50

Boemund I, Erzbischof von Trier, I. 208

Boemund II, Erzbischof von Trier, I. 209

Bogislaus X, Herzog in Pommern, ein Goldgulden von ihm, III. 211. Seine Lebensumstände, III. 212

Bolco, Herzog von Schweidnitz und Jauer, ein Goldgulden von ihm, I. 212

Bona, des Herzogs von Mayland **Johannis Galeacii** Mutter, I. 16

Borgstorf (Conrad von) churbrandenburgischer Gesandter, I. 36

Borromäa (Blanca) eine Medaille auf dieselbe, II. 229

Bosnien, Nachricht von diesem Lande, II. 26. ist auch Ramien genennt worden, IV. 177

Boysot, niederländischer Admiral, I. 130

Bozzalo, Nachricht von diesem ausgestorbenen Hause, II. 181

Brabant, Nachricht von diesem Herzogthume, I. 297

Brancovan (Constantin) Hospodar der Wallachey, eine Medaille von ihm, I. 51. II. 326. Seine Schicksale, I. 52

Braunschweig, Stadt, ihre vornehmsten Begebenheiten, IV. 106 folg. ein Thaler von ihr, IV. 106

Breda, Belagerung der Stadt, im Jahr 1625. I. 70. 71

Breite Gulden, II. 162

Breslau, Bischöffe von, wenn sie das Münzrecht erlangt haben, I. 234

Brisgau, kurze Geschichte dieser Landgrafschaft, IV. 34
Brisures, siehe **Beyzeichen.**
Bruno, Erbauer der Stadt Braunschweig, IV. 110. 112
Bruno, Erzbischof von Trier, eine Münze von ihm, III. 158. Seine Lebensumstände, III. 160
Büffelskopf mecklenburgischer, I. 89
Burgau, Markgrafschaft, Nachricht davon, III. 163
Burgfriede, verschiedene Bedeutungen dieses Wortes, I. 173

C.

Cäcilia, König **Gustavs** I. von Schweden Tochter, ein Schaustück von ihr, II. 225.
Cäsar, Herzog von Modena, ein Thaler von ihm, IV. 134. Seine Lebensumstände, IV. 134. 135. 137.
Camerino, Herzogthum, Nachricht davon, III. 44. folg. wird dem Pabste überlassen, III. 57
Camilla, *Constantii*, Herrn von Pesaro, Gemahlin, II. 235. 237. 239
Camilla Reticina, Herzogin von Mantua, IV. 148
Campi canini, wo sie zu suchen sind, IV. 113
Canada subdued, II. 198.
Cantacuzenus (Stephanus) Hospodar der Wallachey, I. 52.
Carl, Graf von Lichtenstein, Bischof zu Ollmütz, ein Thaler von ihm, I. 270
Carl, Cardinal von Lothringen, Bischof von Straßburg, I. 67
Carl von Anjou, König beyder Sicilien, eine Goldmünze von ihm, I. 310 Mehrere Nachricht von ihm, I. 312 folg.
Carl, König beyder Sicilien, eine Medaille von ihm, I. 157
Carl, Kaisers Franz I. zweyter Sohn, Medaille auf ihn, II. 9. Inscription auf seinem Sarge, II. 336
Carl der große, ist zu Achen gebohren, IV. 129. 130. Hat den Ort nicht zuerst angelegt, IV. 131
Carl IV, Kaiser, führt in Lucca die jetzige Verfassung ein, I. 29. 30. bestätiget den Erzbischöffen von Arles das Münzrecht, I. 59. verleihet den Herzogen von Mecklenburg eine königliche Krone über dem Wappen, I. 87. publiciret die guldene Bulle, IV. 160
Carl V, Kaiser, regiert mit seiner Mutter in Spanien gemeinschaftlich, I. 276. 277. giebt der Stadt Donawerth die Münzgerechtigkeit, III. 222. in

Cölln, Erzbißthum, deſſen Wappen, I. 81
Cölln, Stadt, verſchiedene Beynamen derſelben, II. 93. ihr Wappen, II. 92
Cognata ad ſidera tendit, I. 112
Colomann, König in Halizien, IV. 174
Colomann, König in Ungarn, eine Münze von ihm, II. 29
Comacchio, Nachricht davon, IV. 137
Comes, wird nicht allemal im eigentlichen Verſtande auf den Münzen genommen, I 271. II. 327
Comes regiæ capellæ Bohemæ, Nachricht von dieſem Titel, I. 271
Comes Siculorum, Nachricht von dieſem Titel, I. 47
Concordia res paruæ creſcunt, I. 103
Confidentia in Deo & vigilantia, I. 115
Congiarium populo datum, II. 253
CONOB. was dieſe Abbreviatur auf den Münzen bedeute, II. 246
Conrad III, Kaiſer, gibt dem Erzbiſchof von Arles die Münzgerechtigkeit, I. 58 ingleichen den Genueſern, IV. 78
Conſecration der Kaiſer bey den Römern, II. 222
Conſerua nos Domina, III. 211
Conſtanter & ſincere, II. 69. IV. 117
Conſtantia & fortitudine, I. 75
Conſtantia & prudentia, I. 263
S. Conſtantius, Nachricht von verſchiedenen Heiligen dieſes Namens, II. 250
Contarini (Ambroſius) venetianiſcher Geſandter, IV. 30
Continuatur his auſpiciis, I. 75
Corregio, Nachricht von dieſem Fürſtenthume, IV. 141
Coſimus I. Großherzog von Florenz, bekommt Livorno durch Tauſch, I. 151. Seine Ernennung zur großherzoglichen Würde, I. 152. 154. und Krönung, I. 155. ein Goldgulden von ihm, II. 174. Seine Lebensumſtände, II. 175
Cromwell (Olivier) hat die Randſchriften nicht aufgebracht, I. 91
Croy (Wilhelm von) Oberhofmeiſter Kaiſ. Carls V, einige Nachrichten von ihm, I. 277
Crucifix zu Lucca, I. 33
Cumanien, Nachricht von dieſem Lande, IV. 177
Cuzmann, Bedeutung dieſes Wortes, IV. 200
Cypern, Nachricht von dieſem Königreiche, I. 163

D.

Da gloriam Deo, & eius genitrici Marie, IV. 18
Da pacem Domine in diebus noſtris, II. 196. IV. 25
Da viuat Bauaria iuncta Saxoniæ, ita precamur ſtatus Boiariæ, I. 245
Dandulo. (Johann) Doge zu Venedig, I. 145
De Gedachtenis van der Munte van Amſterdam, II. 140
Decius, Kaiſer, ſoll Deſana erbauet haben, II. 55
Delphin, woher die ehemaligen Grafen von Vienne dieſen Namen bekommen haben, I. 197. Er bedeutet nicht allemal auf den Münzen den Dauphin in Frankreich, I. 62. kommt in Italien als ein Taufname ſelten vor, II. 45
Delphinat, Schiſale dieſes Landes, I. 197
Deniers Pariſis, Nachricht von ihnen, I. 13
Deniers Tournois, Nachricht von ihnen, I. 13.
Deſana, Grafſchaft, Nachricht davon, II. 48. 49. 51. 55
De profundis clamamus ad Te Domine, I. 48
Delicia ciuium, III. 247
Der Seegen des Bergbaues, I. 119. 121
Deſignant ambo ſerenum, I. 249
Deus pacis conteret Satanam, IV. 38
Deus protector & refugium meum, II. 246
Dietrichſtein, Fürſten und Grafen von, Nachricht von ihnen, IV. 20
Dietrichſtein, Schloß, Nachricht davon, IV. 20
Dionyſius, König in Portugal, ſtiftet den Chriſtorden, II. 192
Dirige Domine greſſus meos, III. 245
Diuodurum iſt Metz, IV. 157
Domine conſerua nos in pace, IV. 51. 106
Domine deprecabilis eſto, I. 20
Domine ne ſtatuas illis hoc peccatum, I. 103
Domine probaſti me, I. 289. IV. 147 *)
Dona nobis pacem, I. 19
Donawerth, Nachricht von dieſer ehemaligen Reichsſtadt, III. 216. Ein Thaler von ihr, ebendaſ.
Doria (Hieronymus) IV. 89
Dorp (Arnold van den) vertheidiget Zirickſee, I. 129

Dragut, africanischer Corsar, IV. 70. 72

Ducaten, ihr Ursprung, I. 145. welches der älteste ungarische Ducaten, IV.

— — böhmische, I. 75
— — bischöfl. Breslauischer, I. 235
— — cöllnische, I. 80. 81
— — genuesischer, IV. 77
— — der Republik Lucca, I. 28
— — maltheser, IV. 68
— — mayländischer, I. 6
— — mecklenburgischer, I. 83
— — oranischer, III. 36
— — sardinischer, I. 105
— — schwedische, I. 78

Dulce est pro patria mori, I. 45

Du Val (Valentin) kaiserl. Bibliothecarius und Antiquarius, seine Lebensumstände, I. 216. Eine Medaille auf ihn, I. 215

Dux, bedeutet nicht allemal auf den Münzen einen Herzog, II. 327

E.

Eberhard, Graf von Königstein, III. 200

Eberhard I, der bärtigte, erster Herzog von Würtemberg, IV. 18

Eberhard II, zweyter Herzog von Würtemberg, IV. 18

Ecce ancilla Domini, fiat michi, IV. 47

Ecu d'Or, I. 90

Egino, Bischof zu Chur, IV. 92

Ehrenfels, Schloß in Graubünden, IV. 91

— — in der Oberpfalz, IV. 96
— — am Rheine, IV. 97
— — (Freyherrn von) in der Oberpfalz, IV. 96. 97
— — (Freyherrn von) in Graubünden, IV. 91
— — (**Bruno** von) IV. 92
— — (**Caspar** von) IV. 96
— — (**Conrad** von) IV. 92

Ehrenfels, (Egino von) IV. 92
— — (Georg Philipp von) IV. 91. 96
— — (Hartmann von) IV. 96
— — (Heinrich von) IV. 92
— — (Thomas der ältere) IV. 95. 96
— — (Thomas der jüngere) IV. 96
Ehresburg, Nachricht von diesem Orte, III. 199
Eleonora, Herzogin von Mantua, Kaiser Ferdinands I. Tochter, IV. 145
Eleonora, Kaiser Ferdinands II. andere Gemahlin, IV. 149
Eleonora, Herzogin von Mantua, des Großherzogs Franz I. von Florenz Tochter, IV. 148
Elisabeth, rußische Kaiserin, ein halber Imperial von ihr, III. 157. eine halbe Livonese, III. 179
S. Elisabeth, Königin in Portugal, IV. 104
S. Elisabeth, Benedictinernonne, IV. 105
S. Elisabeth, Landgräfin in Thüringen, Nachricht von ihr, I. 252. IV. 104. ihre Canonisation, I. 253. IV. 104. wer es gemacht, daß sie die Patronin des teutschen Ordens worden, I. 253
Elisabeth Amalie Friderica, Gräfin von Solms-Laubach, IV. 16
Elisabeth Louise, Kaisers Josephs II. erste Gemahlin, Medaille auf ihre Vermählung, und Beschreibung der damals angestellten Feierlichkeiten, I. 316. Medaille auf ihr Absterben, III. 12. Ihre Personalien, III. 13. folgg.
Elisabeth, König Carl Roberts in Ungarn dritte Gemahlin, IV. 177
Elisabeth, Philipps, Fürstens von Tarent, Gemahlin, IV. 178
Ems (Gottfried von) IV. 94
Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen, läßet die Statuten des Ordens von der Verkündigung drucken, I. 106. Seine Lebensumstände, IV. 78. folgg. Ein Vierthelsthaler von ihm, IV. 78
Equitius, ein Feldherr des vierten Jahrhunderts, IV. 2
Ernst August, Herzog von Weimar, Goldmünzen von ihm, III. 42. 187. 188. Seine Lebensumstände, III. 189
Ernst August Constantin, Herzog von Weimar und Eisenach, Medaille auf dessen Huldigung, I. 139. Uebrige Merkwürdigkeiten von ihm, I. 139. 140
Este, hohes Alter dieses Hauses, IV. 138
Esterhasy, Nachricht von diesem Hause, III. 136. 137
Eule, ein böhmisches Bergwerk, I. 76. 77
Eulenducaten, I. 75

Euſtachius (Philipp) beſorgt die Erziehung des jungen Herzogs von Mayland, Johann Galeazzo, I. 7.
Ex argento auri Rhenani ſocio, III. 256
Ex probitate robur, IV. 77
Ex viſceribus fodinæ Wildbergenſis, I. 260

F.

Feldklippen, bredaiſche, I. 70
— — mannsfeldiſche, I. 127
— — biſchöfl. Straßburgiſche, I. 67
Felicibus auſpiciis, III. 74
Ferdinand I, Kaiſer, ertheilt dem Lande Kärnthen das Münzrecht, I. 176
Ferdinand, Herzog von Mantua, IV. 148
Ferdinand II, Herzog von Guaſtalla, eine Münze von ihm, IV. 147
Ferdinand der katholiſche, Hauptinhalt ſeines Teſtamentes, I. 277
Ferdinand, Biſchof von Paderborn, IV. 10
Ferdinand I, Großherzog von Florenz, ein Goldgulden von ihm, I. 153
Ferdinand II, Großherzog von Florenz, läſſet die Luft zu Livorno reinigen, I. 151
Ferrara, wird vom Pabſt eingezogen, IV. 133
Ferrier (Johann) Erzbiſchof von Arles, eine Goldmünze von ihm, III. 181. Seine Lebensumſtände, III. 184
Fiat pax ſuper Iſrael, I. 20
Fidelitate & fortitudine, III. 225
Fides, Experientia, Vſus, III. 187
Fiorino di Camera, II. 166
Fiorino largo d'Oro, II. 166
Firmata ſecuritas, I. 157
Firmiſſimæ ſpei, IV. 134
Floreni, Urſprung ihrer Benennung, I. 10
Foedus amoris, III. 66
Fortunæ reduci, I. 249
Foſcarini (Marc. Ant.) Doge zu Venedig, IV. 29

Franc d' Argent, I. 90
Francia media, IV. 159
Francia occidentalis, ist Frankreich, IV. 159
Francia orientalis, ist Teutschland, IV. 159
Franciscus I, Kaiser, Medaillen von ihm, I. 249. 251. II. 107. Seine Reise durch die ungarischen Bergstädte, I. 249. Medaille auf seine Ankunft zu Inspruck, III. 59. Sein Tod, III. 73. Medaille auf denselben, III. 80. Seine Lebensumstände, III. 81
Franciscus I, König in Frankreich, befiehlt die Münzstädte mit Buchstaben zu bezeichnen, I. 13. Seine Streitigkeiten mit Savoyen, IV. 79. folgg.
Franciscus, Bischof von Ollmütz, ein Thaler von ihm, IV. 21
Franciscus I, Herzog von Modena, ein Scudo von ihm, IV. 139. Seine Lebensumstände, IV. 140
Franciscus II, Markgraf von Mantua, ein Mezzoducatone von ihm, I. 287. Seine Lebensumstände, I. 288
Franciscus I, Großherzog von Florenz, wird vom Kaiser in der großherzogl. Würde erkannt, I. 155
Frantia, ist auf einem gewißen Goldgulden so viel als *Florentia*, I. 63
Freyberg, wenn die ehemalige dortige Münze zuerst vorkomme, I. 120. wenn sie aufgehoben worden, I. 121
Friedrich I, Kaiser, bestätiget der Stadt Lucca die Münzgerechtigkeit, I. 31. macht den Bischof von Chur zum Reichsfürsten, IV. 92
Friedrich II, Kaiser, lässet die *Agostari* münzen, I. 145. nimmt die Pfalzgrafschaft bey Rhein dem Bruder Kaisers Otto IV, IV. 113. 128. nimmt Zürch in des Reichs Schutz, IV. 116
Friedrich III, Kaiser, kommt seinem gefangenen Sohn, **Maximilian I**, zu Hülfe, I. 101
Friedrich II, König in Preußen, Medaillen auf ihn, I. 109
Friedrich III, Churfürst von der Pfalz, IV. 117. 118
Friedrich IV, Churfürst von der Pfalz, IV. 124
Friedrich III, Herzog von Sachsen-Gotha, ein Thaler von ihm aufs zweyte Jubiläum des Religionsfriedens, II. 183
Friedrich, König in Schweden, ein Ducaten von ihm, I. 78
Friedrich, Herzog von Würtemberg, vermittelt den hagenauischen Vergleich, I. 68
Friedrich V, Markgraf von Badendurlach, ein Thaler von ihm, IV. 32
Friedrich V, König in Dänemark, IV. 156
Friedrich August II, König von Pohlen und Churfürst von Sachsen, Thaler von ihm, I. 119. 121

Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien, vermählt seine Tochter Louise mit dem Churfürst **Friedrich Wilhelm** von Brandenburg, I. 35. kann Breda nicht entsetzen, I. 71. 72

Friedrich Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, seine Streitigkeiten mit der Stadt Braunschweig, IV. 108

Friedrich Wilhelm, Herzog von Mecklenburg-Schwerin, ein Ducaten von ihm, I. 83. Seine Lebensumstände, I. 84

Frölich, (P. **Erasmus**) seine Lebensbeschreibung, IV. 197

Fürstenberg, Freyherrn von, in Westphalen, ihr Ursprung, IV. 10

Fürstenhut, Beschreibung des erzhogl. österreichischen, I. 102

G.

Gabriel, letzter Markgraf von Saluzzo, II. 243

Galeacius Maria, Herzog von Mayland, I. 6. eine Teston von ihm, I. 275

Galeerengülden, II. 165

Gardia, eine adeliche Familie, ihr Wappen, I. 60

Gaude fœlix Agripina Colonia, II. 92

Gebhard, Churfürst von Cöln, seine Schicksale, IV. 122. 123.

Gebsattel (**Daniel Johann Anton** von) Weihbischof zu Würzburg, I. 240

Geisa, Fürst der Ungarn, III. 20. 21

Geldern, Nachricht von diesem Herzogthume, II. 206

S. Geminianus, Nachricht von ihm, II. 99

Generalkapitel des maltheser Ordens, Nachricht davon, IV. 71

Genua, von wem es das Münzrecht bekommen habe, IV. 78.*) überläßet die Insel Corsica an Frankreich, IV. 77. führet den Namen K. **Conrads** III. auf den Münzen, I. 32. IV. 78

S. Georg ist der Schutzheilige von Ferrara, IV. 163. von Genua, IV. 77. von Mantua, IV. 145. 149

Georg, Herzog von Lüneburg, IV. 150

Georg der Reiche, Herzog von Baiern-Landshut, II. 85

Georg, Bischof von Bamberg, zwey Goldgülden von ihm, III. 262

Georg Friedrich, Markgraf von Baden-Durlach, IV. 32

Georg Rudolph, Herzog von Liegnitz und Brieg, ein Thaler von ihm, IV. 24. Seine Lebensumstände, IV. 24. 25

Georg Wilhelm, Herzog zu Zelle, IV. 152

Georgenfahne, aragonische, II. 65

Gerlach, Erzbischof von Maynz, ein Goldgulden von ihm, I. 39. Seine vornehmsten Lebensumstände, I. 40.

Germaniae Rex, Nachricht von diesem Titel, III. 5

Geschlechtsnamen der Bischöfe, aus gräflichen und adelichen Häusern, ihre Seltenheit auf ihren Münzen, I. 271.

Gicka (Alexander) Fürst der Wallachey, I. 55.

Giesen, Stiftung der dortigen Universität, IV. 19. Medaille auf ihr erstes Jubiläum, IV. 19.

Gloria in excelsis Deo, I. 364.

Goldgülden, ihre Seltenheit, I. 9. ihr Ursprung. I. 9. 145. 146. Wie die ältesten florentinischen beschaffen gewesen, I. 10. 59. II. 159.

— — Aragonische, I. 299.
— — Arelatische, I. 57.
— — Badischer, IV. 37.
— — Bambergische, III. 262.
— — Delphinatische, I. 196. 210.
— — Flandrischer, III. 226.
— — Florentinische, I. 60. 145. 153. II. 159.
— — Geldrischer, II. 206.
— — Heßischer, IV. 98.
— — Jülichscher, I. 206.
— — Maynzischer, I. 39.
— — Oesterreichischer, I. 201.
— — Oranische, I. 187. 282. III. 231.
— — Päbstlicher, I. 184.
— — Pfälzische, I. 9. 374. 375. III. 260.
— — Plotzkovischer, I. 180.
— — Pommerischer, III. 211.
— — Savoyscher, I. 178.
— — Schlesischer, I. 212.
— — Trierischer, I. 207.
— — Ungarische, I. 192.

Gonzaga, Nachricht von diesem Hause, I. 287. Absterben der ältern Linie desselben, IV. 149.

Goree, Nachricht von dieser Insel. II. 290.

Goree taken, II. 290

Goßlar, Anfang des Münzwesens dieser Reichsstadt, IV. 40

Gottfried, Bischof von Würzburg, nimmt den Titel eines Herzogs in Franken an, I. 242.
Gottfried der Bärtigte, Graf von Löwen, I. 297.
Gottfried, Graf von Oettingen, ein Gulden von ihm, IV. 188.
Gott sey gebenedeyt für diese seltne Zeit. II. 303.
Gottes Güthe giebt mir Friede, IV. 45.
Grätz, Nachricht von dieser Hauptstadt, I. 172.
Granius, bringt das Bad zu Achen empor IV. 131. ist nicht des Kaisers Nero Bruder gewesen. IV. 131.
Gratian, des Kaisers Valentinians I. Vater, IV. 2. dessen Sohn gleiches Namens, IV. 3.
Greifenklau zu Vollraths, einige Nachricht von diesem Hause, I. 238. Wappen deßelben. I. 238.
Greifensee (Peter von) IV. 94.
Grimoald, Herzog von Benevent, eine Münze von ihm, II. 142.
Gros Roial, Nachricht von dieser französischen Münze. I. 4.
Grotkau in Schlesien, Nachricht davon, I. 237.
Guastalla, Herzoge von, Nachricht von ihnen, IV. 47
Guastalla, Stadt, Nachricht davon, IV. 47.
Gubernator domus de Lichtenstein, was dieser Titel sagen wolle, III. 130.
Güstrauischer Succeßionsstreit, I. 85.
Gulden, arembergischer, I. 261.
— — ehrenfelsischer, IV. 91.
— — kärnthischer, I. 174.
— — nürnbergischer, I. 366.
— — österreichischer, IV. 180
— — öttingischer, IV. 188.
— — reußischer, I. 264.
Gustav Adolph, Herzog von Güstrow, I. 85

H.

Hachberg, Nachricht davon, IV. 34. *)
Hagenauischer Vergleich, I. 68.
Haldenstein, Herrschaft und Schloß in Graubünden, IV. 92. Ihre verschiedene Besitzer, IV. 93. 94. Kommt an die Familie von Salis, IV. 96
— — (Anna von) IV. 94
— — (Elisabeth, von) IV. 94
— — (Margaretha von) IV. 94

Galizien, Nachricht von diesem Lande, IV. 174. 176. 177.
Gallweil, Freyherrn von, IV. 93.
— — (Johann von) IV. 93.
— — (Walther von) IV. 93.
Hanauische Erbschaftssache, II. 76.
Hanc iuſſit fortuna mereri. IV. 26
Hantheim (Johann,) Kanzler von Brabant, II. 217.
Hartmann, Bischof zu Chur, sein Anspruch auf Haldenstein, IV. 94
Hartmannis (Johann Rudolph von) IV. 96
— — — (Regina von) IV. 96.
Hartneck (Christoph von) IV. 93.
Has, niſi periturus, mihi adimat nemo, I. 91.
Heiliges Blut, zu Mantua gefunden, IV. 147.
Heinrich I, König in Teutschland, bringt Braunschweig mehr empor, IV. 110
Heinrich II, Kaiser, stiftet das Bißthum Bamberg, III, 263.
Heinrich VII, Kaiser, legt den Florentinern das Münzen, I. 151.
Heinrich der Kardinal, König in Portugall, IV. 89.
Heinrich II, König in Engelland, Münzen von ihm, I. 368.
Heinrich II, König in Frankreich, erobert Metz, Tull und Verdun, IV. 160
Heinrich III, König in Frankreich, hat schon die Randschriften gebraucht, I. 91. giebt dem Herzog von Savoyen Pignerol ꝛc. wieder, IV. 88. erneuert den Bund mit den Eidgenossen, IV. 85.
Heinrich, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, Gedächtnißmünze auf ihn, IV. 12. Seine Lebensumstände IV. 15.
Heinrich I. jüngerer Linie Reuß, zu Schlaitz, ein Gulden von ihm, I. 264. Seine Personalien, I. 265. 266.
Heinrich I, Erzbischof von Maynz, IV. 195.
Heinrich, Fürst von Auersberg, ein Thaler von ihm, III. 165.
Heinrich der großmüthige, Herzog in Baiern und Sachsen, IV. 111. 112
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Baiern, IV. 109. 113. 114
Heinrich der ältere, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, IV. 106
Heinrich der jüngere, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, IV. 107
Heinrich Julius, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, IV. 107.
Hercules II. Herzog zu Ferrara, Modena und Reggio, eine Münze von ihm, I. 349. Mehrere Umstände von ihm, I. 350.
Hic labor, hic requies. IV. 64.
His tuta ſub alis floret honore nouo. III. 18.
Hohenstein, Grafschaft, Nachricht davon, IV. 13 Wappen derselben, IV. 49

Hohenstein, Amt, IV. 14. 15.
Hohenstein, Schloß, IV. 14. 15. 50.
Hohentwiel, wenn es an Würtemberg gekommen, IV. 18.
Honor regis iudicium diligit. IV. 173.
Horici Hohi Ho. I. 274. 275
Hospital zum Heil. Geist in Maynz, deßen summarische Geschichte und Siegel, IV. 195.
Humbert II, Dauphin von Vienne, ein Goldgulden von ihm, I. 196. mehrere Nachricht von ihm, I. 198.

J.

Jacob I, König von Aragonien, erobert die balearischen Inseln, II. 65
Jacob II, König von Majorca, seine Schicksale, II. 58
Jahrzahl, wenn man selbige zuerst auf die burgundischen Münzen gesetzt habe, I. 290
Januarius, ein Feldherr des vierten Jahrhunderts, IV. 2
Ich getravv Got in aller Noth, IV. 62
Jeremias, Woywode der Moldau, II. 18
Jesus Christus vincit, I. 354
Illustrium archiducatus Carinthiæ procerum munus, I. 174
Imperial, rußische Goldmünze, Nachricht davon, II. 278
In Deo spes mea, I. 78
In hoc signo tuta, II. 151
In hoc signo vinces, I. 310. 312. II. 186
Initium sapiencie timor Domini, I. 95
Innocentius XII. Pabst, eine Medaille von ihm, IV. 38. Seine Lebensumstände, IV. 38. 39
Instar omnium, IV. 78
Inuiolata fides, pax & concordia firmant, I. 232
Joachim (Johann Friedrich), seine Lebensumstände und Schriften, III. Vorrede.
S. Johann der Täufer, ist der Patron von Florenz, I. 10. 145. 148. 149
Johann XXII. Pabst, verbiethet das Gepräge der florentinischen Goldgulden nachzumachen, I. 151. 178. Läßet aber selbst dergleichen schlagen, I. 185

Johann, Bischof zu St. Paul des trois Chateaux, ein Goldgulden von ihm I. 210

Johann Casimir, Pfalzgraf, ein Schaustück von ihm, II. 69

Johann von Lichtenberg, Bischof von Straßburg, kauft die Landgrafschaft Niederelsaß, I. 69

Johann, Graf von Tentschin, II. 225

Johann der jüngere, Stammvater des Hauses Holstein-Sunderburg, sein Begräbnißthaler. IV. 45

Johann Casimir, Pfalzgraf, seine Lebensumstände, IV. 117. Ein Thaler von ihm, IV. 117

Johann Franz, Graf von Trautsohn, ein Thaler von ihm, IV. 51

Johann Galeacius Maria, Herzog von Mayland, ein Dukaten von ihm, I. 6

Johann Georg, des Churfürstens von Brandenburg Joachim Friedrichs Sohn, wird zum Bischof von Straßburg erwählt, I. 67

Johann Maria, Herzog von Camerino, Münze von ihm, III. 52

Johann Philipp, Churfürst von Trier, ein Thaler von ihm, II. 32. Seine Lebensumstände, II. 33

Johann Philipp Anton, Bischof von Bamberg, ein Thaler von ihm, I. 231. Seine Personalien, I. 232

Johann Reinhard, letzter Graf von Hanau, II. 76

Johann Siegmund, Fürst in Siebenbürgen, I. 46

Johanna I, Königin von Neapel, IV. 178

Johannes Zapolienſis, König in Ungarn, I. 46

Johanna, Erbin von Brabant, I. 298

Johanna, Erbin von Pfyrt, I. 203

Johann Friedrich, Herzog zu Hannover, IV. 109. 152

Johanna Gabriela, Kaiser Franzens I Tochter, eine Medaille auf ihren Tod, II. 219

Johann Gaſto, letzter Großherzog von Florenz, aus dem Hause Medicis, IV. 67

Joſephus II, Kaiser, Medaillen auf seine erste Vermählung, II. 316. auf dessen Wahl zum römischen König, III. 1. 71. auf dessen zweyte Vermählung, III. 7

Joſeph I, König in Portugal, Münzen von ihm, II. 185

Joſeph Wenceslaus, Fürst von Lichtenstein, zwey Schaumünzen auf ihn, III. 125. Seine vornehmsten Lebensumstände, III. 126

Irrländisches Blutbad unter Carls I Regierung, I. 279

Isabella, des Königs Alphonsus I, von Neapel Enkelin, des Herzogs von Mayland, Johann Galeazens, Gemahlin, I. 7

Isabella Gonzaga, des Herzogs von Mantua, Vincentius II, Gemahlin, IV. 149

Ita quem tuo duxisti consilio, Domine, in gloria tandem suscipies, I. 304. 309

Julia Varana, Herzogin von Camerino, eine Goldmünze von ihr, III. 43. Eine andere von eben derselben, III. 53

Julius Cäsar, Fürst von Buzzolo, ein Thaler von ihm, II. 181

Jupan, Jupanasse, was es im Wallachischen bedeute, II. 328

Jus optionis, ehemaliges im Hause Lüneburg, IV. 150. 152

Justin von Nassau, ein natürlicher Sohn, Wilhelms I, Prinzens von Oranien, I. 71

Justitia von Aragonien, Nachricht von dieser Würde, II. 65

Justitia & Clementia, III. 163. 242

Justissimi regis perennitati, I. 90

Justus ut palma florebit, I. 103

K.

Kärnthen, wird ein Erzherzogthum genennt, I. 175

KAI TYXHKAI TEXNH. III. 167

Kaiserlicher Titel, rußischer, II. 278

Kardinäle, setzen ihre Wappen mit auf die päbstliche Münzen, wenn sie die Direction des Münzwesens haben, I. 19

Kaufbeuern, Schicksale dieser Reichsstadt, IV. 181. folgg. Ihr Münzprivilegium, III. 272. Zwey Thaler von ihr, III. 272. und IV. 181

Kemeny (Johann) Fürst in Siebenbürgen, I. 49

Kevenhüller (Johann Joseph, Graf von) ein Thaler von ihm, II. 264. Mehrere Nachricht von ihm, und seinem Hause, II. 265. 266. folg.

— — (Franz Christoph) II. 266

Klippen, sind meistens selten, I. 70. Siehe Feld- und Nothklippen.

Königstein, Grafen von, Nachricht von ihnen, III. 201. folgg.

Königsthaler, II. 273

Kohlenbock (Nicolaus) ein österreichischer von Adel, eine Medaille auf ihn, III. 238. Wappen seiner Familie, III. 242

Kreuzthaler, II. 275

Kronen, königliche, auf fürstlichen Wappen, I. 87

Kronstadt, in Siebenbürgen, Ursprung des Namens, und Stadtzeichens, I. 50.
Krottenstein, Schloß in Graubünden, IV. 92
Krottenstein, Freyherren von, IV. 93

L.

Ladislaus der heilige, König in Ungarn, vereiniget Sclavonien mit diesem Königreiche, I. 137. Mehrere Umstände von ihm, I. 338. II. 333. Münze von ihm, II. 21. 22.
Ladislaus IV, König in Ungarn, eine Münze von ihm, II. 24
Lahr, Herrschaft, wenn sie an Baden gekommen, IV. 36
Lambel, siehe Turnierkragen.
Lautern, wie ihm der Name eines Fürstenthums anerwachsen, IV. 119
Leo der große, Pabst, Erhebung seiner Gebeine aus der vaticanischen Gruft, I. 19
Leo X, Pabst, macht Camerino zum Herzogthume, III. 52
Leopold, Kaiser, Ungarische Münze von ihm, I. 347
Liberalitas redux, II. 253
Libertas, I. 28
Libußa, Herzogin der Böhmen, I. 77
Lichtenstein, Fürsten von, Nachricht von diesem Hause, I. 271 III. 130
Lichtenstein, Freyherren von, in Graubünden, IV. 92.
Lichtenstein, Schloß in Graubünden, IV. 92.
Liegnitz, Herzoge von, ihr Ursprung, IV. 24.
Lilia cum niveo copulantur fulua leone. II. 198.
Limar, Erzbischof von Bremen, IV. 40.
Limburg, Nachricht von diesem Herzogthume, I. 294.
Livonesen, Nachricht von dieser Münze, III. 180.
Livorno, Schicksale und Aufnahme dieses Ortes, I. 151.
Lodomerien, Nachricht davon, IV. 176. 177.
Löwen, Grafen von, Nachricht von ihnen, I. 297.
Loiola, (Ignatius) Stifter des Jesuiter Ordens, seine Canonisation, IV. 168.
Lothringen, Ursprung des Namens, IV. 159.
Louise, des Churfürstens von Brandenburg, Friedrich Wilhelms, erste Gemahlin, ihre Gedächtnißmünze, I. 35. ihre vornehmsten Lebensumstände, I. 35. 36.
Louise, König Friedrichs V, von Dännemark erste Gemahlin, eine ihr zu Ehren geprägte kleine Goldmünze, II. 193

Lucca, ein Dukaten dieser Stadt, I. 28. ist einige Zeitlang ein Herzogthum, I. 29. wenn die jezige Verfassung daselbst eingeführet worden, I. 30. ist ehemals die Hauptstadt in Tuscien gewesen, I. 31 hat schon unter den longobardischen Königen das Münzrecht erhalten, I. 31. führt den Namen Kaisers **Carls** IV, auf ihren Münzen, I. 33. Crucifix daselbst, I. 33

Ludolf, Herzog in Sachsen, IV. 110. 112

Ludomirien, Nachricht von diesem Lande, IV.

Ludwig, der fromme, Kaiser, eine Münze von ihm, II. 95.

Ludwig XIII, ein Thaler von ihm, I. 90

Ludwig XV, Graf von Oettingen, ein Thaler von ihm, IV. 185.

Ludwig II, Graf von Flandern, ein Goldgülden von ihm, III. 226.

Ludwig IV, Pfalzgraf bey Rhein, ein Goldgülden von ihm, III. 260.

Ludwig IV, Landgraf von Heßen-Marburg, ein Thaler von ihm, IV. 62.

Ludwig VIII, Landgraf von Heßen-Darmstadt, ein Thaler von ihm, II. 79

Ludwig der grosse, König von Ungarn, IV. 178. Münzen von ihm, I. 339. 340.

Ludwig Constantin, Bischof von Straßburg, ein Thaler von ihm, I. 363

Ludwig Eberhard, Graf von Oettingen, IV. 25

Ludovicus Morus, Herzog von Mayland, I. 6.

Lüttich, Schicksale dieses Bißthums. III. 197

Lusignan (Gottfried von) Nachricht von ihm, und eine Schaumünze mit seinem Bildniße, III. 191.

— — (**Melusine** von) III. 192. 193. 195. 196.

Lux orta est iusto & rectis corde lætitia. III. 247.

M.

Mahlberg, Herrschaft, wenn sie an Baden gekommen, IV. 36

Mahomera in Africa, ist das alte Adrumetum, IV. 70

Maiorca, den Saracenen entrissen, II. 65. ein besonderes Königreich, II. 66. wieder mit Aragonien vereiniget, II. 67.

Malatesta (**Galeacius**) erkauft Pesaro, II. 237.

Mantua, Bischöfe von, bekommen vom K. **Otto** I, das Münzrecht, I. 371.

Mantua, Herzoge von, ihr Ursprung, I. 287.

Marburg, daselbst sind die Reliquien der heiligen Elisabeth, I. 253.

Marci Foscareni principis munus, anno. I. IV. 29

Marcpeter, des Königs von Ungarn, Matthiä Corvini, Obrister, IV. 21

Margaretha, des Herzogs von Savoyen, Emanuel Philiberts Gemahlin IV. 82. 89

Margaretha, von Foix, Markgräfin von Saluzzo, II. 246
Margaretha Maultasche, Gräfin von Tirol, IV. 20.
Maria, Herzog Carls des Kühnen von Burgund Erbtochter, eine Silbermünze von ihr, I. 292.
Maria, König Carl Roberts in Ungarn erste Gemahlin, IV. 177
Maria Anna, K. Augusts III, von Pohlen Tochter, ihre Vermählung mit dem Churfürst von Baiern, I. 245
Maria Louise, des Erzherzogs Peter Leopolds Gemahlin, III. 60. 66
Maria Magdalena, Nachricht von dieser Heiligen, I. 310. ist die Patronin von Provence, I. 311
Maria Theresia, Kaisers Carls VI, Erbtochter, Medaillen von ihr, I. 249. 251. II. 107. Thaler von ihr, III. 162. 242. ungarische Münzen von ihr, I. 348. Sie stiftet den militarischen Orden Mariä Theresiä, II. 107. den Stephansorden, III. 18.
Marro, Herrschaft kommt von Savoyen, IV. 89
Martin, König von Aragonien, ein Goldgülden von ihm, I. 299. Seine Personalien, I. 303.
Martin, Graf von Oettingen, IV. 185
Mastricht, vormals ein bischöfl. Sitz, III. 197
Marthias, Kaiser, giebt Thomá von Ehrenfels die Münzgerechtigkeit, IV. 92
Maximilian I, Kaiser, bestättiget der Stadt Lucca ihre Freyheit, I. 30. Sein Streit mit den Niederländern wegen der Vormundschaft über seine mit der Burgundischen Maria erzeugten Kinder. I. 99. Seine Gefangenschaft zu Brügge, I. 100. eine vormundschaftliche Münze von ihm, I. 98. er führet den Titel König in Germanien zuerst ein, III. 5. 6. er ertheilt dem Landgraf Philipp von Heßen veniam ætatis, IV. 99 giebt der Stadt Braunschweig Meßprivilegia, IV. 110 ein seltener Gulden von ihm, IV. 180.
Maximilian II, Kaiser, macht Montferrat zum Herzogthume, IV. 145. ist mit der großherzogl. florentinischen Würde unzufrieden I. 154. steht von seinem Widerspruche ab, I. 155. Verschiedene Münzen auf seinen Tod, IV. 22.
Maximilian Joseph, Churfürst von Baiern, eine Medaille auf deßen Vermählung, I. 245. Mehrere Nachricht davon, I. 245. 246. 247. 248. Noch einige Münzen darauf, I. 248.
Maynzisches Wappen, dessen Ursprung, I. 42.
Medaillonen der alten Kaiser, ihre Seltenheit, IV. 1
— — Siebenbürgischer, I. 359
— — des Kaisers Valens, IV. 1
Mehedia in Africa, ist das alte Aphrodisium, IV. 70.
Mehlbach, Bergwerk im Weilburgischen, I. 268.

Merveille (Franz von) Königl. franzöſ. Agent am mayländiſchen Hofe, IV. 79.
Meßerano, Fürſtenthum, Nachricht davon, I. 285. 286.
Mettingau, was er begriffen, IV. 160
Metſch, wie dieſer Name aus Haus **Revenhüller** gekommen, II. 270.
Metz, Schickſale der Stadt, IV. 157 folgg. Ein Thaler von ihr, IV. 157. ihr alter Name, IV. 157. Parlament daſelbſt, IV. 161. Akademie der Wiſſenſchaften daſelbſt, IV. 8.
Michael, Woywode der Wallachey, ein Goldſtück von ihm, II. 11. Seine Perſonalien, II. 12 und folgg.
Michael, der Erzengel, iſt auf einigen ungariſchen Münzen, zu ſehen, I. 343
Michael Anton, Markgraf von Salluzzo, Münzen von ihm, II. 242. Seine Lebensumſtände, II. 245
Michael Apafi I, Fürſt in Siebenbürgen, ein Medaillon von ihm, I. 359
Michael Apafi II, Fürſt in Siebenbürgen, I. 362
Migazzi, Nachricht von dieſer Familie, II. 2. 3. 4. 335
Migazzi, (**Chriſtoph**) Cardinal und Erzbiſchof zu Wien, eine Medaille auf ihn, II. 1. Seine Perſonalien, II. 6. Seine Schriften, II. 7. Seine Wappen, II. 8
— — (**Donat**) II. 4
— — (**Humbert**) Stammvater dieſes Hauſes, II. 2
— — (**Jacob**) II. 5
— — (**Martin**) II. 4
— — (**Vincenz der ältere**) II. 5.
— — (**Vincenz der jüngere**) II. 6. 335
— — (**Wilhelm**) II. 3
Mihi vindictam & ego retribuam, I. 349
Modena, Stadt, wenn ſie das Münzrecht erhalten, II. 98. Patron der Stadt, II. 99
Moeda, portugieſiſche Münze, II. 182
Moldau, Nachricht von dieſem Fürſtenthume, I. 54
Molo (**Caſpar**) ein italiäniſcher Stempelſchneider, I. 17
Moneta aurea Remenſis. IV. 98
Moneta Caroli regis Hungariæ, IV. 173.
Moneta civitatis Metenſis, IV. 157
Moneta noua civitatis Kaufburenſis. IV. 181.
Moneta noua civitatis Rigenſis. IV. 31
Moneta noua reipublicæ Brunſuicenſis, IV. 106.
Moneta noua reipublicæ Tigurinæ. IV. 51. 115
Moneta noua reipublicæ Ulmenſis. IV. 40
Moneta regiæ ſedis urbis Aquisgrani. IV. 129
Montalt, Schloß in Graubünden, IV. 93

Regiſter.

Moncalt, freyherrliche Familie in Graubünden, IV. 93
Montferrat, Nachricht von dieſem Herzogthume, I. 169. IV. 145
Montmorency (**Annas** von) Connetable von Frankreich, IV. 160
Muley Aßim, König zu Tunis, IV. 70
München, wenn es eine Stadt worden, IV. 183 ***)
Münzer (**Thomas**) Rottmeiſter der rebelliſchen Bauern, ſeine Unbeſcheidenheit gegen den Graf von Mannsfeld, I. 127
Münzfuß, burgundiſcher, II. 173
Münzſtädte in Frankreich, wenn man angefangen habe, ſie mit Buchſtaben zu bezeichnen, I. 13
Münzverein, rheiniſcher, I. 10. IV. 105

N.

Naßau, Nachricht von dieſem Hauſe, I. 268. 269
Neceſſitatis ergo, I. 132
Negroni (**Baptiſta**) Doge zu Genua, IV. 77
— — (**Bendinelli**) Doge zu Genua, IV. 77
— — (**Dominicus**) Doge zu Genua, IV. 77
Neiße, Nachricht von dieſem ſchleßiſchen Fürſtenthume, I. 236
Nil humana moror, dum ſuper aſtra feror, IV. 22. 23
Nil niſi prudenter, II. 150
Nil ſine me, II. 229
Nimwegen, war vormals eine Reichsſtadt, I. 104. Ein Thaler dieſer Stadt, I. 103. Ihr Wappen, I. 104. Ihre Schickſale, I. 104
S. Nicolaus, Nachricht von ihm, I. 358. 359
Nicolaus, Königs **Ottocars** in Böhmen natürlicher Sohn, Stammvater der ehemaligen Fürſten von Troppau in Schleſien, III. 131
Nicolaus Joſephus, Fürſt **Eſterhaſy**, eine Medaille auf ſeine Aufnahme in den Andreasorden, III. 134. Seine Lebensumſtände, III. 135
Non alio fidere, IV. 139
Non eſt mortale quod opto, II. 150
Non ignara mali miſeris ſuccurrere diſco, I. 287
Non mihi, ſed populo, I. 82
Non nobis, Domine, ſed nomini tuo da gloriam, I. 103
Non ſatis eſt duo regna tenere, I. 109

Non timebo mala, quoniam tu mecum es, III. 57
Nothklippe, zirckseische, I. 132
Nouo publicæ felicitatis ſtatori, III. 38

O.

O Fair Britannia Hail, II. 290
Occiminiano, ehemalige Reſidenz der Markgrafen von Montferrat, IV. 147
Odoard, Herzog von Parma, ſeine unruhige Regierung, IV. 142
Oeſterreichiſches Wappen, deßen Veränderungen, II. 27
Oettingen, Alter dieſes Hauſes, IV. 187. Thaler und Gulden deßelben, IV. 25. 185. 188. Wappen deſſelben, IV. 187
Ollmütz, Biſthum, Nachricht davon, I. 272. Erklärung des biſchöfl. Titels, I. 271. II. 327
Oneglia, kommt an Savoyen, IV. 89
Opportune, II. 244
Opportunius, II. 244
Ora pro nobis peccatoribus, II. 235
Oranien, Nachricht von dieſem Fürſtenthume, I. 189. und deßen Wappen, III. 232
Orden dell' Annonciada, I. 105. 165
— — Chriſti, II. 192
— — vom heiligen Blut, IV. 146. folgg.
— — vom S. Hubert, I. 257. 263
— — Mariä Thereſiä, II. 108
— — vom Heil. Stephan, III. 18. 246
— — des goldnen Vlieſes, I. 96
Ormondsgeld, irrländiſche Münze, I. 280. 281
Oſtphalen, Urſprung des Namens, IV. 155
Otto Heinrich, Pfalzgraf, eine ſeltene Münze von ihm, II. 83

P.

Pace & iuſtitia, II. 275
Packiſche Händel, IV. 99

Pallavicini (Joh. Franc.) besorgt die Erziehung des Herzogs von Mayland, Johann Galeazens, I. 7

Pallium, würzburgisches, Nachricht davon, I. 239. 240

Palma, Vestung, Nachricht davon, II. 152

Pannonia, ehemalige Stadt dieses Namens, II. 328

Parentum amori & luctui publico sacrum, II. 9

Partium regni Hungariæ dominus, was es mit diesem Titel der ehemaligen Fürsten in Siebenbürgen für eine Beschaffenheit habe, I. 50. 362

Patriam tuendo, fidem seruando, I. 161

Pavia, einige Nachrichten von dieser Stadt, II. 104

Pauit & Admeti tauros formosus Apollo, I. 215

Paulus V, Pabst, seine Lebensumstände, IV. 163. Ein Thaler von ihm, IV. 165

Pax Christi semper maneat nobiscum, II. 149

Pesaro, Herren von, Nachricht von diesem Hause, II. 237

Peter Leopold, Kaisers Francisci I, zweyter Sohn, deßen Vermählung, III. 60. 66. Eine Medaille auf ihn, IV. 64. bekommt Toscana, IV. 67

Petits-Roiaux, eine französische Münze, I. 2

Petrus IV, König von Aragonien, eine Goldmünze von ihm, II. 56. Seine Personalien, II. 57

Petrus, König in Ungarn, Münzen von ihm, I. 345. 346

Petrus III, rußischer Kaiser, ein holsteinischer Thaler von ihm, I. 271. Ein Imperial, II. 278. Ein Rubel, II. 286

Pfiger (Johann Jacob) Prediger zu Nürnberg, eine Medaille auf ihn, I. 303. Seine Lebensumstände, I. 304

Pfyrt, kommt an Oesterreich, I. 203

Philipp I, Kaiser Maximilians I, Sohn, König in Castilien, ein Dickthaler von ihm, I. 95. wird zum Oberhaupte des Vliesordens erkläret, I. 101

Philipp II, König in Spanien, steht den Venetianern gegen die Türken bey, IV. 87. erobert Portugal, IV. 89

Philipp IV, König in Spanien, erhebt Balbazes zum Marquisat, IV. 171

Philipp V, sein Streit mit Kaiser **Carln** VI, wegen Vergebung des Vliesordens, I. 97

Philipp der gütige, Herzog von Burgund, I. 96. eine Goldmünze von ihm II. 149

Philipp IV, **der schöne**, König von Frankreich, Nachricht von seinen Münzen, I. 4

Philipp der großmüthige, Landgraf von Heßen, ein Goldgülden von ihm, IV. 98. Seine Lebensumstände, IV. 98.

Philipp Gotthard, Graf von Schafgotsch, Bischof von Breslau, ein Thaler von ihm, I. 233. Seine Personalien, I. 237

Philippsthaler, II. 274

Phoebi Rheni Neccari coniunctio felix, III. 259

Pictis Venetorum itineribus aula exornata, IV. 28

Pietate & Justitia, II. 183

Pieter van Löwen, Nachricht von dieser Münze, II. 149

Pius II, Pabst, nennt den Churfürst Albrecht von Brandenburg einen Herzog in Franken, I. 242

Pius V, Pabst, macht Cosimum zum Großherzog von Florenz, I. 152. 154. schliesset mit Spanien und Venedig ein Bündniß gegen die Türken, IV. 87

Planta (Eitel) IV. 94

Polo (Marcus), ein Schriftsteller des 13ten Jahrhunderts, IV. 29

Poltura, Münze in Ungarn, I. 348. 349

Poniatowski, Nachricht von diesem Hause, IV. 26

Post nubila Phoebus, III. 188

Præmio virtuti bellicæ constituto, II. 107

Präsentmünzen, baierische, I. 245

— — kärnthische, I. 174

Pro fide, lege & grege, IV. 28

Protector noster adspice, IV. 145

Protege me a conuentu malignantium, Domine, III. 43

Provence, Nachricht von diesem Lande, I. 313. und deßen Patronin, I. 311

Pyrmont, Grafschaft, IV. 10

Q.

Quart d'Ecu, I. 90

Quebec, Nachricht davon, II. 292

Quebec taken, II. 291

Quid non cogit necessitas, I. 132

Quo Deus & fortuna ducunt, I. 89
Quo fas & gloria ducunt, I. 89

R.

Rad, ein mayntzisches Wappen, woher es komme, I. 42
Räthselhafte Münze, II. 198
Ragoczi (Georg) Fürst in Siebenbürgen, verliehrt das Fürstenthum, I. 48
Rainald, Herzog von Modena, IV. 143
Ramien ist Bosnien, IV. 177.
Randschriften hat Cromwell nicht aufgebracht, I. 91. II. 286. sind in Frankreich aufgekommen, I. 365
Rascien, Nachrichten von diesem Königreiche, I. 136. 327. 330
Raymund I, Erzbischöf von Arles, bekommt die Münzgerechtigkeit, I. 58
Raymund IV, Prinz von Oranien, ein Goldgülden von ihm, I. 187
Raymund V, Prinz von Oranien, ein Goldgülden von ihm, I. 282
Realen, spanische Münze, Ursprung dieses Namens, I. 5. II. 273
Rectus & immotus, II. 75.
Redde cuique suum. I. 264
Regensburg, feiert das hunderste Jahr des dortigen Reichstages, IV. 42
Regnum Lotharii, IV. 159
Regnum Metense, IV. 159
Regiæ Majestati reconciliatæ Zirizea, I. 129
Reichsadler, zweyköpfichter, deßen Ursprung, I. 208. 209. von welcher Zeit an er beständig von den Kaisern geführet worden, IV. 180
Reichsvicariat, fränkisches, Nachricht davon, I. 255. italiänisches, II. 52 folgg.
Religioni, & bonis artibus, II. 1
Renatus II. Herzog von Lothringen, eine Goldmünze von ihm, I. 357
Requesenes (Ludwig von) spanischer Generalstatthalter in den Niederlanden, I. 129
Rhein, führt Goldsand, I. 9 III. 254.
Rien sans raison, III. 42
Riga, Schicksale und Wappen dieser Stadt, IV. 30. 31. Ein Thaler von ihr, IV. 30
Rimatur utrimque, III. 257
Rittberg, Grafschaft, Nachricht davon, III. 131
Ritterorden, siehe Orden.

Robert, König von Neapel, ein Goldgülden, den er noch als Herzog von Calabrien schlagen laßen, I. 195. einige Lebensumstände von ihm, I. 195
Römischer König, Nachricht von diesem Titel, III. 2
Röteln, Herrschaft, wie sie an Baden gekommen, IV. 36
Rogerius II, läßet die ersten Ducaten schlagen, I. 145. seine Lebensumstände, I. 353. eine seltene Goldmünze von ihm, I. 352
Roma Noua, IV. 2. 4.
Roß springendes, auf den braunschweigischen Münzen, IV. 155
Royalin, dänischer, IV. 156
Rubeln, Ursprung derselben, II. 289
Rudolph I, Kaiser, übt seine Rechte über das Königreich Burgund aus. I. 314. 315.
Rudolph August, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, unterwirft sich die Stadt Braunschweig, IV. 109
Rupertus I, Churf. von der Pfalz, I. 10. einige Goldgülden von ihm, I. 10. 374. 375.
— — II, Churf. von der Pfalz, I. 10
— — III, Churf. von der Pfalz, und Kaiser, I. 10. 375
Rupertus Virtuosus, des Churf. von der Pfalz **Philipps** Sohn, II. 84

S.

Salis (**Gubert** van) IV. 96
— — (**Johann Lucius** von) IV. 96
— — (**Margaretha** von) IV. 96
Sallustius Secundus, ein Feldherr des vierten Jahrhunderts, IV. 2.
Salus & liberatio nostra. IV. 68
Saluum fac populum Tuum Domine. I. 291. 292.
Saluzzo, Markgrafschaft, Nachricht davon, II. 243. kommt an Frankreich, II. 243. an Savoyen, II. 244.
Saluzzo, Stadt, Nachricht davon, II. 243.
Sancta Maria ora pro nobis. II. 235.
Sanctus Stephanus Protomartir. IV. 157
Sancta Ursula cum sodalibus. II. 92
Sanctus Constantius, II. 242

Sanctus Georgius Ferrariæ Protector. IV. 163
Sanctus vultus de Luca, I. 33
Sanglea, in Maltha, deßen Urſprung, IV. 71
Sarzana, wird für Livorno an Genua abgetreten, I. 151
Schafgotſch, Grafen von, Nachricht von dieſem Hauſe, I. 235.
Schauenſtein, Schloß in Graubünden, IV. 92
— — (Burcard von) IV. 94
Scheine um die Häupter der Regenten, IV. 4
Schlandersberg (Siegmund von) IV. 93
Schleyer der Wittwen, ſeine Bedeutung, III. 243
Sclavonien, Nachricht davon, I. 136. einige ſclavoniſche Münzen, I. 133. 134
Seidener Faden der heil. Kunigunde, III. 164. 265
Semper Auguſtus, Nachricht von dieſem Titel, III. 3. folgg.
Sena vetus civitas Virginis. IV. 192
Sengle (Claude de la) Hochmeiſter des maltheſer Ordens, ein Ducaten von ihm, IV. 68. Seine Lebensumſtände, IV. 68. folgg.
Serva nos, quia perimus, I. 48
Servire ſoli Deo regnare eſt. III. 181
Sforzia, Nachricht von dieſem Hauſe, II. 236
Sic Auguſti clementia fulget. I. 83
Sic fulgent littora Rheni. III. 254
Sic Leo manſueſcet, ſic lilia fulua vireſcent. II. 198
Sichard, Herzog von Benevent, eine Münze von ihm, II. 142. 145
Sickingiſche Fehden, IV. 99
Siebenbürgen, wenn das Wappen des Landes aufgekommen, I. 49. Nachricht von den Unruhen in dieſem Fürſtenthume, I. 360. 361
Siegfried III, Erzbiſchof von Maynz, IV. 196.
Siegmund Ludwig, Graf von Dietrichſtein, ein Thaler von ihm, IV. 20. ſeine Perſonalien, IV. 21
Siena, Urſprung der Stadt, IV. 192. Anfang der chriſtlichen Religion in derſelben, IV. 193. ein Großetto dieſer Stadt, IV. 192
Similis ero, II. 181
Simoneta (Corcus) der verwittweten Herzogin Bona von Mayland Rathgeber, ſeine Schickſale, I. 6. 7
Sincere & conſtanter, IV. 150. 155

Sit nomen Domini benedictum. I. 90. 91. 364
Sit Soli Deo honor & gloria. III. 36
Sit tibi Christe datus quem tu regis iste ducatus. I. 374. II. 311.
Sixtus IV, Pabst, IV. 37
Spes confisa Deo nunquam confuso recedit. Fidentem nescit deseruisse Deus. I. 360
Sphäre, auf den portugiesischen Münzen, II. 187
Spinola (Ambrosius der ältere,) erobert Breda, I. 71. andere Merkwürdigkeiten von ihm, IV. 171
— — Ambrosius, der jüngere) IV. 172
— — (Augustin) IV. 171
— — (Carl) IV. 171
— — (Philipp, der ältere) IV. 171
— — (Philipp, der jüngere) IV. 171
Spinosæ & bonæ. III. 187
Splendor opes aurum mundi mihi nulla voluptas, quin puto prò Christo, hæc omnia damna meo. I. 355
Stadtberg, Nachricht von diesem Orte, III. 199
Stahlschützengesellschaft in Regensspurg, Medaillen derselben, IV. 42
Stanislaus I, König in Pohlen, bekommt Lothringen und Bar, IV. 67
Stanislaus II, König in Pohlen, seine Krönungsmünze, IV. 26. Ein Thaler von ihm, IV. 28
Steiermark, Nachricht von diesem Lande, I. 173. der König von Ungarn Ladislaus IV, erobert es, II. 25
Stempelschneider, Billert, (Johann David) I. 121
— — — Block, (Conrad) II. 69
— — — Busch, I. 248
— — — Cropanese, II. 253
— — — Donner, I. 235
— — — Du Vivier, der jüngere, II. 137
— — — Georgi, I. 109
— — — Hameranus (Hermenig) I. 19. 22
— — — — — (Johannes) I. 20
— — — Jacobi, III. 247
— — — van der Horst, I. 268
— — — von Lon, II. 32
— — — Moll (Anton) IV. 64

Stempelschneider, Molo (Caspar) I. 17
— — — Nicole, III. 38
— — — Oexlein (Johann Leonhard) I. 238. 367. II. 147
— — — Reinhard, IV. 19
— — — Röttiers (J. C.) IV. 5
— — — Schäffer (Anton) I. 141. 257. 260. 268. III. 256
— — — Schäffer (Friedrich) I. 268
— — — Schäffer (Wigand) I. 257, 258
— — — S. Urbain, III. 39
— — — Schega (Franz Andreas) I. 83. 249. III. 125
— — — Stockmar, III. 188
— — — Timofei, IV. 54
— — — Toda (G.) II. 1. IV. 64
— — — Wächter, IV. 54
— — — Wernher (Peter Paul) I. 233
— — — Widemann (Anton) I. 316. II. 9. 219. 270. III. 2. 7. 12. 18. 59. 66. 80. 165. 166

Stephanus I, König von Rascien, I. 330
Stephanus I, König in Ungarn, Münzen von ihm, I. 332. II. 328. Mehrere Nachricht von ihm, III. 19
Stephanus III, König in Ungarn, eine Münze von ihm, II. 27
Stephan, Herzog in Sclavonien und Dalmatien, IV. 178
Stephan, erster Märtyrer des neuen Testamentes, IV. 162. ist der Schutzheilige von Metz, IV. 157. 162
Stephan, Erzbischof von Arles, ein Goldgülden von ihm, I. 57. Seine Lebensumstände, I. 58
Stephansorden, deßen Stiftung, III. 18
Straßburg, Bisthum, Unruhen darinnen, nach dem Tode des Bischofs Johanns von Manderscheid, I. 67. ist noch in der Ausübung der Münzgerechtigkeit, I. 364
Strozzi (Leo) IV. 68. 73.
— — (Peter) IV. 73
— — (Philipp) IV. 68
Suauiter & fortiter, IV. 10

Sub alis protegentibus tuis, IV. 20
Sub quo ſigno nata ſtabit, II. 186. 187
Sub umbra alarum tuarum, IV. 22. 51
Suo intenta ſoli, I. 261
Syriſches Teſtament, erſter Abdruck deſſelben, III. 173
S. Syrus, Nachricht von ihm, II. 105
Syro (Johann) Fürſt von Correggio, verliehrt es, IV. 141
— (Mauritius) IV. 141

T.

Tancred, König beyder Sicilien, eine Goldmünze von ihm, I. 355
Tandem exaudiſti me, III. 188
Tankwart, Herzog Ludolfs von Sachſen Sohn, IV. 110. 112
Taßarolo, Grafſchaft, wo ſie zu ſuchen ſey, IV. 172. 173
Te mane, Te veſpere, I. 17
Teleſino (Anton) der verwittibten Herzogin von Mayland Bona Liebling I. 7
Teneczin, gräfliche Familie in Pohlen, Nachricht von ihr, II. 226
Tende, Grafſchaft, kommt an Savoyen, IV. 89
Tene menſuram & reſpice finem, IV. 180
Terra marique impuritate reiecta, I. 151
Teſtonen, ihr Urſprung, I. 274
— — mayländiſcher, I. 274
— — meßeraniſcher, I. 285

Thaler, achiſcher, IV. 129
— — baden-durlachiſcher, IV. 32
— — bathyaniſcher, III. 225
— — biſchöfl. Breslauiſcher, I. 233
— — bozzoliſcher, II. 181
— — Stadt braunſchweigiſcher, IV. 106
— — churſächſiſche, I. 119. 121

Thaler, donawerthischer, III. 216
– – desanischer, II. 39
– – dietrichsteinischer, IV. 20
– – florentinische, I. 151. 244
– – französische, I. 90
– – goßlarischer, IV. 40
– – gothaischer, II. 183
– – heßen-marburgischer, IV. 62
– – hohensteinischer, IV. 49
– – holsteinischer, II. 271. IV. 45
– – der Kaiserin Mariä Theresiä, III. 162. 242
– – Kaufbeurische, III. 272. IV. 181
– – kevenhüllerischer, II. 264
– – mannsfelder, IV. 189
– – mantuanischer, IV. 145
– – metzischer, IV. 157
– – modenesische, IV. 133. 139
– – naßau-weilburgischer, I. 267
– – nimwegischer, I. 103
– – nürnbergischer, II. 196
– – öttingischer, IV. 25. 185
– – ollmützische, I. 267. IV. 21
– – päbstliche, I. 17. IV. 163
– – pfälzische, I. 254. 260. IV. 117
– – preußische, I. 115
– – bischöfl. regensburgischer, I. 123
– – Stadt regensburgischer, IV. 41
– – rigaischer, IV. 30
– – sardinischer, I. 164
– – savoischer, I. 161
– – siebenbürgische, I. 45
– – steiermärkische, I. 172
– – straßburger, I. 363

Thaler, trautsohnischer, IV. 51
– – trierischer, II. 32
– – ulmer, IV. 40
– – wernigerodischer, II. 303
– – würtembergischer, IV. 17
– – zellische, IV. 150. 155
– – zürcher, IV. 51. 115
– – zweybrückische, I. 257. folgg.

Theobald, Herzog von Lothringen, IV. 160
Theodor, Bischof von Paderborn, IV. 12
Timor, Domini odit malum, arrogantiam & superbiam, & viam prauam & os bilingue detestatur, I. 174
Tinghi, eine florentinische Familie, I. 62
Tizzoni, Familie, Nachricht von derselben, II. 48
Törring, Grafen von, Nachricht von diesem Hause, I. 123
Tongern, vormals ein bischöfl. Sitz, III. 197
Trautsohn, Nachricht von diesem Hause, IV. 51
Treffen, bey Bethune, II. 213
– – bey Coschau, IV. 176
– – bey Col della Sieta, IV. 9
– – bey Crevelt, IV. 9
– – bey Drackenburg, I. 128
– – bey Fornove, I. 288
– – bey Frankfurt an der Oder, IV. 60
– – bey Ghiera d'Adda, I. 288
– – bey Nancy, I. 293. II. 211
– – bey Nicopolis, I. 97
– – bey Palzig, IV. 60
– – bey Prag auf dem weißen Berge, IV. 33
– – bey Ronda, II. 58
– – bey Tolbiacum, IV. 116
– – bey Wimpfen, IV. 33
– – bey Wöringen, I. 296
Trubetskoi, (Georg) rußischer General-Feldmarschall, II. 137
Tuo præsidio, I. 81

Turnierkragen, ein heraldisches Beyzeichen, I. 313
Turnosen, Nachricht von ihnen, I. 13

U.

Ulrich, Bischof von Augsburg, eine Münze von ihm, III. 235. Seine Lebensumstände, III. 235
Ulrich, Herzog von Würtemberg, ein Thaler von ihm, IV. 17. Seine Lebensumstände, IV. 18
Ungarische Münzen, erste, sind von teutschen Münzmeistern geprägt worden; I. 332
Ungarn, wie es zum christlichen Glauben gebracht worden, III. 21
Union, von Aragonien, II. 59 wird aufgehoben, II. 65
Union, von Valentia, II. 59
Urbanus VIII. Pabst, ein seltener Thaler von ihm, I. 17. Seine vornehmsten Lebensumstände, I. 17. seine Händel mit dem Herzog von Parma Odoard I, IV. 142
Urgente neceſſitate Daventriæ, I. 132.
S. Urbain (Ferdinand von) seine Lebensumstände, III. 277
S. Ursula, Nachricht von ihr, II. 93
Ut ſit ſuo pondere tutus, I. 268
Utriusque ſaluti intenta, III. 188

V.

Valens, Kaiser, seine Lebensumstände, IV. 2. folgg. goldener Medaillon von ihm, IV. 1
Valentinian I, Kaiser, seine Lebensumstände, IV. 2. folg.
— — — II, Kaiser IV. 3
Valentinian, des Kaisers Valens Sohn, IV. 3
Vallendaus (Hartwig von) IV. 94
Valtelin, einige Nachricht von der ehemaligen Verfaßung dieses Landes, II. 3
Varano, Nachricht von dieser italiänischen Familie, III. 44 folgg.
Venedig, verliehrt Cypern, IV. 87. 88
Venetianische Münzen, sind nach dem Muster der griechischen Kaiser geprägt worden, I. 327. sind das Muster der rasciſchen Münzen gewesen, I. 330
Verbum Domini manet in æternum. IV. 91
Vicariatsthaler, I. 254. 256

Victor Amadeus II, Herzog von Savoyen, nachmals König von Sardinien, ein Thaler von ihm, I. 161. Seine vornehmsten Lebensumstände, I. 161. 162. 165. 166 er wird mit Montferrat belehnt, I. 173

Victor, ein Feldherr des vierten Jahrhunderts, IV. 2

Victoria Principum, II. 142

Viergrafen des Reichs, schwarzburgischer Titel, IV. 12

Vinaria & Isenaco coalescentibus, *III.* 188

Vincentius I, Herzog von Mandua, seine Lebensumstände, IV. 145. ein Scudo von ihm, IV. 145

— — — II, Herzog von Mantua, IV. 149.

Virgilius, ist auf mantuanische Münzen gesetzt worden, I. 372

Virtute eluditur ictus, *III.* 125

Virtute & exemplo, *III.* 2

Viue memor lethi, *IV.* 45

Vix copula duplex rumpitur, *I.* 248

Volcmar Wolfgang, Graf von Hohenstein, ein Thaler von ihm, IV. 49. seine Lebensumstände, IV. 50

W.

Waldenser, ihre Verfolgung unter dem Herzog Emanuel Philibert von Savoyen, IV. 85

Wallachey, Nachricht von diesem Fürstenthum, und deßen Wappen, I. 54

Wappen der Stadt Amsterdam, II. 138
— — der Grafschaft Anghiera, I. 275
— — des Hauses Apasi, I. 363
— — des Hauses Aremberg, I. 162
— — der Grafschaft Arensberg, I. 181
— — der Fürsten von Auersberg, III. 165
— — der Markgrafschaft Baden, I. 93. IV. 35. 37
— — der Herrschaft Badenweiler, IV. 36
— — des Bisthums Bamberg, III. 267
— — von Bayern, I. 258
— — von Bergopzoni, I. 260
— — von Brabant, I. 96

Wappen von Breda, I. 72
– – des Bisthums Breßlau, I. 233
– – von Bretagne, I. 364
– – braunschweig-Lüneburgisches, IV. 152
– – der Stadt Braunschweig, IV. 114
– – der Landschaft Brisgau, IV. 34
– – der Markgrafschaft Burgau, III. 162
– – von Burgund, I. 95. 149
– – der Grafschaft Catzenellnbogen, IV. 62
– – des Churfürstens von Cölln, I. 81
– – der Stadt Cölln, II. 92
– – von Cypern, I. 169
– – dänisches, IV. 156
– – der Grafschaft Delmenhorst, IV. 45
– – der Grafschaft Diez, IV. 62
– – von Dithmarschen, IV. 45
– – der Grafschaft Eberstein, IV. 35
– – der Freyherren von Ehrenfels, IV. 97
– – der Landgrafschaft Elsaß, I. 69. 364
– – von Engern, I. 81
– – von Flandern, I. 96. III. 23
– – des Großherzogs von Florenz, I. 153. III. 245
– – der Stadt Florenz, I. 59. 149
– – des Kardinals Forletti, IV. 39
– – der Freyherrn von Fürstenberg, IV. 10
– – der Stadt Goßlar, IV. 40
– – von Heßen-Caßel, II. 75
– – von Heßen-Darmstadt, II. 79
– – des Stifts Hildesheim, I. 81
– – der Herrschaft Hoheneck, I. 258
– – von Hohenstein, IV. 49. 153
– – von Holstein, IV. 45
– – von Jülich, I. 260
– – der Reichsstadt Kaufbeuern, IV. 181. 184
– – der Grafen von Kevenhüller, II. 264

Wappen der Grafschaft Klettenberg, IV. 49
– – der Grafen von Königstein, III. 200
– – der Stadt Kronstadt in Siebenbürgen, I. 50
– – der Herrschaft Lahr, IV. 36
– – der Grafschaft Lauterberg, IV. 49
– – von Lichtenstein, I. 270. III. 125
– – der Herzoge von Liegnitz und Brieg, IV. 24
– – von Lothringen, I. 356. III. 138
– – der Herrschaft Mahlberg, IV. 36
– – der Grafen und Fürsten von Mannsfeld, I. 127. IV. 189
– – von Mayland, I. 275
– – von Maynz, I. 42
– – von Mecklenburg, I. 83. 86
– – von Meßerano, I. 285
– – der Stadt Metz, IV. 157
– – des Hauses Migazzi, II. 8. 335
– – von Mörs, I. 260
– – von Montferrat, I. 169
– – von Nassau-Weilburg, I. 267
– – von Navarra, I. 364
– – der Grafschaft Nidda, IV. 62
– – der Stadt Nimwegen, I. 104
– – von Oesterreich, I. 95. 204. II. 27
– – von Oettingen, IV. 187
– – von Oldenburg, IV. 45
– – des Bisthums Ollmütz, I. 270
– – von Oranien, I. 72. III. 232
– – des Stifts Osnabrück, I. 181
– – des Bisthums Paderborn, I. 81. IV. 10
– – der Pfalzgrafen bey Rhein, I. 258. 260. IV. 128
– – von Portugal, II. 188
– – der Grafschaft Pyrmont, I. 81
– – der Stadt Riga, IV. 30
– – der Herrschaft Röteln, IV. 36
– – des Hauses Rohan, I. 364
– – von Rußland, II. 282
– – von Saluzzo, II. 247

Wappen von Sardinien, I. 168
— — von Savoyen, I. 179
— — der Grafen von Schafgotsch, I. 235
— — von Schweden, I. 80
— — von Siebenbürgen, I. 49. 359
— — der Grafschaft Sponheim, I. 258
— — von Stormarn, IV. 45
— — von Steiermark, I. 172
— — des Bisthums Straßburg, I. 69. 364
— — des straßburgischen Capitels, I. 69
— — der Stadt Straßburg, I. 70
— — der Grafschaft Stromberg, I. 81
— — der Fürsten und Grafen von Trautsohn, IV. 51
— — von Trentschin, II. 330
— — von Trier, II. 32
— — von Ulm, IV. 40
— — von Ungarn, I. 339
— — von Usenberg, IV. 34.
— — von Veldenz, I. 258. 260
— — der Freyherrn von Walderdorf, II. 32
— — der Wallachey, I. 54. II. 326. 334
— — von Wertheim, I. 263
— — des Herzogthums Westphalen, I. 81
— — von Würtemberg, IV. 17
— — des Bisthums Würzburg, I. 238
— — der Grafschaft Ziegenhayn, IV. 62
— — von Zürch, IV. 51. 115

Wenceslaus, König in Ungarn, eine Münze von ihm, II. 24
Wenceslaus, Herzog von Plozko, ein Goldgulden von ihm, I. 180
Westphalen, Ursprung des Namens, IV. 155
Wetzel (Hugo Wilhelm, Baron von) churbaierischer Gesandter, I. 245
Widmannstättern (Joh. Albr. von) eine Medaille auf ihn, III. 167. Seine Lebensumstände, III. 168

Wildberg, Bergwerk daselbst, I. 260
Wilhelm I, Herzog von Jülich, ein Goldgulden von ihm, I. 206
Wilhelm I, König beyder Sicilien, eine Goldmünze von ihm, I. 355
Wilhelm, Stammvater der Markgrafen von Saluzzo, II. 244
Wilhelm, dritter Herzog von Mantua, IV. 145
Wilhelm VIII, Landgraf von Hessen-Cassel, ein Thaler von ihm, II. 75
Wilhelm Heinrich, Prinz von Oranien, ein Ducaten von ihm, III. 36
Wolfgang Ernst, Fürst von Ysenburg-Birstein, IV. 16

Z.

Zecchini, ihr Ursprung, I. 145
Zeckel Moses, wird zum Fürsten in Siebenbürgen aufgeworfen, I. 45
Zeckler in Siebenbürgen, Nachricht von ihnen, I. 47
Zirickſee, Belagerung dieser Stadt, I. 127
Zoll Ehrenfels, IV. 97
Zweybrückische Erbfolge, Nachricht davon, III. 40 folg.
Zürch, Schicksale der Stadt, IV. 118

Druckfehler.

Pag. 14. lin. 29. ließ dem Graf von Sayn.
Pag. 32. lin. 3. ließ Markgraf Friedrich V.
Pag. 62. lin. 14. ließ Nidda.
Pag. 70. lin 17. ließ Acugna.
Pag. 94. lin. 13. ließ aber.
Pag. 141. lin. 12. ließ Johann Syro zu gefallen.
Pag. 152. lin. 28. ließ Georg Wilhelms Bericht.

g: d. Lit. vdl? 4 Bänd gebunden
revidirt

SPECIAL 24 B
21483
U.4